Briefe

angesehener

Gelehrten, Staatsmänner,

und anderer,

an den berühmten Märtyrer

D. Karl Friedrich Bahrdt,

seit seinem

Hinweggange von Leipzig 1769.

bis zu seiner Gefangenschaft 1789.

Nebst einigen Urkunden.

Vierter Theil,

von 1786 bis 1789.

Leipzig,

in der Weygandschen Buchhandlung.

1798.

Briefe

an

Herrn Doktor

Carl Friedrich Bahrdt.

Vierter Band.

Nach chronologischer Ordnung.

1787.

Glogau, den 16ten Jan. 1787.

Hier, wo ich mich verschiedener Geschäfte wegen einige Tage aufhalten muß, erhalte ich Ihren Brief vom 2ten, durch einen Expressen vom Hause nachgesandt, und setze mich, um keine Zeit zu verliehren, hin, Ihnen in der Eil darauf zu antworten, da mir der Brief ohnedem schon lange unterwegs zu seyn scheint.

Ich danke Ihnen für das gütige Anerbieten, mir die benannte Schrift *) zum Verlag zu übergeben, und nehme es mit Vergnügen an, so wie ich mir auch die Bedingungen gefallen lasse — Aber wird man es auch mit Sicherheit drucken können, und lese ich wirklich recht: von dem Verfasser der Enthüllung des Weltbürgersystems? oder soll es an heißen? Doch vielleicht nehmen Sie

*) Zamor. — Zamor!!

gern die Maske dieses Namens vor, da Ihnen die Schrift dieses Mannes so viel Vergnügen gemacht hat.

Das Mspt bitte ich mir nun so bald als möglich zu senden, und mich dann nicht im Stiche zu lassen. Ich werde sorgen, daß es korrekt und gut gedruckt wird. Wird die Schrift so seyn, daß man Sie gar nicht erräth, und soll auch ich als Verleger unbekannt bleiben, oder ist dies nicht nöthig?

Ich muß, weil die Post abgeht, schließen. Verzeihen Sie mein in Eil aufgesetztes Geschmiere.

Ich bin mit größter Achtung

Ew. Hochwürden

ergebenster

Fr. Frommann.

Neuwied, den 29sten Jan. 1787.

Sonders Werthgeschätzter Herr Doktor,

Mit vielem Vergnügen habe das mir übersendete Werk empfangen, und statte andurch dafür meine Dankesagung ab. Ich werde es mit Aufmerksamkeit durchlesen, und darf von einem Schriftsteller und Gelehrten, der sich schon mit so vielem Ruhm in der litterarischen Welt bekannt gemacht hat, nichts mittelmäßes erwarten.

Ich verbleibe des Herrn Doktors

Freundwilliger

Johann Friedrich Alexander

Fürst zu Wied.

Den 30sten Jan. 1787.

Ich bin eben auf einige Wochen verreist gewesen, als von dem Herrn Lieutenant von Leipziger E. H. geehrteste Zuschrift vom 24sten verg. Mon. bei mir abgegeben worden. Hiemit bitte ich ganz ergebenst das Ausbleiben meiner so lange schuldigen Antwort gütigst zu entschuldigen.

Gegenwärtig versichere ich nur, daß mir Ew. H. Schreiben eine ungemeine Freude verursacht. Und ob ich zwar befürchte, daß mich Herr von Leipziger vielleicht ein wenig zu gut bey Ihnen geschildert haben möge, so soll doch mein Bestreben gewiß dahin gehen, mich der mir dadurch gewonnenen Bekanntschaft und Vertraulichkeit mit Ihnen würdig zu machen.

Ich bin eigentlich ein Theist, (so wie ihn Herr Formey in seinem Diction. instructif definirt) der gewiß von keinem Menschen in der Welt in der Verehrung des einigen allerhöchsten Wesens, das den Grund aller Dinge in sich enthält, und das man Gott nennt, übertroffen werden kann, noch soll. Hiebey hat mir denn freylich alles das, was unsre Theologen und Priester von unmittelbaren Offenbarungen, die wir nicht aus der Vernunft und aus der Natur der geschaffenen oder existirenden Wesen herleiten, vorsagen, niemals einige Ueberzeugung geben können, ohngeachtet ich selbst ein Priestersohn, und in meiner Jugend mit der Theologie, unter niemals genugsam zu bedaurender Hintansetzung anderer nützlichen Wissenschaften, außerordentlich gequälet worden bin. Wie herzerquickend würde mir das Vergnügen seyn, wenn ich diese Skitze meines Glaubensbekenntnisses einmal bey einer mündlichen Unterredung mit E. H. weiter ausmahlen könnte. Denn je älter ich werde, (ich habe dieser Tage mein 62stes Jahr beschlossen*),) je unüberwindli-

*) Desto eher wird es erlaubt seyn, die Bekenntnisse des ehrwürdigen Greises im Jahr 1798 drucken zu lassen.

cher werden mir die Zweifel gegen alles das, was man geoffenbarte Religion nennt. Den einzigen, mir so wichtigen, und sonst noch nicht gefundenen Zweifelsgrund wider unsere sogenannte Offenbarung muß ich doch erwähnen — Wer daraus Ueberzeugung erlangen will, der muß doch im Stande seyn, den Canon zu beurtheilen. Sich aber in solchen Stand zu setzen, dazu gehört ein Studium vielleicht von mehr als Lebenszeit. Es ist aber doch unmöglich, daß Gott von jedem Menschen, der Ueberzeugung von seiner angeblichen Offenbarung sucht, und der nicht auf alterius verba seine Seligkeit setzen will, fodern könne, sich in den Stand zu setzen, den Canon zu beurtheilen.

Gern wollte ich mich auch schriftlich mit E. H. über helle Wahrheiten gegen Aberglauben unterhalten. Allein lassen Sich Dieselben nur meine, obzwar auch glückliche und Gott nicht genug zu verdankende, Situation klagen. Ich bin seit meinen Universitäts-Jahren, und besonders seit meinem fünf und dreyßigjährigen hiesigen Aufenthalte, bey meinen in gar verschiedene Fächer einschlagenden officiis, immer mit so vielen Affairen und unüberseblichen Arbeiten überhäuft, daß ich fast gar kein bischen Zeit auf spekulatives Nachdenken, ja kaum auf einige Lektüre verwenden kann. Dies ist auch gegenwärtig die Ursache, warum ich von weitern Aeußerungen über meine Denkungsart abgehen muß.

Mir ist es nur noch Pflicht, mich bey Ihnen über Ihr mir überschicktes System der moralischen Religion herzlich zu bedanken. Und da ich solches nicht umsonst verlangen kann, auch den Verkaufspreis nicht weis, so habe ich hier etwas ohngefähres dafür beigelegt. Können Sie sich aber wol vorstellen, daß es mir bis diese Stunde noch nicht zur Möglichkeit geworden, solches gehörig zu durchlesen? Nur ein Paar flüchtige Blicke habe ich hinein gethan, und da hat mich besonders der achte Abschnitt ausnehmend scharmirt. Da hingegen mir bey dem

neunten und zehnten noch einige (bloße) Einwendungen eingefallen. Vielleicht nehme ich mir künftig einmal die Freyheit, meine Gedanken weitläuftiger zu schreiben.

Machen es sich E. H. nur einmal (besonders im Sommer) möglich, auch Schlesien zu besehen. Und wenn Sie dann Glogau passiren, so bitte ich nur gleich bey mir abzutreten, und einige Zeit zu verweilen, indem ich eine ziemlich geräumliche Wohnung und dabey weder Frau noch Kinder habe.

Der Himmel schenke Ihnen nur das vollkommenste Wohlergehen, und mir Ihre immerwährende Freundschaft, wogegen ich voll Hochachtung zu beharren verspreche

Ew. Hochwürden

aufrichtigster Fr. u. ergebner Diener

Ritter.

Königsberg, den 29sten Jan. 1787.

Das neue Buch, für dessen Zusendung ich E. H. ganz ergebenst danke, hat mich zu einer Zeit getroffen, da ich, in einem dringenden Geschäfte verwickelt, nur flüchtige Blicke auf dasselbe habe werfen können. Wenn es indessen in derselben Manier, als das Sittenbuch fürs Gesinde, geschrieben ist, da nämlich, ohne alle unnöthige Einmischung von Muthmaßungen über die Geschichte, der Geist der christlichen Religion hell und praktisch vorgestellt wird, so kann es nicht fehlen, daß es sich nicht selbst genugsame Empfehlung sey, wozu ich, so viel bey mir steht, alles beyzutragen gern bereit bin.

Ich bin übrigens mit vollkommner Hochachtung E. H.

ganz ergeb. Diener

Kant.

Labiau, den 3ten Febr. 1787.

Hochwürdiger und Hochgelahrter,
Insonders höchstzuverehrender Herr Doktor,

Der in Halle existirenden Gesellschaft der Heidenbekehrung ist nach dem unter dem 2ten Februar 1787 publicirten Testamente der verwittweten Frau Pfarrer Gelhar, gebohrnen Wulff, zu Gilge in Preußen, ein Legat von 1000 Fl. ausgesetzet.

Mir ist der Auftrag geworden, das Testament zu publiciren und den Legatariis Nachrichten zu ertheilen.

Wenn ich indessen (da es mir bis jetzt unglaublich zu seyn scheint, daß eine dergleichen Gesellschaft je unter den Protestanten existirt, am allerwenigsten auch bis jetzt sich aufrecht erhalten soll) nicht weis, an wen ich diese Nachricht gelangen lassen soll, auch keinen Bekannten in Halle habe, der mir hievon Auskunft geben könnte, E. H. aber aus Ihren schätzbaren Schriften, die viel zu meiner und meiner Mitbrüder Beruhigung beygetragen haben, die Ehre habe zu kennen, so nehme ich mir die Freiheit, nach Ihrer mir bekannten Menschenliebe, E. H. ganz gehorsamst zu ersuchen, beikommende Schrift, wenn je eine dergleichen Gesellschaft existiren sollte, gütigst abgeben zu lassen, und mir von dieser oder auch nur von dem Direktor derselben eine gütige Anzeige zu übermachen.

Bey dieser Gelegenheit statte ich E. H. im Namen vieler hiesigen gut und edel denkenden Männer, worunter sich auch Prediger befinden, für die ungemeine Liebe zur Wahrheit und Ausbreitung derselben den verbindlichsten und innigsten Dank ab, und verharre mit der vorzüglichsten Hochachtung

Ew. Hochwürden
gehorsamster Diener
Terpitz,
Richter der Kön. Ostpr. Stadt Labiau.

Thorn, den 3ten Febr. 1787.

Forschen nach Wahrheit bringet mich, und gerade an E. H., zu diesen Zeilen, indem aus Ihren Briefen ich nicht so befriediget mich sehen kann, da sie auch für mich geschrieben sind.

Es haben E. H. in Ihrem Versuche eines biblischen Systems der Dogmatik Ausg. 1769. S. 171. folgendes drucken lassen:

„Wenn man Matth. 28, 19. mit 5 B. Mos. 6, 4. vergleicht, so erweitert sich der Begriff, den uns die beste Vernunft von Gott gemacht hatte.„

Ich muß gestehen, daß ich den Vergleich zwischen den angeführten beiden Stellen mir nicht so einleuchtend machen kann, um dasjenige darin dem angemessen zu finden, so E. H. damit gemeint zu haben scheinen.

Indessen scheint es mir doch von äußerster Wichtigkeit zu seyn, daß ich recht nach Ihrem Sinn und Gedanken, den E. H. damals gehabt, belehrt seyn möchte, einzusehen, in wie weit etwas gründliches wirklich darin enthalten.

Zwar ist mir sehr wohl bekannt, daß E. H. jetziger Zeit und gleich bald darauf, als Sie jenes bekannt hatten, ganz andern Sinnes und ganz entgegen gesetzter Meynung seyn, und es will mir auch gar nicht in den Kopf, wie so geschwind, bey solcher so warm und eifrig damals noch geäußerter Meynung E. H. gleich zum Gegentheil haben überschreiten können, weil man doch, dergleichen starke Sprünge in der menschlichen Seele auf einmal zu geschehen, nicht gewohnt ist.

Dem sey nun aber, wie ihm wolle. Mich geht das gar nichts an. Ich werde auch Ew. Hochehrw. darüber nicht richten. Allein das glaube ich doch wol behaupten zu können, daß Sie sich es doch noch vollkommen bewußt seyn müssen, wie damals in Ihren Gedanken jene Vergleichung der angeführten Schriftstellen stattgehabt ha-

ben mag, um selbst den Begriff einer Gottheit, wie ihn die Kirche gelehrt hatte, daraus folgern zu können. Ich bin auch überzeugt, daß, da E. H. selbst für alle Religions-Partheyen ein Lehrsystem zu geben, sich nicht entzogen haben, E. H. auch noch jetzt, nach jener Denkungsart, den Vergleich oder die Vergleichung Ihrer damaligen Absicht gemäß anzugeben, völlig im Stande seyn werden. Und da Dero Gefälligkeit und Dienstgeflissenheit mir nicht unbekannt ist, besonders Gelehrten mit Unterricht und Anweisung nützlich seyn zu können, so kann ich auch wol von E. H. nicht minder für mich die Ausübung dieser Tugend hoffen, und eben daher voll Zuversicht bitten, wie ich hiemit aufs ergebenste thue, mir doch nach vorstehender Aeußerung, völlige Satisfaktion über jene Vergleichung zu geben, wie solche Ihnen damals deutlich und gegründet geschienen hat, obgleich Ihnen solche nachher und jetzt nicht mehr allem Ansehn nach so scheinet.

Ich beschwöre E. H. aufs höchste, mir diese liebreiche Belehrung nicht zu versagen, aber auch mit aller der Deutlichkeit und Stärke, wie solche Ihnen ehemals einleuchtete, um darnach selbst meine Gesinnungen gehörig stimmen zu können.

Aber auch bald, bald bitte ich um diese Gewährung. Alle Erkenntlichkeit, die ich vermag, will ich dafür E. H. erwiedern, so wie ich mit wahrer Ergebenheit Zeitlebens seyn werde

Ew. Hochwürden

gehorsamster Diener

Samuel Luther von Geret, Dr.

Senator u. Gymnasiarch allhier.

Göttingen, den 7ten März 1787.

Ihre Schrift, welche Sie mir so gütig überschickten, habe ich richtig und dankbarlich erhalten, und die Einlage sogleich an Herrn Hofrath Heyne, den Besorger der hiesigen gelehrten Zeitung, übergeben. Er verwies mich an den Recensenten der philosophischen Artikel, Hrn. Hofr. Feder, und dieser würde sehr gern die Recension übernommen haben, wenn nicht unglücklicher Weise der Titel vom Christenthum redete. Um also keinen Eingriff in die Recensenten-Rechte seiner theologischen Kollegen zu thun, und alle deshalb zu besorgende Verdrießlichkeiten zu vermeiden, gab er mir das Buch für Herrn Hofrath Heyne zurück. Dieser trug mir auf, Sie zuförderst seiner Hochachtung zu versichern, und alsdann Ihnen zu sagen, daß er sich Mühe geben wolle, einen Recensenten nach Ihrem Wunsche zu finden, auf jeden Fall aber das Buch als ein Geschenk von Ihnen auf die hiesige Bibliothek geben wolle. Ich wartete mit Fleiß bis hieher, um Ihnen die Recension brühwarm überschicken zu können, allein noch zur Zeit ohne Erfolg. Sobald sie erfolgt, werde ich meinen Vorsatz in Erfüllung bringen. Erscheint keine, so ist dieses ein Beweis, daß sich keine fand, welche Ihren Wünschen vollkommen Genüge gethan hätte. An Recensionen wird es übrigens Ihrer Schrift wahrscheinlich nicht fehlen. Und ich vermuthe auch, an solchen nicht, mit welchen Sie zufrieden seyn werden. Soll ich Ihnen mein geringes Urtheil über Ihr Buch sagen, so ist es allerdings von der Art, daß jeder Denker auch bey verschiedenen Grundsätzen Unterhaltung und Nahrung für seine Seele darin findet, wenn es ihm anders ernstlich um Wahrheit und Selbstveredlung zu thun ist. Ich habe mein Exemplar gegenwärtig nicht zu Haus, sonst würd ich mir (was ich mit Ihrer gütigen Erlaubniß auf ein anderesmal erspare) Erlaubniß ausbitten, Ihnen einige Zweifel vorzulegen, und zu-

gleich über einige Aussprüche nähere Erläuterung bey Ihnen zu suchen. Einer von den letztern ist die Stelle, wo Sie von Spinoza's und Kant's Argumentationen gegen das Daseyn einer ersten, verständigen, von der Welt verschiedenen Ursache aller außer ihr vorhandenen Dinge (wenn ich mich recht entsinne) auf eine Art zu reden scheinen, als ob dieses Raisonnement freilich der Wahrheit am gemäßesten, und das entgegenstehende nur um der zu besorgenden moralischen Unordnungen wegen als Wahrheit anzunehmen und vorzutragen sey.

Habe ich aus der Dunkelheit, mit der Sie in dieser Stelle reden, Ihre Meinung recht gefaßt, so bin ich zwar weit entfernt, ein Recht über Sie auszuüben, das weder mir, noch irgend einem unserer Brüder gebührt. Aber ich möchte doch wol fragen: Warum übernehmen Sie in der Folge Ihrer Schrift einen Beweis, den Sie nicht mit Ueberzeugung führen konnten? oder wenn ich auch diese Frage in Ihre Seele beantworten könnte — Warum erweckten Sie durch obige Aeußerung in der Seele Ihrer Leser Mistrauen gegen die Stärke Ihrer nachfolgenden Beweise? — Doch vielleicht habe ich Ihren Sinn nicht hinlänglich gefaßt. Haben Sie die Güte mich zu belehren — Noch über einen andern Satz, der mir gerade wieder beifällt, erlauben Sie mir, Ihre Erklärung mir zu erbitten. Billigen Sie es, daß man aus Liebe zur Wahrheit ein Selbstmörder wird? Oder stimmen Sie mit mir in der Ueberzeugung überein, daß es zwar Fälle geben kann, wo man einen solchen Schritt liebevoll entschuldigen, aber schwerlich einen, wo man ihn rechtfertigen, oder als Muster anpreisen kann, indem der vollkommene Weise, (denken Sie z. B. an Erasmus ꝛc.) höchst wahrscheinlich andere Wege findet, seine wohlthätigen Absichten zu erreichen. Wie können Sie denn denjenigen mit Ueberzeugung als den ersten und besten Menschen preisen, der nach Ihrer Vorstellung ein überlegter Selbstmörder] um der Wahrheit willen gewe-

sen seyn soll? Sie sehen, Verehrungswürdiger Herr Doctor, aus diesen Proben, daß ich weit von der Thorheit entfernt bin, Ihr System nach dem meinigen, so sehr dies letztere immer verschieden seyn dürfte, geradehin zu beurtheilen, und daß ich nur von solchen einzelnen Theilen Ihres Lehrgebäudes, in denen ich Consequenz zu vermissen glaubte, Gelegenheit nehme, mir Ihre Belehrungen zu erbitten. Trügen alle Philosophen die Wahrheit mit solcher Wärme vor, wie Sie es in Ihren Schriften thun, so würde selbst die philosophische Wahrheit weit fruchtbarer seyn, als sie es bey dem mysteriösen Gewande, in welches sie nur gar zu oft verhüllt wird, seyn kann. — Feders Schrift gegen Kant ist nunmehr erschienen, und wird wahrscheinlich Sensation machen. Etwas Bescheideneres, als den Ton, in welchem sie abgefaßt ist, hat die Welt bei solchen Untersuchungen vielleicht noch nie gesehen.

Und nun leben Sie wohl, und empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin und Demoiselles Töchtern auf das gehorsamste. Wenn es Ihnen Ihre Geschäfte erlauben, so erfreuen Sie mich bald mit einem Briefe, und seyn Sie überzeugt, daß Sie auch das unbeschränkteste Zutrauen gegen mich niemals zu bereuen Ursache haben werden. Ich verbleibe voll Hochachtung

Ihr

ganz eigner

Böhmer.

Darf ich bitten um eine Abschrift Ihres von Friedrich Wilhelm erhaltenen Briefes?

Was war der Erfolg der fatalen Hemdeknopfs-Geschichte?

Noch eine Bitte:

Ihre Gedanken über — kein Beiwort ist stark genug, um meine Empfindungen bey diesem Worte stark genug auszudrücken — Intoleranz, in Rück-

sicht auf Gesetzgebung — mit Ihrer Wärme, mit Ihrer Beredsamkeit vorgetragen — welch ein angenehmes Geschenk würden Sie für das zweite Stück meines Magazins seyn!

Labiau, den 28sten Merz 1787.

Ihre schätzbaren Schriften besitze ich sämmtlich, und bis auf die meisterhafte Trauerrede auf den Gottseligen Herrn Senior Götze. Auf das Lehrgebäude haben verschiedene aus Preußen pränumerirt, welches ich auch gethan, bis jetzt aber selbiges noch nicht erhalten habe.

Gott gebe Ihnen, Würdigster, Gesundheit und Muth, (über welchen sich sehr viele bei den erlittenen Drangsalen wundern,) so wird Christus unserer gewiß sich nicht schämen dürfen, indem wir durch Befolgung dessen, was uns durch Sie gelehrt wird, seine wahre und ächte Brüder werden.

Auch Preußen hat Ihnen sehr vieles zu verdanken, insbesondere da einige von den Starrköpfen aus dem hohen Rathe taub sind, und nunmehr diejenigen Prediger, so nicht ihres Sinnes gewesen, wenn gleich nicht vor das hohe Gericht gezogen zu werden, so doch vor heimlichen Verfolgungen sich nicht fürchten dürfen.

Nur noch ein Einziger von den hiesigen Konsistorial-Räthen gehöret zu der orthodoxen Parthie. Er vermag aber sehr wenig, weil er die mehreste Zeit mit Bewirthschaftung seiner Güter zubringt, und daher nicht Zeit hat, sich in seinem alten Glauben dergestalt zu stärken, daß er schaden könnte. Den Namen darf ich nicht schreiben. Sie werden ihm ohnedies kennen. Doch — Es ist der Doktor Reccardt, der mit zu der geheimen Verbindung in Deutschland gehören soll. Edle und gutden-

kende Männer verehren Ihre Schriften, diejenigen aber, denen ein Riegel zum fernern Betruge vorgeschoben ist, verabscheuen selbige, ohne je darin was gelesen zu haben, und möchten sie gewiß zur Ehre Gottes auf einem Scheiterhaufen verbrennen. Es geht dieser Leute Tollheit so weit, daß sie Ihre Schriften, denen, so sie besitzen, unter dem Beding, daß man sie sich nicht kaufen soll, abkaufen und verbrennen wollen. Von dieser Art Menschen sind indessen sehr wenige, und nehmen von Tage zu Tage ab. Wenn werden wir doch den zweyten Band von den Lehren Jesu bekommen? Ich und viele meiner Mitbrüder bitten um das Versprechen inständigst, und ich bin bereit, wenn Pränumeranten nöthig sind, so viele zu schaffen, als nur irgend meine wenigen Kräfte reichen. Viele von den hiesigen gutdenkenden Männern äußern den Wunsch, mit Ihrer Bewilligung das neue Testament und die Bibel, jedoch ohne die Noten, drucken zu lassen, und es in den hiesigen Schulen einzuführen.

Ueber dieses erbitte ich mir ganz gehorsamst Ihre Meinung und Ihren Rath. — — — — — — —

N.

Halle, den 29sten März 1787.

Verzeihen Sie meiner Nachlässigkeit, daß ich erst jetzt mir die übrigen Bogen Ihrer trefflichen Moral ausbitte. Ich habe Sie mehr als einmal schon durchstudiert, und immer ist mir mein Herz wärmer geworden. Grosser, großer Mann! Mehr als einmal hab ich das dabey ausgerufen — Das Buch muß die ganze Welt lesen, und muß alle hinreißen, Sie zu lieben! Ich wollt, ich könnt es Ihnen sagen, wie es mich oft gewaltig angreift, wie mein Gesicht sich dabey aufheiterte, daß ich in dem

Augenblicke hätte alle Welt beschwören mögen: O leset und liebet den edlen großen Mann! Wie mich auf einmal Freude nun belebte, daß ich Theolog war, da mir sonst bey dem Gedanken Thränen in die Augen kamen. Wie stark und heiß nun mein Eifer dafür ist, und wie ungeduldig bin, daß es ein Jeder so fühlen möchte.

O Dank, Dank Ihnen, Verehrungswürdigster! Eine Stunde in Ihrem Unterricht, bey Ihrem Herzeindringenden Gespräch, von Ihrem braven und freundlichen Auge hat mir mehr genutzt, als hundert andere Lehrstunden; denn von Ihnen ging ich belehrt, gerührt, getröstet, gewarnt, wie von einem Freunde.

Verzeihen Sie dem Jüngling seine Liebe zu Ihnen. Ich mußte Ihnen das noch vor meinem Abschiede aus Halle sagen, sonst hätt' ich mich undankbar nennen müssen. Lassen Sie mich Ihnen, Edler, Großer, empfohlen seyn; das ist meine letzte einige Bitte. Sehen Sie mich immer darauf an, daß ich das so dreist von Ihnen erbitte — Sie sind Menschenfreund.

Verzeihen Sie dem Jüngling seine Offenherzigkeit, und freuen Sie sich, daß die ganze Welt Sie noch so verehren und lieben wird wie

Ihr

ergebener

J. C. Siede.

Wien, den 14ten Apr. 1787.

— Da es scheint, daß Herr Vieweg nicht die mindeste Neigung gegen mich und mein Haus mehr habe, so werden Sie mich sehr verbinden, wenn Sie in der angefangenen Unterhandlung nicht weiter fortfahren, und von meinem Hause niemals mehr gegen ihn eine Erwähnung machen. Folgendes wird mich rechtfertigen:

Baron

Baron Trenk bat mich vor seiner Abreise, ihm einen Berliner Buchhändler zu empfehlen, weil er für die Preuß. Staaten eine Auflage von seiner Lebensbeschreibung machen möchte. Mir war es ein Vergnügen, ihm Herrn Vieweg aufs beste zu empfehlen. Er erhielt auch den Verlag, und sobald er solchen hatte, zeigte er sich auch als Feind von mir, ungeachtet ich ihm den Trenkischen Kontrakt, der auch hier mitfolgt, bei einem verlangten grösern Rabbat, den ich ihm nicht so geben konnte, wie ers verlangte, einschickte. Und jetzt, da Trenk den dritten Theil liefert, will er solchen sogar auch für die Kaiserlichen Lande liefern. Und um mich recht zu kränken, soll der hiesige *) Bube Stahl als Mitverleger erscheinen, um vor dem Nachdruck kaiserlicher Lande gesicherter zu seyn. Dies ist es eigentlich, was mir empfindlich wehthut, mich nicht einmal zu fragen, ob ich auf eben solchen Fuß wie ein andrer den Verkauf von ihm übernehmen wollte. Jetzt soll der Boshafte erst empfinden, daß ich ihm schaden kann, und die mit dem schon erwähnten Buben getroffene Convention verlache.

Lesen Sie doch einmal den hübschen Revers, den Stahl erst vor kurzem ausstellen mußte — Doch weiter braucht es nichts, Ihr Scharfsinn wird sich schon das Weitere hinzudenken —

Ihr

ganz ergebener

Wucherer.

---

*) Heißt nach dem Oestreichischen Dialekte so viel als junge.

Gotha, den 17ten Apr. 1787.

Tausend Dank, mein Theuerster, Bester, daß Sie mich mit dem vortreflichen Winkelmann bekannt gemacht haben. Da er vorigen Winter bey mir war, hatte mir ein ganzes Heer von Hauskreuz fast alle Besonnenheit geraubt. Jetzt gehts besser, und auch Ihnen hoffentlich noch immer recht wohl? Unser Freund Schmidt liegt diesmal sehr hart am Podagra darnieder.

Wegen Ihres moralischen Werks hab ich alles gethan, was ich thun konnte, aber zur Zeit haben nur drey pränumerirt —

Mit meinem allgemeinen Natursystem, wovon wir so manches gesprochen haben, bin ich nun ziemlich ins Reine gekommen. Ich schreibe es jetzt in meinen Nebenstunden zusammen in Ordnung. Werden Sie uns nicht bald wieder einmal besuchen? Ich sehne mich recht nach Ihnen. Eine Stunde Unterhaltung mit Ihnen ist mir Nahrung für den Geist auf Jahre. Sie muß aber mündlich seyn, denn bey der schriftlichen stößt man immer auf Punkte, worüber man weiter sprechen möchte: und da findet sich das Weitere nicht eben immer im Verfolg der Schrift. Ich muß schließen, weil die Zeit es nicht erlaubt Ihnen mehr vorzusagen — Behalten Sie mich also ferner recht lieb. Wir alle empfehlen uns Ihnen sämtlich aufs beste

Ihr

treuester

Voigt.

Bahrdt an Trenk.

Mann, der mit wahrer Riesenkraft
Gelebt, gekämpft, gesiegt;
Deß Seele aus sich alles schafft,
Vor Großen nie sich schmiegt.

Empfange, edler, deutscher Mann!
Den glühend heißen Dank
Von dem, der manchen Kampf begann,
Wie Du, mit Leiden rang.

Auch mich traf einst der Menschheit Pest
Und tödtete mein Glück:
Auch mich trieb oft der Pfaffen Wespennest
Von meiner Bahn zurück.

Auch meine Hitze führte mich
In manches Labyrinth:
Und edler Stolz hat oftmal sich
Zu meinem Fall entzündt.

Auch ich war Feind der Heucheley,
Und sagte Wahrheit dreist:
Auch ich floh Speichelleckerey,
Die Fürstengunst verheißt.

Von Stadt zu Stadt, von Land zu Land,
Trieb mich die Priestertück:
Ich lebte groß und weltbekannt
Beim dürftigsten Geschick.

In Friedrichs Staaten floh ich dann
Und suchte Ruh und Schutz,
Doch, hier auch stand der schwarze Mann,
Und tobte mir zum Trutz.

Acht Jahre hab ich unter Last
Und Sorge nun verlebt,
Und ohne Ruh und ohne Rast
Nach Nutzbarkeit gestrebt.

Blos — blos durch meines Geistes Kraft
Und unaussprechliche Geduld
Hab ich mir Brod und Ruhm verschafft:
Doch nie — Ministerhuld.

Denn auch in Friedrichs Staaten war
Der Pfaffen Haß mein Fall,
Und jener Ortho — oxen Schaar
Mein Unglück überall.

Verkannt, in falsches Licht gestellt,
Lebt ich stets unterdrückt.
Gelegenheit zum Dienst der Welt
Ward schändlich mir entrückt.

Jetzt, da ich abgezehrt und krank
Mein Schicksal übersann,
Und ganz mit Harm und Sorgen rang,
Vernimm, was da begann.

Dein Leben — deutscher Männer Zier!
Gerieth in meine Hand.
Ich las — las wieder, und — Heil mir!
Da war es, wo ich Balsam fand.

Da sah ich Leiden ohne Zahl
Und Seelengröße, die,
Selbst bey der ausgesuchtsten Qual,
Dir Trost und Muth verlieh.

Da stärkte mich dein großes Bild,
Beseelte mich mit Muth.
Da fühlt ich — meine Leiden mild
Und meinen Stolz in Gluth.

Da wacht in mir die Hoffnung auf,
Die mir dein Herz verhieß,
Da gab ich allen Kummer auf,
Der sonst mein Herz zerriß.

Empfange, edler, deutscher Mann,
Den glühend heißen Dank!
Du bleibst, so lang' ich dichten kann,
Mein Lied und mein Gesang.

Stehst jetzt vor deinem König du
In glücklichem Moment,
So sprich dies Wort zu meiner Ruh:
Dort schmachtet das Talent! —

Dort lebt im Dunkeln und verkannt,
Ein Mann von Kraft und Fleiß:
Herr König, reich' ihm Deine Hand
Und trockn' ihm Thrän und Schweiß.

Ich sehs. In deiner Seele glüht
Der edle Entschluß schon!
Ein Menschenfreudenschöpfer sieht
In sich den süßten Lohn.

Königsberg in Preußen, den 20sten Mai 1787.

Trenk an Bahrdt.

Dein Brief, mein Freund, hat mich gerührt.
Denn wo das Herz die Feder führt,
Da fühlt ein Mann, wie ich, Vergnügen.
Kein Eigendünkel blendet mich,
Ich fühle, was du fühlst für dich.
Und lehrt mein Vorbild Helden siegen,
Dann hat mein Rennlauf das vollbracht,
Was Menschen groß bey Weisen macht,
Die nie in Drangsal unterliegen.

Mehr wollt ich nie; dies ist mein Lohn,
Den fand ich auch vor Wilhelms Thron.
Viel Ehre — — Nichts, was ich verlohren.
Der Hofmann kriecht für Gunst und Geld:
Wer Recht sucht, hat den Weg verfehlt,
Wer trotzt, vor dem schließt man die Ohren.
Was bleibt mir? — Ruhm für sauren Kampf.
Und meinen Kindern? Hoffnungsdampf —
Der Thor ist nur zum Glück gebohren.

Zum Wohlthun, auch fürs Vaterland,
Wo ich der Klugen Beifall fand,
Muß Herz und Wunsch in Ohnmacht trauern.
Am Throne glänzt kein Wahrheitsfreund.
Wer so, wie ich, vor ihm erscheint,
Auf den wird jeder Schurke lauern.
Er wird entfernt. Sucht er Gehör,
Dann suchet ihn der Fürst nicht mehr,
Und höchstens wir man ihn bedauern.

So gehts mir wirklich überall.
Mein Freund! der Ruf ist nur ein Schall,

Den Zeitungsschreiber falsch verbreiten.
Ich fand für mich in keinem Staat
Ein fruchtbar Feld für meine Saat,
Wo alle Elemente streiten.
Und würd auch hier verkannt und klein,
Mir auch bedrängtem unnütz seyn.
Hoff auch umsonst auf beßre Zeiten.

Du klagst auch über Priesterlist:
Wer weiß, ob Du nicht Ursach bist?
Wer ihre Herrsch- und Habsucht stöhrt,
Wer gegen Vorurtheile spricht,
Der kennt den Zweck des Mannes nicht,
Der manchen klugen Kopf bethört.
Sein Eigennutz wirkt, was er thut:
Und den trifft frommer Rache Wuth,
Der einen schwarzen Schelm entehrt.

Er lenkt der blöden Fürsten Herz,
Er fühlt nie Schmerz beim fremden Schmerz,
Die Tugend muß ihm sklavisch dienen.
Monarchen sind ihm unterthan;
Was Wunder, wann der große Mann
Stets kleinen Fürsten klein geschienen?
Ists möglich? flieh ihr Viperngift,
Eh dich der Ketzer Urtheil trifft,
Sonst kann dein Glücksbaum nirgends grünen.

Was nutzt nun, wagt man die Gefahr?
Die Welt bleibt immer, wie sie war,
Der Pöbel will in Irrthum wühlen.
Wer blöde Menschen zweifeln macht,
Der wird zum Danke ausgelacht,
Und wird den Kirchenbannstrahl fühlen.
Ein Hund bellt, weil er bellen soll.
Der Räuber sagt: der Hund ist toll,
Klug schweigen hilft den Zweck erzielen.

Geduld! mein Ziel ist bald erreicht,
Ein Mann, der still zum Grabe schleicht,
Der kann dem Neide nur entweichen.
Mich traf das Loos der Ruhe nicht,
Im Weltmeer rudern, ward mir Pflicht
Und Stürmen muß kein Starker weichen.
So hab ich wie ein Cook geschifft *),
Bis mich auch Cookens Schicksal trifft.
So geht es uns, auch unsers gleichen.

Was ist des Lebens Gaukelspiel?
Wer alles hat, der hat nicht viel
Ein Traumgebäude zu verlieren.
Wer dieses kennt, schläft da nur gut,
Wo Leidenschaft und Seele ruht;
Kein Irrwahn kann ihn schüchtern führen.
Ich lache, lach Du auch mit mir,
Und klopft der Tod an unsre Thür,
Dann wird nur Todten Recht gebühren.
Das Recht, das uns die Welt versagt,
Macht in Verlust den nie verzagt,
Den selbstverdiente Palmen zieren.

Friedrich Freyherr von Trenk.

Lesen Sie in dieser Antwort die Sprache des Herzens, lieber Herr Professor, auf Dero mir zugesandtes Lobgedicht, so lassen Sie derselben Gerechtigkeit widerfahren, wenn Sie glauben, daß ich eben so denke und handle, als ich schreibe. Folglich ist mein Einfluß bey Hofe eben so unbedeutend in Berlin, als in Wien und in Constantinopel. Alles, was die Zeitungen von meinen in Berlin erhaltenen Vortheilen erzählen, ist nicht wahr.

*) Cook der berühmte Seefahrer, der neue Entdeckung suchte, wurde auf den Sandwichs-Inseln von einem Wilden ermordet, und Trenk starb während des Schreckensystems unter der Guillotine.

Den 15ten Juni bin ich wieder da, bis den 1sten Juli, dann reis' ich in das mir fatale Oestreich seufzend zurück.

Vale.

Micheln, den 21sten Mai 1787.

Der es Ihnen ins Ohr sagte, Werther Freund, daß der G. R. von Wöllner mein Cousin, und worauf ich noch mehr halte — mein alter Busenfreund sey: konnte dies auch laut thun; denn sicherlich ist dies kein Bubenstück. Ich war vor kurzem drey Wochen bey ihm in Berlin, dahin er mich eingeladen hatte, und fand den jetzt wahrhaftig wichtigen Mann nicht allein in aller seiner alten Vertraulichkeit gegen mich wieder, sondern was mir unendlich schätzbarer an ihm war, ungeachtet seines viel sagenden, und mehr als ich Ihnen in meinem Briefe begreiflich machen kann — ins Ganze Einfluß habenden Postens, auch gegen jeden andern ohne alle Prätension. Außerdem ist er der rechtschaffenste, fleißigste und uneigennützigste Arbeiter, dem 1000 Wilhelmsd'or bey meinem Daseyn, die er sehr rechtmäßig nehmen konnte — nicht die geringste Versuchung machte. In allen den Sachen, dazu ihn der König braucht, zur äußersten Zufriedenheit des Monarchen genugthuend, gegen seinen Herrn kein Schmeichler, — gerade, weil es dieser große veritable honnêt' homme von dem wünscht, den er seines Vertrauens würdiget. In Absicht der Religion nicht bigot, aber allem dem gramm, wovon er für die Verschlimmerung der Moralität seiner Mitbürger was zu fürchten glaubt. Daher er auch schlechterdings will, daß jeder Aufklärer auch ein moralisch besserer Mensch seyn soll, als jeder andere. Uebrigens ist er nichts weniger als intolerant, läßt jeden glauben, was er will, und niemand wird unter Friedr. Wilh. seiner Privat-Ueberzeugung

halber Märtyrer zu werden befürchten dürfen. Nur rathe ich doch jedem und Ihnen insbesondere Vorsicht an, das nicht ins Publikum zu streuen, wovon man für den gemeinen Christen — Verwirrung besorgen könnte. Daß in Berlin, wo ich in den größten Gesellschaften gewesen und zweimal selbst in Gesellschaft meines Cousins den gelehrten Montags-Club — wie er κατ' εξοχην genannt wird — besucht habe, viel pro et contra von Ihnen gesprochen sey, können Sie leicht denken. Im Ganzen war man sehr mit dem Urtheil zurückhaltend, wie denn dies bey veränderter Scene wol das klügste ist. Von Ihrem neuen Ketzer-Almanach hätte ich denn diesmal gewünscht, daß Sie ihn nicht geschrieben hätten; auf diesen Fuß schlechten Leuten die Wahrheit zu sagen bessert nicht — erbittert — und stiftet beym gemeinen Mann viel Böses. Schade, Freund, daß sehr oft Ihr Kopf mit dem Herzen durchgehet; das hat Ihnen schon unendlich viel Nachtheil zugezogen; ich rede als Freund von Herzen zu Ihnen. Ich hätte es wenigstens nie über mich erhalten können, auch selbst meinen ärgsten Feind, so an den Pranger zu stellen, als Sie es dem armen Mittweden gethan. Liest der König so was — und er lieset viel — sonderlich Pieces du Jour, was muß er nach seinem vortreflichen Herzen von Ihnen denken? und dennoch trau ich diesem Herzen zu, daß Sie sich nicht vergeblich durch den G. R. an selbiges wenden werden. Hören Sie meinen Vorschlag. Sie müssen an den G. R. von Wöllner schreiben; aber mit offener Seele, und mit einer Art von Zutraulichkeit — die am meisten Wirkung auf seinen weichen Karakter haben wird — ihm Ihre ganze Lage schildern, und bey ihm anfragen, ob er's für thulich halte, daß Sie sich mit Ihrem Gesuch um Pension, unter der Bedingung, sich ins Uebersetzerfach zu werfen, unmittelbar an den König selbst wenden sollten, oder ob er selbige für Sie selbst auswirken wolle. Mit dem Kriegs-Rath oder einer Stelle in der Kammer

kommen Sie ja nicht: ich denke, man würde da von Ihrem Kopf mehr fürchten, als hoffen. Hat doch Kranz, ein Mann, der die Welt blos mit einer Menge entweder nichtsbedeutender, schlechter und anstößiger, oder auch wol gar liederlicher Wische überschwemmt hat — Pension von 800 Thlr. — Durch den G. R. v. W. hat er sie nicht — durch wen, weiß ich nicht. Warum denn Sie nicht? Glauben Sie, daß der Herr Canzler von Hofmann Freund genug für Sie sey — oder ist er's nicht, so suchen Sie sich ihn dazu zu machen — so wär es wol nicht unrecht, daß wir aus der Sache noch einmal umständlicher mit ihm redeten, denn ich werde nach dem Pfingstfest — wenn? kann ich noch nicht sagen — zu ihm reisen, er sey nun in Halle oder Dieskau. Glauben Sie dann, daß ein Schreiben von mir an den G. R. v. W. Ihnen nicht unnützlich sey: nun — so würde ich denn für Sie dies gerne thun, aber sicher für keinen andern; weil ich mir es zum Gesetz gemacht, diesen Freund mit keinen Sachen eines andern zu behelligen, Aufforderungen hierzu hab ich schon genug gehabt, aber geradeweg abschlagen.

Für Ihr schönes Buch danke ich ergebenst: machen Sie nur, daß es complet wird. Für mich ist viel Nahrhaftes darin — ob für andere, darum bekümmere ich mich nicht.

Was kostet Ihr Tacitus, und in welchem Verlag? Von dem redete ich in Berlin, und hab ihn selbst nicht. Wie viel sind Theile vom Prediger-Magazine heraus? Den 3. und 5. haben Sie mir geschickt. Ich wünscht es complet.

Antworten Sie mir so bald als möglich, ich hoffe Briefe von Berlin, vielleicht wäre in meiner Antwort schon so vorläufig was zu machen. Gott schenke Ihnen und den Ihrigen ein vergnügtes Fest. Dies wünscht

Ihr ganz ergebenster Dr.
Blumenthal.

Frankfurt, den 1. Juni 1787.

Weder ein dummer noch boshafter Mensch, sondern gar viele rechtschaffene angesehene große Personen, haben mir eine Schilderung von Dero jetzigen glücklichen Lage gemacht, die allen Glauben verdient. Denn mehr als funfzig Nachrichten stimmen mit einander überein, und so vielen Zeugnissen wird man doch glauben dürfen, zumal wenn darunter Königliche Gesandte, vornehme Rechts-Gelehrte und Officiers vom ersten Rang aus den Königlichen Landen, und die in Halle so gut als Sie bekannt sind. Ich werde es diesen Herrn überlassen, ob Sie sich als dumme und boshafte Menschen, und rasende Lügner von Ihnen wollen ausschreien lassen, oder den Namen rechtschaffener Männer behaupten wollen.

Soviel, lieber Herr Doctor, muß ich Ihnen nur sagen, daß Sie keine Ursache gehabt hätten, wegen der Caution, der Advokaten, und Dero Gegenrechnung Erwähnung zu thun: denn vor die Caution ist schon gesorgt, die eine Person leisten wird, gegen die niemand was einwenden kann. Die Herrn Rechts-Gelehrten, die uns dienen können, sind mir besser als Ihnen bekannt; und Dero Gegenrechnung sehen wir getrost entgegen; wir haben aber schon die Vorsicht gebraucht, das liquide von dem vermeintlichen illiquiden zu separiren, und eine doppelte Klage zu machen. Unser Plan ist seit drey Monat gemacht, es ist nichts dabey vergessen worden, und wird jetzo ausgeführt.

Der Vorschlag, den Sie wegen Dero Einkünfte thun, wird unsere Forderung, die Sie für illiquid halten, völlig als liquid bestätigen, indem Sie uns Dero ganze Besoldung in Dürkheim und alle Einnahme in Heidesheim auf das bündigste zugesagt hatten, und wir aus mehr als hundert Zeugnissen dorthin können, daß Sie uns solche nie gegeben. Mit solchen Vorschlägen geben Sie sich also in Zukunft keine Mühe mehr. Das Quantum muß bestimmt seyn, und Sie müssen dafür stehen.

Glauben Sie ja nicht, mein lieber Herr Doctor, daß ich durch meine Ihnen bekannt gemachte Gesinnung, Sie in Furcht und Zittern setzen wollte. Nichts weniger als dieses. Ich suchte nur durch Vorstellung und Bekanntmachung unsers gefaßten Entschlusses Sie dahin zu bewegen, die Sache in der Güte und freundschaftlich auszumachen, und uns das schuldige zu zahlen; Ihnen aber dabey zu zeigen, daß nach einer achtjährigen Geduld wir uns nicht länger mit leeren Versprechungen würden abweisen lassen.

Sie müssen mich aber auch nicht für so blödsinnig halten, daß die von Ihnen zu fordern gedrohete Caution, die Eidschwüre, die Gegenrechnungen, und die Verzögerung in die Länge mich abschrecken würde, den gefaßten Plan fahren zu lassen. Dieser Plan gründet sich auf unumstößliche Beweise von Ihrer eigenen Hand: denn ich habe noch alle Briefe, die Sie seit unser Bekannntschaft an mich geschrieben haben. Nichts als ein billiger Vorschlag von Ihnen, die Sache nach und nach gütlich zu beendigen, hätte mich von meinem Plan, der mich seit kurzem mehr als hundert Briefe kostet, abbringen können; da Sie aber solche Vorschläge ganz abweisen, so werde ich noch Dero eigenem Rath den andern Weg, aber nicht den, welchen Sie mir vorschlagen, sobald erwählen, als ich von meiner kleinen Reise nach Mainz und dortige Gegend zurückkomme. Ich bin

Dero

ergebenster Diener

P. C. Schellenberg.

Micheln, den 8ten Juni 1787.

Tausend Thaler wahrlich ein schönes Geld, liebster Freund, nur Schade, daß es auf keine — auch die rechtmäßigste Weise unter meiner Lage zu verdienen steht. Der Fall ist von der Art, daß, so weit ich glaube beurtheilen zu können, der G. R. sich auf keine Weise damit befaßt. Hören Sie meine Gründe! 1) Gehört er gar nicht zum Departement des G. R. Nur Gnaden-Sachen allein — dabei es nicht aufs Recht dieses oder jenen ankömmt, werden zwischen dem König und ihm verhandelt. Andere werden an ihre Behörde zur Untersuchung und Beurtheilung zurückgeschickt. Dies würde sicherlich auch mit der Sache Ihres Freundes oder Ihrer eigenen — wie ich stark vermuthe — an Schulenburg geschehen, und denn können Sie sich den Ausgang selbst gedenken. Um nicht Dementi geben zu wollen, würden tüchtige und untüchtige Argumente aufgeboten werden, um die Auswirkung rückgängig zu machen. Um Ihnen Vertrauen mit Vertrauen zu vergelten, so geb ich Ihnen meinen eigenen Fall preis daraus sie abnehmen werden, daß in Gesuchen, wo es auf Mein und Dein, auf Recht und Unrecht ankömmt, oder nur anzukommen schenk, durch den G. R. keine Machtsprüche des Königs auszuwirken sind.

Ich glaubte, gleich meinen Vorfahren in alten Zeiten, freyes Brennholz aus dem Ackenschen Forst fordern zu können, und hielt mit Zustimmung des G. R. deshalb unmittelbar bey dem König an. Man gratulirte mir vorläufig zu dieser Acquisition: niemand dachte aber zweifelmüthiger davon, als ich: und siehe, ich hatte recht: glücklich abgeschlagen. Den Gang, den das Ding nehmen mußte, wußt ich schon in Berlin — es ward an den Landjägermeister Gr. von Arnim zur Untersuchung und Gutachten remittirt; dieser frug beim Forstrath Siegsfeld in Acken an, ob mir ohne Nachtheil der Forst

mein Gesuch könne accordirt werden — Jeder rechnete auf des Mannes Politesse — allein diesmal vergebens — er schrieb, der Forst könne nicht einmal in der Folge die angewiesenen Deputate erfüllen, vielweniger sich neue auflegen lassen: und nun erging die Resolution von allen Ministern unterschrieben, an mich: daß mein Gesuch unstatthaft sey — Der Hauptverdruß für mich ist der, daß so ein Siegsfeld, der vorher schon mein Freund nicht war, ins Fäustchen lacht. Wöllner muß aus Staatsklugheit ganz ruhig dabei bleiben. Zur Zeit hat er mir noch kein Wort davon geschrieben; ich erwarte indeß alle Tage einen Brief von ihm, und auf den kömmt es an, daß ich Ihrer Sache mit aller Wärme eines Freundes gedenke. Soll ich indeß aufrichtig und offenherzig mit Ihnen reden; so gestehe ich Ihnen, daß, wenn Ihr Brief — von dem ich glaube, daß er schon abgegangen sey — über den Mann nichts vermag, der meinige sicherlich es nicht thun wird. Sie haben leider — da man jetzt mehr von einem guten Herzen, als von dem besten Kopf macht — zu viel wider sich. Das erstere haben Sie durch den neuesten Ketzeralmanach zu stark compromittirt, insonderheit durch das Titelkupfer. Jeder will die Scene zwischen L. und dem Fürstlichen Hause von D. darinnen finden: auffallend karakteristisch ist sie: das muß ich selbst gestehen: man trug sich einmal mit der Nachricht, der Fürst würde Sie dieserhalb beim Könige belangen: dem widersprach ich zwar, glaub aber demungeachtet aus guten Gründen, daß der König die ganze Auslegung des Kupfers weiß. Nun wissen Sie doch, Freund, daß unsere Fürsten, bei aller gepriesenen Sanftheit unsers Jahrhunderts, Menschen bleiben, und in der Stille keine Vergehungen mehr ahnden, als die unmittelbar an ihrem Stande und Personen ihres Gleichen begangen sind. Wie wäre es, wenn dieser Umstand allein Ihre billigsten Forderungen scheitern machte? Auf Ihren Brief setze ich indeß noch alle Hoffnung; sie mag eintreffen oder nicht, so bitte ich mir die

erste Nachricht aus, um meine Maaßregeln darnach nehmen zu können. Daß der Monarch selbst bei der Magdeburgischen Revue von dem genannten berüchtigten Buche nicht auf die vortheilhafteste Weise gesprochen, werden Sie vielleicht schon gehöret haben. Ein böser Dämon mußte Ihnen just jetzt den Gedanken eingeben, sich mit dem Buche zuverlässig zu schaden, da sein älterer Bruder beinahe vergessen war. Soll ich — da ich einmal im vertraulichen Ton bin, fortfahren, Ihnen zu sagen, was Ihnen in Ihrem Gesuche Hindernisse in den Weg legen kann, so ist es Ihre Kutsche, Pferde ꝛc. Man sagt in Berlin: ist der Mann in so bedrängten Umständen, daß er des Königs Unterstützung sucht, so widerspricht diesem sein Aufwand. Wo stehts geschrieben, daß zu den Bedürfnissen des Lebens schlechterdings Laquai, Kutsche und Pferde gehören? So schließt man in Berlin. Der Schluß sei nun wahr oder falsch, — genug, er schadet! Möchten doch alle meine Besorgnisse indeß durch den besten Ausgang widerlegt werden. Denn rathe ich Ihnen aber auch, als Freund, alle mögliche Behutsamkeit im Schreiben und Leben für immer an. Es ist nicht mehr die Epoche Friedrich des Einzigen, der es in vieler Absicht bleiben wird. Sie haben überdem tausend Aufpasser, die Sie sich selbst mehrentheils durch Ihre wenige Nachsicht gegen die Fehler der Menschen, die gelehrt seyn wollen, — gemacht haben, und andere sind es geworden durch Gemächlichkeit beim Nachbeten, oder aber auch durch den genius seculi. Doch genug hievon. Nachdenken und Beherzigung Ihrer kritischen Lage wird Ihnen das Uebrige sagen. Ist Ihnen übrigens daran gelegen, daß ein Landpriester Ihr Freund ist, so ist es gewiß nie aufrichtiger einer gewesen, als

Ihr ergebenster Diener
Blumenthal.

Ver-

Berlin, den 10ten Jul. 1787.

— — — — — — — — —

Bei meiner Herreise ging ich über Stettin, wo ich aber nur schwache Spuren einer anbrechenden Dämmerung fand. Im Consistorium herrscht noch unangetastet der alte Schlendrian; doch hat der Generalsuper. Göring die große Kunst, Allen Alles zu werden, in hohem Grade, und der Rath Brüggemann ist ein sehr aufgeklärter Kopf, so wenig ers auch äußern darf. Unter den dortigen Gelehrten hat mir besonders Herr Meyer, Prof. der Math. aufgetragen, Sie von seiner vorzüglichen Hochachtung gegen Ihre Verdienste und von seiner herzlichen Freude über die Aufklärung zu versichern, welche Deutschland Ihren Schriften verdanket. Er ist ein Schüler Wolfs und erzählte mir weitläuftig den Streit, den schon vor einem halben Jahrhunderte die theol. Facultät in Halle mit der menschlichen Vernunft geführt hat. Der Stettinische Pöbel, freilich so wie allenthalben durch den Pöbel unter der Geistlichkeit aufgewiegelt, ist überaus bigott, und zwar aus einem Principium, was man wol nur in einer Hondelsstadt erwarten kann. „Der jetzige König, sagen sie, will Religion haben.„ Wie man dort über die Religion denkt oder vielmehr nicht denkt, mögen Sie aus den beiden Zügen schließen, daß man einem geschickten Kandidaten eine Pfarre und einem guten Prediger eine bessere Stelle versagt hat, weil jener profan genug denkt, um im Privatkonzert der Prinzessin den Flügel zu spielen, und dieser von einigen Kindern, die er in Pension hat, Engels Edelknaben hat aufführen lassen. — Noch kann ich Ihnen eine Anekdote von Herrn D. Semler nicht vorenthalten. Er hat nemlich an den Consist. R. Brüggemann einen höchst kriechenden Brief geschrieben, worin er denselben Hochgeneigten Gönner titulirt, ihn versichert, wie er zu seinem größten Leidwe-

sen erfahren habe, daß man in Pommern ihn unter die Ketzer rechne, da er doch gewiß ein guter ächter Lutheraner sey, und ihn bittet, den Ruf seiner Orthodoxie allgemein zu machen. Für die Wahrheit dieses Zuges in Semlers räthselhaftem Karakter kann ich mich um so mehr verbürgen, da ich ihn aus Brüggemanns eigenem Munde habe.

Hier ist jetzt alles Lavaterisch oder Antilavaterisch, vorzüglich seitdem der Graf von Mirabeau die Anzahl der Schriftsteller vermehrt hat, welche gegen diesen Schwärmer schreiben, der für mich wol ewig ein psychologisches Räthsel bleiben wird, da ich mir von allen Seelenkrankheiten leichter als von einer so blinden Schwärmerey einen Begriff machen kann.

Mit der innigsten Theilnehmung habe ich Ihre Krankheit erfahren. Möchte doch noch recht lange die Vorsehung Ihre Kräfte stärken, zur Verbreitung der Aufklärung und zum Segen der Menschheit. Sollte ich etwa in irgend einer Absicht hier Ihnen nützlich seyn können, so bitte ich Sie recht dringend, auf die Versicherung zu bauen, daß ich höchst begierig jede Gelegenheit ergreifen würde, wo ich Ihnen thätige Beweise von der dankbaren und unbegränzten Hochachtung geben könnte, mit welcher ich stets bin

Ew. Hochwürden

gehorsamster Diener

George Wilhelm Bartoldy.

Helmstädt, Julius 1787.

E. H. danke ich gehorsamst für das gütige Vertrauen, womit Sie mich beehren.

Die Krankheit scheint schon tiefe Wurzel geschlagen zu haben, und möchte wol sobald sich nicht wieder verliehren, zumal da die Milz und Leber einige Verstopfung leiden, und die Schwäche der Gedärme veranlasset, daß oft das Blut nach dem Kopfe dringt, und sowol die Neigung zu schlafen, als auch die Unfähigkeit, wie sonst mit den Seelenkräften zu arbeiten, veranlasset. Indessen würde ein anhaltender Gebrauch von gelinden auflösenden, von Blähungen zertheilenden, und zuletzt von stärkenden Mitteln dieses Uebel heben können.

Ich rathe daher E. H. nach beyliegendem Recept erst Nr. 1. einigemal wiederholt zu brauchen. Alsdenn wäre das mit Nr. 2. bezeichnete Recept zu wählen, und bey dem Gebrauch beider Mittel eine gute Diät zu halten, und vorzüglich Käse, geräucherte und gepökelte Speisen zu vermeiden.

Was das von E. H. geäußerte Verlangen betrifft *), durch mich ein Mittel zu erfahren, wodurch Sie Ihre jetzige Lage verbessern könnten, so muß ich E. H. gehorsamst melden, daß ich schon vor sechs Jahren, als ich zwey Familien dadurch zu Grunde richtete, daß ich ih-

*) Bahrdt hatte gehört, daß Hofrath Beireis die Kunst verstünde Gold zu machen, weil sich so viele nicht erklären konnten, wodurch der Mann zu dem Vermögen gekommen, daß ihm keine Sache, welche Naturalien, Kunstwerke, Seltenheiten beträfe, und wenn sie tausende koste, zu theuer sey. Bahrdt wünschte daher ein sogenanntes Particulare, das Beireis einigen Personen mitgetheilt haben sollte, und wodurch er jemandem ad oculos die Möglichkeit des Goldmachens demonstriren könne, zu besitzen, um dadurch wenigstens einen Schritt näher zu dem Geheimnisse des Steins der Weisen zu kommen.

nen dergleichen Mittel mitgetheilt hatte, den festesten Entschluß gefaßt habe, nie wieder, auch selbst meinen nächsten Verwandten, dergleichen Dinge mitzutheilen. Denn wer nicht ganz mit allen sich zufälliger Weise einfindenden Veränderungen solcher Dinge bekannt ist, kann leicht das, was ihm einigemal gut gerathen war, in der Folge nicht mehr herausbringen, welches der Fall bey jenen Personen war, die dadurch den Rest ihres Vermögens verlohren hatten, und nachher nicht mehr im Stande waren, ihre Absichten zu erreichen.

Ich bin mit der vollkommensten Hochachtung

Ew. Hochwürden

gehorsamster Diener

G. C. Beireis.

Mitau, den 19ten Jul. 1787.

Die Ankunft meines Sohnes hat nun Ihre und meine Unruhe gehoben — Sie haben ihn nun, mein Bester, und kennen und wissen meine Wünsche, Hoffnungen, und — mein ungemessenes Vertrauen auf Sie, seinen Führer und Vater — Machen Sie aus ihm, so weit es seine Fähigkeit erlaubt, was Sie aus Ihrem eigenen Sohne machen würden — So viel möglich, keine Collegia außer den Ihrigen —

Ich nehme Ihr mehr als freundschaftliches Anerbieten, meine drey Söhne für 150 Dukaten ins Haus zu nehmen, und mit Essen, Trinken, Wohnung und Betten frey zu halten, mit beiden Händen und innigst gerührtem Herzen an. Sie werden zu Michael bey Ihnen seyn — Ich bin diesmal sehr eilig und zerstreut, und behalte mirs noch vor, ausführlicher mit Ihnen zu reden — Was Sie, würdiger Mann, meinem Herzen

schon lange sind, und nun noch viel mehr seyn werden, das darf ich Ihnen nicht erst sagen. Niemand kann Sie ehren und lieben wie

Ihr

ganz eigner
Tilling.

Ich höre, die mir eingesandten Bücher sind schon von Libau hier unterwegs. Ich freue mich darauf und danke, wegen der Maurerey künftig nächstens.

Kl — pt — z, den 28sten Jul. 1787.

Für den abermaligen Beweis, den E. H. mir durch Mittheilung einer Disposition von Ihrer Gewogenheit gegen mich und der allgemeinen Bereitwilligkeit, den Jüngling mit Rath und selbst mit thätiger Hülfe zu unterstützen, gegeben haben, bin ich Ihnen mit der wärmsten und hochachtungsvollsten Dankbarkeit verbunden. Die analytische Erklärung ꝛc. muß ich Denenselben leider! — leider! — wieder zurückgeben, und dies aus dem Grunde, den Dieselben schon im voraus errathen haben. Ich muß es zurückgeben, und das ungenutzt, weil ich nicht weiß, wie lange ich dasselbe eigentlich hätte behalten dürfen. Gestern spät erhielt ich's — heut' hab' ich hier predigen müssen, weil wir Bußtag feyern, und aus vollem Halse gesungen haben: für Pabsts und Türkenmord behüt uns ꝛc. o Sachsen! Sachsen! Hab' es also nicht gebrauchen können, aus Mangel der Zeit — den Dienstag hab' ich hier eine Leichenpredigt zu halten — und auf den Sonntag wieder zu predigen, weil mein Principal den Brunnen trinkt, hätte also in der ganzen Woche kaum Gebrauch davon machen können.

Jene Bitte wagt' ich und fand Erhörung. Wird es nicht Unverschämtheit seyn, so wag' ich eine neue. Doch warum sollt' ichs nicht wagen, da ich bey E. H. noch nie eine Fehlbitte that — Zu gut kenne ich Dero Menschenfreundlichkeit, die mich wenigstens Verzeihung hoffen läßt, wenn ich zu dreiste Bitten wagen sollte. Zuerst theil' ich Denenselben den Plan mit, den ich mir mit der in Delitzsch zu haltenden Predigt entwarf. Dieser war, selbige drucken zu lassen, und solche dem Herrn Sup. Krüger und Herrn Cons. R. Rehkopf zu Dresden zuzueignen. Und da ichs nicht wagen durfte, der Welt eine Predigt von meiner eigenen Arbeit und vorzüglich über diesen Text vorzulegen, so wandt' ich mich an Dieselben und flehete um Dero Beistand. Ich fand Erhörung und erhielt alles, was mich in jedem andern Falle auch vollkommen beruhigen würde. Jetzt aber bin ich noch immer in derselben Verlegenheit — Denn das Buch muß ich zurückgeben und ohne dasselbe fühl' ich mich noch immer zu schwach, die schöne Disposition zu bearbeiten, und mehr noch fällt mein Muth, wenn ich daran denke, daß ich sie für den Druck ausarbeiten wollte. Daher wag' ich's doch nicht ohne Bedenken, denn ich kenne Deroselben häufige Arbeit, und ich erröthe über meine Dreistigkeit — mit Zuversicht wag' ich's, Dieselben aufs Neue um Hülfe und Beistand gehorsamst anzuflehen. Wenn es überhäufte Arbeiten Denenselben erlauben, so fürcht' ich keine Fehlbitte zu thun, wenn ich E. H. um eine völlig ausgearbeitete Predigt über den Text zu bitten mich erkühne. Groß würde meine Freude und noch größer meine Dankbarkeit seyn, wenn mich Dieselben der Erhörung meiner großen Bitte würdigten.

Für einige Ex. von Dero Moralsystem werde ich baldigst die Pränumeration Denenselben zuschicken, und auch dafür danke ich gehorsamst, daß Sie selbige noch annehmen wollen, obgleich der Termin vorbey ist. Daß Dieselben nach Dero bekanntem edeln Herzen meine Bitte

gütigst entschuldigen und wo möglich erhören wollen, darum flehe ich nochmals inständigst — der ich mit ungeheuchelter Hochachtung und wahrer Verehrung mich zu nennen die Ehre habe

Ew. Hochwürden

gehorsamster Diener
Just K. F. M.

Berlin, den 31sten Oct. 1787.

Obgleich Ihre Geschäftsmenge Ihnen noch nicht erlaubt hat, mir meinen vorigen Brief zu beantworten, so nehme ich mir doch schon wieder die Freiheit, Ihnen durch diesen einige Minuten zu rauben, die Sie sonst besser angewendet hätten, blos um Sie wieder an mich zu erinnern. Verzeihen Sie diese Zudringlichkeit meiner unbegränzten Achtung, und meinem eben so unbegränzten Zutrauen gegen Sie, und würdigen Sie gütigst meinen geringen Bemerkungen über die jetzige Lage der Aufklärung und der Menschheit ein Paar Augenblicke der Muße.

In meinem letzten Briefe fragt' ich Sie um Ihre Meinung, ob der große Haufe die Idee von Offenbarung entbehren könne? Nach meinem weitern Nachdenken über diesen Punkt glaube ich gefunden zu haben, daß das sehr füglich angehen könne, aber bey unserer politischen Lage der Menschheit wol schwerlich angehen möchte, weil der große Haufe im Staate, wenn er einst mündig werden sollte, sich von diesem Vorurtheile loszuwinden, auch gewiß manchen andern Wahn für Vorurtheil erklären müste, der jetzt mehr als die Hunderttausende von Bewaffneten die Thronen der Erdengötter sichert*). Vielleicht daß einst das goldene Zeitalter wie-

*) Diese so irrige Meinung, die in den Köpfen so vieler Großen herrscht, ist es, welche die Herzen so vieler

derkehrt, wo der Mensch nicht mehr über den Bürger den Menschen vergessen darf, wo die ganze Religion sich in allgemeine Menschenliebe auflöset, und die ganze Regierungskunst bis zur Weisheit eines Familien-Aeltesten simplificirt wird — Unter den Produkten dieser Messe, die mir bis jetzt zu Gesichte gekommen sind, verdient in dieser Absicht Schillers Don Karlos die meiste Aufmerksamkeit, da er mit dem ganzen Feuer der Dichtkunst einen Karakter darstellt, der sein ganzes Leben darauf verwender, und sich selbst dem Tode opfert, um — die Menschheit frey zu machen; da er durch dieses Gemählde gewiß jedem Denker, der Sinn für Menschengröße hat, zum feurigsten Enthusiasmus hinreißt, und gewiß dem Despotismus einen sehr schädlichen Streich versetzt, indem er ihm die Larve vom Gesichte reißt, auf welcher er frech genug ist, sich Eifer für die Menschheit zu mahlen — Wie ich auf diese Ideen gekommen bin? — Ich schrieb neulich eine kleine Broschüre „über gesellschaftliches Elend„ worin ich den Vorzug vor Roußeaus Naturstande zu entwickeln suchte; aber bald war mir unter der Hand aus dieser Lobrede eine Satyre geworden, so sehr überzeugte ich mich davon, daß unser jetziger Zustand unmöglich der Zustand unserer Natur und unserer Bestimmung seyn könnte — Als ich mit meinen Untersuchungen diesem Resultate nahe war, was mir jetzt Wahrheit ist, fielen mir die Schriften der Illuminaten in die Hände, und vollendeten meine Bekehrung. Jetzt sammele ich Materialien zu einem Werke über den wahren Naturzustand der Menschen, worin ich das Ideal der Menschheit so viel als möglich darzustellen trachten, und zugleich zu zeigen suchen werde, daß schon Sokrates und Jesus diese Idee gehabt haben. Sobald möcht ich nun damit wol nicht zu Stande kommen, weil ich jetzt noch nicht die nöthige Ruhe dazu habe — Jetzt suche mit ei-

Pharaone verstockt, Aufklärung zu befördern. Dieser Gegenstand bedarf einer nähern Untersuchung.

nigen jungen Männern von Kopf eine Art von gelehrter Gesellschaft zu errichten, die ich dadurch unvermerkt zu — — — bilden kann. Freilich wird diese Versammlung anfänglich nicht zahlreich seyn, indessen glaube ich, kömmt mehr auf einen guten als auf einen großen Anfang an, und ich bekomme dadurch Uebung in der großen Kunst aller Künste, Menschen kennen und auf Menschen wirken zu lernen — — Haben Sie doch die Güte mir einige Nachrichten von der Lage der guten Sache in dortiger Gegend zu geben, und verzeihen Sie gütigst diesen langen Brief — Voll von unveränderlicher Hochachtung gegen Sie habe ich die Ehre zu seyn

Ihr

gehorsamster Diener

Georg Wilh. Bartholdy.

Altenburg, den 19ten Nov. 1787.

Ew. Wohlgeb. wollen nicht ungütig deuten, daß ich mir die Freyheit nehme unbekannter Weise Dieselbe zu beschweren, da es bey mir die Menschenliebe und bey Ihnen einen nahen und wahren Freund betrifft,

Es wird Ew. Wohlgeb. bekannt seyn, daß ein Freund von Ihnen mit Namen Bahrdt *), von Wittenberg gebürtig, etwa ohngefähr vor zehn Jahren in Zeitungen gestanden, und alsdenn mit einem Salvo Conduct. aus dem Verhör gegangen, und dann durch unterschiedliche Fatalitäten in Preußen ausgeliefert, und nach Reichstädt ohnweit Ronneburg im Altenburgischen gebracht worden, wo er $2\frac{1}{2}$ Jahr in Arrest gesessen und beschuldiget ist, daß er einen Pächter erschossen. Ob man nun gleich

*) Siehe von diesem Bahrdt, D. Bahrdts Leben von ihm selbst 1. Th. p. 153. Mehreres aber, und was oder wieviel wahres dieser Brief enthält — siehe die Fortsetzung meines Bahrdtischen Lebens.

nichts auf ihn bringen können, so ist er doch ins Zuchthaus zur Leuchtenburg gebracht worden, wo er nunmehr schon fünf Jahre elendiglich gesessen hat. Ich bin überzeugt, daß ihm zu viel geschieht. Er hat mich gebeten, ich sollte es Ihnen bekannt machen, daß sich niemand seiner annimmt, und daß die Zuchthaus-Vorgesetzten ihn ganzlich nieder zu machen suchten. Im Verhör ist er nicht gehört, und das Wort im Maul umgedrehet worden, weil Otto in Gera, der ein sehr gescheuter Mann ist, ihn vernommen hat. Denn, wäre die Sache nicht so gespielt worden, so wäre der Edelmann, dem das Gut gehört, wo der Mord geschehen ist, nebst Otto und mehrern Leuten, um Ehre und einen großen Theil ihres Vermögens gekommen. Wenn ich das Vermögen hätte, so würde ich ihm gern helfen, ich bitte daher Ew. Wohlgeb. sich dieses wahren Freundes anzunehmen, und mir Nachricht zu ertheilen, denn es ist ihm noch zur Zeit nicht erlaubt worden, Briefe zu schreiben, und ich glaube, wenn auch Briefe ankommen, so werden sie zurückgehalten. Ich bitte mir, sobald als möglich, Nachricht aus, denn ich kann dafür sorgen, daß er die Briefe in seine Hände bekommt. Wollen Dieselben indeß an Bahrdt selbst schreiben, so muß die Adresse an den Herrn Polizey-Commissair Markmüller in Kahle gemacht werden, der ein braver Mann ist, vor kurzem Inspektor des Zuchthauses geworden, und den Brief Bahrdten gewiß zustellen wird.

Auch läßt Bahrdt bitten, Dieselben möchten auch an den Postmeister nach Auerstädt schreiben, denn wegen seines jetzigen Schicksals glaubten seine Freunde, die ihm aufgebürdeten Beschuldigungen wären würklich wahr.

Meine Adresse ist

Christian Gottlob Edelmann.

abzugeben in Johann Georgenstadt bey dem Schichtmeister Edelmann.

Lodersleben, den 9ten Dec. 1787.

Ich danke Ew. Wohlgeb. wie ich soll, ganz gehorsamst für alle das gestern aufm Berge genossene viele Gute, noch mehr aber für die Mittheilung desjenigen, was mit meinen Wünschen so sehr übereinkömmt, und wobey ich thätig zu bleiben nicht ablassen werde.

Allein jetzt habe ich noch ein Anliegen, welches ich, so gern ich auch wollte, nicht unterdrücken kann, sondern Ew. Wohlgeb. schlechterdings mittheilen muß.

Die Feinde der Vernunft, der Wahrheit und der Tugend, haben nicht allein über Ew. Wohlgeb. Bergbau, sondern auch auf Deroselben Dienstboten eine ganz eigne Kalumnie ersonnen und zu verbreiten gesucht. In einem Bezirke von mehr als 60 — 70 Meilen in der Peripherie, wohin mich meine Dienstgeschäfte führen, habe ich hierüber dieses und jenes Urtheil mit angehört, und mehr als einmal bin ich Willens gewesen, mit meinem Arm den Gegenbeweis zu führen.

Gestern nach so vielem genossenen Guten, erhielt ich nun auch augenscheinlich den Beweis, wie unmöglich und wider allen Menschenverstand die Anschuldigung ist, und daß der Erste der Weisen, auf den so viele Tausende der Menschen ihr Aufsehn gerichtet, ihre Aufklärung, wenn gleich noch nicht durchgängig laut, dennoch gewiß im Stillen und künftig öffentlich verdanken, dem ich, wenn ich ihn vor mir gehabt, oftmals selbst bey dem Beweis dieser und jener Wahrheit mit Weib und Kind die Füße geküßt haben würde, sich so verirren könne.

Es bleibt also nach meiner Ueberzeugung, und nach der Meinung andrer guten Menschen, ausgemachte schwarze Bosheit, daß ein im Ganzen genommen schmutziger, gar nichts angenehmes habender, und nur für einen Grenadier geschaffener Fleischklumpen, den Gemahl einer liebenswürdigen, sanften, und in den Augen der Kenner ihren Werth behaltenden Gattin, an sich ziehen kann.

Um nun diesen erdachten Vorwurf — gesetzt auch, daß er die Abhaltung einer neuen Kabale ist — ganz zu zernichten, so muß die arme unschuldige Kreatur mit Ersetzung alles Schadens, den sie bey dem Verlust des Dienstes bekömmt, geschwind entlassen werden. So lächerlich diese Forderung ist, und so viel sich auch hierwider einwenden läßt, so habe ich gleichwohl auch Gründe für mich, und diese machen es nothwendig, daß Ew. Wohlgeb. diese meine herzlich gut gemeinte Bitte mir nicht abschlagen.

Sollten Dieselben aber solche nicht dafür halten, was sie seyn soll, und als ein herzliches Gutmeinen ansehen; so beklage ich mich. Ich will aber lieber den unersetzlichen von Ihrer Gunst leiden, als Ihres mir bisher gegönnten Wohlwollens unwürdig seyn *).

Ich bin

Ew. Wohlgeb.

ganz gehorsamster

F. G. H.

Küstrin, den 24sten Dec. 1787.

Längst sollt ich billig meiner Pflicht, Ihnen von meiner Lage Nachricht zu geben, nachgekommen seyn, allein eben die Lage, die ich schildern soll, ist es, die mich bisher am Schreiben hinderte. Die verwickelten Umstände, die mancherley Geschäfte, das ewige Visitenmachen, die Haltung einer Predigt, auf die man mit geistlichem Heißhunger schon längst wartete. Alles dies hat mich dergestalt in ewigen Taumel versetzt, daß ich erst

*) Eben so liebevolle Vorstellungen wurden Bahrdten von mehrern seiner Freunde gemacht, aber Nichts konnte ihn bewegen, gedachten Fleischklumpen fortzuschaffen.

seit 24 Stunden, da ich meine vier Pfähle isolirt bewohne, zum Nachdenken zurückgekehrt bin. —

Was meine Mspte anlangt, so hat sie Vieweg auf eine feine Art abgelehnt, und ich habe sie dahero zurückerbeten. Ich habe daher das theatralische Stück meinem Bruder geschenkt. Die Abhandlung über Determinismus werde ich gleichfalls einem meiner Freunde schenken, und die Reisebeschreibung, die jetzt schon 14 Druckbogen anfüllt, und an 26 steigen sollte, werde ich binnen 14 Tagen, die ich noch hier weilen kann, ganz umarbeiten, und dann im Mspt mit nach Kurland nehmen, bis sich günstigere Zeiten für ihr Gebot finden werden, denn da ich Ettingern verlohren, und da ich durch Ihre gütige Vertretung mit Vieweg ꝛc. nicht kontrahiren konnte, so mag ich wahrlich nicht länger der Hrn. Buchhändler Scherwenzel seyn, und ehe ich ihnen alle Posttage franko nachlaufen soll, verbrenne ich lieber meine Jugendprodukte zu Fidibus an meinem Geburtstage. Sie wissen nun schon ein für allemal, mir stets ehrwürdiger Freund! daß ich nicht viel auf Dependenz halte, am wenigsten auf Dependenz gelehrter Handlungen, also will ich schon meinen alten Grundsätzen hierin treu bleiben.

Was Bartoldy anlangt, so habe ich bey ihm acht wonnige Tage verlebt. Denn für mich ist der Busenfreund der einzige Himmel auf Erden, und daß er mir das ist, das wuste ich schon längst. Oft habe ichs bedauert, daß er nicht auf der zweyten Stufe der Himmelsleiter stand; denn so sehr er Späher ist, so sehr er in der Dunkelheit alles deutlich zu erkennen scheint, so wenig möcht' ich aus Klugheit unverhüllt mit ihm sprechen, wenn gleich meine Freude sehr groß war, als ich hin und wieder Ideen bey ihm bemerkte, die aus meinem Innern gestohlen zu seyn schienen. Wenn Sie ihn ad altiora führen, mögen Sie ja ein Vorbereitungsstündchen mehr anwenden, denn je weniger ich in solchen Fällen frage, da ich mehr für mich im Stillen kalkulire,

desto mehr könnte er Sie mit Fragen behelligen, die Sie ihm vielleicht nicht gern distinkt beantworten möchten. Es sey denn, Sie machten ihn der Entzückung Petri theilhaftig. Gelingt es mir, ihn nach Curland zu schaffen, so werde ich mich äußerst glücklich schätzen, und wir beide mit Rosenberger als Kleeblatt vereint, wollen dort eine Pflanzschule anlegen, wie sie der Herr längst grünen zu sehen wünschte.

Auch habe ich hin und wieder Gelegenheit gehabt, Urtheile über Ihren Zamor fällen zu hören, wo ich dann fand, daß er bey der Maurerey Unkundigen seine Würkung völlig erreicht, so daß ein Laye sich wol hüten wird, den Deutschen anzusprechen, wenn er den Zamor im Kopfe hat. Freylich aber schimpfen die Inhaber der Weisheit auf toll und blind. Würklich habe ich hierüber manches Viertelstündchen vergnügt zugebracht, zumal wenn sie wegen des Verfassers nicht ganz schlüssig waren.

Lassen Sie mich bald erfahren, wie es auf dem Zionsberge zugehe, ingleichen bitte ich um Empfehlung an Tiling, weil ich mich an einen würdigen dort anschließen möchte. Lassen Sie mich aber ja nicht länger als einen Posttag warten. Denn den 6ten Jan. reise ich ab.

Ich verharre mit unverbrüchlicher Freundschaft und unverstellter Hochachtung, mit der ich stets verharre —

Ihr

ganz ergebenster

Winkelmann.

Tilingsruh bey Mitau, den 24. Dec. 1787.

Ich bin so voll, mein Allerbester! von allem, was ich seit zwey Posttagen durch drey Briefchen von Ihnen und meiner Kinder Schreiben erfahren habe, daß ich nicht weis, wo ich anfangen soll, meinem Herzen Luft zu machen. Auch kann ich jetzt nicht, wie ich wollte, vor überhäuften Geschäften — —

Die gedruckte Nachricht und Ihre Aufforderung war meiner Seele ein Fest. Mit ganzem Herzen und aller meiner, zwar nur geringen, Kraft will ich mich anschließen, und mitwirken. Ich schreibe an die noch Unsichtbaren, hoffe unter andern auf einen Dahlberg, Campe, Villaume, Salzmann, und auch hier in meiner Sphäre, in Kur- und Liefland mehrere zu finden, die fürs Gute Luft, Muth und Kraft haben — Auch davon nächstens mehr — Mein Glaube an Sie hat noch nie gewankt, und kann nicht wanken — — Beseke ist immer noch hier, und weis von keiner Vokation, so sehr er sie auch wünscht, da der Herzog ihn haßt und seine Lage hier übel ist. Er grüßt Sie herzlich. Er ist immer noch mein lieber Freund, und ein braver Mann. Gott schenke Ihnen Gesundheit und erhalte Ihnen den Muth, den wir so sehr bewundert haben. Niemand kann mehr seyn als ich —

der Ihrige
Tiling.

1788. bis im Febr. 1789.

worauf

D. Bahrdt im April gefänglich eingezogen wurde.

Frankenthal, den 6ten Jenner 1788.

Tausend Dank, mein Liebster, für das schöne Christkindel, das Sie mir geschickt haben. Denn ich erhielt Ihren lieben Brief eben am ersten Christtage vor. J. Aber auch tausendmal bitte ich um Verzeihung, daß ich so spät antworte. Nach der Fülle meines Herzens hätte ich Ihnen selbigen Tag gleich geschrieben. Aber Unpäßlichkeit, Festarbeit, Krankheit meines dem Tode nahen Vaters, die mich nach Heidelberg rief, und sonst noch ein Schwarm unaufschieblicher Geschäfte haben mich bis jetzt gehindert. — Hier mein Brief an die Gesellschaft, und zwar sub volante, damit Sie ihn lesen, und dann die Oblate anfeuchten und zudrücken können. Daraus sehen Sie zugleich, wie mirs bey dieser Erscheinung

nung so wohl ums Herze ist, gerade wie einem Herrnhuther, wenn er singet:

„so Liebesfieberschütterlich, Herzluftkreuzlammdurchkriecherlich„ —

Spaß bey Seite! Das Ding ist vortrefflich, und ganz so wie ichs haben will. — Vielleicht gefällt es Ihnen nicht, daß ich in meinen Briefen so weitläuftig bin, und mich gegen Unbekannte so weit auslasse. Aber lassen Sie das immer so gut seyn! Denn einmal hab' ich auf Ihre Bürgschaft schon alles Zutrauen zu diesen Männern gefaßt. Hernach wollte ich geflissentlich von meiner Art zu denken was einfließen lassen; man ist desto eher mit einander im Reinen, wenn die Leute wissen, wie der Mann aussiehet, der sich ihnen nähert; gefalle ich ihnen nicht, so sind wir desto eher wieder auseinander, ohne uns viel miteinander zu verwickeln, und wir bleiben darum doch gute Freunde. Gefalle ich ihnen, desto besser! —

Was ich auf Ihr Schreiben gewürkt habe, oder würken will? Antwort: Noch zur Zeit habe ich nicht für rathsam gefunden, an irgend einen Auswärtigen einen ähnlichen Brief, wie den Ihrigen, zu schreiben, das heißt, durch ihn die Sache weiter zu verbreiten. — Es wird hoffentlich noch geschehen. Aber nur noch ein klein wenig Geduld. Dermalen gehe ich lediglich damit um, einzelne Personen zum Beytritt einzuladen. Hier finde ich Niemand dazu. Aber ich habe einen Anfang in der Gegend gemacht. — Dem Kirchenrath Ulrich in Heydelberg, der seit einigen Jahren mein sehr guter Freund, und ein rüstiger Züchtiger der Schwärmerey ist, hab' ich am ersten davon gesagt. Er hatte aber bereits die Nachricht anderswoher erhalten, und sich durch seinen Correspondenten gemeldet. Nun hab' ich im Auge:

1) den reformirten Pfarrer zu Worms, Erdemann. Ein junger thätiger Mann, der durch mich ganz nach Ihrem System geformt ist.

2) Hebberlich. Ein Katholik. Hell und bieder. Mein Busenfreund, der durch Ihre Briefe über die Bibel zum Durchbruch kam. Hat den Acceß bey der Hofkammer zu Worms. Wird hoffentlich bald Hofkammerrath werden.

3) *le Bachelle*, dermalen noch zweyter reformirter Pfarrer zu Bacharach, wird aber künftigen May die Pfarrey Freinsheim beziehen. Auch ein junger Mann. Aber ich bitte doch die Mütze vor ihm abzuziehen. Er lebt und webt für die Litteratur. Man darf ihn wirklich schon κατ' εξοχην einen Gelehrten nennen. Sein Kopf ist so mit reiner Wahrheit angefüllt, daß kein Jota des Systems mehr darin Platz findet.

Nota. An diese 3 habe ich geschrieben, und ihnen die gedruckten Nachrichten geschickt, mit Bedeutung, sie an mich zu remittiren. Ich warte nun auf Antwort. No. 1. und 2. dürften für den Anfang wol blos zu Freunden taugen. Aber No. 3. ist ganz zum Theilnehmer und Mitwürker gemacht. Er ist sehr vorsichtig, verschwiegen und warm. Auch werde ich diesen mit der Zeit zum Verbreiter brauchen.

4) Inspektor Rom, den Sie kennen, seit kurzem Pfarrer zu Haßloch bey Neustadt. Ein überaus nützlicher Mann zur Aufklärung.

5) Odenwald, lutherischer Pfarrer zu Heppenheim. Den sollten Sie kennen, und Sie würden staunen! Er ist noch jung, aber ein wahres Wunder unserer Gegend. Ein wahrer philosophischer Kopf von geradem Blut, der alles von der rechten Seite ansieht; ganz unbefangen und edeldenkend. Aber blutarm. Er wird nicht einmal den Beytrag bezahlen können.

6) Detroge, Hofgerichtsadvokat zu Mannheim. Ein Katholik. — Geschwind die Mütze herunter! Denn

das ist ein ganzer Kauz. Ich glaube, Sie würden ihn mit Haut und Haar fressen, wenn Sie ihn kennten. — Ein kugelrunder Naturalist! — gelehrt — fleißig, und überdies in jeder Absicht liebenswürdig — und von erprobter Rechtschaffenheit.

7) Ein nagelneuer lutherischer Pfarrer zu Worms, Namens Kaumeyer. Aufgeschaut! Er ist ein großer Verehrer Ihrer Schriften, die er täglich liest. — Es hat hart gehalten, bis er diese Pfarre erhielt, weil seine orthodoxe Collegen Bahrdtischen Unrath witterten. — Er soll sehr hell aus den Augen sehen, und sich überall nach Leuten umschauen, die reines Hirnmark haben. — Nur muß ich diesen Mann selbst erst näher kennen lernen. Pfarrer Bauer, der sich zum Wächter der reinen Lehre aufwirft, predigt gegen ihn. —

8) Ich dachte auch an den ehrlichen Pfarrer Geiger zu Freinsheim. Aber der Mann kömmt bis auf den May auf eine bessere Pfarre zu Scheffleng im finstern Odenwald. Was kann er da viel würken? Doch wie Sie meynen.

Nehmen Sie einstweilen mit dieser kleinen Liste vorlieb. Künftig vielleicht mehr. Hirsch in Hailbronn fiel mir auch ein. Aber der Charakter des Mannes will mir nicht behagen. Ich finde ihn auch nicht ganz rein hinter der Stirn. — Sonst kenne ich wol noch viele aufgeklärte Männer. Aber — pauei electi! Langsam, langsam, mein Liebster, zumal im Anfange — bey einem Geschäfte, das Beseligung der Menschheit werden soll. — Das Reich Gottes ist erst ein Senfkorn — hernach wächsts zu einem hohen Baum, mit ausgebreiteten Aesten ꝛc.

So viel diesmal. Und nun hier meine Hand, und einen Kuß aus vollem Herzen. — Leben Sie wohl, zur Freude

Ihres

eigensten

Böhme.

Heydelberg, den 17ten Jenner 1788.

Diesmal schreibe ich Ihnen aus Heydelberg, mein Theuerster! wo ich mich seit acht Tagen bey meinem dem Tode nahen alten Vater aufhalte. Bis Sie mir antworten, werde ich wieder zu Frankenthal seyn. Meinen letzten Brief werden Sie erhalten haben. Hier empfangen Sie zween neue an die 22 M., die Ihnen behagen werden. Bachelle, von dem der eine ohne Siegel zugedrückte Brief ist, merken Sie sich ja wohl. Unterstreichen Sie ihn dreymal in Ihrem Register. Er ist in jeder Absicht optimae notae. Sterbe ich, so lassen Sie ihn meine Stelle bey Ihnen vertreten. Er ist nicht feurig und brausend, aber von stiller daurender Wärme fürs Gute; dabey untadelhaft in den Sitten, ein trefflicher Menschenkenner und Menschenbeobachter, und für ein solches Institut von unverbrüchlicher Anhänglichkeit. Er hat die Nachricht davon mit vollen Armen empfangen, und mir mit der Freude eines Mannes darauf geantwortet, und mit sehr trefflichem Raisonnement. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich diesen Mann am ersten zum weitern Verbreiter anstellen und bevollmächtigen möchte. Des Endes hab ich ihm aufgegeben, mir einige Männer seiner Bekanntschaft, die in diese Verbindung taugen, zu notiren. Er nennt hiezu folgende:

Engelmann, reformirter Inspector zu Bacharach.
Olimart, Receptor daselbst.
Paniel, reformirter Pfarrer zu Oberdiebach.
Ilges, zweiter ref. Pfarrer zu Simmern.
Feld, reformirter Rector daselbst.
Rayd, Hofmeister bey Herrn von Trymbach zu Fulda.

Die doppelt unterstrichenen seyen vorzüglich herrliche Menschen. Er wisse noch verschiedene in der Ferne, aber er halte es für rathsam, damit noch zu warten.

Endemann, dessen Brief sie hier sub volante finden, kommt Bachellen an Wissenschaften bey weitem nicht bey: ist aber sehr gelehrig, strebt aus vollen Kräften nach mehrerm Licht, theilts gern mit, und hat ein treffliches Herz. Ein eigentlicher Gelehrter wird er schwerlich werden. Aber ein überaus nützlicher Mann ist er würklich schon, und wirds täglich mehr. Stoßen sie sich an seinen enthusiastischen Brief nicht. Ich bin Bürge dafür, daß er die Schwärmerey haßt. Zum Verbreiter mag ich ihn noch zur Zeit nicht brauchen, weil er etwas rasch ist. Aber er will doch nicht blos Freund, sondern auch Theilnehmer des Instituts seyn, und er verdients, daß man ihm dazu helfe. Die Aufklärung hat ihm schon sehr viel zu verdanken. Er nimmt mit gutem Erfolg, obwohl zuweilen etwas kühn, den Leuten eine Brille nach der andern von der Nase weg, und läßt sie das Sonnenlicht sehen. Er schreibt mir, er warte auf den wahren Aufschluß des Plans, wie ein Bräutigam auf seine Braut. Aus diesem einzigen Ausdruck können Sie ihn schon beurtheilen. — —

Bald, mein Lieber! bekommen Sie mehr. — Zürnen Sie nicht, daß ich so langsam operire. Es ist wahrlich für den Anfang besser. — Jetzt sagen Sie mir nur bald, ob Sie mit mir zufrieden sind. Zanken Sie nicht, daß ich bisher lediglich einzelne Glieder einlade. Sobald Sie mir werden geantwortet haben, werde ich, genau nach Ihrer mir gegebenen Instruction, auch andere zu Einladern in Ihren Zirkel anstellen. Sorgen Sie nicht; auch in unserer Gegend wird man bald eher die Sterne am Himmel zählen können, als die Kinder des Lichts. Aber für den Anfang mag ich durch allzu rasche Schritte nichts verhunzen. [Das wäre Jammer und Schade.

Leben Sie wohl! gegrüßt und geküßt von

Ihrem eigensten
Böhme.

N. S. Sagen Sie mir doch, wo ich die Beyträge hinschicken soll? und nach welchem Fuß?

Frankenthal, den 8. Merz 1788.

Mein Lieber, Trauter! Es war, wo ich nicht irre, den 22sten Febr., wo ich nach Ihrer Anweisung alles damals vorräthige in materia substrata, Papiere nemlich und 3 Ducaten an Geld, an Herrn Inspector Müller in Calbe schickte. Nach Ihren Versicherungen hätte ich seitdem nähere Aufschlüsse erhalten sollen. Aber ich habe nirgendher etwas bekommen. — Mittlerweile hats noch mehr — — gegeben — und wird auch immer noch mehr geben. — Ich könnte daher wieder einen kleinen Transport machen. Aber ich möchte zuerst wissen, ob der erste angekommen ist, und wie er aufgenommen worden. — Sagen Sie mir doch!: wie stehn die Sachen?

Der churpfälzische Kirchenrath hat mich auf eine sehr schmeichelhafte und ehrenvolle Art nach Heydelberg an die heil. Geistkirche berufen. Ehrenhalber konnte ich's nicht ganz ausschlagen, ob ich gleich keinen rothen Heller dabey gewinne, vielmehr in mancherley Rücksicht etwas aufopfere. Ich nahms unter Bedingungen an, die mir accordirt wurden. Sie sind auch alle realisirt, — bis auf einen Artikel, der noch nicht ganz im Reinen ist. Ist dieser auch berichtigt, so muß ich mein Ehrenwort halten, und so werde ich in ein Paar Monaten Pfarrer zu Heydelberg seyn. Dies schreibe ich Ihnen vorher noch. Adieu! mein Lieber!

Ihr ganz eigner
Böhme.

Magdeburg, den 18ten May 1788.

Hochgeehrtester,

Im ersten Briefe hatten Sie zu viel Zutrauen zu mir. Das Zutrauen Ihres zweyten Briefes kann ich ganz verdienen. Zur Erläuterung meiner Beylage nur dies, daß ich unsern gerichtlichen Eiden, wie sie sind, sehr abhold, und von außergerichtlichen Eiden ein abgesagter Feind bin. Ich sehe aus dem Plan, daß Würksamkeit dabey von der größern Anzahl der Mitglieder an demselben Ort sehr abhängt. Ich komme also über kurz oder lang mit Haufen oder gar nicht. Im erstern Fall werd ich, ohne Sie je wieder zu behelligen, den angewiesenen Weg gehen. Jetzt hielt ich es doch für besser, das Ueberschickte in die Hand zurückzugeben, aus der ich es erhielt. Sie werden ja dabey auch nirgends genannt. Aber den Zweck, dabey nicht genannt zu werden, erhielten Sie, hier wenigstens, bisher nicht. Eh ich die erste schriftliche Nachricht erhielt, nannte man hier schon Sie zuerst, wenn man von der Gesellschaft sprechen wollte.

Mit Hochachtung und herzlichen Wünschen.

G. S. Rötger.

Frankenthal, den 19ten Jun. 1788.

Ihren Brief, mein Theuerster! habe ich richtig erhalten. Ich würde eher geantwortet haben, aber ich hatte drey Wochen lang mit dem Podagra zu kämpfen, das mich sehr mißlaunigt machte. Nun recke ich den Schnabel wieder in die Höhe. — Was ich den 22 noch rückständig bin, und mit diesem sende, werden Sie aus meinem Briefe an dieselben lesen.

In der Liste finde ich sehr würdige Leute. — Aber — werden Sie nicht böse — ich hätte noch andere Matadors drauf erwartet. Apropos, haben Sie denn zu Gotha bey Weishaupt und Becker noch keinen Versuch machen lassen. Das sind Hauptmänner und gemeinnützige Schriftsteller. — Einige unserer Verbündeten, die die Liste lasen, wollten ein und andere bemerket haben, von denen sie wissen, daß sie Jesuitaizantes sind, und wieder andere von unwürdigem Charakter! — Caute! caute! Mein Lieber! — Besser wenige und gut, ολιγοι εκλεκτοι! — Ich bin auf die Fortsetzung des Verzeichnisses begierig, das nun auch durch die rückständigen Eide, die ich mit diesem einsende, vermehrt wird. Es sind lauter δοκιμοι. Da ich der einzige hier bin, und in vier bis fünf Wochen nach Heydelberg ziehe, so werde ich mit nächstem meinen Successor, der wenigstens ein ἁγιος und δικαιος, obwohl noch kein τελειος ist, in unsern Bund ziehen. Er hat ziemlich starke Connoissance, ist vernünftig, vorurtheilfrey, bieder, gesetzt, verschlossen; heißt Büttinghausen, ist Bruder des verstorbenen Doctoris Theologiae ejusdem nominis; aber von anderm Schrot und Korne.

Mieg hab' ich die Liste geschickt, weil Sie es so haben wollten. Seine Antwort ist folgende: „Er danke für das Zutrauen, — wo er etwas zum Besten der Aufklärung beytragen könne, dürfe jeder würdige Mann und jede wohlthätige Gesellschaft auf seinen guten Willen und thätige Verwendung seiner Kräfte rechnen. Aber in einer besondern Gesellschaft unter Eid und Formel nach einem eignen Plane sich dazu förmlich und feyerlich zu verbinden, dies erlauben weder seine Geschäfte, noch seine bisherigen Erfahrungen. Er versichere die 22 seiner ergebensten Gesinnungen u. s. w.„ Uebrigens hat er an mich alles, alles, was ihm zugesandt war, zurückgeschickt.

Ich habe bemerkt, daß unter unsern heutigen aufgeklärten Gelehrten eine Partie ist, welche glaubt, man müsse nicht alles aufklären, die esoterische Religion gehöre nur für die Weisen; dem Volke müsse man die positive Religion durchaus nicht nehmen; das Volk müsse quasi seinen Rosenkranz haben. Wo ich nicht irre, ist Semler in Halle und auch einige Berliner Gelehrten dieser Meinung. Wenigstens schimmert in der allgem. deutsch. Biblothek hin und wieder von diesem Grundsatze etwas hervor. Und Mieg scheint auch etwas von dieser Meinung zu haben. Ich denke nun ganz anders. Und wenn ich keinen andern Grund hätte, so wär's doch das Beyspiel Christi, der den Armen, dem gemeinen Volke, das Evangelium predigte. Zwar hat er nicht directe das Judenthum aufgehoben. Aber er machte dem Volke die Vernunftreligion so beliebt, daß es den Priesterquark von selbst wegwarf. — Ich habs daher immer sehr gebilligt, daß Sie, mein Lieber, gerade mit der Sprache herausgingen, und das ganz ad modum Christi, so sehr es auch vielfältig an Ihnen ist getadelt worden. Ich denke, der Saame muß hinaus. Freylich fällt manches auf den Weg, unter die Steine und Dornen. Das wußte Christus auch vorher gar wohl, und doch warf er ihn aus. Aber unsre Hochweisen Herren behalten ihn im Sack auf ihrer Studierstube, oder in ihren gelehrten Werken, die das Volk nicht liest und nicht lesen kann. Und das ist halt nicht recht. Diese Leute kommen mir vor, wie die Hagestolze, die keine Kinder machen.

Ob ich mit weiterer Sammlung von Mitgliedern werde glücklich seyn, muß die Zeit lehren. Ich sorge, zu Heydelberg wirds wenig zu thun geben. — Ueberhaupt ists in unserm Lande, das von Pfaffen regiert wird, und wo Nicolai's Behauptung von seiner Ausbreitung des Catholicismus nur zu sehr realisirt wird — eine häkelligte Sache. Doch werde ich thun, was ich kann. —

Ihren Namen in dieser Sache werde ich gewiß nicht nennen, wenn Sie mirs auch nicht erinnert hätten. Ich wünschte auch, daß er niemals allgemein bekannt würde. Hirsch war neulich hier und sprach mit mir sogleich ohne alle Umstände von der Sache, mit Nennung Ihres Namens. Wir waren zwar allein. Aber es hat mir doch nicht gefallen. Ich habe meinen vertrautesten Freunden noch kein Wort von Ihnen gesagt. 's ist gar ein närrisch und mächtig Ding um das Vorurtheil. Was kann von Nazareth Gutes kommen?

Ob's wohlgethan ist, daß gerade alle Mitglieder die ganze Liste lesen, gebe ich Ihnen wohl zu überlegen.

Jetzt leben Sie wohl, mein Bester! Gott fördere jedes gute Werk, das Sie beginnen!

Ihre Briefe der Apostel sind so unverbesserlich, so scharfsinnig, und alles so dem Zwecke angepaßt, daß ich sagen möchte, Sie hätten sich selbst übertroffen. Und besonders freut mich's, daß Sie durchaus Ihrem System, Ihren Hypothesen (die mir immer noch die wahrscheinlichsten sind) so getreu bleiben. — Die 3 Grade der Jüngerschaft sind so richtig und wahr, daß ich dem alle Sehkraft abspreche, der sie nicht sehen will. Schon vor 20 Jahren ist mir das hagioi, dikaioi und teleioi aufgefallen; und schon lange habe ich Mysteriensprache in den Reden Jesu und in Pauli Briefen gewittert. — —

Noch einmal, leben Sie wohl, bald schreibe ich Ihnen von Heydelberg.

Ihr

ergebenster

Böhme.

Frankenthal, am 22sten Jul. 1788.

Liebster,

Ihr Schreiben — — erhalte ich diesen Augenblick. Sie müssen, da Sie es schrieben, das meinige — — noch nicht gehabt haben, worin ich Ihnen meine Meynung über die erste Liste, — neue Mitglieder, 2 Duc. und Miegs Antwort überschrieben habe. — Sie werden sich nun daraus belehret haben, daß wir gar nicht mehr daran denken müssen, Mieg zu bekommen.

Die Verbündeten hiesiger Gegend sind mit erstaunter Wärme für die gute Sache eingenommen. Sie waren sehr entzückt, auf der ersten Liste so würdige Männer zu sehen, und fanden sich in dieser Gesellschaft, wie in Elysium. Aber sie waren auch wieder sehr niedergeschlagen, einige Männer darunter zu finden, die ihren Beyfall so gar nicht verdienen.

Hier haben Sie geschwind einige Urtheile unsrer Brüder, die Sie sich wohl merken werden.

1) Nürnberg, von Murr. — Soll ja öffentlich als ein ganzer Jesuit bekannt, von Nicolai als ein solcher geschildert worden seyn.

2) Strasburg. Bichler, Doct. med. Um Gotteswillen, das wird ja doch der Magnetiseur nicht seyn, der zu Mannheim, Worms ꝛc. als ein notorischer Betrüger bekannt ist.

3) Maynz, von Haupt, Hofrath. Wenns der ist, den der Churfürst abgedankt hat, (und man will nur von Einem wissen) so ist er bey uns malae notae.

4) Ingolstadt. Leveling, geh. Rath — ni fallor, hat ja dieser die guten Illuminaten meisterlich verfolgen helfen.

Sie sehen, mein Bester, wie viel Vorsicht nöthig ist. — Ich habe einigen in meiner Diöces, denen ich

die meiste Klugheit zutrauen darf, Vollmacht und umfängliche mündliche Instruction gegeben, mehrere aufzunehmen. — Mit nächstem also schicke ich Ihnen neue Mitglieder.

Die Nachricht wegen der neuen Schrift, die mich unendlich freut, werde ich bestmöglich verbreiten, und Pränumeranten sammeln, so viel ich kann — auch für die verlangten Beyträge sorgen. —

Mit Ende dieser Woche ziehe ich mit Sack und Pack nach Heydelberg.

Vale et amare perge

Totum Tuum

Böhme.

Heydelberg, den 8ten Aug. 1788.

Ich wohne nun hier, mein Lieber! Am verwichenen Sonntage hab' ich mein neues Amt angetreten. Immittelst ist Büttinghausen, Pfarrer zu Frankenthal, und heute Secretarius Hellberg dahier, der Union beygetreten. Nächstens kommen noch mehr hinzu. Und dann schicke ich alles miteinander. — Die Pränumeration auf das Werk von der Aufklärung geht noch etwas langsam. Indessen habe ich doch alle nöthige Anstalten dazu gemacht. Und ich denke, es soll gut gehen. — Bringer dieses ist Herr Emrich, der seit einiger Zeit in Halle studiert, ein guter Kopf, den ich nach seiner Retour, sobald er Candidat seyn wird, auch engagiren werde. Dermalen braucht er den Rath eines Weisen. Diesen geben Sie ihm doch, wenn er Ihnen, wie ich hoffe, seine Noth klagt. Seyn Sie ihm Lucas, der Arzt, denn seine Gesundheit ist zerrüttet. Es ist mir viel an diesem Manne gelegen. Er hat gar viel Gutes. Ich gedenke einst viel

Licht durch ihn zu verbreiten. — Leben Sie wohl, herzlich gegrüßt von

Ihrem

Böhme.

Heydelberg, den 17ten Sept. 1788.

Mein Bester! — Ihren Brief — hab' ich richtig erhalten. — Der neue Plan gefällt mir besser, als der erste, den ich nun wieder einsammele und cassire. — Ich lobe es sehr, daß Sie das Wort Loge nicht ausgedruckt haben. Ich wollte auch rathen und sehr bitten, sich dieses Ausdruckes, der in unserm Lande verdächtig und verhaßt ist, niemals zu bedienen. Wenn, welches der Himmel verhüte, ja einmal etwas auskommen sollte, so wären unsre Leute blos um des Wortes Loge willen schon sehr übel dran. Man muß also auf ein anderes Wort studiren. Kirche darf man's auch nicht nennen, denn dieser Ausdruck war unter den Illuminaten üblich. Ich denke, man nennts am passendsten Communität. Ich ziele dabey auf die κοινωνιαν του σωματος. Sie verstehn mich. Σωμα ist der, der im Stillen durch seine Vertrauten würkt, oder auch die Mutterloge. Und jede andere Loge und deren Glieder haben κοινωνιαν, 1) unter sich, 2) mit dem σωμα. Und das wäre der complete Artikel de communione Sanctorum. In einer solchen Versammlung von ἅγιοι müßten denn wenigstens Ein paar δικαιοι und wenigstens Ein τελειος seyn, der die Communität dirigirte, und τῳ σωματι Bericht erstattete.

Uebrigens freuen Sie sich. Die κλητοι vermehren sich in unsrer Gegend. Nächstens schicke ich Ihnen wieder eine neue Anzahl. Die Pränumeration geht gut von statten. — Dermalen habe ich theils an Beyträgen, theils an Pränumerationen 55 Gulden parat liegen

— — Es freut mich unendlich, daß Sie sich des Emrichs so väterlich annehmen. In Kurzem schickt ihm sein Schwager gewiß Geld. Aber der junge Mensch will nun nach Jena. Rathen Sie ihm doch auch hierin, was das Beste ist.

Ihr

eigenster

Böhme.

Heydelberg, den 23sten Sept. 1788.

Hier, mein Liebster, Bester, ist wieder einmal ein Transport für die XXII. Nehmen Sie vorlieb. Es wird immer besser gehen! Nächstens gedenke ich meine Netze auch ins Schwabenland auszuwerfen. Dort siehts zwar erschrecklich aus; so finster, daß die Leute am hellen Tage nicht sehen. Doch hab' ich einen Electum zu Stuttgardt, der ein ganzer Kauz ist. — In Kurzem bekomme ich auch noch einige Kandidaten, die weiland Ihre Schüler waren. — Emrich wird Ihnen meinen Brief, den ich Ihnen vorige Woche schrieb, hoffentlich selbst gebracht haben. — Schreiben Sie bald wieder etwas Gutes

Ihrem

eigensten

Böhme.

Heydelberg, den 28sten Sept. 1788.

Unsere Verbündeten im Wormsgau (ich meyne damit alle, die am nächsten um Worms wohnen) sind erschrecklich hitzig in der Un. Sache, und können fast nicht warten, bis die Operations-Epoche angeht. Sie haben sich am 24sten v. M. versammelt, und mir ihr Protocoll überschickt. — Darinne stehn gegen 20 neue Mitglieder, NB. noch zur Zeit nur im Vorschlag, über deren Annahme jetzt deliberirt wird. — Auch haben die Leute sonst allerhand gute Arrangemens unter sich gemacht, die sehr zu loben sind, z. B. eine kleine Kasse zu Bestreitung ihres Briefporto, item daß Keiner ein neues Mitglied für sich annehmen solle, ohne vorher mit den übrigen darüber zu Rathe zu gehen, daß sich keine untaugliche und gar gefährliche Leute einschleichen u. s. w.

Aber in dem nehmlichen Protocoll steht auch folgender Artikel: „die sämtlichen Mitglieder des Wormsgaues befremdet es, daß sie bis jetzt die Namen der eigentlichen Stifter der Union, so wie es doch in dem ersten Plane war versprochen worden, nicht erfahren haben. Sie bitten ihren Diöcesan, ihr Begehren an das Un. Haus gelangen zu lassen, daß sie nehmlich als eine Vergeltung des von ihrer Seite den 22 unbekannten Männern bewiesenen Vertrauens, die Namen derselben, wo nicht schriftlich, doch wenigstens aus dem Munde ihres Diöcesan erfahren mögen. Sie erwarten, daß es Männer seyn werden, mit denen sie mit Freuden in Verbindung bleiben, und von denen sie hoffen können, daß der Zweck werde ausgeführet werden können. Sollten wider Vermuthen die 22 Anstand nehmen, sich ihnen zu nennen, so erklären sie, daß sie keine neue Mitglieder weiter aufnehmen werden, weil sie fürchten müssen, von letztern als unredliche Leute angesehen zu werden, die sie vorsätzlich in eine bedenkliche Verbindung bringen, und

sie werden die Union so lange als nicht mehr existirend ansehen, und heben so lange alle Verbindung auf.„

Nun, mein Lieber, auf diesen Artikel antworten Sie mir unverzüglich, was Sie für gut finden, damit ich diesen Leuten Bescheid geben kann. Ich kann zwar diese Zudringlichkeit nicht ganz billigen. Da es indeß überaus wackere und thätige Männer sind, die ganz für die Un. leben und weben, so wäre mir sehr lieb, wenn sie wenigstens einigermaßen und zwar bald befriediget werden könnten. Auch meynen einige Mitglieder, es wäre gut, wenn jeder einen besondern Namen sich in der schriftlichen Correspondenz beylegte; nur zu dem Ende, daß bey unrichtiger Bestellung oder beym Verlohrengehen des Briefes der Name des Verfassers vor der Welt bedeckt wäre. Was sagen Sie dazu? Ich habe einstweilen nachgegeben, und mich Erasmus genannt, und werde den Uebrigen frey stellen, sich selbst einen Namen zu wählen; wenn es anders die XXII. genehmigen.

Uebrigens sende ich Ihnen hier de novo:

1) Brief und Eid von Faber, Oberlieutenant des Churmainz. Jäger-Corps.

2) Brief und Eid von Maurer, erstem Pfarrer zu Erpolzheim.

3) Brief und Eid von Kürber, Ehegerichts-Rath, zu Friedelsheim wohnhaft.

Apropos! bekommen denn die Neurecipirten keine Receptionsbriefe mehr, wie anfänglich geschahe? — Valetudinem tuam cura diligenter!

T. T.

Böhme.

Hey-

Heidelberg, den 14ten Febr. 1789.

Nein, mein Innigstgeliebter! Ich habe weder Sie noch die heilige Union vergessen, sondern zuverlässig mehr an Sie gedacht, als Sie an mich. — Freylich war mirs nicht blos unangenehm, sondern auch empfindlich, daß ich über 5 Monate warten mußte, bis ich wieder ein Jota von der Union zu sehen bekam. Seit Ihrem Sedezbriefchen vom 2ten Sept. a. p. den ich erst Ende Octobers erhielt, und worin Sie sich noch gar alle Briefe an Ihre Person verbaten, erfuhr ich geradezu gar nichts, bis am verwichenen Sonntag Bartels gedruckte Briefe ankamen, worin ein Briefchen von Ihnen lag, datirt vom 26sten Nov. 1788. Nun rechnen Sie, daß dies Päckchen, worauf die schleunigste neuere Operation ankam, $2\frac{1}{2}$ Mon. unterwegs war. Auf der Stelle schrieb ich eine Provinzialsynode nach Worms aus, auf den 25sten d. M. Eher kann ich nicht abkommen. Und dann soll alles ins Reine gebracht werden. Heute empfange ich Ihr Schreiben vom 26sten Jan. Der Einschluß an Heres (der NB. nicht mehr Rector zu Dürkheim; sondern Pfarrer zu Bechtheim ist) soll heute noch abgehen. Ob die Verbündeten der Pfälz. Provinz mich nun zu ihrem Diöcesan wählen werden, steht dahin; aufdringen kann und mag ich mich nicht. Und das Vertrauen der Leute zu mir mußte dadurch sehr geschwächt werden, daß ich 5 Monate lang außer Stand war, ihnen das mindeste von einer Sache zu sagen, für welche sie mich vorher selbst mit der größten Wärme belebt sahen. Ich mußte zu meiner eignen Kränkung es manchen wol ansehen, daß sie mir nicht mehr recht glauben wollten und kalt gegen mich wurden. Und daran ist auf der Welt nichts Schuld, als der Schneckengang Ihrer Briefe. Bey Gott! Mann, den ich von ganzer Seele liebe, Sie müssen Ihren Briefen eine schnellere Richtung geben. Sonst

stockt die Maschine alle Augenblicke. — Daß ich seither mit der Werbung eingehalten habe, versteht sich. Denn ich wußte ja gar nicht, woran ich war. Nun aber solls wieder Rekruten genug geben; und so eben, da ich dies schreibe, habe ich einen wackern Mann in der Arbeit. — Ich schmachte nach der Ankunft der 96 Exemplare unsers symbol. Buches.

Ad aliud; et cape tibi hoc! An dem „Nicht Bahrdtische„ im Anhang, ist Ihre Politik totaliter gescheitert. — O mein Lieber! das war wahrlich nicht politisch. Vier bis fünf Verbündete, denen ichs zu lesen gab, sagten doch, einer wie der andere: „das ist ein — ist Täuschung. Und wozu dies? Mag Bahrdt bey der Union seyn oder nicht, wiewohl wir eher glauben, daß er dabey ist: so schätzen wir ihn allzu hoch, sind ihm allzuviel, ja alle unsre eigene Aufklärung schuldig, als daß wir sollten geschehen lassen, daß ein so nachtheiliger Schatten auf ihn falle. Und es ist ja nicht wahr, daß er auch nur das Ansehen der Bibel zu verdrängen scheint. Vielmehr bestätigt ers durch die Vereinbarung derselben mit der Vernunft„ — ꝛc.

Kurz, wenn je nach der Mehrheit der Stimmen das Ding ins Publicum soll, so müssen wahrlich diese Worte wegbleiben, die sehr viel schaden. Lieber von Bahrdt gar kein Wort geredet.

Adieu, mein Bester! Bald mehr von

Ihrem

eigensten

Böhme.

Heydelberg, den 10ten März 1789.

Mein Theuerster! Mein letztes Schreiben werden Sie erhalten haben... Die Nachrichten in d. A. L. Zeit. von dem Buche: Mehr Noten als Text ꝛc. worin eine Liste abgedruckt seyn soll, machen in meiner Diöces und auch im hiesigen Publicum viele Gährung. Einer ex nullis hat mir darüber seine Gedanken in einem Aufsatze zugeschickt, den ich zum Votiren werde circuliren lassen, und Ihnen hernach das Resultat davon zufertigen. —

Besonders aber schreibt mir gestern unser würdiger Detroge, nachdem er diese Verrätherey erfahren, daß er von nun an sichs zum Gesetz gemacht, an der U. keinen Theil mehr zu nehmen. Er wünschet gar sehr, seinen ausgestellten Revers zurück zu erhalten. Dagegen er erbötig ist, einen andern Revers, ungefähr des Inhaltes, auszustellen: „daß er, von der ihm durch mich eröffneten Existenz, und dem Plane einer sichern gelehrten Gesellschaft, die D. U. genannt, bey seiner Ehre Niemand, weder unmittelbar noch mittelbar, etwas eröffnen würde, ob er gleich an derselben keinen Theil noch zur Zeit zu nehmen entschlossen sey.„ — Mein Theuerster! dieser brave Mann liegt mir am Herzen. Er hat aus Zutrauen zu mir sich angeschlossen, und risquirt nun, in tausend Verlegenheiten, Chicanen ꝛc. verwickelt und vielleicht gar in seiner zeitlichen Wohlfarth zu Grunde gerichtet zu werden. Das ist sehr traurig, und auch für mich sehr kränkend. Wir dürfen um unserer Ehre willen nicht geschehen lassen, daß ein so schätzbarer Mann, wie Detroge ist, durch uns ruinirt, oder auch nur der Gefahr bloßgestellt werde. Ich muß daher auf das dringendste bitten, daß ihm sein Begehren gewähret, und sein eidlicher Revers im Original an mich gesandt werde. Daß er dagegen obgedachten anderweitigen Revers ausstellen und auch gewiß halten werde, dafür bin ich Bür-

ge. Denn er ist einer der bewährtesten, ehrlichsten, vesteſten Männer, die ich noch jemals habe kennen lernen. — Noch einmal! erfüllen Sie mir diese Bitte!

Die 96 Exempl. vom Buch über die Aufkl. habe ich — schon größtentheils vertheilet. Ich habs mit Bedacht gelesen und sehr wohl alles verstanden. Daß es mir über die Maaßen behagt, läßt sich leicht denken. Ueber eins und das andere möchte ich wol etwas bemerken, aber ich mag es keinem Briefe anvertrauen. So wie sich nun die Un. im Anhange angekündigt hat, gefällt mirs. Und es wäre vielleicht gut, wenn sich bald etliche Geschäftsträger nennten — nur Keiner aus unserm Lande. Leben Sie wohl! Gott gebe, daß unser mit so guten Aussichten angefangenes Werk sich erhalte, und bald von neuem sich wieder empor hebe.

Böhme.

Gotha, den 16ten Dec. 1789.

Ihr Brief, mein Theuerster, vom 12ten dieses, hat nebst der Beylage große Sensation bey mir erregt, und besonders die Nachricht von Ihrem Uebelbefinden hat mich sehr afficirt. Gott gebe, daß diese Antwort Sie wieder zu völligem, mir so schätzbarem Wohlseyn antreffe.

Was nun den Umstand mit der geheimen Gesellschaft betrifft, so scheint mir der Plan, den sie auszuführen gedenkt, allerdings sehr menschenfreundlich und weltbürgerlich zu seyn, und ob ich mir gleich keine Idee zu machen im Stande bin, wie so etwas wol möglich zu machen seyn möchte. Ich weiß, was ich oft für Mühe gehabt habe, manche Menschen nur über ganz plane Sachen aufzuklären, wie will man bey so wichtigen Ge-

genständen dies in Absicht des großen Haufens vermögen — Da pflegt oft nach aller Mühe und Aufopferung Undank und Fruchtlosigkeit, wenn nicht gar Verdruß und Verfolgung, der Lohn zu seyn. In dieser Rücksicht also, und besonders wegen meines festen Grundsatzes, mich auf nichts einzulassen, was nicht ringsum hell und deutlich ist, kann ich mich nicht entschließen, an die Ehrwürdigen 22 Männer zu schreiben, oder dieser Sache wegen mit meinen gegenwärtigen oder entfernten Freunden zu reden. Sollten Sie, bester Freund, nächstens über diese Sache hinlängliches Licht bekommen, und Erlaubniß, mir auf mein Ehrenwort vollkommenster Verschwiegenheit ꝛc. etwas bestimmtes davon bekannt zu machen, so will ich dieses gute Zutrauen nicht allein mit dem wärmsten Dank erkennen, sondern auch nach gepflogener sorgfältigsten Ueberlegung Ihnen melden, ob ich auf irgend eine Art im Stande sey, dabey mitzuwürken. Bis dahin wünsche ich unbekannter Weise alles Glück und Gedeihen zu dem guten Werk, und verbleibe

Ihr

eigenster

Voigt.

Da Sie mir sonst Ihre Briefe frankirt zusenden, so haben Sie auch ohnstreitig den letztern frankirt. Ihr Sekretair hat aber vergessen, das Wort franco darauf zu setzen, und so hat man sich hier bona fide noch einmal 4 gr. 6 pf. geben lassen. Seyn Sie also nur so gütig und lassen sich dort Ihre Auslage nach Abzug des Postgelds für gegenwärtige Antwort wiedergeben.

Gotha, den 13ten April 1788.

Hier, lieber Freund, übersende ich abermals drey Briefe, zwey mit und einen ohne Geld. Ich kann aber aus der Correspondenz nicht recht klug werden, weil ein paar von diesen Briefen den Weg herwärts gekommen sind, über welchen sie nun zurückgehen müssen. Warum hat man denn diese Briefe nicht gerade an Sie geschickt? Seyn Sie doch so gütig, und lassen mir gelegentlich eine Art von Quitung oder Empfangsschein über die von mir bisher spedirten Briefe und Gelder zukommen, denn ich muß immer im Postbuche quittiren, daß ich Geld erhalten habe, folglich muß ich doch wieder darthun können, daß ichs weiter an die Behörde befördert. Plan und Eid hab ich noch heiligst aufgehoben, und vor allen Menschen so verhehlt, daß sie gar keinen Gedanken nur davon schöpfen können; aber unterschreiben kann ich noch nicht, weil sonst Collisionen zwischen meinen Pflichten entstehen würden. Besonders wünschte ich zu wissen, ob Herr Prof. Schütz und Herr Commiss. Rath Ettinger Mitglieder wären — Für einen dieser Briefe habe ich Porto ausgelegt 5 gr., für den andern 3 gr.

Ich bin mit größter Hochachtung und Freundschaft

Ihr

eigenster

Voigt.

Gotha, den 1. Mai.

Ich habe vom Herrn Revisions-Rath und Prof. Robert in Marburg Auftrag erhalten, einliegenden Thaler an die 22 zu befördern. Sie werden die Güte haben, und seinen Wunsch vollends erfüllen, auch ihm davon gefälligst Nachricht zu geben, so wie ich mir gleichfalls gelegentlich den Empfang zu bekennen erbitte. —

Gotha, den 24sten May.

Nun, mein Theuerster, komme ich endlich nach langem Zaudern und Ueberlegen. Tausend Dank für die viele Geduld, die Sie mit mir gehabt haben. Aber Sie können auch versichert seyn, daß ich desto wärmer und thätiger für die gute Sache bin. Herrn Hassenkamps Ankündigung, (die ohnstreitig Ihr Werk ist) und die vielen vortrefflichen Männer, die sich engagirt haben, haben mir Lust und Muth gemacht. Die Hassenkampische Ankündigung habe ich bereits auszugsweise an den Redacteur unserer gelehrten Zeitung gegeben, und ich werde das Institut auf alle Weise begünstigen, auch engagiren, wo ich glaube, daß die Acquisition gut ist.

Ihre beiden Briefe sind bestellt.

Die an mich gelangenden Briefe aber wage ich nicht eher zu öffnen, als bis ich mit zu den 22 gehöre, oder von denselben ausdrücklich Vollmacht dazu erhalte. Daß Sie mich zum Diöcesan von Gotha machen wollten, erkenne ich mit großem Dank. Gott gebe, daß meine Wirksamkeit so gut ist, wie mein Wille. — — Es kann wirklich aus der Sache was Großes! gutes Großes! werden.

Suchen Sie doch die Nachricht meines Freundes und Vetters Buddeus, die ich hier beylege, auszubreiten —

Ihr

ergebenster —

Gotha, den 22sten Junius.

Hier ist, liebster Freund, ein Brief mit Geld, Eid, und Bitte initiirt zu werden, von Herrn Ettinger. Dieser macht nächstens eine Reise nach Holland, die vielleicht viel Gutes für das Institut würken kann. Wäre es also möglich, so wünschte ich, ihm recht bald Antwort zu schicken, oder mir Auftrag zu thun, ihm einstweilen alles das zu sagen und zu kommuniziren, was ich weis. Vielleicht hätte ich diese Erlaubniß ohnehin schon, weil er den Eid unterschrieben hat; indeß wollte ich doch gern ganz gewiß gehen. Also bitte ich mit umgehender Post auf alle Fälle um ein paar Zeilen von Ihnen. Noch ein paar andere Kandidaten sind in Deliberation begriffen. Wenn ich erst von allem unterrichtet bin, so kann ich meinen Freunden sogleich auf meinen Kredit zusichern, daß die Sache Realität und Vortheil für sie hat, und daß ich dies nicht aus bloßer Nachversicherung, sondern aus eigenem vollständigem Wissen, zusichern könne. Dann denke ich, soll meine Rekrutirung stärker werden, und schneller von statten gehen.

Ganz der Ihrige.

Gotha, den 27sten Julius.

Liebster Freund,

Ich habe vor einiger Zeit ein ganzes Paquet Briefe und Nachrichten, ohne Brief an mich, und mit einem ganz neuen Siegel, erhalten. Das ist doch wol von Ihnen gekommen. Die Briefe sind auch alle besorgt, bis auf den an Prof. Blumenbach, der jetzt in Pyrmont ist, und der auch diesen nächstens erhalten soll.

Mit meinen Engagements bin ich hier gar nicht glücklich. Die Prozedur mißfällt durchaus; und es scheint,

als fange man an, mich mit Aengstlichkeit und Mißtrauen zu betrachten. Wenn die Sache gut gehen soll, so muß die deutsche Union wenigstens für meinen Würkungskreis die Procedur ändern. 1) Ich muß sagen dürfen, wer mich selbst zuerst engagirt hat, 2) wer die 22 namentlich sind, 3) nicht das Mindeste von dem Plan zurückhalten, 4) mit dem Thaler warten, bis die vordersten drey Punkte in Richtigkeit sind, 5) keine Eidesunterschrift, sondern blos ein feierliches gewissenhaftes Ehrenwort der Verschwiegenheit und warmen Theilnahme verlangen — aber auch um deswillen 6) keinem Menschen etwas sagen, als der mir als ein rechtschaffener, aufgeklärter, männlich standhafter seit langer Zeit bekannt ist. Wollen Sie nun Ihren Namen nicht genannt haben, so müssen Sie eine andere Hauptperson von der D. Union an mich schreiben lassen, die ich als meinen Correspondenten nennen kann. Ueberhaupt muß ich Ihnen sagen, daß, sobald man die gedruckten Aufsätze lieset, man Sie gleich mit Leib und Seele als den Koncipienten darin erkennen will.

Benehme, und muß ich mich nun bey solchen Aeusserungen geheimnißvoll und unwissend benehmen, so entsteht entweder der Verdacht, daß ich selbst noch mit verbundenen Augen als Maschine wirke, oder daß ich den Zurückhaltenden da mache, wo man mich ganz offen sehen will. Es kann wohl seyn, daß diese Prozedur sonst bey geheimen Gesellschaften ganz gewöhnlich, auch wol nothwendig gewesen ist; aber ich wiederhole es, bey meinen Freunden geht dies unmöglich. Diese werden durch so was gleich vor den Kopf gestoßen — Sonst aber loben und lieben sie das, was in der ersten Nachricht steht, gar sehr, und ich glaube, daß ich bey der neuen Prozedur gar viele engagiren würde.

Mit der angekündigten Schrift ist es wieder so eine Sache. Ich soll sie persönlich empfehlen, und weis weder den oder die Verfasser, noch ihren buchstäblichen In-

halt, noch die Art, wie sie geschrieben ist. Bedenken Sie diese Zumuthung!

Mit Hr. v. d. L. habe ich gesprochen. Der ist ja noch nichts weniger als von allem unterrichtet, und klagt auch noch über Dunkelheit. Indessen liebt er den Plan und den Zweck sehr, hat mir auch 16 gr. auf 1 Exempl. zugestellt. Auch hab ich heute der Fr. Oberhofm. v. B. die Schrift empfohlen, und diese hat neun Exempl. bestellt, mir aber das Geld noch nicht gegeben. Ich hoffe nun auf noch immer mehr Pränumeranten, da die Nachricht auch durch unsere gelehrte Zeitung bekannt wird, in der sie steht.

Hier auch noch ein Brief und Eid aus dem Südlichen Deutschlande — Ich umarme Sie und bin —.

P. S. Mit Ettinger ist alles besorgt. Ich danke Ihnen sehr für den bey dieser Gelegenheit erhaltenen Brief, und weitere Aufklärung. Es ist aber für mich doch noch nicht hinlänglich. Wegen der neuen Prozedur erwarte ich, was Sie mir schreiben.

Gotha, den 14ten Sept.

Ich sende Ihnen, lieber Freund, hier wieder etwas, das seit meinem letztern Schreiben für die D. Union an mich eingelaufen ist, und ich danke Ihnen zugleich herzlichst für Ihren lieben Brief vom 17ten Aug. Die Constitution, deren darin erwähnt ist, habe ich vorgestern von Marburg nebst einem neuen Plan erhalten; indeß ohne weitere Unterschrift, als XXII. Ich kann also denen, mit welchen ich über Angelegenheiten der D. U. zu sprechen habe, indistincte noch keinen Correspondenten nennen, wenigstens nach Ihrer letztern Aeußerung solche nicht, von denen zu glauben ist, daß sie durch Ihren

Namen vom Beytritt möchten abgehalten werden. So weis ich auch noch immer nicht, auf wessen Namen die Pränumerationssammlung für die Schrift über Aufklärung ꝛc. geht: denn die Einladung geschah in einem gedruckten Schreiben sine die et consule.

Haben Sie schon im August des deutschen Merkurs die Artikel über Kosmopoliten ꝛc. gelesen. Das scheint ganz auf die D. U. gemünzt zu seyn, und man hat diese und andere geheime Gesellschaften darin dem Publikum und besonders den Fürsten in einem sehr wenig vortheilhaften Lichte dargestellt. Es wird nun doch wol nöthig seyn, mit Mäßigung und Würde zu zeigen, wie geheime Gesellschaften gar wohl im Staate bestehen, und darin zulässig seyn können, zumal wenn sie die Natur haben, daß alle biedere Menschen von jedem Stande, mit Beobachtung aller Ihrer bisherigen Pflichten, Mitglieder derselben werden, und so ihren Plan erfahren können — Wäre es nicht wol gar in Ueberlegung zu ziehen, daß man die erste Nachricht (vielleicht mit einigen kleinen Abänderungen) an die Freunde der Wahrheit ꝛc. öffentlich bekannt machte, und das ganze Publikum ohne Umstände an die Diöcesane weise, um sich unter den erfoderlichen, höchst billigen Bedingungen zu Mitgliedern aufnehmen zu lassen. Die Gesellschaft selbst bliebe denn doch noch immer geheime separate Gesellschaft, nur die Existenz derselben, und der Weg ein Mitglied von ihr zu werden, wäre etwas öffentliches. Ich glaube würklich, dies wäre der sicherste Weg, sie schnell zu tausenden anwachsen zu machen. Was diesem Vorschlage etwa im Wege stünde, wäre, daß Fürsten etwa den Beytritt verböten, oder gewisse Privatpersonen Kabalen dagegen schmiedeten. Allein nach Inhalt des erwähnten Artikels in dem Merkur ist nun ohnehin schon die Sache so weit, daß beides eben so gut bey der gegenwärtigen Verfassung geschehen kann, und wahrscheinlich nicht ohne plausible Gründe würklich geschehen wird.

Die mystische Zahl XXII. dürfte alsdenn aber wol nicht mehr gebraucht werden; mit Eid und Beytrag hingegen dürfte man alsdenn weit weniger komplimentiren. Nur eins noch, im Fall die Direction etwa meine Gedanken realisiren sollte, wäre unumgänglich nöthig, daß, nämlich auf einmal, wenigstens 80 bis 100 Diöcesane, alles bekannte und im besten Credit stehende Männer, auf einem Blatte zugleich, als Diöcesane, unter vorheriger Einwilligung bekannt gemacht würden. Ueberlegen Sie mit der Direction die Sache weiter. Ich glaube nicht, daß wir nun nach der Erscheinung jenes fatalen Artikels bey der gegenwärtigen Verfassung groß Glück machen werden. Herr Ettinger hat auch, trotz aller Bemühungen, auf seiner Reise nicht wirken können. — Ihr eigenster —

Gotha, den 5ten October.

Hier sind, lieber Freund, wieder einige an die D. U. eingelaufene Sachen. Für die Schrift über Aufklärung habe ich nun zu 12 Exemplaren Geld liegen. Ich weis aber bis diese Stunde noch nicht, wer eigentlich diese Schrift herausgiebt, oder das Geld von mir in Empfang nimmt. Ich lasse mirs durchaus nicht ausreden, daß die D. U. gegen ihre Diöcesane noch viel zu zurückhaltend und geheimnißvoll ist. Indessen will ich deshalb keine Klage führen, sondern erst abwarten, bis der Reisende erscheint. Dann, denk ich, soll sich auch meine Wirksamkeit erst recht zeigen können. Ihr treuster —

Gotha, den 5ten Nov.

Nun endlich, lieber Freund, fängt die gute Sache an, eine Gestalt zu bekommen, und einen Gang zu nehmen, wie ich längst gewünscht habe. Sie können auch nicht glauben, wie äußerst erfreut ich darüber bin. Daß Sie Ihre eigne so beträchtliche Theilnahme oder Verbindung immer mehr aufopfere, ist freylich für den Fortgang der guten Sache ungemein ersprießlich. Sie sind ein Mann von großer Kraft, gehen gerade mit der Sprache heraus, reden von der Leber weg, sehen den Leuten starr in die Augen, sind auch wol zum Kampf und Streit fertig ꝛc. — Alles dies ist aber nicht im Geiste unsers verzärtelten, Fried und Ruhe liebenden, fast möcht ich sagen, erzhofmännischen Zeitalters. Jetzt will Niemand auf die entfernteste Weise polemisiren. Kräfte, gutes zu thun, findet man wol noch häufig. Aber Neigung zum Kampf fast nirgends mehr. Selbst auf Universitäten werden die Renomisten selten, und geben Sie einmal Acht, wenn der gegenwärtige Krieg nur einmal vorbey ist, so erleben wir gewiß keinen, wenigstens keinen sonderlich blutigen wieder; auch wol unsere Kinder und Enkel nicht. Alles stimmt sich täglich mehr zu friedlichen Gesinnungen, und Politik tritt an die Stelle des kriegerischen Geistes. Aus dieser Ursache ist Niemand gern auf der Seite, wo Sie stehen, und aus dieser Ursache muß ich Sie inständigst bitten, sich durch Ihr alles vermögendes Ansehen bey der Union dahin zu verwenden, daß alle Stellen im Plan der D. U., wo von Bestreitung und Dethronisirung des Aberglaubens, von Anstalten, schlechte Schriften um Verleger und Publikum zu bringen, die Rede ist, gänzlich wegbleiben. Alles dies ist höchst anstößig, macht viele Glieder bedenklich, und ist am Ende für die gute Sache ganz entbehrlich.

Ich denke mir die Sache ohngefähr so, wie die Heilung eines kränklichen menschlichen Körpers. Ein

Arzt, der Geschwüre z. B. heilen will, thut entweder vergebliche Arbeit, oder treibt das Gift an einen andern Ort, wo der Zustand des Patienten noch schlimmer wird, als er vorher war. Aber wenn er dem Patienten blos gute, stärkende Arzneyen giebt, ihm eine ordentliche Diät empfiehlt, ihm Zerstreuung, frische Luft, Nahrungsmittel ꝛc. verschafft, da giebt sich das Uebrige von selbst, und die Geschwüre sind weg, ohne daß man weis, wo sie hingekommen sind. So auch im Moralischen. Bedenken Sie doch, wie viel Thorheit und Aberglauben ordentlich wie Schuppen abgefallen ist, seitdem Ihre Briefe über die Bibel erschienen sind — — Da ist eigentlich nichts bekämpft oder bestritten worden. Und man hat Jedermann glauben lassen, was er gewollt hat. Man hat ihm nur gesunde Geistesnahrung verschafft, und ihn gestärkt, daß er sie verdauen konnte. Mit einem Worte also, die D. U. muß sich auch in ihrem vertrautesten Kreise keine Silbe von Bestreitern entfahren lassen. Sie muß blos gutes zu verbreiten versprechen. Dann ist Niemand schüchtern. Alles geht hin und legt mit Hand an; und Alles hält still, und läßt auf sich wirken.

Auch der Ausdruck, den Buchhandel in seinen Wirkungskreis zu verschließen, sich dessen gewissermaßen zu bemächtigen, ist äußerst anstößig. Ettinger z. B. sagt, wenn er dabey gewönne zum Schaden seiner Kollegen, so mache er sich ein Gewissen daraus, und wenn die, welche Schaden dadurch erlitten, so etwas ahndeten, so würden sie seine Feinde — beides aber beunruhige ihn außerordentlich, und ich glaube, er hat Recht. Es ist schlechterdings gegen die Moral, Jemanden aus dem Besitz seines erworbenen Rechts zu werfen, sey's auch gesetzwidrig erworben. In diesem Fall kann dies nur eine ordentliche Obrigkeit in einem förmlichen Prozeß thun. Diese letztere Qualität kann aber die D. U. auf keinerley Weise heben. Also dächt ich, man ließe die Ausdrücke von Verschließung und Bemächtigung des

Buchhandels ganz aus dem gedruckten Plane weg. Können die schlechten Bücher beym Fortgang der D. U. kein Publikum, und die Verleger derselben kein Brod mehr finden, nun so wird dies latus per se, und die D. U. hat doch nicht das gehässige Ansehen, daß sie irgend Jemanden aus dem Besitz seiner Gerechtsame gebracht hat.

Der Anhang zu der Schrift über Aufklärung ist in meinen Augen ein Meisterstück in seiner Art. Ich wüßte nicht etwas schöneres und sich herrlicher ausnehmendes gelesen zu haben. Es ist kein Wort überflüssig, und fehlt auch keins. Aber eins noch. Wäre es nicht möglich, im Publikum den Ausdruck D. Union mit einem andern zu vertauschen? Man denkt dabey gleich an die Heilbronner Fürsten-Union, an die Ligue, an den dreyßigjährigen Krieg, an Religion, an religiöse Erbitterung ꝛc. Ueberdem werden leichtfertige Vögel leicht spotten, daß Privatpersonen ein Wort usurpiren, das Fürsten gebraucht haben, und gewissermaßen gegenwärtig wieder brauchen. Denn unser Fürstenbund ist auch nichts anders, als eine D. Union, ꝛc. Anderntheils werden furchtsame Leute glauben, daß nun mit dieser Union auch wieder ein weitläuftiger Kampf und Streit unzertrennlich verbunden sey. Wie wär's also, wenn man so simpel als möglich sagte, Societät für Aufklärung? Das fiele Niemand auf, und Niemand könnte auch Händel oder Schwärmerey ahnden.

Was die Deliberationen betrifft, so ist Ettinger noch nicht decidirt, und v. d. Lühe ist in Genf mit unsern Prinzen. Und dieser muß sich wegen seiner jetzigen Qualität wol äußerst behutsam benehmen. Ich dächte also, man rechnete gar nicht darauf, daß sich dieser mit nennen sollte. Ich will aber gelegentlich an ihn schreiben.

Ich für mein Theil aber werde es mir zur Ehre rechnen, mich öffentlich zu nennen. Allein unter der Bedingung, 1) daß wenigstens dreyßig bis funfzig Personen dies zugleich auch thun, 2) daß dies lauter Leute sind, die in öffentlichen Aemtern stehen, etwas geschrieben ha-

ben, besonders etwas, das gesunden Menschenverstand verräth, die überhaupt im Publikum von einer rechtlichen und vortheilhaften Seite bekannt sind, und wie weiland der Hohepriester keinen Fehl, keinen Flecken oder Runzel haben — sonst lieber weggelassen. Ueberhaupt ist dieser Vortritt vors Publikum überaus kritisch, und beruht das Wohl der ganzen D. U. sowol als jedes Gliedes, das sich nennt, darauf, daß diese gut aufgenommen werden von diesem Publikum.

Von der Schrift über Aufklärung sind in allem neunzehn Exemplare bestellt, von welchen aber nur 13 pränumerirt sind, und schließe ich Ihnen auch 8 Thlr. 16 Gr. hier bey, die Sie dem Herrn O. Amt. Bartels in meinem Namen gütigst zustellen werden. Machen Sie demselben meine gehorsamste Empfehlung, und ich und Ettinger wären es herzlich zufrieden, wenn er die Mühe des Sekretariats über sich nehmen wolle.

Herrn von Rekowsky werden Sie ja wol was aus dem Sekretariat zuschicken; wo nicht, so kann die Aufnahme auch durch mich vollends geschehen, da mir sein Freund, Herr von Lutterloth, den Eid, den ich hier gleichfalls beyschließe, zugestellt hat.

Dieser Tage kam auch beyliegendes Schreiben vom Baron Knigge an mich. Es war schon in andern Händen und erbrochen gewesen. Das Siegel des neuen Umschlages hatte ein DB., es war aber kein Wort und kein Name vom Spediteur darin, war unfrankirt, daß ich 3 Gr. 3 Pf. Porto dafür geben mußte.

Nun ich als Diöcesan die Hälfte der eingehenden Thaler bekomme, kann ich von meinen Nebenarbeiten, die mir nothwendiges Einkommen gewähren, so viel ablohnen, als zur Besorgung der Geschäfte der D. U. erforderlich ist. Und ich werde deshalb über diese Geschäfte weiter keine Beschwerden zu führen nöthig haben.

So

So lange die D. U. jeden, der blos als heller Kopf bekannt ist, und Eid und Thaler einschickt, aufnimmt, ist es doch nicht rathsam, daß man die Leute so geradezu von allem unterrichtet, und ihnen besonders die Liste der Mitglieder in die Hände giebt. Es giebt leider unter solchen hellen Köpfen Leute von großem Leichtsinn, und von solchem Kraftgefühl, daß sie das Kind im Mutterleibe nicht schonen, und sich alles erlauben, wenn sie eine Gesellschaft lustig machen, oder sonst eine Art von Vortheil davon erhalten können. Daß die D. U. von solchen Leuten wirklich nicht ganz frey ist, hat leider die Erfahrung schon gelehrt. S. v. Haupts und v. Kniggens Briefe. Der Erfolg würde aber alsdenn der seyn, daß alle wackere Männer zurücktreten.

Hufnageln hab' ich geschrieben und ihn zu erhalten gesucht. Er ist ein ganz vortrefflicher lieber Mann, der uns mehr werth seyn muß, als hundert, ja tausend andre.

Ich bitte nochmals um Aenderung des Namens D. U. Im geheimen Zirkel möchte das Wort immer bleiben, aber nur vor dem Publikum nicht. Sie müssen doch auf alle Fälle den gedruckten Anhang zur Schrift über Aufklärung umdrucken lassen, weil ein Paar unangenehme Druckfehler stehen geblieben sind.

Ich erwarte bald eine Parthie neuer völlig unpolemischer Plane zur Mittheilung für Beytretende, die ich nun in ziemlicher Anzahl zu engagiren gedenke.

Ehe mein Name vors Publikum kommt, will ich doch erst die Schrift über Aufklärung lesen, nicht, weil ich mistrauisch gegen Sie bin, sondern nur weil es unphilosophisch ist, sich zu etwas zu bekennen, und für etwas zu interessiren, daß man noch nicht gesehen hat. Also schicken Sie mir ja gleich die Exemplare, sobald sie welche davon in Händen haben.

Es ist ja wol nicht nöthig, daß ich an O. Amtmann Bartels selbst schreibe. Sie sind ja so gütig, und machen ihm meine herzliche Empfehlung, und stellen ihm das Geld zu —

Ihr

eigenster

Gotha, den 5ten Dec.

Hier sende ich Ihnen nur in größter Eile, theuerster Freund, einen Brief vom Herrn von Rostitz. Den zugehörigen Thaler habe ich einstweilen in die Corresp. Kasse für die D. U. eingelegt, und werde ihn zu seiner Zeit mit berechnen. Dieser Herr von Rostitz ist von einem seiner hallischen Freunde an mich gewiesen worden. Welch ein Umweg! Ich bitte Sie ums Himmelswillen. Ich habe gleich anfangs geschrieben, daß ich beym allerbesten Willen schlechterdings nicht im Stande sey, weitläuftige Correspondenzen und dergl. zu führen. Also weisen Sie ums Himmelswillen nie wieder an mich, als was nur blos einige Meilen entfernt liegt. Ueberhaupt wünschte ich auch für diese Nähern so lange Aufschub, bis die Sache mehr aufs reine wäre. Die Leute denken, ich könnte ihnen viel sagen, und weis doch selbst noch nicht, wie oder wenn?

Herr D. Hufnagel war dieser Tagen bey mir, der war gar nicht zufrieden, daß er eine Liste der Glieder der Union bey Studenten in Jena gefunden, worauf sein Name gestanden, und bittet inständigst, seinen Namen ganz auszustreichen. Und ich muß gestehen, daß ich für meinen Theil ein Gleiches wünsche, weil es bey aller Vorsicht indiskrete*) Leute zu geben scheint, die ei-

*) Ich habe hier den Mann aus Cassel in Gedanken, von welchem Herr von Haupt geschrieben hat.

nem ehrlichen Manne ohne alle böse Absicht viel Verdruß machen können.

Herr Eberlin aus Constanz hat 2 Exemplare über die Aufklärung bestellt, und sein Bruder in Höxter hat Geld dazu geschickt. Dieser will nun vom Empfang benachrichtigt seyn. Also wieder Correspondenz! und Eberlin soll ich die Exemplare mit der Post senden — —

Sie werden ja wol dem Herrn von Rostitz aus dem Sekretariat antworten; wo nicht, so will ich es wol noch thun, weil der liebe unbekannte Mann so viel Zutrauen zu mir hat, und ihm an der Sache gelegen ist. Ich habe aber keine Plane mehr. Ich könnte ihm ja diese wol bald mitschicken, und seine biedern Aeußerungen so gut als Eid betrachten? Ich erwarte Ihre baldigste Antwort und bin wie immer

Ihr

eigenster
Voigt.

Wien, den 9ten Jan. 1788.

Ihr schätzbares Schreiben vom 25sten nebst einem Revers, den Auszug der Campischen Revision ꝛc. betreffend, habe ich erhalten. Ich finde nun bey der ganzen Sache keinen weitern Anstand: nur haben wir vergessen, die Zeit zu bestimmen, wenn die bereits vorhandenen neun Bände geliefert seyn sollen. Und es liegt mir um so mehr daran, auf die schleunige Bearbeitung zu dringen, da bereits Herr May, bey dem hiesigen Taubstummen-Institut, eine Einleitung, wie Sie aus der beiliegenden Ankündigung sehen können, unentgeldlich an die Abnehmer seiner Sammlung austheilt, und wie er mir selbst eingestanden, auch einen Auszug aus dem

Revisionswerk zu machen sich vorgenommen hat. Da ich nun glaube, daß Sie in Zeit von einem halben Jahr alle neun Bände bearbeitet liefern können und werden, so habe ich auch diese Zeit in meinem hier folgenden Revers festgesetzt. Und ich muß Sie sehr bitten, mir sobald als möglich das erste Heft zu liefern, damit ich Jenem zuvorkomme. — Liegt nun bey Ihnen über diesen Punkt kein Hinderniß im Weg, so werde ich auf Ihre Anzeige, die ich mit umgehender Post erwarte, Ihnen den Vorschuß anschaffen.

Für den mitfolgenden Dukaten bitte ich mir drey Plane der Gesellschaft aus, wovon einer für mich, die andern zwey aber für ganz gute Freunde von mir, die aber bis nach Einsicht des Plans ungenannt bleiben wollen, bestimmt sind. Wie ich mich in Ansehung der Maurer, Illuminaten ꝛc. zu verhalten habe, haben Sie mir unbeantwortet gelassen. Ich glaube immer, daß diese Gesellschaften bey Entstehung einer neuen, fast ähnlichen, nicht gleichgültig seyn werden. Nun fragt sichs, wie man sich gegen diese Mitglieder zu verhalten hat. Darf man sie auch dazu einladen, oder muß man sich sorgfältig vor ihnen hüten? Ich kenne derselben viele, aber doch nur beyweitem den mindesten Theil. Kann man auch mit Exjesuiten gemeinschaftliche Sache machen? Ich stehe z. E. mit Hübner in Salzburg in Correspondenz, und besorge seine Lit. Zeitung in den kaiserlichen Landen — Da Sie nicht haben wollen, daß ich die mir eingesandte gedruckte Nachricht aus den Händen geben solle, so wäre mir lieb, wenn Sie mir einen andern kleinen Einladungsaufsatz schicken möchten, den ich drucken lassen und verschicken kann, denn zum Schreiben habe ich unmöglich Zeit.

P. S. So eben kommt Herr May zu mir, etwas zu kaufen. Ich forschte ihn aus, auf was für Werke das Institut künftig seine Absicht gerichtet hätte, sie

in seine Sammlung aufzunehmen. Er gestand, daß schon an Campens Revision im Auszuge gearbeitet würde, und schon zwey Bände im Mspt fertig wären, auch in Zeit von einem Monat der Druck angefangen würde. Jetzt, lieber Freund, sagen Sie mir, was ist zu thun? Das hiesige Taubstummen-Institut steht mit der Schulanstalt in Prag in genauer Verbindung. Die Sammlung desselben wird von den Directoren in den Provinzen nicht nur angenommen, sondern auch vorgeschrieben, und es ist die Einrichtung getroffen, daß jedes Seminarium in den Provinzen eine gewisse Anzahl abnimmt. Auch sagt mir Herr May, daß darauf angetragen würde, daß der Auszug von dem Campischen Revisionswerke zu einem allgemeinen Schulbuch in den Normalschulen bestimmt würde, und deswegen auch nach einem gewissen für die Normalschulen passenden Plan bearbeitet werde. Ich bin zwar überzeugt, daß, wenn Sie einen Auszug mit Fleiß bearbeiten, solcher einen großen Vorzug vor dem hiesigen haben wird. Aber wie! wenn der Plan, den Sie einschlagen, nicht zweckmäßig für die hiesigen Schulen seyn wird. — Oder ist Ihnen die hiesige Schulanstalt bekannt? — Hier können Sie besser als ich urtheilen. Sagen Sie mir aufrichtig Ihre Gesinnung hierüber. Ich will gerne meinen Plan mit Ihnen ausführen.

Wien, den 12ten März.

Schon unter dem 16ten Febr. schrieb ich an die Gesellschaft unter der Adresse des Herrn Dr. und Pr. Erhard nach Leipzig, aber bis diese Stunde habe ich noch keine Antwort erhalten. Ich bin also in Sorgen,

ob der Brief nicht in unrechte Hände gekommen, oder gar verlohren gegangen sey, und ich warte so sehnlich auf Antwort — der Plan scheint mir nur für die dirigirenden Mitglieder, nicht aber allgemein brauchbar, weil solcher außer dem Gelehrten und Buchhändler wenige zu interessiren scheint — Doch hierüber bald mehr.

Seit dieser Zeit habe ich nur Einen Rekruten geworben, aber einen Mann, der in allem Betracht sehr nützlich werden kann, weil er als Kreisschulkommissar ꝛc. einen großen Theil von Steyermark alljährlich durchreiset. Ich kenne diesen jungen Mann schon sechs Jahr als einen wackern und rechtschaffenen Mann, doch will ich Ihnen nicht verschweigen, daß er Maurer ist. Hier folgt seine eigene Zuschrift —

Das Gedicht auf Nikolai werden Sie auf die Messe erhalten, mit einem Exemplar unserer Liturgie. Ich möchte wissen, wie Ihnen die Hübnersche Recension über die Preßfreyheit gefallen hat. Halten Sie nicht dafür, daß dieser Mann in unsere Union taugte? Er ist, welches Ihnen bekannt seyn wird, Jesuit, und ich glaube beinahe auch Illuminat. Die Jenaer Litt. Zeitungs Verfasser und ihr Anhang arbeiten ihm hier zu Lande sehr entgegen. — Vielleicht komme ich diese Messe nach Leipzig.

Halle, den 27sten April.

Gestern Abend kam ich mit meinem Bruder hier glücklich an. Ich werde also morgen die Ehre haben, E. H. aufzuwarten.

Hier folgen einige meiner Neuigkeiten. Einen Theil davon glaubte ich schon in Ihren Händen.

Wien, den 11ten Juny.

Aus dem Auszuge der hiesigen Kirchenzeitung, welcher hier, nebst der Antwort des Herrn Sup. Fock, mitfolgt, werden Sie die traurige Lage der Protestanten in den Kaiserl. Landen genug ersehen, und wie willkührlich sich die Länderstellen die Toleranzgesetze auszulegen erlauben, und die immer gute Absicht des Monarchen zu unterdrücken und seinen Gesetzen eine falsche Deutung und Richtung zu geben, ja gar das Gegentheil, wie der gegenwärtige Fall ist, auszuüben geflissen sind.

Wenn die Regierung öffentlich sich erlaubt, dem an sich deutlichen Buchstaben des Gesetzes eine solche falsche Deutung zu geben, was wird in wenigen Jahren aus der Toleranz, die blos eine Schimäre ist, und aus den Protestanten selbst werden? Von den obersten Stellen an, bis zu den untersten, wird in Toleranzsachen schnurgerad entgegengearbeitet. Die Minister sind von dem Gaukelspiel der Pfafferey noch zu viel eingenommen, als daß sie an der Verbreitung der Aufklärung Theil nehmen könnten. Die Macht der Pfaffen scheint aufs neue wieder in ihre vorige Eigenschaft zurückzutreten, und jetzt haben sie um so mehr Gelegenheit, da der Monarch abwesend ist und auf andere Gegenstände sein Augenmerk zu richten hat. Alle Vorstellungen bey den Stellen sind deswegen auch jetzt um so fruchtloser. Nur das einzige ist ihnen unerträglich, wenn öffentliche Blätter ihr Verhalten der Welt vor Augen stellen. Wollten Sie nicht die Mühe auf sich nehmen, durch Veranlassung obigen Vorgangs die Lage der Protestanten in ihrer wahren Gestalt zu schildern, und die Folgen der Zukunft für die Protestanten daraus abzuziehen, und in ein Journal einrücken zu lassen? Ich hoffe, Sie werden meiner Bitte für das kleine Häuflein der Protestanten in den Kaiserl. Landen nicht entstehen.

Sie werden mit dem Postwagen auch ein paar Piecen erhalten. Beide sind von Einem Verfasser. In der einen über die Verschärfung der Strafe der Baillou sucht der Verfasser zu beweisen, daß der Monarch, wenn der Richter nach dem Gesetze die Strafe bestimmt, die Strafe nicht mehr verschärfen könne. Die Baroneß Baillou ist bereits die dritte Person, wo der Kayser die Strafe verdoppelt. Der Richter verurtheilte sie auf 4 Jahr ins Zuchthaus, und Er verdammte sie zu acht Jahr, und zu drey Tage Bühnestehn.

Wollen Sie die Vertheidigung der Menschheit auf sich nehmen, und die Grenzlinie zwischen Monarchen und Unterthanen ziehen, so bezahle ich Ihnen Ihre Bemühung gern.

Den 8ten Julius.

Es fehlt mir an (vorläufigen) Planen (d. deutsch. U.) die ich hier zu drucken noch nicht rathsam finde — Ich wünschte bald von dem Ihnen eingeschickten Plan Ihre Gesinnung zu hören. Denn, Freund, ein für allemal, Ihr Plan taugt nur für die wenigen Klassen von Menschen, die solcher interessirt — Ich ersuche Sie, auch uns mit dem innern Verhältniß näher bekannt zu machen, weil sich bei dem gegenwärtigen Plan keiner befriedigt findet.

Sie erhalten ferner ein Schreiben eines neuen Mitgliedes, Hr. Prof. L. Aloisius Hofmann aus Pest. Dieser junge, thätige und schon mehrere Jahre für die Aufklärung arbeitende Mann, ist auch an dem rechten Platze, wo er viele Mitglieder zuführen kann. Er ist Maurer. Er hat als Professor eine sehr kleine Besoldung, und muß also durch schriftstellerische Arbeit sein meistes Bedürfniß erwerben. Er war in seinem Hierseyn der

Verfasser der Prediger-Kritik. Auch diesem bitte ich so bald als möglich zu antworten. Dann wird die Sache bald ein gutes Aussehen gewinnen.

Ich hätte gewünscht, daß Ihre Gesundheitsumstände erlaubt hätten, die verlangte Schrift von Ihnen erwarten zu dürfen. Vielleicht finden Sie, ohne Ihrer Gesundheit zu schaden, doch Muße, sie noch auszuarbeiten. Ich dächte so im Geschmack des Zamors, das ist, in einem Roman. Bedenken Sie, daß dies mit in den Plan gehört, der gedrückten Menschheit aufzuhelfen. Der Despotismus greift von Tage zu Tage weiter, man giebt Gesetze, läßt den Richter darnach sprechen, und doch scheut man sich nicht, jedesmal die Strafe willkührlich und nach Laune nicht nur zu bestimmen, sondern sogar in den meisten Fällen die Strafe zu verdoppeln und verdreyfachen. Für was sind denn Gesetze und Richter, wenn der Monarch willkührlich handelt? Freund, versagen Sie mir diese Arbeit nicht, sobald es Ihre Gesundheit und andre Umstände erlauben, denn ich kenne außer Ihnen keinen Mann, welcher der Sache gewachsen wäre, die Rechte der unterdrückten Menschheit in Schutz zu nehmen, und das Recht zwischen Fürsten und Unterthanen so ins Licht zu stellen, daß sich davon ein guter Erfolg versprechen ließe.

Den 28sten July.

Daß Sie den entworfenen oder abgeänderten Plan gutgefunden und approbirt haben, ist mir um so lieber, weil ich mir mit diesem mehr auszurichten getraue.

Von einem Freunde aus Nürnberg erhalte ich auf meine Einladung folgendes zur Antwort:

„Was endlich die Eidesformel anbelangt, so bin ich seit verschiedenen Jahren schon fest und unverbrüch-

lich bestimmt, zumal an unbekannte Obern keinen Eid mehr abzulegen, noch zu unterschreiben, da ich seit meiner 28jährigen Maurerischen Pilgrimschaft schon mehr als zu viel dazu bewogen worden bin. Ist man blos mit meinem Ehrenwort zufrieden, so mags seyn. Aber eines einzigen wegen wäre es Kühnheit nur eine Abänderung zu gedenken oder vorzuschlagen. Auch würde mein Individuum ohne großen Nutzen des Ganzen seyn. Ich habe alles, was Sie mir anzuvertrauen beliebten, noch in meinen Händen behalten, und erwarte Ihre Approbation über folgenden Vorschlag. Vor der Hand finde ich überhaupt, daß der Plan Aufgeklärten und den Hrn. Buchhändlern sehr vortheilhaft seyn muß. Der hiesige Herr Grattenauer, welcher viele Connexionen sowohl hier als auswärts hat, ist der Mann, welcher mit Kenntniß und Thätigkeit begabt, gerade die Art Menschen kennt, welche mit diesem Plan konkordiren. Mit Ihrer Bewilligung würde ich ihn so nach und nach mit der Sache bekannt machen, unter dem Vorwande, es sey mir von einem Freunde mitgetheilt worden, ohne Sie zu nennen, und so hätten Sie in hiesigen Gegenden einen Anfang. 2) Möchte Herr Felsecker Senior vielleicht auch der Mann seyn, mit welchem man, jedoch mit etwas mehr Vorsicht, darüber sprechen könnte. Beide Grattenauer und Felsecker sind Männer von Kenntniß in Ihrem Fache und von guter Moralität. Ich erwarte hierüber Ihre Gesinnungen, denn ohne Ihre Einstimmung unternehme ich nichts „ —

Zweierlei Bedenklichkeiten sind mir bey dieser Sache vorgekommen. 1) Weis ich nicht, ob Sie vielleicht nicht schon ein Mitglied in Nürnberg haben, der die Besorgung auf sich genommen hat. 2) Ist Grattenauer Illuminat. Finden Sie über beide Umstände keine Zweifel und Bedenklichkeiten, so kann gleich auf die erste Nachricht die weitere Veranstaltung getroffen werden.

Was die Schrift über Aufklärung betrifft, so ist es nicht möglich, daß ich hierüber mich eher erklären kann, als bis ich weiß, daß solche hier nicht nur erlaubt wird, sondern auch das Imprimatur erhält. Und dann ist nöthig, wenn solche vor dem Nachdruck gesichert seyn soll, daß ichs bey der Censur im Mspt. einreiche. Denn, bringe ichs als einen Nachdruck, so kann es Jeder hier auf der Stelle nachdrucken. Erhält ein Buch nur das toleratur, so darf es öffentlich nicht einmal nachgedruckt werden.

Den 6ten August.

Nun wieder einen Rekruten, in welchem ich einen Mann gefunden zu haben hoffe, der sowohl in Ansehung der Rechtschaffenheit als weitläuftigen Bekanntschaft uns in kurzer Zeit die wichtigsten Dienste leisten will und wird. Er kennt nicht nur alle helldenkende Köpfe in Wien, und unterhält persönlichen Umgang mit den meisten, sondern kennt auch viele in den Provinzen und außer Lands, besonders in Italien. Er bezeugt brennenden Eifer für die gute Sache, und ich hoffe in weniger Zeit den Effekt davon —

Den 12ten August.

Sie haben auf einem Ihrer Plane das, was die Fürsten betrifft, weggestrichen, welches vermuthlich auf allen durchgestrichen werden muß. Ich hoffe bald bessere Aussichten zu erhalten, so schwer es auch noch geht.

Hier kann ich ohne Gefahr alles, was ich will, ohne Censur drucken, nur nicht ohne Censur verkaufen. Sie

dürfen also kein Bedenken tragen, mir das erwähnte einzuschicken. So wie ich Ihnen auch bey der Ehre des rechtschaffenen Mannes heilig verspreche, daß außer mir keine Seele erfahren solle, woher es seinen Ursprung genommen. Ich bitte nur um eine korrekte Abschrift.

Den 27sten August.

Durch Einschluß eines mit nächstem Postwagen abgehenden Pakets erhalten Sie, mein Theuerster, abermal einen Zuwachs von 11 Mitgliedern.

Wegen des Beytritts des Herrn Michaelers hat man mich etwas bange gemacht, daß er noch ziemlich Jesuitische Grundsätze hege, und nur darum in alle geheime Gesellschaften einzuschleichen suche, um die Grundsätze und Handlungen derselben auszuspähen.

Es läßt sich aus seiner nicht gar zu großen Thätigkeit beinah etwas schließen, denn seiner großen Bekanntschaft ungeachtet hat er nur den einzigen Benediktiner von Gräz geworben, und von diesem eine mich nicht befriedigende Versicherung statt des Eides angenommen.

Das Schreiben habe ich ihm zugestellt, und es wird sich bald zeigen, ob er würklicher Theilnehmer und Beförderer der Sache, oder es nur zum Schein sey. Ich aber werde mich gegen ihn um so behutsamer betragen, bis man von seiner Denkart bessere Ueberzeugung hat.

Nach seiner Meinung würde seine Absicht auf die ersten Männer der Bornischen Loge gehen; da aber die Herrschsucht dieser Männer zu viel bekannt ist, so konnte ich ihm meine Meinung, daß ich diesen Schritt für jetzt noch für zu gewagt halte, nicht verbergen, besonders da mir die Absicht einiger dieser Herren, wozu Blumauer, Pezzel und Gräffer gehören, eine eigne ähnliche Gesellschaft zu errichten nicht unbekannt ist. Wenn ichs immer

möglich machen kann, ein paar große Männer, die Jenen das Gleichgewicht zu halten im Stande sind, herbeyzubringen, so würde sich schon auch der Beytritt jener wünschen lassen. Um aber Männern von höherem Stande mehr Zutrauen zur Gesellschaft einzuflößen, halte ich für unumgänglich nothwendig, daß man sich auf ein oder das andere auswärtige angesehene Mitglied berufe, an welche einem Jeden die Freyheit zu schreiben unbenommen bleibt; denn es giebt Leute, die würklich an der Existenz dieser Gesellschaft zweifeln, viele aber, die dann erst beytreten wollen, wenn sie die dirigirenden Mitglieder namentlich wissen. Sagen Sie mir doch auch, durch wen der Herr von Brambilla angeworben worden, und ob er von dem Fortgang der Sachen in den hiesigen Landen Wissenschaft hat: auch ob man im Fall einer dringenden Noth ihm etwas eröffnen kann.

Haben Sie von Prag aus keine Nachricht? Herr Dr. und Prof. Unger war hier. Michaeler wollte ihn anwerben, er hat aber seine Erklärung von Haus aus einzuschicken versprochen.

Was Sie auf Eines und des Andern Bemerkungen zu antworten haben, bitte ich bald zu thun, weil es zur Beförderung der Sache sehr beyträgt, und mancher auf eine Antwort begierig ist.

Den 10ten September.

Sie erhalten hier, Freund, neue Mitglieder von Nr. 19. bis 26. — Ich wünsche noch immer von Brüdern der Bornischen Loge entfernt zu bleiben, bis man eine größere Anzahl Mitglieder gesammelt hat, und einen Schritt weiter gegangen ist. Sehen Sie doch, daß Sie mich bald außer Verlegenheit setzen, und mir einen Mann, aber von Ansehen, anzeigen, an den ich jeden verweisen kann, wenn es der Nothfall erfordert.

Den 27sten September.

Hier folgen wieder sechs Rekruten von 22 bis 33. Ich bitte um mehrere Beschleunigung der Antworten, weil durch diese Zögerung die Rekrutirung gehindert wird.

Den 1ten October.

Hier folgen zwei Rekruten. Man bittet, dem Herrn von Greiffenbach, der ein sehr würdiger Mann seyn soll, bald zu antworten.

Männer von der Bornischen Loge halten unsere Gesellschaft für nichts anders als einen verfeinerten Jesuit- und Illuminatismus, und scheinen auch Mine dagegen zu machen. Wenn nur die Antwort von Ihnen an den Reichsagenten von Pilgram bald kommt, dann wird sich die Sache bald aufklären. Wäre ich nicht mehr thätig, als Sie in Ihren Antworten, so würde sehr wenig ausgerichtet worden seyn. Beehren Sie mich also bald mit Antworten.

Haben Sie nicht im Jahr 82 einen Herd-Ofen bekanntgemacht, den Sie selbst erfunden haben, und kann man nicht eine Zeichnung oder Beschreibung davon haben?

Den 4ten October.

Just, da der Wagen vor dem Hause steht, eine Reise nach Ungarn zu machen, von wo ich in 10 bis 12 Tagen wieder zurückkomme, erhalte ich das Paket mit Postwagen, und habe kaum noch Zeit, Ihr Schreiben zu lesen, und die Briefe zu bestellen.

Sie wollen, daß das Lustspiel auf die Leipziger Messe kommen soll. Auf die Michaelis-Messe ist es zu spät, und auf die Neujahrs-Messe sind keine fremde Buchhandlungen da. Nun kommt es darauf an, ob Sie glauben, daß es auf die Ostermesse nicht zu spät ist. Denn dort muß der hauptsächlichste Absatz gemacht werden. Für Wien ist nicht viel Rechnung zu machen. Dann müssen Sie nur, Freund, selbst den Preis bestimmen, was ich dafür zu zahlen habe.

Ich reise, um Gelder einzukassiren. Wenn es mir glückt, so kann ich schon aufs neue Jahr mit 100 Thaler dienen. Außerdem aber nicht. Wir leben hier in so trauriger Zeit, daß von keiner Seite Geld einzukriegen ist. Kein Mensch zahlt. Die Lage des Kriegs wird für Oestreich immer gefährlicher.

Den 22sten October.

Hier, Freund, wieder eine Rekrutenlieferung von No. 37. bis 48. Antworten Sie doch jedem gleich, weil das Muth zur geschwinden Beförderung der Sache macht. Gern wollte ich da und dort selbst antworten, aber da man meine Hand überall kennt, so würde es Verdacht und Mißtrauen erregen.

Michaeler sagt, daß Born sich erklärt, mitzuwirken, aber sein Name soll verschwiegen bleiben. In wie fern sich darauf zu verlassen ist, muß die Zeit lehren.

Herr May kennt den Baron Zedlitz in Prag genau. Er giebt ihm alles Lob. Pezzeln, der jetzt Vorleser bey Kaunitz ist, wurde auch der Antrag gemacht. Er ist aber noch nicht beygetreten, sondern erklärt diese Unternehmung für nichts als seinen Illuminatismus. Vielleicht ist es aber noch möglich, ihn zu gewinnen. Er hängt

nur so viel an dem Blumauer- und Gräffischen System, und diese sind vorzüglich entgegen.

Sie haben in Ihrem letzten Schreiben einen veränderten Plan beygelegt, wovon Sie nichts sagten, und Michaelern und mir keine Exemplare zugeschickt, und dies ist doch jedesmal nothwendig, damit man auf jeden Fall doch eine Frage beantworten kann —

Den 5ten November.

Ich erwarte mit Verlangen Ihre Antwort wegen des Preises von dem mir überschickten Mspte, und Ihre Gesinnungen in Ansehung des Verkaufs.

Den 12ten November.

Auf dem beyliegenden Blatte finden Sie einen Auszug von No. 20. aus Hermannstadt, welcher Ihnen einen Vorschmack von dem dortigen Gange der Sache giebt. Noch diese Woche gehet das Schreiben auch an die Mitglieder in der Provinz, und sobald ich Antwort habe, wird sie folgen. Hier folgen wieder zwey Mitglieder. Nun sinds in allem sechzig.

Mein Bruder wird Ihnen 20 Stück Friedrichsd'or bezahlen, die Sie einstweilen a Conto mir gut zu schreiben belieben.

Den

Den 17ten November.

Von Nürnberg erhalte ich heute Nachricht, daß Herr von Serz mit nächstem eine bestimmte Erklärung geben würde. Dies eine berichtet er, daß er erfahren, die Union sey verrathen und in einer Recension stark mitgenommen worden — Den neuen Plan habe ich erhalten.

Den 2ten December

Abermal ein kleiner Transport Rekruten von 69 bis 74. Nach meiner Bemühung sollte unsere Zahl schon Tausende seyn. Aber zu Bemühungen, die nicht Privatnutzen abwerfen, lassen sich gar wenige Menschen in der Welt gebrauchen, wenn schon die Anzahl der Theilnehmer einer guten Sache ungleich größer ist. Was hilft aber Theilnahme ohne Mitwirkung und Beförderung der Sache? Warum haben Sie mir nicht den Preis für das eingesendete Mspt bestimmt? Die Exemplare sind bereits vor acht Tagen nach Leipzig abgegangen. Hier hat es die Censur noch nicht passirt. Nach vorläufigem Bericht des Censors wird solches verboten werden, zumal da der hiesige Hof mit dem Berliner in einer sehr kritischen Lage seyn soll, da man nächstens den Ausbruch des Kriegs besorget.

Ein allerliebstes Kriegssteuer-Edikt werden Sie erhalten, welches nichts als Gesinnungen, die man von einem Landesvater erwarten kann, enthält — Ich wünschte darüber ein Lob- oder Trauergedicht, was sich am besten schickt.

Die Recensionen über die Kantische Philosophie sind für meinen Verlag, da ich keinen Sortimentshandel führe, und also ins Ausland fast nichts mache, kein

brauchbarer Artikel, weil für die kaiserlichen Lande allein, nicht einmal die Druckkosten zu hoffen seyn dürften.

Den 10ten December.

Das Lustspiel darf ich hier zwar in der Stille verkaufen, aber ankündigen darf ichs nicht. Es wird also ganz auf den dortigen Absatz ankommen, nach welchem ich Ihnen selbst den Preis zu bestimmen überlasse.

Ich danke übrigens für Ihr volles Zutrauen, die Zeit wird es lehren ob Sie nicht zu viel gewagt haben. Denn der deutsche Zuschauer muß es doch wol wissen, was er vermöge seiner untrüglichen, hübschen, Buchdruckersbuben-Korrespondenz von mir zu erhalten hat. Hielte ich es nicht unter meiner Würde, einem niederträchtigen Pasquillen-Schmierer zu antworten, so würde der Windbeutel Winkopp schon zurecht gewiesen seyn; überhaupt aber, wenn ich allen meinen Feinden auf ihre Verleumdungen antworten wollte, so würde ein eigner Korrespondent genug zu thun haben. Die beste Beruhigung ist mir immer die, daß ich mir selbst keine Vorwürfe über alle solche Beschuldigungen zu machen habe —

Ich weis nicht, warum die Antworten auf das Circulare von den Meisten so lange ausbleiben. Ich glaube, daß es einigen geworbenen Maurern, die gerne dominiren möchten, nicht nach Wunsch geht. Auch scheint die mehrmalige Veränderung des Plans Mißtrauen zu erregen, zumal da einige schon einen verbesserten erhalten haben, und nicht alle zugleich.

Die öffentliche Bekanntmachung der Gesellschaft scheint mir und allen Mitgliedern viel zu früh zu seyn. Wenigstens wird in den kaiserlichen Landen keiner, wer es auch sey, seinen Namen dazu hergeben. Nur dann, wenn die Anzahl der Mitglieder recht groß seyn wird, und auch ansehnliche Mitglieder besitzt, ist dies thunlich —

Den 31sten December.

Hier folgen abermal Rekruten, so daß nun 99 beisammen sind. Von denen, die jetzt mitfolgen, ist der — — als Diöcesan erwählt worden. Diese machen ihren besondern Zirkel aus, und wollen mit Wenger nichts zu thun haben, weil dieser, wie es scheint, glauben muß, daß Männer, die nicht Maurer sind, nicht eben so rechtschaffen als sie seyn können. Ich bitte also diesen als einen bekannten besonders biedern und rechtschaffenen Mann zu bestätigen, und durch ein besonderes Schreiben besonders aufzumuntern.

Wenger gehört mit seinen vier Mitgliedern unter die Maurerparthey, die alles unter ihre Bothmäßigkeit haben will, und auch hindern will, daß kein anderes Mitglied als nur Maurer aufgenommen werden.

Ich kann und will Ihnen keine Vorschrift geben, wie die irrenden und den Hauptzweck verfehlenden Brüder zurecht gewiesen werden sollen. Nur soviel finde ich nothwendig zu berühren, daß, da fast von allen Mitgliedern die Erklärungen auf das Circulare eingegangen sind, und alle bis auf ohngefähr vier die Eintheilung der Diöcesane zufrieden sind, wenn in die freye Wahl für Wien einen Diöcesan zu wählen gewilliget wird, auch gleich die Bedingung mit beigesetzt wird, daß der gewählte Diöcesan mir meine bisher gehabte Auslagen von ohngefähr 30 Fl. zu ersetzen habe. Außerdem kann in die freye Wahl eines Diöcesans für Wien, ohne die empfindlichste Beleidigung für mich, nicht gewilligt werden. Sollten Sie aber, lieber Freund, gleichwohl dem unverschämten Verlangen nachgeben, so erkläre ich hiemit zugleich, daß nicht nur ich, sondern alle bereits geworbene Mitglieder, die nicht Maurer sind, von Stund an aufhören werden, Mitglieder zu seyn, und daß diese vielleicht wenigstens $\frac{3}{4}$ gegen jene ausmachen.

K — n macht nun für Gräz und Steyermark mit seinen bereits schon geworbenen Mitgliedern die nicht maurerische Parthey aus. Und ich glaube, daß die Sache ohne Schwierigkeit eingelenkt werden kann, daß keine Parthey mit der andern in Collision kommt. Dieser wirbt seine und Jener wieder seine Freunde; und diese Art scheint mir auch dem gesellschaftlichen Zwecke angemessen zu seyn. Wenn nun in Wien die Hauptdiösanschaft bleibt *), und die übrigen als Filialdiöcesen angesehen werden, so ist auch nothwendig festzusetzen, was jenen Diöcesanen für ihre Porto-Auslagen, Correspondenz und übrige Bemühungen von dem halben Thaler **) zugetheilt werden solle. Sie werden aus dem Wengerschen Briefe sehen, daß er bisher seine geworbene Mitglieder zurückbehalten hat, jetzt aber, da er die Hälfte des Thalers nach dem Circulare sich zueignen zu können glaubte, er auf einmal damit herausrücken will.

Den 28sten Januar 1789.

Hier, Freund, werden Sie aus mitfolgenden Beilagen ersehen, daß ich Ihre Wünsche erfüllt habe. Das Cirkulare, so ich Ihnen mit vorigem Posttag sandte, ist mit meiner Erklärung und dem auch mitfolgenden Billet an die Maurer-Parthey übergeben, die übrigen hier und in den Provinzen haben es zum Theil schon, und erhalten es noch diese Woche. Alles was an mich eingehen wird, will ich getreulich überschicken. Da aber zu vermuthen ist, daß die Maurer hier und anderswo

*) welcher Wucherer vorstehen wollte.

**) Um dies und mehreres die deutsche Union betreffend, lese man die Geschichte und den Aufschluß der deutschen Union im folgenden Bande.

sich immediat verwenden werden, so hoffe ich doch von Ihrer Freundschaft, daß Sie mir von allem Nachricht geben werden, besonders wenn sie neue Mitglieder einschicken sollten. Auch erbitte ich mir von Ihnen als besondere Freundschaft die wider mich geschriebenen Briefe aus, daß ich daraus meine Feinde und Fehler kennen lerne. Ich verspreche Ihnen als ehrlicher Mann, keinen für Sie nachtheiligen Gebrauch davon zu machen. Die Zeit wird es übrigens lehren, ob ein niederträchtiger verleumderischer Maurer, oder der profane Wucherer ein Schurke ist. Ich wünsche nur, daß das jetzt schon schleichende Gift nicht die noch so zarten hoffnungsvollen Keime in der Geburt ersticke. Auch muß ich Ihnen rathen, sich ja mit Niemanden in eigenhändige Correspondenz einzulassen, der Ihre Handschrift kennt. Sie haben auch hier, so gut wie ich, Feinde. Seyn Sie übrigens versichert, daß Sie in jedem Fall, worin ich vermögend seyn werde, auf mich rechnen können.

Den 11ten Febr. 1789.

Hier folgen die versprochenen Schreiben zu Ihrer Einsicht und mir bald ertheilenden Instruction.

(Wenger an Wucherer.)

Freund,

„Die durch die veranlaßte Aufnahme des Professor Tiller in Gräz und seine Beförderung zum Diöcesan für Gräz und Steyermark konnte mir auch ohne Ihre gütige Erinnerung nicht lange verborgen bleiben. Schon einige Wochen vor Ihrer sehr werthen Zuschrift vom 10ten dieses Monats erfuhr ich Ihre getroffene Veranstaltung

und den segenreichen Zuwachs der Mitglieder, die die Union bloß Ihrem und des Herrn Professors unermüdetem Eifer zu verdanken haben wird. Diese Nachricht würde mich gewiß mehr erbauet haben, wenn ich nicht die Erinnerung an das Versprechen eines Mannes, der sich bey dem Bewußtseyn, keine unedle That begangen zu haben, ruhig fühlt, an meiner Theilnehmung gestöhrt hätte. Sie wissen doch, was Sie mir fast in allen Ihren Briefen schreiben, als Freund und Verbündeter heilig versprechen, daß in Steyermark alles die Union betreffende durch mich gehen sollte. Ich will Ihnen über das, was bereits geschehen ist, keine weitere Vorwürfe machen, indem an der Sache, die einmal so ist, dadurch nichts geändert würde. Verlange auch keine Rechtfertigung, indem ich ohnehin überzeugt bin, daß die Gründe, die Sie zu diesen Schritten bewogen haben, von größerem Gewichte als Ihr Ehrenwort müßten gewesen seyn.

Was mich bey dieser Revolution kränkte und noch beunruhiget, ist, daß nicht nur alle durch mich beeidigte Mitglieder, als sie sich über das äußerst unbescheidene Betragen einiger von Herrn Pr. Tiller angeworbenen skandalisirten, mir von Gräz her anzeigten, sich entschlossen zu haben, von der Verbindung wieder abzutreten, sondern auch die sechs neu angeworbenen, die noch nicht beeidet waren, sich weigerten ihre Eide von sich zu geben, und der Union beyzutreten. Da ich für den edlen Zweck der Union mit Festigkeit eingenommen bin, so säumte ich nicht, die Mißvergnügten zur Aenderung Ihres Vorsatzes zu bewegen, aber meine Bemühungen müßten bisher fruchtlos seyn, weil die Wichtigkeit ihrer Gründe die meinigen noch immer entkräftet. Heute sammelte ich meine freylich schwachen Kräfte zum letzten Versuch, in ihre Herzen einzudringen. Schlägt mir dieser fehl, so muß ich thun, was diese würdige Männer von mir fordern werden.

Sie werden mir daher auch vergeben, wenn ich Niemanden antworte, weil von der Entschließung dieser Männer auch die meinige abhängen wird, die ich bald möglichst mit wahrer Aufrichtigkeit Ihnen entdecken werde. Ich verbleibe mit vollkommenster Hochachtung

Ihr

Bruck, den 29ten Jan. gehors. Dr.
Wenger.

(an Wucherer.)

Auf die Anfragen, die Sie in Ihrem letzten Schreiben an mich gethan haben, muß ich Ihnen folgendes antworten.

Tiller ist ein Mann von einer guten Denkungsart, hatte aber einst Mönchsgrundsätze. Dazumal als Sie noch alle Oestreicher bis auf ein paar Dutzend hatten, dazumal als Wenger in der Eigenschaft eines Verwaltersschreibers zu Obermayerhofen seinen Rosenkranz täglich betete, und monatlich seine Beichte ablegte, dazumal als dieser Wenger noch nicht Schullehrer in einer Vorstadt zu Gräz war, als ich ihn noch nicht kannte, als ich ihm die ersten Begriffe von Aufklärung, die er so hart faßte, noch nicht eingekäuet hatte, als ich noch nicht Gelegenheit hatte, ihn auf meinem ehemaligen Gütchen Thalerhof, wo er öfters Gastfreyheit genoß, mit Wahrheit und Trug bekannt zu machen, dazumal, sag ich, wird Tiller auch nicht besser gedacht haben. Jetzt aber denkt er aufgeklärt, davon bin ich überzeugt. Um aber doch die Wahrheit zu sagen, ist Tiller kein großes Genie, kein Selbstdenker. Sie fragen, warum meine Wahl auf ihn fiel. Erstlich, weil, um Aufklärung bis in die Werkstätte des Bürgers und bis in die Hütte des Landmanns zu verbreiten, eben keine große Talente nothwendig sind, weil dazu nur gutwillige Menschenfreunde erfordert werden. Zweitens, weil durch Anwerbung des

Vorstehers des hiesigen Lycäum Hoffnung war, viele andere Professoren zu erwerben, wie der Erfolg auch gezeigt hat.

Noch muß ich hinzu setzen, daß ich des unter uns herrschenden Schisma's und der von der andern Parthey sehr schlau erwirkten Unthätigkeit müde bin, und, um nicht fernern Verleumdungen ausgesetzt zu seyn, will ich meine übrigen Lebenstage nur im Stillen ein Bruder bleiben, will, wie ich bisher that, Dummheit, Intoleranz und Despotismus, als ein Freypartist, den Aufklärern zur Seite, bekämpfen, so gut ich kämpfen kann. Vielleicht bewirke ich dadurch auch eine Vereinigung beider Partheyen, und dann habe ich für die Aufklärung recht viel gethan. Diesen meinen Entschluß habe ich meinen Mitgliedern noch nicht bekannt gemacht, weil ich nicht weis, ob ich das, ohne eine Inkonvenienz zu begehen, thun kann, worüber ich belehrt zu werden wünsche „

J. K. K.

Wengers Brief habe ich noch nicht beantwortet, wenigstens so lange nicht, bis ich Ihre Gesinnung hierüber erhalte. K. habe ich seinen Zurücktritt nicht gut geheißen, sondern erst abzuwarten, was die Folgen der gegenseitigen Parthey zeigen werden. —

Glauben Sie nicht, daß ich in Sie Mißtrauen setze, noch weniger, daß es mir um das Diöcesanat, am allerwenigsten um Vortheile zu thun sey. Ich glaube, mein Eifer für die Sache und der Kostenaufwand kann Sie vom Gegentheil überzeugen. Ich für mein Theil werde nie aufhören mitzuwirken, was ich kann. Ich wünschte lieber heute als erst morgen von dem Diöcesanat befreyet zu seyn, und ich könnte es auch nicht fortbehalten, weil es mir mehr als die Hälfte meiner Zeit wegnimmt, und ich meine eigne Sache weit zurücklassen muß.

Friedrichs Leben hätte ich nicht gedruckt, wenn es nicht auf eine vierteljährige Unterhaltung einer ganzen

Familie angekommen wäre, und hätte ich es nicht in Verlag genommen, so würde es doch nicht ungedruckt geblieben seyn, und die arme Familie wäre ganz sicher zu Grunde gegangen.

Den 14ten März 1789.

Aber um Gotteswillen, Freund, daß Sie nicht aufrichtig genug sind, mir sogleich Nachricht von allem dem zu geben, was dort vorgeht, daß Sie mir verschweigen, daß von allen Seiten Lerm über die Union geblasen wird, ja so Listen und andere Schreiben, die Sie mir mitgetheilt haben, und in diese Wengers und meinen Namen setzten, da Ihnen doch fast bey jeder Gelegenheit die Gefahr, in welcher wir hier stehen, vorgehalten worden. Das verfluchte Buch, Mehr Noten als Text, ist schon hier auf der Censur. Bedenken Sie, was dies für einen Lermen unter den Mitgliedern machen wird, und welcher Gefahr Sie mich besonders ausgesetzt *) —

Wucherer.

*) Noch drey Wochen, von dem Tage an gerechnet, an welchem dieser Brief geschrieben war, genoß Bahrdt der Freyheit, denn im Anfang des folgenden Monats wurde er in Verhaft genommen.

Berlin, den 9ten Febr. 1788.

Wenn ich nicht von Ihrem guten Zutrauen gegen mich völlig überzeugt wäre: so würde ich fürchten, durch mein Stillschweigen Ihre Freundschaft verlohren zu haben, und von Ihnen für unthätig und undankbar gehalten zu werden: jetzt aber setze ich bey Ihnen das Vertrauen voraus, daß ich, auch wenn ich nicht schreibe, doch stets für unsere Sache und für die Sache der Menschheit thätig bin. Diese Voraussetzung wird Sie auch nie bey mir trügen; so wie ich denn jetzt wirklich blos meiner Thätigkeit wegen das Schreiben verschoben habe, um Ihnen bestimmte Nachricht von meinen Unternehmungen geben und bestimmte Anfragen an Sie thun zu können.

Hierbey schicke ich Ihnen von unserm Weichel und Weißenborn den Eid für die D. U., und zugleich 6 Briefe an die 22 Männer und die dazu gehörigen 5 Thlr. Von den beiden erstern darf ich Ihnen nichts hinzu setzen, da ohnedem Weißenborn besonders an Sie schreibt, die übrigen 6 Leute sind vorzüglich brauchbar, da Sie meistens noch jung sind, und für die Aufklärung glühen. Der Prediger Barz ist der aufgeklärteste Mann, den ich in Pommern kennen gelernt habe, ist sehr für die gute Sache interessirt, und was nicht wenig wichtig ist, hat eine wohleingerichtete Lesegesellschaft errichtet, an welcher einige 50 Personen in Colberg und der umliegenden Gegend Theil nehmen. — Der Conrector Krautwadel in Trepto hat mir in seinem Briefe den feurigsten Enthusiasmus bezeugt, und auch schon einige andre in Vorschlag, die er, sobald er näher unterrichtet ist, wird Theil nehmen lassen. — Eben dieses ist der Fall mit dem Candidat Tiede, der nicht nur, wie die beiden vorigen, mein Freund, sondern mein Vertrautester, auch schon von Rosenbergern bey dessen Durchreise in die schottische M. aufgenommen ist, worüber er den Revers

noch nicht eingesandt, da Rosenberger nicht mit einem Formular versehn gewesen ist. Jetzt habe ich denselben Lieden zugesandt, und denke ihn nächstens Ihnen zu übermachen. Da er an dem Cadettenhause und also mit allen dortigen Candidaten in Connexion steht, so könnten wir da eine schöne Pflanzschule für die Aufklärung im tiefsten Hinterpommern anlegen, was ich denn bestmöglichst zu Stande zu bringen suchen werde — Von Doctor Tieftrunk in Joachimsthal hat Ihnen Weißenborn zu schreiben übernommen: Sie kennen ihn vielleicht durch seine lateinische Grammatik als einen guten Schulmann. — Weißenborns Bruder in Friedeberg ist ein sehr speculirender Kopf und hält eine sehr ansehnliche Lesebibliothek, die er jede Messe beträchtlich vermehrt. — Vom Senator Braun weis ich nur, daß er aufgeklärt und brauchbar ist, durch Weißenborn. Alle diese Leute kann ich Ihnen dreist als solche empfehlen, denen Sie so bald als möglich den Eid zuschicken können, warum ich denn auch recht sehr bitte: zugleich ersuche ich Sie noch um einige Nachrichten, und um einige Plane, da ich von den 4 Exempl., welche Sie die Güte hatten mir mitzugeben, eins an Weißenborn, eins an Treicheln gegeben habe, und eins für Wilken, von dem ich nächstens den Eid zu bekommen denke, welchen ich ihm schon zum Abschreiben gegeben habe, und eines für mich selbst behalten muß. Außerdem würden Sie mich sehr verbinden, wenn Sie mir die Theilnehmer der D. U. in Berlin bekannt machen könnten, damit ich Gelegenheit zu ihrer Bildung und Beobachtung bekäme, und sie sämmtlich hier ein gewisses Ganze ausmachten, woraus ich die brauchbaren Subjekte zur S. M. wählen könnte.

Was die S. M. selbst anbetrifft, so habe ich fürs erste Treicheln recipirt, dessen Revers Sie hierbey erhalten. Eine Hauptverzögerung meines Schreibens ist, daß ich den ganzen vergangenen Monat hindurch mich nach einer Wohnung umgesehen habe, die hinlänglich gedeckt

wäre, um zur Loge aptirt werden zu können: nach allem vergebenen Suchen, accidit in puncto quod non speratur in anno, wurde durch einen Zufall eine Wohnung ledig.

Jetzt denke ich denn ernstlich, für unsere Ausbreitung zu wirken, auch habe ich die besten Aussichten dazu, und sehen Sie hier, wie ich verfahren will, wozu ich mir Ihren gütigen Rath und Ihre Beystimmung erbitte. Zur Vorbereitung, für welche schon jeder Recipiendus Mitglied der D. U. seyn muß, habe ich einen Aufsatz über die Nothwendigkeit und vorzügliche Wirksamkeit geheimer Gesellschaften ausgearbeitet, den ich dem Recipiendo gegen schriftliche Versicherung der Geheimhaltung anvertraue: die erstere habe ich aus der moralischen Verdorbenheit der jetzigen Weltlage, die jeden, der nach Glück strebt, zum Laster beynahe zwingt, und aus der Gewalt und dem Schaden des Aberglaubens, die letztere aber daraus hergeleitet, daß geheime Gesellschaften ihre Mitglieder in großer Menge werben (indem der Denker bey ihnen neue Kenntnisse, der Geldgierige Geld, der Ehrgeizige Ehre, der Unzufriedne Reformation, der Kluge Connexion ꝛc. erwartet), auswählen, da sich die Existenz der Gesellschaft selbst jedem verbirgt, dem man sie nicht entdecken will, kennen lernen, bilden, und sie daher leicht in Enthusiasmus, und in den einem jeden angemessensten Wirkungskreis versetzen können, woher denn nothwendig ihre Wirksamkeit höchst ausgebreitet, höchst zweckmäßig ordentlich, ungehindert von innen und sicher von außen werden muß. Zuletzt gebe ich darin noch die Skizze zu einem Gemählde von der Verdorbenheit der deutschen Maurerey. Damit dieser Aufsatz gehörig wirke, gebe ich, um die Unzufriedenheit mit der ganzen Welt zu vermehren, den Zimmermann von der Einsamkeit, einige Schriften von Roußeau und Mercier dem Vorzubereitenden in die Hände, und lasse ihn die auffallendsten Stellen daraus anzeichnen; bey der Durchsicht

des Angezeichneten sehe ich denn, in wie weit alles gewirkt hat, und dann gebe ich, wenn es mir rathsam scheint, Campens Robinson, um ihn von dem Vorzuge gesellschaftlicher Wirksamkeit zu überzeugen. So vorbereitet schreite ich zur Reception. In dem Unterrichte sage ich, wie die S. M. jetzt wegen des immer um sich greifenden Verderbens den Plan zur D. U. entworfen habe, da sie sonst nur mehr in der Verborgenheit gewirkt habe, daß die S. Maurer zu Directoren dieses Werks, allein um die Welt vor den Mißbrauch ihrer künftigen moralischen Macht zu sichern, erst zu guten und glücklichen Menschen gebildet werden sollten. Da durch den Orden die Welt beseligt werden soll, so müssen erst seine Mitglieder glücklich werden. Das ganze Glück der Menschen besteht in drey Stücken, 1) Bildung des Geistes, 2) Bildung des Herzens, 3) einem eines jeden Kräften angemessenen Wirkungskreise. ad 1) lasse ich eine Tabelle ausfüllen, worinnen ein jeder seine litterarischen Geschicklichkeiten, Neigungen und Verbindungen anzeigt. Jeder nach der Reihe bringt eine Vorlesung über einen willkührlichen oder aufgegebenen Gegenstand, dieser wird in der nächsten Versammlung von allen kritisirt, und nachher nach der gültig befundenen Kritik verbessert, vorgelesen: endlich muß ein jeder seine jedesmalige monatliche Lektion anzeigen, und die durchgelesenen Bücher rezensiren; außerdem aber hat ein jeder ein vorgeschriebenes Buch zum Lesen, das ich nach der Fassungskraft und den Kenntnissen jedes einzelnen zu bestimmen, und durch diese Lektion folgende Zwecke zu erreichen suche, moralische Aufklärung, allgemeinen Prüfungsgeist, auch in Ansehung der Politik, Menschenkenntniß und Bildung des Herzens. Unter die mir in diesen Rücksichten besonders empfehlungswerth scheinenden Schriften gehören Ihre Apologie der Vernunft, verbunden mit Eberhards Apologie des Sokrates, Ihre Moral, und ganz vorzüglich Ihre Briefe über die Bibel, ferner philosophisch bearbei-

tete Staatengeschichte von Raynal, Robertson, Rousſel, dann Montesquieu, Mably, alles was den Zusammenmenhang ächter Moral und Politik zeigt. Das zusammengenommen, wird, glaub ich, hinreichen, alle Zöglinge zu denkenden Menschen zu machen. ad 2) um sie gut zu machen, werde ich vorzüglich die zweckmäßigsten Lektionen für jedes Subjekt aussuchen, außerdem aber mirs zum Geschäft machen, einzelne bemerkte Fehler zu bessern, und meinen Vertrautesten zuweilen eben das Geschäft aufzutragen. ad 3) werde ich jeden eine Tabelle über den Zweck seines Wirkens, über die Hülfsmittel und Hinderniſſe seiner Thätigkeit ausfüllen lassen, wodurch wir sehen, was ein jeder vom Orden wünscht, wodurch er ihm nützlich werden kann: zugleich binden wir die Menschen durch diese Bekanntschaft mit ihren weltlichen Zwecken und Hülfsquellen durch unauslöschliche Ketten an uns. Zuletzt erhalten sie Anweisung über die Erfordernisse der Anzuwerbenden und über die Kunstgriffe des Werbens.

Den 12ten Febr.

Bruder Romanus.

Berlin, den 12ten Febr.

Ein unerwartetes Hinderniß hielt mich den vorigen Posttag von der Vollendung dieses Briefes ab: ich fahre hier also in der Mittheilung meiner Vorsätze fort. Unter die guten Aussichten, die ich hier in Ansehung der Verbreitung der S. M. habe, gehört vorzüglich dieses, daß ich mit einigen ehemaligen Konstantisten Freundschaft gemacht, sie sondirt und dahin gebracht habe, daß ich hoffen darf, durch sie, da sie mit ihren ehemaligen Ordensbrüdern noch in freundschaftlicher Verbindung stehen, allmälig alle taugliche Mitglieder ihres Ordens zu

uns herüber zu ziehn: ich werde mit der möglichsten Behutsamkeit und Klugheit verfahren, um diese Hoffnung in Würklichkeit zu verwandeln. Meine dringendsten Bitten an Sie sind überhaupt folgende:

1) Haben Sie die Güte für mich, mir Ihre Gedanken darüber mitzutheilen, wie der Unterricht des ersten Grades noch mehr vervollkommnet werden kann, denn ich werde mit dem wärmsten Eifer jeden Ihrer Winke zu befolgen suchen.

2) In den Papieren, die Sie mir bey meiner Anwesenheit zum Copiren erlaubten, sprachen Sie von einem Versuch über die Geschichte der Maurerey. Wollten Sie wol die Güte für mich haben, ihn für mich copiren zu lassen — —

3) Unter der Belehrung für die Brüder des ersten Grades steht einmal: über die vollständige Erleuchtung der Schottischen □ □ JESUS, was hat es damit für eine Bewandniß?

4) Können Sie mir nicht eine vollständige Erläuterung über die Spielwerke der deutschen M. über ihre Teppiche und deren vermeinte Erklärung in allen drey symbolischen Graden, ihren Hiram und dergl. Puppenwerke mittheilen? Vorzüglich wünschte ich das, um die D. Maurerey, zu deren Gewinn ich einige Gelegenheit hätte, desto gewisser davon zu überzeugen, daß die S. M. mit allen ihren Possen bekannt sey, und sich nur darüber wegsetze.

5) Wie verhält man sich gegen diejenigen, die nach Durchlesung des Plans der D. U. ihren Beyfall damit bezeugen, und dazu mitwirken wollen? werden ihre Namen entdeckt? und was für welche? wie entzieht man sich dem Versprechen in der Nachricht, sie alle an dem Journal der Gesellschaft Theil nehmen zu lassen? Recht sehr bitte ich Sie, mich, sobald es Ihnen nur möglich ist, über dieses alles zu belehren, damit ich meine Maaßregeln nach Ihren Belehrungen nehmen könne.

Wie stehts sonst mit der guten Sache? Hat Weishaupt geantwortet, und was? Sie wissen, ich interessire mich für den Mann, weil er so klug und so thätig ist. Vor allem aber besorgen Sie Antwort auf die Briefe an die XXII. damit wir bald neue Anfragen erhalten können. Denn ich denke von hieraus gar viel für die Mark und Pommern thun zu können. Werden wir bald so weit vorgerückt seyn, um das Intelligenzblatt erscheinen zu lassen? Hier läßt sich alles zu großen Veränderungen an; die Rotte, die bis jetzt den Thron umlagerte, ist ihrem Sturze nahe; die königliche Mätresse wird denselben beschleunigen. Gott gebe, daß der nur zu lenksame K. in bessere Hände gerathe, die auch uns nicht entgegen würken! Was denken Sie von einer Geographie des Ordens? von Ordensnamen? und von allen Ordensscharfen? Verzeihen Sie die Frage meiner Behutsamkeit, da uns dies bey etwaniger Entdeckung unserer Papiere in Sicherheit setzen würde.

R.

Berlin, den 11ten Merz 1788.

Theils die öftern Anmahnungen zur Betriebsamkeit in Betreff der Ihnen zugeschickten Briefe, theils die hierbey erfolgenden Einlagen bestimmen mich, diese Anmahnungen und diese Einlagen an Sie weiter zu befördern, ehe ich noch mein voriges Pack beantwortet zu sehn das Glück habe. So bald es Ihnen nur möglich ist, bitte ich, an diejenigen, die sich durch mich zur D. Union meldeten, den Eid, und mir eine Abschrift von dem Briefe zu senden, den ich bey Uebersendung des Plans mitzuschicken habe, auch mir wegen des weitern Verfahrens mit den Mitgliedern der D. Union gütige Belehrung zu

ertheis

ertheilen. — Der eine der hierbey erfolgenden Briefe ist von Prof. Wichmann in Stargard, einem meiner Schulfreunde, der ein sehr geschickter, und seiner Gelehrsamkeit wegen in Pommern geschätzter junger Mann, und voll Gluth für die Aufklärung ist. Wir haben Hoffnung durch ihn noch viel zu gewinnen, so wie auch alle die, davon ich letzt Ihnen die Briefe zuzuschicken die Ehre hatte, schon neue Mitglieder in petto haben, womit sie sich nur nicht befassen wollen, ehe sie selbst näher mit unsern Anstalten bekannt sind. Wie wär's, wenn Sie mir die gehörigen Formulare und die Eide und Plane schickten, da die Sache jetzt durch immer mehr Hände geht, und eine gar zu langsame Besorgung, die bey Ihrer Ueberladung mit Geschäften und Ihrer Kränklichkeit fast unvermeidlich ist, die Leute leicht muthmaßen macht, daß nicht viel an der Sache dran sey, und bey andern dadurch die erste Hitze zu sehr abgekühlt wird, wie mir würklich davon schon Beyspiele bekannt sind? Vorausgesetzt, daß Sie an meiner Treue, meiner Behutsamkeit, und meinem Eifer keinen Zweifel hegen, wie ich hoffe; so würde dadurch der modus procedendi merklich abgekürzt werden, da ich mir nur in den Fällen Ihren gütigen Beystand erbitten dürfte, die mir bedenklich und schwürig scheinen möchten; ich unterwerfe also diesen Vorschlag Ihrem Gutbefinden. — Der zweite Brief ist vom Grafen von Bork aus der Gegend von Stargard einem Mann, an dem wir eine große Acquisition machen würden, wenn es uns gelänge, ihn ganz in unser Interesse zu ziehn. Denn theils sind die Borks jetzt fast die ersten Oberhäupter unter der Gegenparthey gegen die jetzt herrschende Rotte; theils steht dieser Bork mit einer Gesellschaft braver Maurer in Verbindung, wo wir also, si diis placet! wol eine ganze □ zu uns hinüberziehen könnten; allein in diesen beiderley Rücksichten werden Sie auch sehn, wie viele Behutsamkeit nöthig ist.

Am besten wär's, dünkt mir, sich in besondere Correspondenz mit ihm über die Maurerey einzulassen; in jedem Falle würden Sie, bey Uebersendung des Plans über die Stelle, „daß keine Fürsten und Minister aufgenommen werden dürfen,„ einen feinen Commentar machen müssen, da wahrscheinlich bald einer aus seiner Familie Minister wird. Dies nur meine unmaaßgebliche Meynung. Sie werden ja wissen, was thunlich sey. — Winkelmann, der mir im Febr. aus Königsberg schrieb, empfiehlt sich Ihnen aufs beste und läßt Sie durch mich gar sehr ersuchen, ihm doch bald den weitläuftigen Plan der 22 zu übersenden, dessen Mittheilung Sie ihm versprochen haben, und um den ich Sie ebenfalls bitten würde, wenn ich gewiß wäre, keine Fehlbitte zu thun. Seine Addresse ist: Kandidat der Philosophie bey der Frau von Lieven in Lieven bey Mietau. Sie werden ihn durch baldige Uebersendung desselben gar sehr verbinden, und seiner Thätigkeit einen neuen Sporn geben, welche sonst bey dieser Veränderung seiner Lage vielleicht erschlaffen möchte. Hierbey erfolgt auch Wilkens Revers — — Nochmals lege ich Ihnen alle die Bitten ans Herz, welche den Inhalt meines vorigen Briefs ausmachten — und bin mit der ꝛc. R.

R. S. Noch muß ich Ihnen ein paar Neuigkeiten mittheilen, die Ihnen vielleicht wichtig sind. — Der Verfasser der geheimen Briefe ist der Pagenhofmeister beym Prinz Heinrich. — Baron Grosing hat sich von hier vieler Schulden halber sehr künstlich skisirt, da der Landreuter schon bey ihm im Hause war, doch sagt man so eben, daß man ihn wieder bekommen hat. — Die hiesige Akademie will eine Buch- und Kupferstichhandlung anlegen, wodurch sie allen Buchhändlern und wahrscheinlich auch uns vielen Schaden thun wird.

Berlin, den 29sten Apr. 1788.

Hierbey schicke ich Ihnen die Liste der Mitglieder der D. U. zurück, nebst meinem herzlichen Danke für diesen neuen Beweis Ihres ehrenvollen Zutrauens. Ich vermuthete dabey auch die Namen der S. M. zu finden, und gewissermaaßen ists mir gar lieb, daß sie nicht darauf stehn; indessen ist es unnöthig zu erinnern, daß Weißenborns und mein Name wol werden für diejenigen beygeschrieben werden müssen, die durch uns beygetreten sind. — Ist Campe zurückgetreten oder vorgeschritten, daß auch sein Name fehlt? Sollen wir dieses Verzeichniß etwa weiter befördern, und an wen? — Vorige Woche habe ich den Prediger Tieftrunk hier persönlich kennen gelernt, und einen Mann an ihm gefunden, ganz wie wir ihn brauchen. Vollkommen aufgeklärt, enthusiastisch für die Beförderung der Wahrheit, und uneigennützig bey ihrer Verbreitung; dabey sehr viele gesunde Ideen über geheime Gesellschaften, und in allen Dingen seines Horizonts Selbstdenker. Ich habe ihm über die S. M. die gehörigen Winke gegeben, und da er jetzt an die 22 um weitere Aufklärung geschrieben hat, so würden Sie mir einen Gefallen erweisen, wenn Sie ihm die Namen der 22 schrieben, daß er von mir nähere Aufklärung erhalten solle; theils würden Sie dadurch seine Bitte um nähere Belehrung erfüllen; theils würden wir ihn dadurch unauflöslich an uns knüpfen, so viel ich ihn kenne, und theils geben Sie mir eine bequeme Gelegenheit, ihn auf Pfingsten zu besuchen, was ich ihm zwar ohnedem habe versprechen müssen, aber schwerlich halten würde, wenn ich ihm nicht neue Belehrung mitbringen könnte, und blos unter meinem Namen möchte ich sie ihm auch ungern geben, so wenig ich auch Ursache habe, an seinem Vertrauen auf mich zu zweifeln. Wenn Sie dies Verfahren überhaupt rathsam finden,

so könnten wir es auch gegen Krautwedel und Wichmann beobachten. Zugleich übersende ich Ihnen hierbey eine Ausarbeitung des ersten Grades der S. M., wozu die Gedanken aus Ihren □ Reden, aus manchen maurerischen und Illuminatenschriften, und meinen eignen Betrachtungen über geheime Gesellschaften zusammengeflossen sind. Sie werden leicht sehen, wohin alles abzweckt, doch erlaube ich mir hier einige Anmerkungen darüber. Die moralischen Regeln sind theils bey der Bemerkung einiger Mißbräuche entstanden, die auch in unsrer Verbindung schon Wurzel gefaßt hatten, und denen ich dadurch einen Damm entgegenzusetzen wünschte; theils durch meine Wünsche für die Dauer und Eintracht unsers Bundes. Durch die Bücher, die ich zu lesen gebe, denke ich vorzüglich das zu bewürken, daß die Aufklärung in unserm Kreise nicht so seicht und superficiell, wie leider oft, sondern wohlgegründet werde. Die Abhandlungen werden theils eine nicht zu verachtende Uebung für die jungen Schriftsteller unter uns seyn; theils können wir durch sie allmählich für jede □ einen bestimmten Fond sammeln, wenn wir sie drucken lassen: durch die Kritiken werden wir nach und nach uns zu guten Recensenten und Mitarbeitern am Intelligenzblatt bilden. — Was über die Jesuiten gesagt ist, werden Sie für das nehmen, was es ist, für eine Barriere gegen diejenigen unter uns, die vielleicht von der Seuche angesteckt wären, allenthalben Jesuitismus zu wittern, und endlich was die Tabellen betrifft, so sehn Sie leicht ein, daß dieselben für jedes Individuum besonders eingerichtet werden müssen. — Haben Sie jetzt die Güte, mir baldmöglichst Ihre Verbesserungen zu dieser Instruction zuzusenden! Außerordentlich werden Sie mich verbinden, wenn Sie mich bey dieser Gelegenheit mit einer strengen und detaillirten Kritik über meinen Styl beehren wollen, da ich jetzt noch in den Jahren bin, wo man seinen Styl ändern und bessern kann. Nehmen Sie diese Ausarbei-

tung wenigstens als einen Beweis meines Eifers für die Sache des Ordens an, für den ich gern recht viel zu thun wünschte, eben so sehr, weil mir sein Zweck am Herzen liegt, als um Ihnen Beweise meiner eifrigen, achtungsvollen Freundschaft gegen Sie zu geben. —

Bartoldy.

Berlin, den 26sten May 1788.

In der Erwartung, daß Sie mich nächstens mit einem Briefe beehren würden, den ich jetzt seit langer Zeit von Post zu Post erwarte, würde ich auch jetzt noch meinen Brief aufgeschoben haben, da ich Ihnen nichts Wichtigers für unsere Ruhe zu melden weiß, wenn nicht die Einlage unsers Winkelmann schneller besorgt seyn müßte, als ich es thun könnte, wenn ich erst einen Brief von Ihnen erwarten wollte. Unser Freund hat seine Condition verlassen, und wird wahrscheinlich zu mir kommen, um mit mir in einerley Laufbahn zu wandeln. Es freut mich herzlich, einen Vertrauten mehr dann bey mir zu haben, auf den ich mich ganz verlassen kann, und ich hoffe viel von unserer gemeinschaftlichen Wirksamkeit. — — — Plieth, der als Feldbäckereyprediger mit in Holland gewesen ist, und sich jetzt hier aufhält, um eine Versorgung zu erwarten, ist ein Mann von gutem Kopfe und von aufgeklärter Denkart, und ich würde ihn, da er gern weiter bey uns will, zum S. M. aufnehmen, da ich ihn schon als Schulfreund geliebt habe, wenn er nicht D. M. wäre, und wenn ich nicht von D. M. viel zu wenig zu wissen glaubte, um bey einem Initiirten die Aufnahme zu wagen. Sie würden mich außerordentlich verbinden, wenn Sie mir gütigen Rath über die dabey zu nehmenden Maaßregeln ertheilten: so wie ich

überhaupt baldigst nähere Aufklärung wünsche. — Melden Sie mir doch gütigst, wie sich die Freym — durch Unterzeichnung des Datums annonciren! — Hier in Berlin ist es schon ziemlich bekannt, daß Sie sich mit M ... beschäftigen, und man hat mich schon öfter darum befragt, indessen bauen Sie sicher auf meine Behutsamkeit. —

R.

Berlin, den 10ten Jun. 1788.

Ihrem Wunsche gemäß remittire ich Ihnen das alte Manuscript, das die Grundlage zu unserm künftigen großen Operationsplane enthält, und für dessen Mittheilung ich Ihnen herzlich danke. Was ich etwa darüber zu sagen haben möchte, verspare ich bis zu meinem künftigen Briefe, da ich jetzt noch nicht alles gehörig habe durchdenken können. Im Ganzen ist der Plan groß und einzig, und das ist genug für mich, um meine Kräfte für seine Ausführung zu verwenden. Sie versprachen in den Beylagen an Wichmann, Krautwedel, Tiede ꝛc. durch mich nicht nur die Liste, sondern auch den Plan; melden Sie mir doch gütigst, was Sie darunter verstehn. Soll ich ihnen blos die Existenz der S. M. eröffnen, und sie dazu einladen? oder soll ich Ihnen einen Auszug aus dem großen Plan, oder gar denselben ganz mittheilen? davon wünsche ich sobald als möglich benachrichtigt zu seyn, damit man sich nicht ferner über unangenehmes Zögern beschweren kann; eine Klage, die, wie mir der Bruder Clarus schreibt, auch in der dortigen Gegend über unsre Sache geführt wird. — Herzlich lieb wär' es mir, wenn wir über ein Jahr so weit wären, daß wir □□ constituiren könnten, damit wir desto mächtigere

Fortschritte zu machen, und dem unsinnigen Geist unsers Zeitalters kräftiger zu widerstehen vermögend sind. An mir wenigstens, soviel können Sie immer aufs gewisseste überzeugt seyn, soll es in keiner Art zur Unterstützung unsrer Sache fehlen. — Neulich habe ich durch einen glücklichen Zufall Andersons Constitutionsbuch für F. M. erwischt, und kann daraus nun manche Fragen in Ansehung der D. M. beantworten. Nur fehlt mir die Kenntniß der Teppiche noch gänzlich, auch wünsche ich noch wegen des Datums Nachricht, warum ich Sie schon neulich ersucht habe. Wenn Sie mir einen Beweis Ihrer gütigen Freundschaft geben wollen, so schreiben Sie mir ja bald, wie ich mich in Ansehung der Mitglieder der D. U. zu verhalten habe, denen Sie durch mich den Plan versprochen haben. Auch erwarte ich mit Sehnsucht die Briefe des großen Baldinger.

R.

Berlin, den 22sten Jul. 1788.

Wenn uns je Behutsamkeit nöthig war, so ist sie's jetzt, wo man laut gegen die Aufklärung Verordnungen ergehen läßt. Glücklicherweise sind Sie und ich keine Geistlichen, und in so fern bleibts uns ja noch unbenommen, zu sagen, was Aberglauben sey. Alle Prediger aber, die der D. U. beygetreten sind, können ipso facto kassirt und noch härter bestraft werden, weil sie dadurch Meynungen zu befördern suchen, die gegen den Schlendrian der symbol. Bücher sind. Wenn ich je gewünscht habe, daß die Un. Consistenz hätte, so wünsche ichs jetzt, und ich glaube, Sie werden je früher je lieber Reisende aussenden müssen, wenn nicht nach und nach immer mehrere wieder austreten sollen. Auf der einen Seite

hat sich der Aberglaube mit offener Gewalt bewaffnet, fest entschlossen, der Vernunft jeden Fußbreit seines Gebiets streitig zu machen; auf der andern spüre ich an allen unsrigen, so weit ich mit ihnen in Verbindung stehe, Lauheit, oder wol gar Kälte und Mißtrauen, die sich auch schwerlich eher in Wärme verwandeln können, bis unser großes Geschäft im Gange ist. — Theden hat sich neulich erklärt, daß er jeden für seinen Feind ansehen würde, der ihn fähig glaubte, für die Union zu würken, und so wirds auch noch mit vielen gehn, auf die wir gewiß rechnen zu können hofften, wenn wir nicht bald die Mitglieder näher mit einander verbinden, und ihnen den esprit du corps einhauchen, ohne welchen die ganze große Maschine nur leblose Masse ist. Theden hat auch von einer Inquisition wegen der S. M. gesprochen, über welche ich mir von Ihnen nähere Nachricht erbitte.— Sind Sie nicht etwa mit den eklektischen M. in Correspondenz getreten, und sollten wir uns nicht an diese am bequemsten anschließen können? Für sich allein, das gestehe ich Ihnen unverholen, so wenig auch Kleinmuth mein Fehler ist, wird unsere Sache schwerlich bestehen können, wenn wir uns nicht irgendwo einen Rückhalt suchen, wo wir wenigstens einst unsre Trümmer bergen können. Was ich thun kann, thue ich aus allen Kräften, um alles zusammen zu halten, und Sie glauben kaum, was für Einwürfe ich schon zu beantworten gehabt habe. Vorzüglich stimmen fast alle Mitglieder darinnen überein, in unserm Institut eine bloße Finanzoperation zu vermuthen; aber sobald ich das höre, so ruhe ich nicht, bis ich ihnen das ausgeredet habe. Hat Graf Bork nicht wieder geschrieben? Wie weit sind wir mit Campe? Lassen Sie ihn, wenns möglich ist, nicht entwischen; denn sein Beytritt wäre beym Publikum eine statthafte Apologie für unsre ganze Gesellschaft. — —

R.

Mitau, den 7ten Jan. 1788.

Den ersten freien Augenblick ergreife ich, mein Bester, nach vielen ermüdenden Arbeiten, über einige wichtige Punkte mit Ihnen zu reden — — Nun hier ist ein Schreiben an die XXI. von mir und auch eins von Beseken, Sie wissen den weitern Weg. Mein ganzes Herz schlägt für die Sache. Was ich kann — leider ists so wenig — will ich mit einem Eifer thun, den keiner übertreffen soll. Es ist auch fürwahr! hohe Zeit, liebster B — daß so was geschieht. Es gehen greuliche Dinge, auch bey uns — vor. Ich könnte Ihnen davon was erzählen: unter andern ein Stück von dem saubern Dr. Leß in Göttingen, worüber Sie erstaunen würden. Er ist von einigen Leuten, die Einfluß in Landesgesetze haben, und Dr. Starks Anhänger und Schüler sind, erkauft worden, eine Liturgie für unser Land zu machen — da doch meiner Frauen Bruder, Pastor Wehrdt — lassen Sie sich diesen hellen edlen Mann von meinen Kindern schildern — öffentlich vom Lande dazu aufgefodert, schon eine recht vortreffliche geschrieben und ihm zugesandt hat, worauf er als ein wahrer Jesuit geantwortet hat. Doch die Sache ist zu weitläufig. Künftig mehr, und vielleicht Lessens Brief selbst. Gott segne also unsere Sache!!

Wem hab ich das übertriebene Lob in der allgem. deutschen Bibliothek zu verdanken? Vieweg der ä. und Frommann in Züllichau bombardiren mich um eine Sammlung solcher Predigten. Ich kann sie wol liefern und möchte auch wol. Wem soll ich sie geben? Frommann bietet mir 2 Duc. für den Bogen —

Beseke umarmt Sie, wie ich, mit allem Gefühl, das Sie Ihrem redlichsten Freunde zutrauen können.

Ihr treuer
Tiling.

Küstrin, den 7ten Jan. 1788.

Gern gesteh ich es, verehrungswürdiger Mann, daß mir noch nie ein Brief so viele frohe Stunden gewährt hat, als der Ihrige vom 29sten Dec. v. J. Sie werden dies um so leichter glauben, da es einleuchtet, daß die Fortschritte, die die gute Sache binnen den wenigen Wochen, die ich von Ihnen entfernt bin, gewonnen hat, alle Erwartungen übertreffen. Mit ungemeiner Freude will ich alle meine Kräfte aufbieten, damit kein Stillstand den fernern Fortgang aufhalte — So unangenehm mir die bisherige Verzögerung in mancher Hinsicht sonst seyn würde, so sehr lieb ist sie mir bey der jetzigen Lage der Sache, da ich nunmehr noch einem Schreiben von Ihnen entgegensehen kann. Urtheilen Sie selbst, wie höchst unangenehm es mir gewesen seyn würde, nach Kurland abgegangen zu seyn, ohne eine völlig bestimmte Verhaltungsart zu wissen, ohne zu wissen, an wen ich mich allenfalls dort anschließe, mit wem ich offen, oder gar nicht über die quaest. Sache sprechen könnte — Kurz, Sie können leicht erachten, wie viel gemessene Instruction mir noch fehlt, um ganz so thätig zu seyn, wie ich es wünsche. Doch denke ich, wird sich vieles schon aus dem erhaltenen Plane ergeben, wo ich nur gleich bemerken will, daß Sie die Güte haben mögen, diejenigen Dunkelheiten desselben, deren Erklärung mir nothwendig ist, näher zu erörten.

Nach den neuesten Briefen von Bart. so ist derselbe mit seiner Lage zufrieden. Es scheint, als wäre er bey günstiger Gelegenheit geneigt, zur herrschenden Maurerey überzugehen, um die Gaukeley als ein Mittel zu gebrauchen, gemächlicher fort zu kommen, da er als Schotte auf die jetzige Art die Berliner Logen nicht frequentiren kann.

Die Einlage ist ohne Adresse an die XXII. Denn ich verstehe Sie nicht, wenn Sie schreiben. Machen Sie sie also gefälligst selbst, und belehren mich hierüber.

Antworten Sie mir doch ja mit der Sonntags-Post, geben mir auch mit zwey Worten Nachricht, ob die □ sich vermehrt hat u. s. w. Auch dies wird mir wieder Freude machen —

Ich verharre mit völliger Ergebenheit

Ihr

ganz eigenster

Winkelmann.

Haag, den 8ten Jan. 1788.

Daß Sie, mein Theuerster, am 12ten Dec. schon seit acht Tagen bettlägerig waren, das machen Sie nicht wohl! der Wunsch meines Herzens ist, daß Sie diese Antwort — — mit völlig gesundem Herzen lesen mögen, und freuen soll michs, wenn ich vernehme, daß mein Wunsch erfüllet ist. Nebengehender Brief zeiget, daß ich den mir ertheilten Wink als ein Gesetz angesehen, dem ich mit Vergnügen, in der gesicherten Hoffnung, daß ich auf keine Weise, falls ich die Ehre habe, aufgenommen zu werden, als luther. Prediger Gefahr laufe, unbrauchbar zu werden, Folge geleistet habe. Gestern erhielt ich Antwort auf zwey Briefe, die ich nach dem Muster Ihres Briefes an zwey meiner Freunde hatte abgehen lassen; beide haben einerley Inhalt: Man verlanget, ich solle sie erst näher mit dem Plane bekannt machen, damit sie beurtheilen können, ob die Eintretung in die Gesellschaft auch ihrem Amte gefährlich und schädlich werden kann. Die Erfahrung wird und muß es lehren, ob mein Fleiß u d Eifer, den ich auf Vertrautenwerbung verwenden werde, fruchtbar oder eitel seyn wird. Groß ist meine Erwartung nicht. Und wie könnte sie es seyn, da ich in einem Lande lebe, des-

sen Einwohner größtentheils noch im vorigen Säkulum leben? — — —

Von dem Sittenbuche fürs Gesinde, das ich auf meine Kosten zum Vortheile der Armen habe drucken lassen, sind — aber erschrecken Sie nicht! — bey Gott, ohngefähr 20 Exemplare verkauft! Zum Theil ist mein Buchführer, der ein fauler Schlingel ist, Schuld daran. Den ganzen Rest der Exempl. habe ich einem andern Buchführer Herrn Bouvier gegeben, und ein neues Titelblatt vordrucken lassen. Ob der mehr verkaufen werde, muß die Zeit lehren.

Vater Barkey, der mich oft frägt: Was macht Bahrdt? ist völlig taub und unbrauchbar, und fängt leider! an, auch blind zu werden. Demohnerachtet spaziert er noch immer mit dem Jahrhunderte fort.

Wenn Sie was Neues haben und wissen, so melden Sie mirs doch, oder lassen mirs, wenn Sie selbst keine Zeit haben, melden, damit ich es ihm vermöge seiner großen Schreibtafel wieder erzählen kann. Er fragt mir, wenn ich zu ihm komme, die Seel' aus dem Leibe heraus. — Unsere Lage, die ehedem schändlich war, ist nun abscheulich worden. Ein ehrlicher Mann muß sich schämen, daß er in Holland wohnt. Gott weiß! was aus uns noch werden wird! Recht und Gerechtigkeit sind verstummt, und Jan Hagel tyrannisirt uns. Die Advocaten — und dies ist der einzige Vortheil, der zufällig mit der Anarchie verbunden ist — laufen Gefahr zu verhungern. Man höret nichts von Prozessen, wovon der Holländer ein Erzliebhaber ist! — Ich habe die Ehre und das Vergnügen gehabt, beym Hochedeln und Hochweisen Magistrat meinen Proceß cum impensis zu verlieren! Jedoch, die historiam facti soll die Welt, giebt Gott Leben, noch lesen und erstaunen! Nur muß ich noch hinzufügen: daß ich die Kosten nicht bezahlet habe, weil ich appellirt, und im Appel das Spiel gewonnen habe. Der berüchtigte Bauernbüttel Fiskal Luepar

ist Adviseur des Magistrats gewesen, der mich in die Kosten condemnirt hat. Mein würdiges Weib grüßet Sie herzlich, und ich bin bis ins Grab

T. T.

Rüß.

Cleve, den 8ten Jan. 1788.

Bester Freund,

Vorerst muß ich Ihnen melden, daß ich bereits folgende Personen zu der bis dato mysteriösen Gesellschaft engagirt habe:

1) Mr. le Baron de Spaa, deputé de Gueldre aux Etats generaux, à la Haye.
2) Mr. Fagel, adjoint greffier des Etats generaux, à la Haye.
3) Mr. le Comte Wedel Jarlsberg, envoyé du Roi de Dannemark, à la Haye.
4) Mr. Mivela, commis des amirautés, à la Haye.
5) Herr Baron von Hertefeld auf Barzlaer im Clevischen.
6) Herr Baron von Wylich zu Diesford im Clevischen.
7) Herr Gh. Rath von Grollmann in Cleve.

Mit nächster Post erwarte ich noch aus Amsterdam Nachricht, und auch hier in der Gegend werde auch noch wol mehrere enrolliren, wovon ich über einige Wochen die versiegelten Billets mit einsenden werde. Auch werde ich suchen in Cölln und in der Grafschaft Mark noch Mitglieder dieses geheimen Instituts zu bekommen. Nur etwas Zeit muß mir bey meinen überhäuften Geschäften gelassen werden.

In Hoffnung, daß Sie jetzt wieder hergestellt seyn werden, und ich bald eine angenehme Nachricht von Ihnen hören werde, bleibe ich ein = wie allemal

Ihr alter Freund
G. Beuth.

Danzig, den 10ten Januar 1788.

Schon lange hätte ich E. H. für die mir von Ihnen erzeigte Gewogenheit den schuldigsten Dank abstatten, und von der Ausrichtung des mir aufgetragenen Geschäfts in Berlin, nämlich die Aufnahme der Herren Weißenborn und Bartoldy, Bericht abstatten sollen, allein durch diese und jene Umstände bin ich immer abgehalten, meiner Pflicht nachzukommen. Ihre mir bekannte Güte wird mir dieserwegen Verzeihung angedeihen lassen, wenn ich feyerlich verspreche, daß ich mir in Betreibung unserer gemeinschaftlichen Angelegenheiten keine gleiche Saumseligkeit werde zu Schulden kommen lassen. Mein Herz ist noch so sehr für unsern Zweck erwärmt, als es zu Anfange gewesen — — —

Nicanor.

Labiau, den 14ten Jan. 1788.

Lange habe ich gewünscht, daß würdige Männer sich der Menschheit, die jetzt aufs neue scheint vom Aberglauben und Schwärmerey unterjocht zu seyn, annehmen möchten, glaubte aber, daß es nur immer bey dem Wunsche bleiben werde. Wie sehr angenehm mir also Ihr schätzbarer Brief gewesen, können Sie sich, mein

Würdigster, kaum denken. Ich habe vor Freude die erste Nacht gar nicht schlafen können, und auch jetzt bin ich so voll von dem mir gewordenen Auftrage, daß ich mir kaum getraue, in den ersten Tagen von demselben Gebrauch zu machen, und die Instruction zu befolgen.

Bis jetzt habe ich mich über mein kleines Feldchen mit meinen lieben hiesigen Predigern gefreuet, wie groß ist meine Freude aber jetzt, da ich Hoffnung habe, daß in kurzem überall der gute Saame ausgestreuet wird. Hieraus, mein Würdigster, können und müssen Sie schließen, daß ich den mir gewordenen Auftrag, nicht allein bey der mir gewordenen Versicherung, daß ich hierbey nichts zu befürchten habe, sondern auch, wenn ich gewiß Verfolgungen sollte ausgesetzet werden, aufs genaueste und pünktlichste erfüllen werde.

In ganz Ostpreußen, und durch meine Freunde auch in Westpreußen, will ich aufgetragenermaßen die mir zugeschickten Nachrichten cirkuliren lassen. Diejenigen, an die ich diese Nachrichten schicke, sind Leute, wenn ich mich nach Ihrem unvergleichlichen Zamor ausdrücken darf, die eigentliche Kenntnisse haben, und Sie, mein Würdigster, so wie ich (denn mehr kann Sie kein Mensch lieben und schätzen), lieben und hochschätzen.

In der Beylage habe ich der Männer, an die ich die Nachrichten schicke, und derjenigen, die würdig sind, an der Gesellschaft Theil zu nehmen, und denen ich zum Theil schon Nachricht davon gegeben, ihre Namen angemerket, und bin für Sie alle Bürge. Die mehresten unter diesen sind Prediger und Leute von Ansehen, und endlich, die mit der Jugend in Verbindung stehen. Auf diese Weise hoffe ich, daß die Ausbreitung des Werkes Gottes mit schnellen Schritten geschehen wird. Gott erhalte Sie nur noch für uns, und beraube uns nicht eines so würdigen Meisters.

An diesem kleinen Orte ist insbesondere der eine Prediger, Namens Neugardt, wegen seines vortrefflichen

Charakters, Kopfes, Betriebsamkeit und Dreistigkeit in Ausbreitung des Guten ganz würdig, an dem Plane und der Gesellschaft Theil zu nehmen. Mein Schreiben an die Gesellschaft, deren Glieder ich nur dann wünsche kennen zu lernen, wenn es diese würdigen Männer für gut finden, und mich dieses würdig halten, bitte ich an selbige zu befördern, und verharre mit wahrer Hochachtung und Liebe

Ihr

treugehorsamster

Terpitz.

Haber, im Leutmeritzer Kreis,
den 19ten Jänner 1788.

Endlich muß ich alle Hinderniße aus dem Wege räumen, die mich immer noch zurückhalten von der Befolgung meiner Pflicht an E. H. zu schreiben. Ich bin wieder in Haber, seit dem 28sten October vorigen Jahres, und entschlossen, hier zu bleiben, so lange ich nicht in einen größern Wirkungskreis versetzet werde. Daß ich meinen Entschluß nach Ungarn geändert, das veranlaßte Herr Ludwig, mein Nachfolger, der die Vocation der Gemeine zurückgeschickt, weil er im Vaterlande eine Pfarre mit 600 Fl. erhielt. Meine Gemeine liebt mich, und thut, was sie kann. Es hat sich auch ein Fabrikant ohnweit Haber in Gießdorf niedergelassen, der sich zu meiner Gemeine hält, und ihren Zustand verbessern wird. Ueberdies fand ich einige Officiere aus dem Husaren Regimente von Graf Esterhasy. Ein Lieutenant reformirter Religion besucht unsere Gottesverehrungen und mich recht oft und fleißig, er spricht französisch und italiänisch, und übertrifft an Aufklärung und äußerlicher

Bil-

Bildung viele seiner Landsleute. Am 25sten, als am Weihnachtstage, hielt ich in ungarischer Sprache die Kommunion, vier Lutherische empfingen Hostien, acht Reformirten reichte ich Brod und den Kelch in die Hand. Den 16ten dieses hat der Herr Superintendent Leschka bey mir communicirt. Ich hielt über die Worte Matth. 5, 16. eine kurze Anrede; und gab Winke zur Aufklärung — Lasset euer Licht, eure bessere Kenntnisse leuchten, klärt das Volk auf, befreiet es von Vorurtheilen und Lasterhaftigkeit; lebet aber auch euern bessern Einsichten gemäß, und seyd liebreich, sanftmüthig, gefällig — geduldig — auf daß die Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit und Liebe erwecket, bewogen und geleitet werden, und wenn sie sehen, wie glücklich sie durch unsern Unterricht geworden, euern und aller Menschen Vater preisen, loben und verehren. —

Jetzt ist meine einzige Sorge, wie die Gemeine zum Pfarr- und Bethause komme, und ihren festen Grund erhalte. Zu dem Ende hat sie sich an Seine Majestät verwendet, und bittet um Unterstützung; wir erwarten alle Tage Antwort.

Es wird gesprochen, Seine Majestät werde den Arianern in Böhmen auch erlauben, Lehrer zu halten — es breitet sich der Deismus immer mehr aus — in meiner Gemeine finde ich etliche Familien, die reif genug sind, die Briefe im Volkston — und das Neue Test. zu lesen — Meine Liturgie ist nun fertig und sechs Bogen stark. In Prag aber finde ich keinen Verleger. Nun arbeite ich an einem Werkchen, betitelt: Auffallende Religionsmeinungen in Böhmen, und dann werde ich ganz für die Böhmen arbeiten. Wenn ich so glücklich bin, daß ich von einer erlauchten Loge und Ew. Hochw. als Meister die Ordenszeichen und Formulare der Aufnahme erlangt habe; kann ich wol den Herrn Leschka, unsern Superintendenten, der zwar auf keiner Universität studirt, aber

gelehrig und zu freymüthigen Religionsgrundsätzen sehr geneigt ist, in den Orden dann aufnehmen? Er bat mich, ich möchte doch ganzer acht Tage bey ihm bleiben, er will sich über manche Punkte belehren lassen; sonst ist er von gutem Charakter, kann sich empfehlen, und ist beliebt bey seiner Gemeine. Meine schönste Beute aber zur Ehre des Ordens wird Herr Markowitz in Prag seyn, der längst den Wunsch geäußert hat, in die Loge treten zu wollen — In bester Erwartung verharre mit unbegränzter Hochachtung E. H.

unterthänigster Knecht

Johann Borott, Prediger.

Eisleben, Januar 1788.

Durch die mir zugeschickte Nachricht, liebster Freund, haben Sie mir große Freude gemacht. Ihnen will ich es vor der Hand glauben, daß die Sache Realität habe. Und in dieser Voraussetzung empfangen Sie hiebey meine Erklärung an die Gesellschaft — In meinem an sich kleinen Zirkel werde ich wirken, so viel ich kann. Und an auswärtige Freunde werde ich einige Nachrichten schließen, Gott kröne unsre Bemühungen mit gutem Erfolge. Leben Sie recht wohl.

Büttner.

Wetzlar, den 19ten Febr. 1788.

Vergeben Sie mir, daß ich auf Ihre zwey Briefe, deren ersten ich im Sept. v. J. und den zweyten vor drey oder vier Wochen erhalten habe, so spät antworte. Ein höchst gefährlicher Sturz mit dem Pferde den 5ten Sept.

d. J. hat mich auf vier Wochen in Lebensgefahr und dem Tode sehr nahe gebracht und zwölf Wochen krank gemacht, hernach waren meine Privat- und Dienstgeschäfte so aufgeschwollen, daß ich sie noch jetzt nicht auf die Seite gearbeitet habe. So sehr ich noch diese Stunde bey meiner Ueberzeugung gegen menschliche Systeme und Erfindungen, Aberglauben und Fanatismus, bleibe, und bis an mein Ende bleiben werde, und so wenig mich mein naher Tod vor vier Monathen davon abschrecken konnte, so fest bin ich doch entschlossen, in keine Verbindungen weiter zu treten, nachdem das Illuminaten-System, von dem ich war, durch Imprudenz der Mitglieder, aller meiner Warnungen ohngeachtet, gescheitert ist, und ich mit einem halben Ohr davon gekommen bin. Sie haben hiermit mein Gelübde der Verschwiegenheit, und mein Versprechen, daß ich ihre Verbindung nie hindern, sondern wo ich es, ohne mich zu entdecken, kann, befördern werde. Das ist alles, was ich thun kann. An der Verbindung selbst hindert mich a) die Undankbarkeit der Menschen, die nicht aufgekläret, sondern blind seyn wollen, b) die Mißlichkeit in der Wahl der Glieder, und bey fehlschlagender Wahl die damit verbundene Gefahr, c) daß ich, wenn ich mich in mich selbst verschließe, wenn ich was gutes weiß, pro mea rata weit mehr nütze, wann ich es selbstgeprüften Leuten communicire, ohne eine Gesellschaft und Verbindung zu stiften. d) Meine Lage in der Welt, mein Dienst, meine überladenen Geschäfte, und endlich e) der Mangel an Zeit, mich mit Correspondenz und weiterer Lectüre abzugeben.

Ich habe nun gerade das Maaß der Kenntniß für mein kleines Bedürfniß, und ich sehe nicht, warum ich meiner Mitbürger wegen, um mich am Ende für sie zu sacrificiren, oder mich von denen selbst, zu deren Vortheil ich handelte, mißhandeln zu lassen, und meine eigene mir nützliche Geschäfte versäumen sollte. Die Maurerey wird

in der eklektischen Verbindung nur in den drey Graden getrieben, und es ist im Werk, sie wieder mit der großen Landes □ in London zu verbinden, und dieser Art Mysterien die Originalität wieder zu geben, die sie hatte, als sie vor einigen 40 Jahren in Teutschland bekannt wurde. Nur sehr wenigen Freunden werde ich sagen, was ich mir dabey denke, nie aber einen höheren Grad, als die drey originellen, öffentlich, oder in der Form bearbeiten, das ist mein Plan. Selbsterhaltung, die Pflicht, die von mir selbst anfängt, und die gegründeten Zweifel eines Erfolgs bestimmen mich dazu. Ich werde aber jedem Fortschritt in der Aufhellung menschlicher Begriffe mit innigem Vergnügen, so wie ein emeritus und alter Garnisons-Soldat, der das Exerciren der Feld-Bataillons noch gern siehet, in deren Kreise und Gliedern er ehemals stand, ansehen. Glauben Sie mir, Freund! die Fanatici und Dummköpfe sind nicht die gefährlichsten, sondern die, welche heute Deisten, morgen die strengsten Systems-Theologen und übermorgen was anders, alles nach Convenienz sind, und für diese Leute kann sich der Engel Gabriel und der Teufel nicht hüten; sie werden aufgenommen, scheinen die herrlichsten und mit Enthusiasmus angefeuerte Leute zu seyn, und sind — wann es ihr Vortheil mit sich bringet, unsere Verräther; das habe ich im Illuminaten-Orden gelernt, und deshalb reuet es mich nicht, darin gewesen zu seyn. Meinetwegen mögen die Jesuiten durch die Maurerey die Welt wieder verfinstern und einen Schwachen, aber Mächtigen — mißbrauchen; mich werden sie nicht verfinstern. Meinetwegen mag der Despotismus die Welt unterdrücken, ich werde alt, habe ein wenig erspart, und habe mich nicht verwöhnet. Ich kann, wann ich will, mit wenigem leben. Mich wird er also nicht unterdrücken — meinetwegen mag Reden und Schreiben verboten werden. Ich kann schweigen. Die Nachwelt überlasse ich der Vorsehung, und dem Kreislauf der Dinge, der Monarchien in

Republiken, und diese in Despotien verwandelte; von der Freyheit im Denken auf Gewissenszwang, und von diesem gradatim auf Freyheit führte. Mein kleines Ich hat seine $\frac{2}{3}$ durchlebet, und fühlet sich zu schwach, am Ganzen zu arbeiten.

Da haben Sie, bester Bruder, mein Glaubensbekenntniß, wobey ich sie jedoch bitte, von meiner zärtlichen Liebe überzeugt zu seyn, und von meinem innerlichen Attachement für die gute Sache.

ewig der Ihrige
Ditfurth.

Leipzig, den 29sten Febr. 1788.

Heute laufen 32 Briefe von verschiedenen Orten Sachsens ein — Recht herzlich sehne ich mich auf Ihre mündliche Unterredung. Ich wäre schon bey Ihnen, wenn nicht Praeparatoria zur neuen Haushaltung mich abhielten — Zur Messe sehen und berechnen wir uns.

Den 14ten März.

Bis jetzt mußte dieser Brief, dem ich gern noch einiges beyfügen wollte, liegen bleiben, weil ich auch nicht eine Minute, ihn zu schließen, übrig hatte. Noch jetzt nur in der Geschwindigkeit folgendes: Die Briefe habe ich erhalten, aber ich bin wegen der auf der Adresse Ihres Pakets befindlichen Ueberschrift, Inlage 4 Ducaten, in Sorgen, weil kein Geld im Briefe sich fand, auch nichts was Geldeswerth gewesen wäre, ausgenommen die Mangelsdorfische Anweisung auf 2 Thlr. Seyn Sie so gü-

tig und erklären mir dieses Räthsel mit erster Post. Denn ich bin unruhig, da mein Famulus während meiner Abwesenheit den Brief eingeschrieben hat, und ich nicht weis, was ich mit der Post anfangen soll. Die Briefe sind abgesandt. D. D. hat den Plan, doch wünschte ich, daß man ihm antwortete.

Erhard.

Prag, den 31sten März 1788.

Ich würde Ihre Güte beleidigen, wenn ich mich weitläuftig entschuldigen wollte, warum ich nicht eher geschrieben. Mein Vorsatz war, nicht eher zu schreiben, als bis ich Ihnen Beweise von meiner Betriebsamkeit für unsere Verbindung geben könnte. Damit beschäftigte ich mich den ganzen Weg. Das war in Prag mein Lieblingsgedanke. Ich suchte alle Gelegenheit auf, und die ich hatte, benutzte ich. Ich hatte in Prag das Glück, mit ein paar hübschen, biedern jungen Männern zusammen zu wohnen. Da ich sie näher kennen lernte, und mich von ihrem guten Herzen ganz überzeugt hatte, wagt' ich den Versuch, sie zu Mitgliedern unserer Verbindung zu machen. Es gelang. Ich fing ernsthaft und feyerlich an, und man hörte mich nicht ungern. Das Ding gefiel. Man willigte ein, gab die Hand, und — schrieb den Eid. Sie erhielten also vor der Hand zwey Novizen, die in Böhmen eine Pflanzschule stiften. Gott segne Ihre Bemühung — Es ist doch eine sonderbare Sache in der Welt, daß man beym Worte Geldkosten gleich an Wärme und Muth verliehrt. Das hab ich bey einigen Gelegenheiten erfahren.

Ich hätte auch Gelegenheit gehabt, einen reichen Graf Unwirth, mit dem ich nach Wien frey reisen konnte,

einzuweihen. Allein er ging zur Armee, und was ist uns Friedfertigen mit Kriegführenden gedient?

Ich erwarte Verhaltungsbefehle in meinem Verfahren mit unsern Novizen, und wäre nicht abgeneigt, mir einige Aufschlüsse mehr zu wünschen, um eine förmliche Verbrüderung, dazu ich Gelegenheit genug haben werde, im finstern Böhmen zu stiften. Vielleicht daß ich nächstens von einem großen Gewinn Meldung thun dürfte. Meine Novizen, davon Friedel ein angesehener begüterter Mann, der viele angesehene Brüder und ein gutes Brod hat, verlangen viel Aufschluß, wahre Bekanntschaft unserer Verbindung und Mitglieder, weil ich, ohne eitel zu seyn, wol nicht verlangen kann, daß sie meinen Worten allein glauben sollen —

Ihr
ergebenster Diener und Freund
Bernard Specht.

Leitmeritzer Kreis
Haber, den 5ten Apr. 1788.

E. H. günstiges Schreiben habe den 23sten vorigen M. mit höchster Entzückung gelesen, und hätte auch sogleich geantwortet, wenn nicht gerade das Osterfest mir so viele Geschäfte veranlaßt hätte. Ich habe nicht nur meiner Gemeine, sondern auch dem K. K. Militair in Leitmeritz und Theresienstadt, in allem 500 und etlichen Personen, das Abendmahl des Stifters unserer christlichen Religion gereicht. Ich hielt dort eine kurze Anrede über die Unsterblichkeit der Seele. Das Exordium wählte ich aus dem Pred. Sal. 3, 18-21. als Einwurf, zuerst widerlegte ich ihn durch folgende Beantwortung: a) daß Salomo so möchte gedacht haben, als er sich allen sinnlichen Vergnügungen ganz ergab, b) daß er die

Unsterblichkeit nicht leugnet, sondern nur zu bezweifeln scheint; ich sprach in meinem Herzen, heißt wie v. 18. ich dachte, meinte; und v. 21. erregt er blos durch seine Frage den Zweifel, den er c) selbst hebt, indem er Cap. 12, 7. mit Ueberzeugung behauptet, daß die Seele unsterblich sey. Und dies will ich noch α) aus der Vernunft, und β) aus der Offenbarung des N. T. beweisen. Hier benutze ich aus Ew. H. Versuch über die Beredsamkeit Nr. 995. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. β.) die Lehren und Leiden Jesu — Joh. 17, seine letzten Worte am Kreutze: Vater! in deine Hände ꝛc. seine Auferstehung. — Anwendung: 1) das Abendmahl des Herrn ist uns das allerstärkste Unterpfand dieser Wahrheit — o so laßt diese Wahrheit auf die Vestigkeit eurer Tugend und Beruhigung wirken. — 2) Lebet jetzt dem Licht der Wahrheit und der Tugend! — lebet zur Ehre Gottes, zur Ehre eures Monarchen — eures Chefs, eurer Officiere, ja zur Ehre eures Gewissens. 3) Dann könnet ihr eure Glaubenshand mit Freudigkeit ausstrecken, und ein besseres Leben jenseit des Grabes erwarten — wo sich alle Leiden verliehren — wo ein Ende aller Uebel mit ihren Quellen — wo neue Freude, neue Kräfte — neue Wonne, Seligkeit — —

Ich suchte in Leitmeritz Gelegenheit, neue Bekanntschaft zu machen, allein die Zeitumstände erlaubten es diesesmal nicht. Mein erster Versuch ist mit dem Herrn Prediger Matthias Markowitz, Civilprediger in Prag. Dann kommt Herr Opitz, Bancal-Inspector in Esaslau, mit dem ich den 3ten oder 4ten July in Prag zusammenkam. Omnem movebo lapidem — Ich wäre mit meinem Entwurf bereits fertig, wenn ich mit meinen armen Zuhörern nicht noch viele kummervolle Sorgen und Arbeiten hätte, aber es wird doch bald zu Stande kommen. Was ich vorhabe, muß ausgeführt werden, zumal da ich die Ehre und das Glück habe, in einer Verbindung zu stehen, in der ich die stärksten Triebfedern

und nöthigsten Kräfte finde für die Aufklärung einer ganzen Nation, nämlich der Slaven, Mähren und Böhmen, zu arbeiten. Ich halte diesen Beruf, diese Beschäftigung für die alleredelste, göttlichste, seligste.

Ich habe mir vorgenommen, in Prag mit vieler Feyerlichkeit diejenigen, die ich gewinne, aufzunehmen; denn dies trägt auch bey dem Gelehrtesten noch zur Erweckung seines Enthusiasmus bey! —

Kann ich denn wol auch von meinen gemeinen Zuhörern einige aufnehmen? die zwar in vielem unerfahren sind, aber mir in Absicht der Religionslehren ihr ganzes Zutrauen schenken, und die fähig wären vernünftigere Grundsätze unter ihres Gleichen auszubreiten. An den Herrn Prof. Storch will ich nächstens schreiben.

Sobald ich etwas zum Vortheil der würdigen L** werde geliefert haben, will ichs Ew. H. berichten. Nichts wünsche ich so sehnlichst, als mit den würdigen Mitgliedern bekannt zu werden, die mich als Bruder lieben. Ich bin mit unbegränzter Hochachtung

Ihr

getreuester

Johann Borotk.

Neuenburgisches Pastorat, den 20. Apr. 1788.

Endlich, Verehrungswürdiger Mann! bin ich im Stande, Ihnen einige Auskunft über meine Lage zu ertheilen, so ungemein kritisch war sie bisher beschaffen. Erst seit einigen Tagen hat sie sich ganz zu meiner Zufriedenheit entwickelt. Herr Prof. Tiling wird Ihnen hoffentlich schon etwas davon gemeldet haben, indessen konnte er doch nicht entscheidend schreiben, ob ich hier bleiben, oder nach Deutschland zurückgehen würde — Meine Lage war so, daß es mir unmöglich wurde, länger zu bleiben.

In drey Wochen geh' ich von Libau zur See nach Lübeck. Wenn der vortrefliche Tiling mein Verhalten räthselhaft findet, so lassen Sie sich dies nicht befremden, denn ich muß hier als isolirter Mensch handeln, mir selbst alleiniger Rathgeber seyn.

Ueber die Ursachen, warum ich einen Posten verließ, um den so viele mich beneiden, werde ich Sie mündlich unterhalten. Weil man den Knoten nicht lösen kann, so hält man mich für hypochondrisch. Mir kommt dieser Glaube zu statten, der sich wol in meinem stillen Wesen gründet, sonst aber bin ich außer Mitau's Mauern launigter, als ich in Deutschland war — Ich bitte mich freundlichst den Besuchern des Tempels zu empfehlen.

Ihr eigenster

Winkelmann.

Schwäbisch Hall, den 12ten Apr. 1788.

Verehrungswürdiger Gönner

Hier nehme ich mir die Freyheit, den Plan meines Werks anzuschließen und Ihrer Beurtheilung vorzulegen. Ist nichts erhebliches dagegen zu bemerken, so werde ich die Ausführung teutsch oder lateinisch zu schreiben, mir die Erlaubniß nehmen. Letzteres wäre mir lieber, da ich mich kürzer ausdrücken kann. Doch hierüber bitte ich Ihren einsichtsvollen Rath. Vom Verleger wünschte ich 50 Exemplare frey, denn mehr werde ich doch nicht erhalten, da ich es hiesigem Magistrat dediciren will. Ich überlasse es Dero Wohlbefinden, ob Dieselben das Werk mit einer Vorrede, oder mit Anmerkungen versehen oder ausschmücken wollen. Erlauben Dieselben also den Plan hier anzufügen.

Prolegomena
definitio
ambitus
utilitas
divisio
Tractatio
Elocutio
Attributa styli universalia
Fontes Grammatici
absolute considerati
Copia
Castitas
respectu ad argumentum habito
Perspicuitas
Proprietas
Elegantia
Grammatica
Collocatio
Numerus
Melodia
Numerus
Harmonia
Significatio
Proverbia
Formulae solemnes
Figurae Grammaticae
Pleonasmus
Ellipsis
Heterosis
Concinnitas s. de Periodis.
Fontes Rhetorici, desumuntur ex
Judicio
Veritas
Decorum
Utilitas, das Interessante
Simplicitas

Diverſitas
Perfectio
Puritas
Regularitas
Negligentia elegans
Studium
Brevitas
Copia
Praeciſio
Ingenio
Fluidum
Facile
Naturale
in ſe
elegantius
Novum
in ſe
inexſpectatum
mirum
Pictorium
Senſuale, Sinnliche
Ingenioſum
Acutum
Joci
in ſe
ridiculum
Poſſierliche
comicum
deriſio
Sententiae
Varietas
Pulchritudo
pulchrum
abuſive tale
gratia

suave
jucundum
elegans
ornatus
Tropi
Figurae
Affectibus
serium
tenerum
vehemens
sublime
hohe, sublime
grande
magnum
forte
mobile
energia
pompa
tragicum
audax
pathos

Jeder Absatz hat wieder diese Unterabtheilungen:

definitio
regulae
contraria
exempla
libri.

Diversa styli genera
qua Copiam
Laconicus
Atticus
Rhodius
Asiaticus
qua Ornatum
sublimis

medius
tenuis
qua materiam
qua modum proponendi
Vitia ſtyli
Actio
in genere
in ſpecie
voce
geſtu
Inventio
Thematis
Argumentorum
fontes
generales
falſi
veri
generatim
ſpeciatim ſ. topici loci
ſpeciales, argumenta
ἐντεχνα
λογοι, argumenta
docentia
perſuadentia
explicantia
illuſtrantia
ἠθη
oratoris
auditoris
deſcribendi
πάθη
generatim
ſpeciatim
ſinguli affectus quomodo excitentur — reprimantur.
ἀτεχνα

ſpecialiſſimi, in
genere demonſtrativo
genere deliberativo
genere judiciali, & quidem ſtatu
conjecturali
finitivo
qualitatis
quantitatis
genere didaſcalico
Tractatio argumenti
probatio
generatim
fontes
delectus
collocatio
tractatio
amplificatio
ſpeciatim
poſſibile
magnum
argumentatio
ſyllogiſmo
inductione
amplificatio
refutatio
Dispoſitio
generatim
partium
Locus communis
Theſis
explicatio
legislatio
narratio
fabula
confirmatio
confutatio

descriptio
character
collatio
laus
vituperium
sententia
Chria
ordinaria
inversa
totius
exordium
narratio
propositio
partitio
confirmatio
peroratio
speciatim in orationibus
minoribus
epistola
dialogus
inscriptio
majoribus
politicis
hic recensentur omnes occasiones dicendi.
theologicis
hic rursus omnia orationum genera recensentur.

Pars II. Practica de exercitiis styli
generatim
lectio
auscultatio
excerptio
scriptio
speciatim
versio
exercitia ad singulos paragraphos instituenda.

Ich

Ich weiß, wie viel ich bey Dero überhäuften Geschäften hier wage. Doch Dero besondere Geneigtheit und mir erprobte Güte läßt mich alles hoffen. Sobald ich also von Hochdenenselben den erbethenen Rath werde erhalten haben, so werde ich sogleich das Mspt. zurecht machen, und zu überschicken die Freyheit mir nehmen. Ich bin mit vollkommener Achtung und Ergebenheit

Dero

gehorsamster Diener

L. H. Leutwein,

Prof. und Conrector.

Kolberg, den 26sten Apr. 1788.

Verehrungswürdigster Freund,

Endlich einmal bin ich vom lästigen Besuchgeben und Besuch annehmen so weit befreit, daß ich ein Viertelstündchen so ganz für mich habe: und wem anders könnte ich diese widmen als Ihnen, da Ehrfurcht und Liebe für Sie, Ihnen schon längst den ersten Platz im Verzeichniß der mir Hochachtungswerthen Personen einräumten. Mit wahrem Entzücken erinnere ich mich noch der seligen Augenblicke, die ich in Ihrer Gesellschaft zu verleben das Glück hatte. Das Andenken davon bringt in mir eine Empfindung hervor, die wegen der sonderbaren Mischung von Freude und Schmerz, in Ihrer Art einzig, folglich unbeschreiblich ist. O wie traurig ist mir der Gedanke, daß die Freuden, die ich auf dem Berge Gottes genoß, für mich dahin sind, ohne Hoffnung einer künftigen Wiederholung dahin sind.

Daß ich am Morgen nach dem, wegen der Trennung von Ihnen für mich traurigsten aller Abende, glück-

lich auf den Weg gekommen sey; wird Ihnen unser Richter ohne Zweifel gesagt haben. Unter meiner Reisegesellschaft befand sich auch ein Prediger, ein sehr helldenkender Mann, mit dem ich gewiß Operationen zur Verbreitung des Reichs Gottes würde vorgenommen haben, wenn er weiter als bis Dessau mein Reisegefährte gewesen wäre, und bis dorthin waren wir nicht einen Augenblick von unserer übrigen Reisegesellschaft verlassen. Der Name des Predigers ist, wenn ich nicht irre, Köhler; er war aus Sachsen nach Ziepel bey Magdeburg berufen, und reiste durch einige Umwege zum Examen nach Magdeburg. Von Dessau bis Berlin waren meine Reisegefährten nicht von der Art, daß ich Geschäfte machen konnte. An Herrn Wolf, der auch mein Kompagnon war, würde ich vielleicht eine Acquisition gemacht haben, wenn nicht die ununterbrochne Gesellschaft eines andern Studenten von Wolfs und meiner Bekanntschaft mich daran gehindert hätte. Gesund und munter kam ich in Berlin an, und trat bey unserm Bartoldy ab, der mir zu meiner größten Freude eine vortrefliche eigenhändige Ausarbeitung des der S. M. vorlegte, die ich mir auch abkopirte, um in meiner künftigen Atmosphäre davon Gebrauch machen zu können. Unter diesen und ähnlichen Arbeiten rückte der Tag meines Tentamens, der 7te Apr. heran. Vormittag mußte ich in der Nikolai-Kirche predigen, und Nachmittag wurd ich in Gesellschaft dreyer zum Predigtamt berufenen Kandidaten examinirt. Dieser Umstand verursachte denn auch, daß das Examen etwas strenger war, als es gewöhnlich zu seyn pflegt, wenn einer pro licentia examinirt wird. Die Examinatores waren der O. K. Teller, der Prediger Augustin, und der Prediger Troschel an der Nikolai-Kirche. Der Kampfplatz war die Sakristey der Nikolai-Kirche, auf dem es aber der Aufgeklärtheit der Examinatoren wegen, sonderlich des D. Tellers, sehr friedlich zuging. Nie hab' ich mirs vorgestellet, daß man in Berlin einen so hohen

Grad von Aufklärung besitze, als ichs bey dieser Gelegenheit erfuhr: ich konnte so frey antworten, als wenn Sie mich gefragt hätten: das Resultat des ganzen, eigentlich theologischen Examens, oder vielmehr Gesprächs, war dies, daß die Vernunft einzig und allein es sey, die den Menschen in den Stand setze, über Religionswahrheiten zu urtheilen, und daß zum System der eigentlichen christlichen Religion nur die Wahrheiten gerechnet werden könnten, die der schlichte Menschenverstand ohne allen Vernunftszwang einzusehen im Stande sey. Was kann man weiter verlangen? Lavater mit seinem Wunderglauben mußte auch die Revüe passiren; der Dogmatik wurde mit keinem Wort erwähnet, in der Erklärung des N. T. konnt ich ungehindert den Erklärungen des erleuchteten Knapps folgen: das hauptsächlichste des Examens fiel ins moralische und philosophische Fach. Obgleich die drey Kandidaten Prediger wurden, so legte mans zweyen doch im geringsten nicht zur Last, daß sie sich das Hebräische verbathen. Sind das nicht unverkennbare Spuren der Aufklärung?

Von Berlin bis Kolberg waren meine Reisegefährten Kaufleute, die den Namen Aufklärung wol kaum kennen mochten. In Kolberg selbst habe ich an zwey Senatoren und an dem Justizbürgermeistrr ziemlich aufgeklärte Männer gefunden, mit denen ich auch von der Wünschenswürdigkeit einer geheimen Gesellschaft zur Verbreitung der Aufklärung gesprochen habe; allein da habe ich wol gemerkt, daß sie ihrer äußern Verhältnisse wegen sehr furchtsam sind. Wenn ich indessen nur mehr Gelegenheit hätte, mit ihnen zusammen zu seyn, so wollt ich den Justizbürgermeister Stieg, der Sie sehr verehret, vielleicht acquiriren. Das Schlimmste ist, daß der gute Mann unter rathhäuslichen Arbeiten beynah erliegt. An dem Prediger Barz, meinem ehemaligen Lehrer, hab' ich, wie ich es erwartete, einen Mann gefunden, der mit ganzer

Seele unserm Zweck beystimmt, und durch den auch zur Acquisition zweyer Landprediger Hoffnung ist, die das Lüstre der Landgeistlichkeit sind, und von denen der eine der Prediger des bewußten Grafen von Bork ist. Von dem Kandidaten Kundt in Kolberg, den der Prediger Barz angeworben hat, werden Sie nächstens durch Herrn Bartoldys Besorgung den Eid und den Thaler erhalten. Mit der Zeit hoffe ich den Rector des hiesigen Lycäums, der ein Vetter von mir ist und auch Lenz heißt, für unsere Gesellschaft zu gewinnen. Leider kann ich jetzt noch nicht thätig seyn, weil die verhaßten Fressereyen und alle dergleichen Possen, die immer die halben Nächte durch währen, noch gar kein Ende nehmen wollen. Mit Bartoldy hab' ich die Abrede genommen, daß ich Briefe und Gelder, die mir etwa eingehändiget werden möchten, an ihn schicken werde, er wird sie dann an Sie remittiren. Deswegen werde ich aber doch nicht ermangeln, Ihnen von Zeit zu Zeit schuldige Nachricht von meinem Thun und Lassen zu geben, und Sie sind dann so gütig, mir Ihre Billigung oder Misbilligung zu schreiben, worum ich Sie recht inständig bitte: denn da ich doch nicht mehr die Freude genieße, Ihr Angesicht zu sehen, was bleibt mir da für ein anderer Trost übrig, als Briefe von Ihrer Hand. Dürft' ich Sie bitten, einliegenden Brief zu besorgen, und diesen als Kommentar desselben lesen zu lassen. Empfehlen Sie mich allen unsern Freunden aufs beste. Ihre Frau Gemahlin versichern Sie von meinem Respect und Ihre Mamsell Tochter von meiner Ergebenheit. Antworten Sie mir doch ja recht bald, und zwar nach Karkow bey Freienwalde in Hinterpommern. Mit der größten Verehrung bin ich

Ew. Hochwürden

treuester und gehorsamster Freund
und Diener

C. F. Lenz.

Haber, den 26sten April 1788.

Aus beyliegendem Handschreiben ist zu ersehen, wie dringend ich den Herrn Markowitz aufforderte, ein Mitglied unsrer würdigen Gesellschaft zu werden, und wie scheinbar gründlich er Gegenvorstellung äußert. Da er mich aber selbst auffodert, diese seine Bedenklichkeiten und Fragen ihm zu beantworten, habe ich nach meiner mindern Erfahrung und Einsicht zwar einige Punkte beantwortet, aber einige Fragen bitte ich E. H. mir nächstens zu erklären, damit ich dann dem Hrn. Markowitz alle Zweifel benehmen könne. Wenn ich ihn gewinne, so gewinnt er vielleicht seinen Herrn Schwager Leschedig in Ungarn, einen gelehrten Mann, großen Pädagog und Oekonom und geschickten Prediger von großem Vermögen. Ich will meine kurze Antwort, die ich an Herrn Markowitz mit eben diesem Posttag abgegeben, hier einrücken, damit E. H. um so kürzer mir nur das, was ich nicht zu beantworten wußte, mittheilen.

ad 1) Man kann Wahrheit und Tugend in solcher Verbindung, zu welcher ich Sie vorlade, mit mehr Muth und Kräften ausbreiten. Auch der Edelste muß von außen Triebfedern haben, und da sind große gelehrte Männer, deren Freundschaft und Beyspiele uns zur Thätigkeit und fortdaurenden Wirksamkeit anfeuern.

ad 2) Man kann es kaum für sich so gut thun, weil einer, der den Strom hinauf schwimmt, von seinen Gegnern, die den Strom ganz gemächlich unter Begünstigung der Wellen hinunterfahren, nicht nur entkräftet, sondern zuletzt auch zurückgeschlagen wird. Arbeiten aber viele mit gesammelten Kräften; wie viel können die nicht ausführen zum Besten der Menschheit!

ad 3) Diese Gesellschaft behauptet gerade das Gegentheil von Aufsehnmachen; im Stillen will und muß sie wirken.

ad 4) Warum allein verdienstlicher? a) Kann ich mich in solcher Verbindung auch um die Liebe, Gunst theilnehmender Freunde verdient machen? sind da nicht schon höhere Verdienste?

b) Diese Verbindung verhütet bey mir Eigenliebe und Stolz bey meinen Verdiensten, indem ich sehe, daß andere auch mitwirken, und vielleicht mehr geleistet haben, als ich. —

ad 5) Haben wir nicht von Jugend an mit Kabalen zu kämpfen und immerfort, wenn Sie auch nie in diese Verbindung treten sollten? Ja, gerade das Gegentheil erwarte ich. Ich bin vor Kabalen gesichert, eine Verbindung und Gesellschaft, wie diese, wird mich gewiß schützen vor aller Bosheit der Intoleranz und des Aberglaubens. Es steht mir frey, von dieser Gesellschaft diejenigen zu wählen, die ich und die mich mehr interessiren.

Ja eins würde ich Ihnen erst dann offenbaren, wenn Sie ein wirkliches Mitglied wären, und worüber Sie viel Trost und Freude hätten.

6) Daß Sie in die L. zu Prag eintraten, lobe ich sehr, ich würde es auch thun, würde mich aber innigst freuen, ein Mitglied einer L. zu seyn, in der beynahe alle Protestanten, die natürlich einen höheren Grad von Aufklärung und Harmonie behaupten.

7) Wer Herr D. Erhard sey, will ich Ihnen dann erst entdecken, wenn Sie diesen Brief zu beantworten belieben.

8) Besorgen Sie nicht, daß Masius hier mitwürke, diese Gesellschaft ist so weit von Schwärmerey und Pietismus entfernt, wie Himmel von der Erde — Tag und Nacht —

9) Ich kenne zwar einige Mitglieder dieser Gesellschaft, aber, bester Herr Bruder, Sie werden mir es vergeben, daß ich Sie Ihnen jetzt noch nicht entdecken kann,

nur kann ich Sie versichern, daß es gelehrte rechtschaffene Männer, Räthe und — sind

10) Das Blatt will ich Ihnen nächstens nachschicken. Ich erwarte alle Tage Briefe aus L. Leben Sie wohl und bleiben Sie nur mein Freund! — — —

Nun muß ich E. H. angelegentlich bitten, mir auf meine Fragen kürzlich zu antworten:

1) Wer der Herr D. Erhard sey? was sein Fach, seine Verdienste sind, und ob er etwas geschrieben?

2) Ob sie mit jener Gesellschaft zur Beförderung der reinen Lehre Jesu in Connexion stehe? und wer diese Gesellschaft sey?

3) Darf ich einige Männer von unserer L. kennen lernen? denn außer Ew. Hochwürden und Prof. Goldhagen kenne ich keinen, wünschte einige besonders, um den Hrn. Markowitz zu gewinnen, ihm nennen zu können, besonders Philosophen, Historiker, auch Theologen, und die schon etwas geschrieben.

E. H. werde ich keinem nennen, von dem ich nicht mehrere Beweise habe, daß er für die Ausbreitung von E. H. Grundsätzen eingenommen sey. Den Markowitzischen Brief bitte mir wieder zurückzuschicken. Durch Hrn. Markowitz gewinnen wir sehr viel in Böhmen und Ungarn. Hiemit empfehle mich und beharre mit aller Hochachtung

Ew. Hochwürden

ganz ergebenster

Johannes Boroft.

Z. L. Frauen in Magdeburg, den 29sten Apr. 1788.

Daß ich Ihnen in der Ferne nicht so ganz unbekannt geblieben bin, als ich glaubte, ist mir freylich schmeichelhaft gewesen. Aber bey der Frage, was ich für Ursachen könne gehabt haben, den Beytritt der Union zu verschieben, denken Sie, Verehrungswürdiger Mann, von mir — das sag' ich mit Selbstkenntniß — würklich zu vortheilhaft. Das weiß ich, daß ich viel guten Willen habe. Aber zum Guteswürken bin ich zu furchtsam, zu bedenklich, zu sichernehmend, und daher zieh' ich mich nun wieder in den engen Kreis aufgetragener Pflichten zurück. Das sollt' ich nicht? Ja aber das ist das Unglück der Menschheit, daß man nicht immer kann, was man soll. Naturanlagen und erste Erziehung haben es mit mir dahin gebracht, daß ich ohne sichern Calcul nichts thun, und würklich über eine Summe, die ich wol wegschmeiße, keine Wette, keinen Handel auf Gewinn und Verlust schließen kann. Was ich nicht übersehen kann, kann ich nicht mir diensam finden, und so auch nicht wählen. Dies könnte bey einer Gesellschaft, die schon in voller Würksamkeit ist, und über deren Zweck und Mittel man alsdann schon calculiren kann, anders seyn. Ueberdem bin ich durch meine glückliche Lage es nun schon sehr gewohnt geworden, so ganz abgeinselt in der Welt zu leben, und diese Gewohnheit kann bey dem, dem solche Lage gefällt, würklich erstaunend stark werden. Welchem Insulaner würd' es ein Gefalle seyn, wenn Jemand sein Inselchen an ein größeres Land schieben könnte? Ich weiß wol, daß ich, bey Ihrer gewiß ganz entgegengesetzten Seelenstimmung, durch diese Aeußerungen in Ihren Augen verliere. Aber doch ists so, und das war ja auch thesis demonstranda, daß Sie so gut von mir dachten.

Daß ich das Verzeichniß der Männer, die sich bereits vereinigten, gern sehen möchte, ist wol eine sehr

natürliche Neubegierde, und auch wol etwas mehr noch, — daß ich in allem, was nicht wider meine Pflicht ist, die unverbrüchlichste Verschwiegenheit versprechen kann, und die Erfüllung dieses Versprechens mich nie auch nur den geringsten Zwang kostet, dessen bin ich mir bewußt — daß ich mir aber den Schein geben sollte, als ob ich nur darum etwas ungewiß ließe, um erst meine Neubegierde zu befriedigen, das kann ich nicht, und Ihnen eine vergebliche Mühe und dadurch Sie verdrießlich machen — das will ich nicht.

Rötger.

Labiau, den 22sten May 1788.

Der mir gemachte Vorwurf hat mich zwar sehr geschmerzt, es freute mich aber auch sehr, daß er mich nicht getroffen. So lange ich einen Blutstropfen behalte, so lange werde und will ich bey meinem reif überlegten Vorsatze bleiben.

Nach den beiliegenden Postscheinen habe ich den 18ten Febr., mithin einige Tage darauf, als ich den näheren Aufschluß erhielt, meine eidliche Versicherung, Briefe die an mich eingegangen sind, und Geld an den Hrn. D. Erhard nach Leipzig eingeschicket, bis jetzt aber keine Antwort erhalten. Woran dieses liegt, weiß ich nicht, nur ich bin ganz außer der Schuld, und werde gewiß alles anwenden, daß mich nie ein gerechter Vorwurf treffen werde.

Nicht alle, die in der Liste aufgeführt sind, haben sich bey mir gemeldet. Ich habe auf sie sämmtlich gerechnet, einige sind hingegen ganz ausgeblieben; einige haben sich durch Beyträge und ein Schreiben ohne Namensunterschrift gemeldet. Ich habe dieses Schreiben

beygeleget und Verhaltungsbefehle mir erbeten. Diese guten Leutchen haben einige Zweifel gehabt, und wollten selbige aufgelöset haben. Ist das Schreiben unterschlagen, so würde es für uns nicht gut seyn, geben Sie sich doch also die Mühe, woran es lieget, daß ich bis jetzt keine Antwort bekommmen habe. Die Namen der sich würklich gemeldeten, sind folgende:

1) Der Pfarrer Krüger aus Ragnit.
2) Der Stärke-Fabrikant, genannt König, aus Labiau.
3) Der Justiz-Amtmann Möller aus Christburg in Westpreußen.
4) Kreis-Steuereinnehmer Veidt aus Labiau.
5) Candidat Dzioheck.
6) Der adliche Guths-Besitzer Böhm.
7) Candidat Engewaldt.
8) Stadt-Controlleur Mombilly.

Dieser Männer Namen habe ich der Union angezeiget, und auch 5 Rthl. die mir mit dem Schreiben ohne Namen zugeschicket sind, nebst 5 Rthl. von mir und den 8 Rthl. von den Candidaten eingesandt. Nach der Einsendung haben sich noch folgende gemeldet:

a) Der Licentrath und Ober-Teichinspector von Morstein aus Labiau.
b) Der Lieutenant von Morstein dito.
c) Der Justiz-Commissarius Andersohn aus Königsberg.

Durch Ihr letztes Schreiben bin ich dergestalt abgeschrecket, daß ich an keinen andern als an Sie selbsten meine Nachrichten werde gelangen lassen. Können Sie es bewirken, daß deren Namen, so sich nicht gemeldet, aus den Listen ausgestrichen werden, so soll es mir sehr lieb seyn.

Durch den Pfarrer Krüger aus Ragnit, welcher in Halle studirte, habe ich Ihren Schattenriß bekommen, und schicke Ihnen für die Erlaubniß, den Ihrigen besitzen zu können, den meinigen. Künftige Ferien wer-

de ich mehr Nutzen für die Union stiften, ich will das Land selbsten durchziehen und würdige Glieder werben. Man kann sich auf die hiesigen Leutchens wenig verlassen, die mehresten sind zu furchtsam und nicht thätig genug. Schicken Sie mir doch eine Eides-Formel, damit ich denen, so sich gemeldet haben, den Eid abnehmen kann. Bevor Sie mir selbige nicht schicken, werde ich nichts ferneres unternehmen können, sondern lediglich werben. Kann ich bis nach Pohlen und Rußland das Reich Gottes verbreiten, so werde ich es, da ich beide Sprachen verstehe, thun, jedoch müssen Sie mir schreiben, ob ichs auch unternehmen darf. Sie können völlig versichert seyn, daß ich mich nur lediglich an solche verwenden werde, die es würdig sind, und für uns taugen. In der mir überschickten Liste werde ich die Namen der dazu gekommenen vermerken, und diejenigen, so sich nicht gemeldet, ausstreichen. Gott stärke Sie, mein Würdigster, und lasse das angefangene Werk nicht untergehen. Ich habe in meinem eingesandten Eide angelobet, alles zur Verbreitung des Reichs Gottes beyzutragen, und betheure es nochmals vor dem Allmächtigen, daß ich, so lange ein Blutstropfen in mir ist, nie davon abweichen werde. Leben Sie wohl, und seyn versichert daß ich Zeitlebens bin

Ihr aufrichtigster
Terpitz.

Halle, 5788. $\frac{21}{5}$

Ich grüße Sie, liebster Freund, durch die allerheiligste Zahl, zu der sich ein phosphorescirender Maurerkopf jemals hinausgeträumet haben mag. Da ist mir ein Brief an Sie zugekommen, den ich Ihnen hiermit zustelle, so wie auch die Liste unsrer baulustigen Mitbrüder.

Sie hat mir zu mancher Betrachtung Gelegenheit gegeben. Abermals ein Beweis unter andern, wie glücklich sichs auf Kränklichkeit des jetzigen Menschengeistes calculiren läßt. Sonderbar ist doch, daß so viele Aerzte drunter sind!

Nun also sehen Sie mich ganz als einen thätigen Freund und Mitarbeiter der Gesellschaft an, und schreiben mich, da ich jetzt eigentlich nichts als einen simpeln Menschen ohne Amt und Titel vorstelle, unter der Kategorie der Privatgelehrten oder des Schriftstellers ein. So etwas ist um vieler Andern willen. — —

Die Beylage, als welche die eigentliche Exposition des obenhin angegebnen Planes enthalten soll, will ich mir dann, nebst allen übrigen, besonders ausbitten. Ich muß Sie bitten, alles so viel als möglich zusammenzudrängen, weil ich in Zeit von 12 — 14 Tagen auf mehrere Monate verreise, und vielleicht meinen Würkungskreis um sehr vieles dadurch vermehre. —

Spazier.

Petershagen bey Minden, den 28sten Mai 1788.

Mein alter Gönner und Freund,

Ich habe die Anweisung, einliegenden Brief Ihnen zuzuschicken. Ich habe mich immer herzlich gefreuet, wenn ich von Ihnen etwas gehört und gelesen habe. Mich verlangt, noch mehr Nachricht von Ihrer Gesundheit, von Ihrer häuslichen und übrigen Lage zu haben. Meine Amtsverbindung wissen Sie —

Leben Sie tausendmal wohl.

Ihr treuverbundenster
Westermann.

Rinteln, den 28sten Jun. 1788.

Sie haben befohlen, würdiger Mann, daß ich ohne alle ceremoniöse Weitläuftigkeiten schreiben soll; nun so geschehe dann Ihr Wille.

Wir wären also nun noch näher mit einander verbunden; daß dieses für mich Herzenswonne ist, werden Sie mir wol ungeschworen glauben.

Das Institut hat meinen ganzen Beyfall; nur das Projekt, den Buchhandel völlig an sich zu ziehen, scheint mir etwas zu gigantisch, und in der Ausführung, wo nicht unmöglich, doch äußerst schwer zu seyn. Allein verbündeten Männern von Kopfe und entschlossenem Muthe ist fast nichts unmöglich. Ich bin vorher nach Gotha, nach Calbe verwiesen worden; allein mich deucht, ich konnte es näher haben. Wenigstens müßte ich mich sehr irren, wenn nicht ein Hauptsitz der D. Un. und XXII. in Marburg wäre, und wahrscheinlich sind Sie selbst Nr. 1. Es würde mir angenehm und der Gesellschaft ohnstreitig nützlich seyn, wenn Sie mich auch ein wenig näher heranrücken ließen; ich könnte jetzt durch meine weitläuftigen Verbindungen und ausgebreitete Correspondenz sehr brauchbar werden. Dieses überlasse ich aber lediglich Ihrem Ermessen.

Jetzt könnte die Gesellschaft, wenn sie anders wollte, auch etwas für mich thun, nemlich meine theol. Annalen, die hoffentlich ganz im Geiste der Un. sollen geschrieben werden, durch Collekturen zu befördern und durch Beyträge zu unterstützen. Ich würde dafür der Union 33 1/3 Provision geben. — Theils zu Collecteurs, theils zu Mitarbeitern schlage ich folgende vor: in Breslau, — Lieberkühn, Rector. — Buchsweiler, Seybold, Professor. — Cleve, Baumann, reform. Pred. — Creveld, Termeer, Buchhändler. — Mühlhausen, Lutteroth, Königl. Preuß. Res. — Mitau, Tiling, Prof. — Copenhagen, Tränich, Prof. — Dürkheim, Heres,

Prof. — Dresden, Meßmer, reform. Pred. — Erlangen, Hufnagel, Prof. — Esens in Ostfr. Coners, Cons. R. — Frankenthal, Böhme, reform. Pred. — Gießen, Cramer, Prof. — Heilbronn, Hirsch, Geh. K. R. — Halberstadt, Vieweg, Schullehrer. — Halle, Thormeier, Insp. — Haag, Rütz, luth. Pred. — Jena, Eichhorn, Hofr. — Königsberg, Mangelsdorf, Prof. — Kiel, Hirschfeld, Pred. — Karlsruh, Posselt, Prof. — Zadmar, Naugard, Pred. — Magdeburg, Hermes, Cand. — Nürnberg, von Murr. — Oßnabrück, Kleuker, Rector. — Potsdam, Bamberger, Hofpred. — Quedlinburg, Hermes, Pred. — Stuttgard, Haug, Prof. — Stargard, Wichmann, Prof. — Schw. Hall, Leutwein, Rector. — Wittenberg, Reinhard, Prof. — Worms, Endemann, Pred. — Zürich, Meister, Professor. — Zerbst, Sintenis, Cons. Rath. — — —

Hassencamp.

Unna, den 3ten Jul. 1788.

Liebster Freund,

Bey meinem Aufenthalte in Hannover ist mir das Glück geworden, den vortrefflichen Bar. von Knigge etwas näher kennen zu lernen, und ihn unsrer Gesellschaft zuzuführen. — — Freuen Sie sich mit mir über diesen überaus wichtigen Mann, nicht allein darum, weil er einer der bravsten edelsten Menschen ist, die ich kenne, und Deutschl. in ihm einen seiner besten Köpfe und einen guten Schriftsteller ehrt: sondern und ganz besonders, weil Er und nicht Weishaupt der hauptsächlichste Begründer des Illuminatensystems gewesen ist. Dies ist vollkommenste Wahrheit, die Ihnen jetzt der Freund

zum eigenen Bewahren mittheilt, die aber vielleicht auch künftig sich mehr zu Tage legen wird. Er hat über 300 der wichtigsten Mitglieder dem Illuminaten ⊙ zugeführt, wovon ich Ihnen mehrere Fürsten und sehr wichtige Gelehrte, die Sie gewiß nicht vermuthen sollten, nennen könnte. Was also, wenn dieser Mann mit weisem Zutrauen behandelt wird, von ihm zu erwarten steht, folgt von selbst. Ich will sehr dazu rathen. — Ich habe vor der Hand mit ihm die Verabredung getroffen, daß ich alles, was ihm von der D. U. annoch zu wissen nöthig ist, ihm zu wissen thun will. Der Mann ist für uns zuviel, als daß wir ihn nach gewöhnlicher Manier behandeln sollten. Wenn die Gesellschaft es billigen sollte, so will ich die Correspondenz mit ihm und allen, die durch ihn Unionsverwandte werden, übernehmen.

Er hat mir aufgetragen, seinen Rath: mit der Hauptsache doch ja auch symbolische Mry zu verbinden, und durch Verbreitung schottischer ⊠ die gewöhnlichen Fr. Mr. Nester wo möglich zu zerstören, hier mitzutheilen. Zu dem Ende wünscht er, daß △□ gewonnen oder nur angelegt würden. In Hannover bringt er in Kurzem eine □ zu Stande. Ich habe ein von ihm entworfenes Gesetzbuch in Händen, das so trefflich ausgearbeitet ist, daß ich es wol bey allen Logen zum Grunde gelegt wünschte.

Hüten Sie sich vor Bode in Weimar. Für ihn müsse es ja keinen Zugang zu uns geben.

Der Verfasser der Epistel an den Verf. des Quinquenniums ist — rathen Sie einmal — Trapp. — Sie haben ihn ohne seine Erlaubniß dem Publikum als Schreiber des Erdbebens genannt. Das hat er im Ernste sehr übel genommen, und er hat Schaden davon gehabt. Lieber, guter D. schonen Sie doch ja mehr Ihre Freunde!

Vielleicht kann ich Ihnen nächstens den Zutritt des Domdechant von Fink in Minden melden.

Lassen Sie mir doch anderweitige Nachrichten zukommen, und sagen oder lassen Sie mir sagen, was mir zu wissen und zu thun nöthig ist.

Wir wollen uns symbol. Namen beylegen; welches ist Ihrer? welcher soll meiner seyn?

Spazier.

Stettin, den 9ten Jul. 1788.

Außerordentlich viel Geschäfte vor und nach der Revüe, die sich auch erst mit dieser Woche endigen, haben mir keinen Augenblick zu einer frühern Antwort verstattet. Ich übersende Ihnen nun hierbey, Würdige Männer, die von mir verlangte schriftliche Versicherung, und da Sie mich nunmehr in den Stand gesetzt haben, hier würksam zu werden, (denn vorher befürchtete ich, daß, wenn Unsrer hier Mehrere wären, ich ihnen durch meine Veranstaltungen leicht in den Weg treten könnte) so will ich allen Fleiß anwenden, den die Klugheit erlauben wird, die wir bey diesem wichtigen Vorhaben nie beleidigen müssen, wenn wir uns eines glücklichen Ausganges versichern wollen. Mir dünkt daher, daß wir nicht sowohl auf die Vielheit der Mitglieder, als auf ihre Brauchbarkeit und Gewicht sehen müssen. Und da Sie mir die Vollmacht ertheilet, in dieser Gegend Ihre Stelle zu vertreten, so will ich nun alle unnütze Correspondenz und Arbeit zu ersparen, die neuen Mitglieder nach und nach so weit führen, als es mir verstattet worden ist, hernach aber die Beyträge und Eide vorschriftmäßig einsenden, wie denn der meinige hierbey auch doppelt erfolgt, der Vater der Wahrheit und des Lichts schenke uns Allen seinen Segen dazu. Amen.

von Schotten.

Labiau,

Labiau, den 19ten Aug. 1788.

In der Zwischenzeit, daß ich an Sie geschrieben habe, hat sich mit mir sehr vieles verändert, und ist mit eine Ursache meiner Nachlässigkeit. Sie nehmen Antheil an meinem Glücke; ich melde Ihnen also, daß ich ein recht biedres gutes Mädchen zur Frau genommen, und mit derselben am 15ten d. M. ehelich verbunden bin — Nun zu unserer Sache. Wie gefällt Ihnen das neue Religionsedikt? Einige unserer Brüder sind sehr scheu, und befürchten Verfolgung. Dafür wird uns zwar Gott behüten; aber Verdruß könnten sie doch haben. Viele glauben, daß unsere Verbündete nicht alle von ächtem Schroot sind, und nehmen dieses daraus ab, weil sie nicht einmal sich zu dem wenigen Beytrage verstehen wollen, sondern sich mahnen lassen. Sollte was dabey zu befürchten seyn, so decken Sie uns doch, zum wenigsten die Prediger — Zur Union sind die in beykommender Consignation bemerkten beygetreten, und würden vielleicht noch mehrere dazu kommen, wenn man die Fortsetzung des Plans bekäme. Ich schicke Ihnen, mein Würdigster, die Eide und das Geld. Die Ankündigung über die Aufklärung habe ich bekommen und habe sie sogleich in die öffentlichen Blätter in Ost- und Westpreußen setzen lassen, auch darin bemerket, daß die Pränumeranten sich an mich wenden können. Bis jetzt hat sich nur ein einziger auswärtiger an mich gewandt; von meinen Bekannten habe ich dagegen eine ziemliche Anzahl. Ich schicke Ihre Namen und Geld an den Herrn Oberamtmann Bartels, und bitte mir zur Freundschaft aus, daß man mich mit den 10 Exempl. verschonet, und es besser sucht anzuwenden. Ich habe selbst auf das Buch pränumeriret, und bin sehr begierig auf selbiges. Schreiben Sie mir doch, mein Würdigster, ob Sie meinen letzten Brief erhalten haben, und warum ich seit einer lan-

gen Zeit kein Schreiben bekommen habe? Jsts Ihnen möglich, die Zeit daß die Pränumeration angenommen wird, zu verlängern, so thun Sie es. Wir bekommen noch sehr viele Pränumeranten, und durch diese auch Mitglieder der Union. Ich empfehle Sie und unsere Sache dem Schutze Gottes und bin Zeit Lebens

Ihr

aufrichtigster
Terpitz.

Haber, den 25sten Aug. 1788.

Endlich habe ich den redlichen gelehrten Mann Herrn Matthias Markowitz gewonnen! ein Mann, der beynahe 12 Jahre schon im Predigamte und Ehestande lebt, der also mir in vielem vorgezogen werden kann. Doch schenkte er mir nach vielen Bedenklichkeiten sein ganzes Zutrauen. Nur, wie die Natur der Wißbegierde es mit sich bringt, wünscht er noch folgendes zu wissen: Was die Loge für ein Zeichen führe? wo die Mutter-Loge sich befinde? Wer ihr Meister? und was sie bereits schon für Verdienste hat? Alles dies habe ich später zu entdecken zugesagt, wenn er sich zuerst bemühen wird, einen oder mehr Freunde in Ungarn zu gewinnen, was er mir auch zugesagt. Er nannte auch sogleich einen der gelehrtesten Prediger bey Schemnitz, an den er nächstens schreiben will. Sogleich aber bat ich ihn, von der Maurerey und L. zu schweigen. Vom Herrn Prediger Schmid in Prag erzählte er mir, er habe das erste Blatt auch empfangen, der scheint es aber nicht sehr zu achten, wünschte zu wissen, von wem ers erhalten; denn ich glaube, da Herr Schmid seit 5 Jahren schon in der Prager Loge stehet, und Meister seyn soll, zugleich ein Redner in derselben, so wünschte ich, ferners etwas zu lesen

und zu besitzen, wovon ich dem Herrn Markowitz Winke nur, oder Spuren geben könne. Als er mir seinen Wunsch äußerte, in keine andere L. zu treten, als in eine ächte Schottische Union! versetzte ich, Herr Bruder! erkennen Sie doch die allwissende Vorsehung Gottes! der Ihre Wünsche eben heute erfüllt, denn wir sind eben O. B. dieser Schottischen L. Darüber freute er sich! — — Ich noch mehr! Das Zeichen habe ich ihm aber noch nicht entdeckt. Ich bitte, E. H. belieben mir nächstens etwas merkwürdiges und reitzbares von dem System und Vorzug der Schottischen L. mitzutheilen. Seine Taxe 1 Fl. 30 Kr. hat Herr Markowitz auch willig entrichtet, und wiewohl er in eben so dürftigen Umständen ist, wie ich, und alle Böhmische Pastoren; so fragt er demohngeachtet, warum nur so wenig? — Wenn Ew. H. oder die Loge an mich geruheten etwas schriftliches zu senden, so bitte es rein, schön wie gedruckt, durch einen Sekretair kopiren zu lassen, damit alles mehr Ansehen gewinne, und Eindruck mache. Mir ist dies gleichviel — aber worüber ich mich wundern mußte, Herr Markowitz machte beym Empfang des mir zugeschickten Catalogs der O. B. die Anmerkung: die Prager Loge habe solche Cataloge gedruckt. Worauf ich aber sogleich erwiederte: dies könnte jetzt mit diesem Verzeichniß nicht geschehen, weil die Zahl der O. B. stark zunehme. Späterhin werde dies schon auch bey uns eingeführt. Den Catalog behielt er, und macht für sich einen Auszug und nun habe ich ihn schon wieder. Ich habe bereits an einen Freund nach Ungarn geschrieben, der Pastor zwar ist, aber von Adel und in besten Umständen. Erwarte alle Tage günstige Nachricht. Sie erlauben mir, ich eile jetzt nicht so sehr mit der Aufforderung, denn wie leicht könnte ich einen unbrauchbaren Mann erhaschen, besonders unter Katholischen. Festina lente! Aber daß wir uns vermehren und daß dann unsere Verbindung und Menge dem Aberglauben Trotz

biethen werde, und wir Siege gewinnen, das hoffe ich. Nur muß ich Zeit und Umstände abwarten. Was die Ankündigung anbelangt über die Aufklärung, so konnte ich bis dato nicht einmal acht Pränumeranten finden, selbst in Prag nicht, wo itzt ein großer Geldmangel empfunden wird. Doch wage ichs aus Achtung und Liebe gegen die würdigsten O. M. und B. auf neun zu pränumeriren mit 2 Duc., vielleicht finde ich später Liebhaber. Nach Leitmeritz schickte ich auch ein Blatt. Da aber die Zeit schon kurz, ich es auch zu spät erhalten, so kann ich nichts mehr leisten. Wann mir die Exemplare aber zugeschickt werden, so bitte sehr, in Leipzig entweder dem Widtmann oder Schönfeld oder Sam, von denen gewiß einer dort auf der Messe seyn wird, dieselben zu übergeben, und an mich oder Herrn Markowitz zu addressiren, denn mit der Post würden mir die Bücher mehr Maut kosten, als 4 Fl. Hier im Kaiserl. ists nicht wie in Sachsen, welches uns den litterarischen Commerz noch sehr erschweret. In Erwartung aller guten Nachrichten verharre mit unbegränzter Hochachtung und Ehrerbietung

treuer gehorsamer
Joh. Borott O. B.

Haag, den 2ten Sept. 1788.

Mein Theuerster!

Im Angebogenen melde den XXII, daß der Herr M. Scholl zu Amsterdam und ich hier im Haag noch einige würdige Männer angeworben haben, und ersuche um Eidesformeln. Unter meinen Rekruten befinden sich der Herr Pastor Griesenbeck zu Barmen bey Elberfeld, Ihr ehemaliger Schüler, der sich hier einige Jahre auf-

gehalten hat, und den ich in seiner Gegend zum Werbofficier ernannt habe. Zwey sehr geschickte Candidaten Glaser und Lenz, und Herr Euler, Regier. Rath und Gouverneur der beiden Prinzen von Oran. und Nassau. Außer den Gliedern der D. Un. habe ich keine Pränumeration auf die angekündigte Schrift auftreiben können. Der Holländer will nicht mehr pränumeriren. — Timmermann diatribe de daemoniacis wird ehestens ins Holländische übersetzt, vielleicht mit meiner Vorrede und vielen Zusätzen von Herrn Timmermann gedruckt erscheinen: und sobald ich fertig bin, soll Herr Ettinger, der hier gewesen ist, meine Malabarischen Fragmente, die Juden zu Cochin betreffend, drucken und verlegen. Mag. Paulus, der jetzo in Oxford sich aufhält, schreibt mir von dortaus, daß er an einer Uebersetzung arabischer biblischer Bücher und an 2 bisher in Oxford wenigstens ungelesenen Mspten von Sabiis arbeite, und daß Hr. Eichhorn die förmliche Vocatur von London erhalten habe. Ein sehr geschickter Engländer, Namens Burgeß, ist hier durch nach Leyden gegangen, um auf der dasigen Bibliothek seine Anecdota graeca et latina zu vermehren. Er ist Caplan des Bischoffes von Salesbury und Präbendar daselbst. Sein würdiges Weib grüßet Sie herzlich. Von Vater Barkey, der seit einigen Wochen nicht mehr hienieden ist, kann ich Sie nicht mehr grüßen. — Ich bin und bleibe unabänderlich

ganz der Ihrige
Rütz.

Lodersleben, den 5ten Sept. 1788.

— Mein kranker Sohn, der durch die Dummheit der Aerzte, oder wegen des verkannten Uebels, einige Jahre jämmerlich gemartert, und lahm und ungesund geworden, ist allerdings der Kur eines alten Hirten übergeben worden. Es ist auch gewiß, daß der Knabe nach dem Gebrauch der Sympathie sich sehr gebessert, und täglich noch bessert. Aber ganz gesund ist er bis jetzt noch nicht. Es ist auch ferner gewiß, daß dieser alte Hirt in Magdeburg, besonders aber bey dem in Aschersleben stehenden Regimente alle Brüche durch Sympathie kurirt hat, und noch kurirt, und ihm vom Preußischen Sanitätscollegium dieser Kuren wegen nichts in Weg gelegt werden darf. Jetzt ist er lange nicht zu mir gekommen, da er vorgiebt, daß sich (wie solches auch der Augenschein zeigt,) das Uebel schon geben würde. Ob er Ihnen seine Kunst mittheilen möchte, weiß ich nicht. Die Sache käme darauf an, daß Sie den alten, sonst sehr einfältigen Mann unterm Vorwande eines Schadens zu sich kommen ließen, und dann bey einem Gläschen Schnaps, viel kann er nicht vertragen, sondirten. Freylich wird er Ihnen viel abgeschmacktes Zeug erzählen, und ich befürchte, daß Sie ihn über fünf Minuten nicht anhören werden. Aber wahr bleibt es gleichwohl, daß er vielen Menschen geholfen, und selbst seines aufgeklärten Predigers Tochter in Hornburg kurirt hat. Dieser Geistliche hat mir den Mann empfohlen, und ich danke ihm dafür. Ich wünsche nichts mehr, als Ihnen thätig zu zeigen, daß die Verehrung unvergeßlich ist, mit welcher ich verharre

Ihr —

Krakow.

Cleve, den 20sten Sept. 1788.

Wenn ich Ihrem Befehl zuwider nicht sogleich nach meiner Ankunft an Sie schrieb, so könnten Sie mich beynahe der Undankbarkeit, oder wenigstens einer großen Nachlässigkeit beschuldigen. So schmerzhaft mir dies auch war, nur einige Zeit diesem Verdachte mich auszusetzen; so habe ich doch lieber jenes unschuldig ertragen, als durch einen früheren Brief meine Absicht fehl, oder gar übel ausschlagen sehen wollen. Erst, Würdiger Mann, nehmen Sie meinen herzlichsten Dank, den Sie so ganz verdienen. Ihre Empfehlung an den Hrn. Prof. Beuth, bei dem ich jetzt so glücklich lebe, bekömmt noch dadurch einen größern Werth, weil der Mann Ihr lang gekannter Freund und Ihre Güte also gegen mich um so viel größer ist. Glauben Sie gewiß, daß ich dies immer erkennen, und daß mein Herz lebenslang gleich dankbar gegen Sie seyn wird. Und nun lassen Sie mich meine zweite Pflicht erfüllen. Sie befehlen mir, Ihnen einige Auskunft über die Lage der deutschen Union, und dann Nachricht zu geben: ob der Hr. Prof. Beuth Eifer und Wärme genug dafür habe. In Absicht auf das erste wird er Ihnen selber geschrieben haben, daß weder er, noch alle diejenigen, die sich durch seine Vermittelung dafür interessirt haben, die geringste Aufklärung über die Absicht derselben hätten: welchem Sie jedoch durch Uebersendung des Plans in etwas abgeholfen haben. Sie werden auch jetzt wol durch Uebersendung der Liste derjenigen, die der Hr. Prof. Beuth ermuntert hat — und aus dem Zusatz, daß er noch mehrere würde haben verbinden können, wenn er nur mehr Auskunft hätte geben können — gesehen haben, daß der Hr. P. B. Wärme und Thätigkeit genug dafür haben würde. Wenn er aber nicht ganz Ihren Absichten entsprechen sollte, so sind wol seine überhäuften Geschäfte daran Schuld, die ihm wirklich sehr wenig Muße übrig lassen —

die er aber doch, wie ich aus seinen Reden schließen darf, wol zur Besorgung Ihrer Angelegenheiten verwenden dürfte, wenn er erst ganz unterrichtet wäre. Daß ich Ihre übrigen Aufträge an ihn richtig besorgt habe, werden Sie wahrscheinlich schon aus seinen Briefen gesehen haben. Sollten Sie noch inskünftige für gut finden, mich mit andern Aufträgen zu beehren, so können Sie versichert seyn, daß ich alle Ihre Befehle gemäß ausrichten werde. Ich bin mit vollkommenster Hochachtung und Dankbarkeit

Ew. Hochwürden

gehorsamster Diener

C. F. Wiese.

Bechtheim, am 28sten Sept. 1788.

Es scheint, mein Theuerster! daß Sie alle Verbindung mit mir aufgehoben haben, da Sie nun in länger als einem halben Jahre mir nicht geschrieben haben, ob ich Ihnen gleich bereits im April meine Amtsveränderung gemeldet habe. Warum Sie das gethan haben, weiß ich nicht, aber empfindlich ist es mir, wie Sie leicht glauben können, zumal da ich in keinem Fall die Pflichten der Freundschaft gegen Sie verletzt habe. Ich habe Sie zwar wegen Ihrer vielen Geschäfte lang entschuldigt, aber doch findet sich ein Augenblick, den man einem alten treuen Freunde schenken kann.

Ich lebe nun wie Sie wissen auf dem Lande, und habe große Ursache mit der göttlichen Regierung meiner Schicksale zufrieden zu seyn. Ich habe einen ruhigen und einträglichen Dienst, der in guten Weinjahren 1000 Fl. eintragen kann, gewöhnlich aber auf 800 gesetzt wird. Von der Besoldung muß ich der Pfarrwittwe, bis zu ihrer anderweitigen Verheyrathung, die ich sehr

wünsche, denn sie ist eine Frau von 30 Jahren, etwas jährlich abgeben. Da sie einige tausend Gulden Vermögen hat: so ists wahrscheinlich, daß sich ein Ehemann für Sie finden wird.

Ich und die Meinigen sind bis jetzt vollkommen gesund gewesen, meine zwei Buben machen sich recht gut. Ich selbst soll mich sehr verändert haben: man prätendiret, daß ich viel gesünder aussehe, als ehemals. Ich bin nun auch ein Stück Bauer geworden, und die haben ja das Privilegium der Gesundheit. Wenn ich noch einige Jahre leben bleibe: so hoffe ich auch etwas für meine Kinder zu erübrigen. Wenigere Sorgen, angenehme Arbeiten, und freudige Aussichten in die Zukunft, müssen gesund machen und erhalten.

Meine Gemeinde ist greulich roh und gegen Moralität sehr gleichgültig. Es ist entsetzlich, was ein schafsköpfiger Pfarrer für Unheil anrichten kann. Seit beynahe 60 Jahren hat die hiesige Gemeinde zwey dergleichen Männer gehabt, die Ochsenorthodox waren, und den armen Schelm am Wege liegen ließen. Ob ich dem Volk einen andern Geist werde einpredigen können, steht dahin. Doch hoffe ich mit Gotteshülfe einiges Gute zu stiften. Die Leute glauben alles, so lange es ihre Convenienz ist; aber stöhren muß sie ihr Glaube nicht. — Mit dem Teufel werde ich nicht viel zu thun haben, aber destomehr mit Schurken. Soviel davon. Nun zu einer andern Sache, die etwas interessanter ist.

Sie haben mir zwar in Ihrem letzten Brief verboten, über U.sachen nicht an Sie selbst zu schreiben, aber die Lage der Sachen macht es ganz unentbehrlich. Aus dem Folgenden werden Sie es selbst einsehen. — Zuvor muß ich Ihnen auch hierüber meine Empfindlichkeit zu erkennen geben, daß Sie Böhm mehr Vertrauen zu schenken scheinen, wie mir, da ich doch Ihr älterer Freund bin, der gewiß für Ihr persönliches Interesse alles thut, was nur möglich ist. Nun zur Sache!

Wie alles hier in der Gegend steht, werden Sie von Böhm wissen. Ich habe aus bekannten Ursachen lange nicht thätig seyn können. Nun hab ich mich hineingeworfen, und die Angelegenheiten in Dkheim dadurch besorgt, daß ich dort einen angeworben habe. Auch habe ich hier den Ihnen bekannten Amtmann Susemühl aufgenommen, durch den ich in der Nachbarschaft vieles werde ausrichten können.

Am 23sten dieses haben wir zu Worms ein Convent gehalten, wobey aber nur acht Mitglieder gewesen sind, und weil die Verhandlungen in demselben von grosser Wichtigkeit sind: so eile ich, Ihnen alles zu melden, bevor Sie das Protokoll von Böhm erhalten, dem es in einigen Tagen zugesendet wird, damit Sie alles reiflich erwägen und Maaßregeln nehmen können.

Das Convent kam auf mich an, denn die übrigen Mitglieder wollten mich dabey haben, ich bestimmte also den Tag. Ich kam an, und fand einige vortrefliche Leute, die meisten Geistliche, und dann den im Register sich befindenden Heberling, und einen Kaufmann. Sie übertrugen mir eine Art von Direktorium, das ich anfangs nicht verstehen wollte. Wie ich aber sahe, worauf es eigentlich abgesehen war, und daß Sie selbst namentlich genennt wurden, nemlich: daß Sie allein die XXII. ausmachten, das einigen Verdruß machte, und daß eben deswegen alle darauf bestanden, „sie wollten keine unbekannte Obere, und wollten schlechterdings wissen, wer die XXII. wären, da letztere keinen Grund hätten, ihnen, die sich eidlich gegen Unbekannte verbürgt hatten, verborgen zu bleiben „ — — so übernahm ich das Protokoll, und entwarf die Forderung an Böhm, die Namen zu wissen, den Zirkel, wie die Sachen laufen sollten, und ein Reglement für die Recipienten.

Das erstere wird und muß von Böhm beantwortet werden, und geschieht es nicht zur Zufriedenheit der Mitglieder, so ist die Sache in der ganzen Rheingegend zerris-

sen. Nun, liebster Freund! seyn Sie aufrichtig gegen mich — sagen Sie mir, wie die Lage würklich ist. Und setzen Sie mich in den Stand, ihnen hier und an mehrern Orten recht nützlich zu seyn. Bestimmen Sie mir die Operationen, denn die Leute haben volles Zutrauen zu mir, und das muß sehr steigen, wenn ich zeigen kann, daß die Sache Realität hat, und daß es nicht eine bloße Finanzspekulation ist, wie einige nun schon glauben.

Ich gestehe Ihnen offenherzig, daß ich vom Anfang an selbst geglaubt habe, daß Sie wenigstens à la tête sind, wenn Sie auch nicht die XXII allein ausmachen. Wären Sie es auch: so ändert das bey mir nichts. Ist auch ein Nebenzweck Ihr Vortheil, so werde ich den ehrlich und gewissenhaft befördern helfen. Wüßte ich wie die Sachen stehen: so könnte ich Ihnen vielleicht einigen Rath geben. Um mich nicht verdächtig zu machen, hab ich die Anforderung stark und pertinent aufgesetzt; um aber auch einigermaaßen die Leute zu beruhigen, sagte ich: ich glaube gewiß, die XXII. sind in dem Register enthalten. Einige stimmten mir bey, einige nicht. Wie wäre es, wenn die Vermuthung richtig wäre, daß Sie allein der Stifter wären, wenn Sie aus dem Register eine Auswahl machten? ja, wenn Sie Böhm aus der hiesigen Gegend, oder wen Sie außerdem wollen, dazu ernennten? Die Sache würde einen reißenden Fortgang gewinnen. In Darmstadt haben sie noch nicht anbeißen wollen; aber dann, wenn die XXII. bestimmt sind, wenn die nun wirklich miteinander arbeiten, wenn einige Dinge von Bedeutung aus dem Unionhause erschienen, wenn nicht blos Pränumerationssachen zum Vorschein kämen, dann gelingt es wahrlich. Alle Zwecke werden erreicht. Aber vor allen Dingen rathe ich Behutsamkeit und widerrathe alle Voreiligkeit. Zu dem Ende müßten an die Diöcesen und Provinzen Weisungen kommen: es müßten Grade eingeführt werden, nur wenige von allem wissen. Manches davon liegt in dem Illuminatensystem.

Vertrauen Sie sich mir an, ich gelobe Ihnen auf Ehre und Gewissen die strengste Verschwiegenheit. Sie werden nun selbst einsehen, was zu thun ist, und wie Sie mich hier und in einem beträchtlichen Umfange nutzen können und wollen. Machen Sie mich wozu Sie wollen, denn für Ihre Ehre und Nutzen bin ich bereit alles zu thun, was sich nur thun läßt. Bedarfs einer eidlichen Betheurung, so sey Ihnen mein Versprechen unter der Verbindlichkeit des stärksten Eides gegeben.

Ich erwarte bald Ihre Antwort, und nähere Weisung zu meinen Operationen, und bin lebenslang von ganzem Herzen

Ihr

eigenster
Heres,
Pfarrer zu Bechtheim bey Worms.

Haag, den 2ten Oct. 1788.

Angebogenes Wechselchen bitte zu Gelde zu machen. — — — Es hält hier überaus schwer, brauchbare Glieder zuzuführen. Mich soll verlangen, wie S. sich in seiner angekündigten Schrift, fürs Edikt und wider Ihre freymüthigen Betrachtungen u. s. w. (denn Sie sind ja doch wol des Kindes Vater?) benehmen werde. — Nicht Ein, sondern mehrere hier durchreisende haben mir erzählet, daß Sie statt des gelehrten Stabes den Caffetopf ergriffen und aus einem Rathe ein Caffetier, im eigentlichen Sinne, geworden wären. Ob ich gleich die Metamorphose mit einem ungläubigen Lächeln beantwortet habe, so wünschte ich gleichwohl, um den schadenfrohen Glauben Anderer, zur Erbauung meines freundschaftlichen Unglaubens, einreißen zu können, daß Sie mir

gütigst selbst meldeten, wie es mit Ihrem gegenwärtigen gelehrten Wandel stehe! — Mein würdiges braves Weib empfiehlt sich Ihnen bestens ꝛc.

T. T.

Rüh.

Labiau, den 14ten Oct. 1788.

Ihre beiden Briefe habe ich, mein Würdigster, richtig erhalten, und freue mich sehr über den Fortgang der Union. Diejenigen, so derselben angehören, haben sich bey der ihnen ertheilten Nachricht beruhiget, aber es hält jetzt viel schwerer als sonst, neue Mitglieder zu bekommen. Das Religions-Edikt ist hier schon zur Publication ertheilet. Sehr vieles wird es nicht wirken, weil das hiesige Ministerium nicht gesonnen ist, auf selbiges strenge zu halten. Es hat selbiges zum Vortheile der Vernunft dem zu publicirenden Edikte ein Rescript beygefüget, nach welchem zu verstehen gegeben wird, daß das Edikt nur so wie alle übrige Edikte soll befolgt werden. Die Annalen werden einen guten Nutzen stiften, und könnten auch sehr unter die Leute gebracht werden, nur ein jeder fürchtet sich vor dem Porto. Schreiben Sie mir doch, mein Würdigster, wie viel ein Exemplar, wenn man es sich alle Monath kommen läßt, bis Königsberg kosten würde. Ich habe vor kurzem einen Auftrag nach Königsberg gegeben, sich bey dem Postamte dieserhalb zu erkundigen, habe aber noch keine Antwort bekommen. Für 20 Pränumeranten auf das Buch über die Aufklärung schicke ich Geld an Bartels, in Königsberg wird man vielleicht mehr beyfügen, und solches von da übermachen. Bekomme ich bis zum 1. Nov. mehrere, so werde sie sogleich übermachen. Die Beylagen nach Krakau, Warschau, und Danzig, habe sogleich

besorget. Auf mich, mein Würdigster, können Sie in allen Stücken und so weit meine Kräfte reichen, sicher rechnen. Ich werde mich von der vortreflichen Sache durch nichts abschrecken lassen, und auf alle mir mögliche Art das Gute verbreiten. Der Licent-Rath von Morstein ein achtzigjähriger Greis bat mich ihm Ihre sämmtlichen Schriften zu schaffen, damit er sich noch vor seinem Tode an selbigen laben könne, und sie endlich seiner Kirche schenken. Er ist ein Arianer und ein Verbündeter von uns. Thränen würden Sie vergießen, wenn Sie den alten Mann sähen, die Hände gegen Himmel heben, und der Vorsicht für die Union danken. Können Sie mir ein Verzeichniß von Ihren Schriften mittheilen, so würde ich Sie ihm aus den Königsbergischen Buchladen schaffen. Leben Sie wohl, mein Würdigster, und seyn zugethan Ihrem

treuen
Marvetus.

Mitau, den 9ten Nov. 1788.

Es ist mir verschiedentlich zu erkennen gegeben worden, daß Ew. Wohlgeb. bey der Errichtung der D. U. eine Hauptperson wären. Ich wende mich daher mit einem äußerst wichtigen Anverlangen an Sie, und rechne mit aller Sicherheit auf die Erfüllung desselben.

Wie ich mich in Ansehung der an mich geschehenen Aufforderung zum Beytreten zur D. U. erklärt habe? Das kann Ew. Wohlgeb. nach obiger Voraussetzung nicht unbekannt seyn. Als Freund einer jeden guten, das Beste der Menschheit bezielenden Anstalt habe ich mich auch zum voraus zur Freundschaft für die D. U. erkläret, da der angezeigte Zweck der Verbindung, Beförderung der Wahrheit und Aufklärung, die Begünstigung eines jeden

mit der Menschheit es wohlmeinenden Mannes verdient. Ob ich aber Mitglied dieser Gesellschaft werden wolle, würde oder könne? Darüber habe ich mich noch nicht erklärt, noch nicht erklären können und mögen. Und in so fern darf ich es denn auch mit Recht erwarten, daß ich von Niemand, und am wenigsten von der D. Union selbst, dafür angesehen und gehalten werde. Ich bitte und beschwöre Sie daher hiermit feyerlichst, dafür unausgesetzt besorgt zu seyn, daß, so lange ich nicht förmlich die Mitgliederschaft begehre und erhalte, mein Name auf keiner einzigen der jetzt herumgehenden oder noch künftigen Listen der deutschen Verbündeten sich finden möge, und sollte er, wider alle meine Erwartung und ohne alle meine Veranlassung — dennoch schon eingetragen seyn, und mit herumgehen, daß er sofort allenthalben ausgestrichen werde. Außer den etwanigen Gründen, die dazu in der Sache selbst für mich liegen möchten, und wichtig genug seyn können, habe ich noch mannigfaltige Ursachen aus meinen besondern Verhältnissen, um welcher willen ich wenigstens für jetzt kein Mitglied der D. U. seyn und mich daher auch so wenig dafür halten lassen darf, daß ich auf den Fall, wenn ich nur das Geringste davon erfahre, daß mein Name auf irgend einer Liste angetroffen worden, öffentlich zu widersprechen und meine einzige Erklärung an die D. Union dabey bekannt zu machen, mich unwidertreiblich gezwungen finde. Ich bitte daher nochmals für meine Schonung zu sorgen, ernstlichst zu sorgen, damit ich auch schonen könne, und das Gute, das bezwecket werden soll, nicht durch mich, wiewohl ohne alle meine Schuld, aufgehalten werde.

Ew. Wohlgeb. werden es nun auch natürlich finden, warum ich auf das im Aug. an mich richtig eingegangene Schreiben der XXII. nicht antwortlich mich habe einlassen mögen, obgleich ich für das darinne enthaltene Anverlangen mich bestens verwendet und meine Auf-

träge darüber an den Herrn Geh. Rath Baldinger in Marburg bestellet habe.

Mit dem lebhaftesten Wunsche, daß Ihnen ein dauerhaftes Glück zu Theil werden möge, und mit der Versicherung meiner Hochachtung für Ihr großes Verdienst um die Welt habe ich die Ehre ꝛc.

Bienemann, Justizrath.

Prag, den 9ten Dec. 1788.

Mein langes Stillschweigen ist nicht Nachlässigkeit. Ich hatte nichts zu schreiben, was E. H. interessirt hätte. Bisher durft ich für unsere Gesellschaft nichts wagen, wenn ich ihr nicht schaden wollte. Meine Unwürksamkeit war ihr größter Vortheil. Ich kam fremd, unangesehen ins Land, wer hätte meinen Worten geglaubt? Herr Baron von Zedlitz, ein Mann von Weisheit und Güte, hat die ausgebreitetste, angesehenste Bekanntschaft. Seiner Einsicht mußte ich alles überlassen, und dies brachte Früchte. Durch meine Briefe an die Freunde der Rechtswissenschaft, die in Ihren Händen seyn werden, durch meine Abhandlung über Menschenliebe und Wohlthätigkeit zum Besten hiesiger Armen gelang mirs, die Liebe und Achtung meiner Mitbürger zu gewinnen. Ich habe einen großen Theil vom Adel kennen gelernt. Ich lebe glücklich, und bin im Stande etwas für die Gesellschaft zu thun. Jetzt will ich alle Kräfte anwenden. Meister befehlen Sie und ich gehorche. Herr Baron von Zedlitz mag hier mein Vorgesetzter seyn. Ich will den Sekretair machen —

Jankowitz ist hier, führt den Sammischen Buchhandel, und ist unwillig auf Sie wegen ausgebliebener Antwort. Er kann uns durch den Buchhandel mit nutzen,

und

und durch Ungünstigkeit dem hiesigen Wachsthum unsers Unternehmens viel schaden — Besänftigen Sie ihn, unterrichten Sie ihn mehr. Der griechische Bischof verlangts von ihm zu werden. Aber er traut sich nicht, einen so großen Mann anzunehmen, denn er weis nicht, auf was. Unterrichten Sie ihn. Wer unserm Baron in Wien nicht gefällt, ist Wucherer. Ueberlassen Sie das Hauptgeschäft dem Baron — Ich will Ihnen das Räthsel lösen, unserer Sache aufzuhelfen — — —

Von nun an tret' ich mit Ihnen in den engsten Briefwechsel. Sie erfahren alles von Böhmen. Wie, durch wen, und was gewürkt wird, erfahren Sie alles von mir. Z. B. — Wie ists mit Ihrer Gesundheit? Leben Sie glücklich —

Ihr

ergebenster Diener und Fr.

Specht.

Grüßen Sie unsere verehrungswürdigen Freunde, Prof. König, Dr. Weber und M. Rath — Haben Sie die Gewogenheit mir bald zu antworten —

Stettin, den 21sten Dec. 1788.

Würdiger Mann,

Ich habe im verflossenen Sommer zur Wiederherstellung meiner sehr wankenden Gesundheit eine völlige Brunnen- und hernach eine Badekur gebrauchen müssen. Sie thaten die gewünschte Würkung. Nach meiner Zurückkunft hatte ich — — alle militärische Herbstübungen zu besorgen. Gleich darauf mußte ich nach Preußen gehen, und unterdessen waren die Geschäfte so angeschwollen,

daß ich noch einige Wochen bedarf, sie wieder in ihren gewöhnlichen ruhigen Gang zu bringen. Wie viel gewisse politische Umstände dazu beygetragen haben, werden Sie leicht selbst ermessen.

Ich muß diese kleine Vertheidigung vorausgehen lassen, um Ihnen zu beweisen, daß es in Ansehung der Pränum. auf die Schrift: Ueber die Aufklärung, nicht in meiner Macht gestanden, eher Abnehmer dazu zu sammeln, und eben so wenig Ihnen die Anzeige davon zuzusenden.

Den hiesigen Buchführer Kaffka habe ich vor einigen Tagen engagirt. Die ganze Stadt kennet ihn nicht anders als einen rechtschaffenen, ehrlichen und fleißigen Mann, und wir brauchen hier in seiner Profession ganz vorzüglich ein Mitglied. Ich werde ihn indessen nicht eher vereiden, als bis ich darüber Ihre Vollmacht habe. Mehrere anzuwerben, hat mir bisher theils die Klugheit, — denn es kömmt hierbey, wie im Kriege, nicht auf die Menge der Kämpfer, sondern auf ihre Geschicklichkeit und Tapferkeit an; — theils meine ganz überhäufte und abmattende Geschäfte nicht erlaubt, welche ich immer mit in Erwägung zu ziehen bitten muß, wenn Sie mich als einen verbündeten Mitarbeiter betrachten wollen. Auf meine Ehre! ich habe seit einem halben Jahre nicht so viel Muße gewinnen können, in meinen Familien-Angelegenheiten, die doch nicht unwichtig sind, und in meinen kleinen Privatstudien eine Feder anzusetzen. — Ich kann daher auch das Amt eines Diöcesans nicht übernehmen, wenn man mir dasselbe etwa wegen meines sonstigen Eifers für die gute Sache zugedacht haben sollte, weil ich nicht Zeit und Kräfte genug habe, es zu bearbeiten. Ich weiß indessen in Pommern auch keinen andern dazu vorzuschlagen, wenn man seit einiger Zeit nicht etwa neue Mitglieder dieser Art angeworben hat, die mir noch nicht bekannt sind. Wäre ich nicht ein so geplagter Mann, als ich würklich bin, so könnte es viel

leicht niemand besser übernehmen, als ich. (Ich sage dies wahrhaftig nicht aus Eitelkeit, sondern aus unbegrenzter Liebe zum gemeinen Besten.) Allein ohne 1 oder 2 redliche und fleißige Gehülfen ist es ganz unmöglich, und die weiß ich nicht herbeyzuschaffen. Bis dahin übergehe ich die — — vom vorigen Monate angeregten vier Punkte.

Einen Umstand muß ich aus dem vorigen Briefe noch beantworten: es ist darin den Mitgliedern aufgegeben worden, diejenigen unter uns anzuzeigen, die nicht ganz zuverlässig unsers vollesten Vertrauens genössen. Ich antworte darauf: daß ich deren hier in Pommern keinen kenne, weil mir außer dem Hauptmann von Weyrach zu Anklam und Herrn Kaffka keiner bekannt ist.

Was überhaupt Pommern und Stettin betrifft, so vergessen Sie in Ihrem Plane und Anschlägen ja nicht, daß diese Gegenden gegen viele andere noch um 2 Grade in der Aufklärung zurücke sind. Es giebt hier noch Personen, die würdig wären, aufgenommen zu werden; allein in meiner Lage ists schwer, oft ganz unthunlich, an sie zu kommen. Noch andere sind gegen alles, was geheime Verbündung heißt, mit einer nicht zu tadelnden Furcht, theils in Ansehung der Regierung, theils weil sie schon oft betrogen worden, angefüllt. Ich wünsche daher, daß die Exemplarien von der Schrift: über die Aufklärung, bald hier ankommen mögen. Vielleicht würken sie eine vortheilhafte Sensation für die gute Sache.

Wenn ich den neuen Plan nicht bald erhalte, so bitte ich Sie, Würdiger Mann, mir den folgenden Zweifel aufzulösen.

Gesetzt, wir zögen auch die Hälfte der Pressen, der Verleger und der Buchführer von ganz Deutschl. in unser Interesse, welches doch sehr viel sagen will; was wird es uns helfen? — Können wir dadurch die Sündfluth anderer Schriften hemmen? Bleiben nicht in allen Län-

dern Antipoden dieser Art genug übrig? Entziehen wir nicht dadurch unsern verbündeten Buchhändlern den Profit, den sie auf jene Bücher verdienen könnten, und bereichern dadurch unsere Widersacher? Ich gestehe Ihnen, daß ich das noch nicht einsehe.

Sollte es etwa die Klugheit einmal erfordern, die Briefe an mich unter Herrn Buchführers Kaffka Adresse gehen zu lassen, so kann solches ohne Gefahr geschehen.

Aus Allem wird hervorgehen, daß man mir in Betreibung unsrer Geschäfte keinen gar zu kurzen Termin setzen muß. Diesen muß ich mir auch in Ansehung der Bekanntmachung meines Namens ausbitten. Ich kenne in Wahrheit keine Menschenfurcht. Allein, man weiß, was bey uns über das Religionsedict für eine Gährung entstanden ist. Unter uns gesagt, ich weiß, daß noch ein Censuredict unter der Feder oder gar schon unter der Presse ist. Die Klugheit erfordert, den Ausgang dieser Sache erst abzuwarten, unnöthiger Weise nicht in ein Wespennest zu greifen, und sich Beulen zu holen. Wahrscheinlich würde man auch der guten Sache mehr schaden, als aufhelfen. Es ist eine alte, aber berüchtigte Kriegsmaxime, sich so lange verborgen zu halten, bis man stark genug ist, ins freye Feld hervorzutreten und seinen Feinden die Spitze zu bieten. Es wird sehr viel darauf ankommen, was die Schrift: über die Aufklärung, für Beyfall erhält. Gott gebe, daß sie mit dem durchdringendsten Verstande und in dem einnehmendsten Tone abgefaßt seyn möge! Sie macht die Avantgarde; wird die nicht repoussirt, so ist die Schlacht schon halb gewonnen.

Ihr

ergebenster und verbündeter

J. G. von Scholten.

Wernigerode, den 5ten Jenner 1789.

Für E. H. über alle Erwartung liebreiche und freygebige Herablassung gegen einen Unbekannten mangeln mir gänzlich die Ausdrücke, Ihnen meine innigsten Dankempfindungen darzulegen. Weit mehr noch erstaune ich über die mir so gütig angebotne Ehre, zum Mitglied einer Gesellschaft mich anzunehmen, deren Existenz blos zu wissen, schon unendlich tröstend, erfreulich und beruhigend für mich ist. Wie will es aber mit meiner anzugelobenden Wirksamkeit werden? — Ich bin 50 Jahr alt, von schwächlicher Gesundheit, mit Amtsarbeiten überhäuft, und was noch mehr ist, in den Wissenschaften unbewandert, in Ansehung deren ich nichts weiter gethan habe, als daß ich etliche Jahre in meiner Jugend die Jesuiter Humaniora durchgelaufen bin, späte im männlichen Alter elende römischkatholische Kasuistick gehöret — darauf neun bis zehn Jahre einen geweihten Priester und Seelensorger (Volkslehrer, der, leider, selber eines Lehrers bedurfte!) agiret — und übrigens alles, was mir vorkam und meine Neugier reitzte, so ohne Ordnung durcheinander weggelesen habe. — Sehen Sie, Ehrwürdiger Lehrer, dies ist meine ganze Selbstempfehlung! Wollen Sie nach dieser gleichwohl noch Männern mich beygesellen, deren Schuhriemen ich auf ulösen unwürdig bin, und sich mit meinem bloßen guten Willen begnügen, so will ich diese Ehre mit Ehrfurcht und Dankerfülltem Herzen annehmen, und meinen Eid nach der nebenliegenden Formel — die ich allenfalls zu rectificiren bitte — hiemit bestens abgeleistet haben. Ich erwarte dabey in stiller Sehnsucht, wie und durch wen Sie, edler Mann, von der Geschichte, Anzahl der Glieder, deren unbedenklichen Communication, Einrichtung, Arbeiten ꝛc. des Instituts mich belehren zu lassen, die Gütigkeit haben wollen. Doch möchte ich E. H. wol vor der Hand bitten, ob ich nicht meine Briefe, die Sie fer-

ner von mir anzunehmen belieben werden, an einen sichern mir anzuzeigenden Dritten, z. B. an Herrn (Justiz- oder Oekonomie-) Oberamtmann Bartels, einschließen und etwa unten mit Numern bezeichnen dürfe? — Was ich sonst noch, besonders wegen möglichster Sicherstellung allseitiger Incolumität des Instituts fragen möchte, werden Sie etwa künftig mir zu thun gütig erlauben.

Den Herrn D. Plessing (er ging vorigen Herbst als Prof. der Weltweisheit nach Duisburg) kannte ich seit vier Jahren, da ich hier bin, blos von Person. Ich las seinen Osiris und Sokrates, und fühlte sogleich große Hochachtung für ihn, und, weil ich aus einigen Stellen dieses Buchs — vornehmlich da, wo er einige der alten Weisen, Pythag., Socrat., Christus, als besondere Aufklärer der Menschheit anpreist, und hinzusetzt, daß auch heute zu Tage Christusähnliche Männer an Menschen-Erleuchtung arbeiten — begierig ward, die Namen der letztern zu erfahren; so wagte ichs, den Herrn Plessing zu besuchen, um mich davon zu erkundigen. Er versicherte mich aber, er habe mit diesen letztern Ausdrücken auf Niemand besonders gezielt, sondern seine Absicht sey blos ins Allgemeine gegangen. Er hatte eben ein neues Werk der alten Geschichte unter der Feder; und ich getraute mich deshalb nicht, ihn durch Besuche weiter zu stören.

Jetzt wüßte ich wol kaum Einen hier, der an dessen Stelle mir seyn könnte. Außer daß ich meinen unmittelbaren Vorgesetzten, den Herrn Rath und Justizamtmann Wilhelmi, einen sehr aufgeklärten und liebenswürdigen Mann, zum vertrauten Freund habe. Ich gab ihm ein Blättchen der mir gütig mitgetheilten Nachricht, (diese deutet doch wol auf die Michaelmesse 1789?) Er zweifelt aber mit mir, ob er nur etliche Pränumeranten hier auffinden wird. Ich sagte ihm dabey blos, daß ich diese Nachricht von Ew. HochEhrw. habe, worüber er sehr erfreut ward. Ich erwarte von Ihnen, ob ich weiter mit ihm gehen darf.

Wie es wol um Leben und Gesundheit des Herrn G. S. Herder stehen mag? ich ward im Jenner 1785. bey meiner Durchreise zu Weimar recht leutselig von ihm empfangen und unterstützt. Es fiel mir daher ein, um eben die Zeit — wie an Sie — und von ähnlicher Materie an ihn zu schreiben. Ich sah aber bisher umsonst einer Antwort entgegen.

Ew. HochEhrw. haben mich mit einem mir höchst erfreulichen und schätzbaren Geschenk zu beehren die Gütigkeit gehabt. Wenn ich nun, ohne einer Zudringlichkeit mich schuldig zu machen, Sie noch bitten dürfte, den 1sten Theil des Systems der moralischen Religion für mich gütig zu besorgen, ich sende zu dem Ende im Einschluß 16 Gr., weiß aber den eigentlichen Preiß des Buches nicht genau, und will mit vielem Dank das etwa fehlende nachtragen. Ich verharre mit innigster Hochachtung und Verehrung

Ew. HochEhrwürden

eifrigster Diener und Freund

J. A. Sonntag.

Hannover, den 11ten Jenner 1789.

Ihr gütevoller Brief, Verehrungswürdiger Herr und Freund, wurde mir auf das Land nachgeschickt, wohin ich nach einer überstandenen gefährlichen und peinlichen Krankheit (Steinschmerzen) gereist war — das ist Ursache an dem Verzuge dieser Antwort gewesen.

Sie werden unterdessen des Hrn. Philipsen Brief bekommen haben, es sollte mir leid seyn, wenn der Inhalt Ihnen nachtheilige Begriffe von der Wandelbarkeit meiner Denkungsart gemacht hätte. Ich kann nur mündlich die Ursachen eröffnen, die mich treiben, so und nicht anders zu handeln. Nehmen Sie indeß folgende Erklä-

rung gütig auf! Ich erkenne mit der wärmsten Dankbarkeit Ihr gütiges Zutrauen. Wenn es möglich wäre, daß außer den Häuptern der Union niemand, selbst die beiden von mir aufgenommenen, nicht erführen, daß ich fernerhin für die Sache würksam bliebe; so wollte ich mit Freuden ein in der Stille arbeitendes Mitglied bleiben. Dies ist nicht Menschenfurcht, nicht Mißtrauen, nicht kleinliche Aengstlichkeit, sondern Rücksicht auf den Vortheil der Sache selbst; nöthige Vorsicht nach so mancher traurigen Erfahrung, und um nie einen Schritt zurück thun zu dürfen, und um desto sicherer würken zu können. Dies Incognito würde ich nur so lange zu beobachten wünschen, bis ich vollkommen von Plan, Mitteln und Chefs unterrichtet wäre, und ob ich dann künftig Hand anlegen könnte und wollte, ich meyne, dafür würde meine freylich oft übel belohnte Thätigkeit zum Guten haften.

Wäre es also möglich, mir unter dieser Bedingung, und wie sichs versteht, unter dem Siegel der Verschwiegenheit, Ihre fernern Entwürfe mitzutheilen, so darf ichs sagen, Sie sollten sich in mir nicht geirrt haben.

Knigge.

Haber, den 13ten Febr. 1789.

— — In Ungarn habe ich einen guten Kopf, der zugleich von Adel und in guten Umständen ist, auf einem guten Wege. Für die Aufklärung der Böhmen verliehre ich nichts. Festina lente! Herr Specht, hörte ich, sey in Prag. Ich bin noch nicht mit ihm zusammen gekommen.

Meine arme Gemeinde ist im Begriff, dieses Jahr den Bau eines Bethauses anzufangen, hat aber nur 600 Fl. Vom Kaiser erhielten wir 200 Fl. Geben Sie

mir einen guten Rath. Ich will an den Kaiser mich wenden. Es hängt viel davon ab, in welcher Laune der Kaiser ein Supplik in die Hände bekömmt.

Vorgestern war ich in einem benachbarten Dorfe beim Taufmahl eines meiner Zuhörer. Es war dabey ein katholischer Bauer, der mich befragte: Was ich dächte, ob das Evangelium in Böhmen herrschend würde? Er dächte, ja! Ich bekräftigte es dann, und sagte: daß das Evangelium in solcher Lauterkeit hier scheinen müsse, als man es noch nie gekannt. Der Aberglauben müsse endlich ganz verdrängt werden ꝛc. — Der Türkenkrieg, urtheilte er, mag etliche 6 oder 7 Jahre dauern. Dadurch werden wenigere Menschen, aber desto bessere Christen bleiben: und guten Zeiten — Das ist nun so ganz der Geist des Böhmens, der gern prophezeiet.

Borott.

Hannover, den 8ten Febr 1789.

Ich finde, — mein Verehrungswürdiger Herr und Freund, — indem ich dankbar gerührt von Ihrem gütigen liebevollen Zutrauen bin, dessen ich mich würdig zu machen bestreben, eifrig bestreben werde — Ich finde beide hier unabgeschrieben wieder zurückgehende Plane vortrefflich durchdacht. Und nun, weil Sie es erlaubt haben, will ich auch über die einzelnen Theile derselben meine aufrichtige ohnmaßgebliche Meynung sagen.

Der geheime Plan kömmt mir so für jedes Mitglied interessant und unverdächtig vor, daß ich gar nicht einsehe, warum er ein geheimer Plan seyn soll. Ich würde ihn jedem aufzunehmenden gebildeten Manne sogleich vorlegen, als die ganze Grundlage der Verbindung. Es ist auch nicht ein anstößiges Wort darin, nicht das mindeste, das versteckte Gefahr ahnden ließe, son-

dern erlaubte Plane zum Vortheile des Ganzen, und jedes geschickten und fleißigen Einzelnen. Bey dem allgemeinen Mistrauen gegen gesellige Verbindungen darf ich es wol voraus verkündigen, daß fast alle Mitglieder, die Sie anwerben, wenn es irgend Männer von Erfahrung sind, zuverlässig wieder zurücktreten, wenn Sie ihnen nicht bey Zeiten diesen Plan vorlegen. Es ist ein Plan, der sogar gedruckt werden könnte, ein Plan zu einer gelehrten Gesellschaft, wie noch keine existirt hat. Auch bey den besten Zwecken ist jetzt gar nicht mehr das Zeitalter, wo sich in geheimen Verbindungen die Leute, und zumal von unbekannten Obern, auf guten Glauben im Dunkeln führen lassen. Vestigia terrent! Selbst an dem jungen Herrn Philipsen habe ich diese Erfahrung bestätigt gefunden. Er kam gleich nach Empfange Ihres Briefes zu mir, und erzählte mir, „man habe, statt ihn tiefer in den Plan schauen zu lassen, von ihm Werbung verlangt; dies komme ihm bedenklich vor.„ Meine Antwort war: Meine Geschäfte erlaubten mir zwar nicht, würksam Theil zu nehmen; ich fände es aber gar nicht bedenklich, gute Männer zu bewegen, an eine Gesellschaft sich anzuschließen, die viel verspreche, und gar nichts fordere, als Geduld, Proben von Anhänglichkeit an einen guten Zweck, und einen elenden Thaler jährlich. Zudem wisse er ja nun, an wen er sich namentlich halten könne, wenn er sich betrogen fände. Ich ersuche Sie, Theuerster Freund, also gehorsamst, wenn er etwa naseweis antworten sollte, nur aus einem hohen Tone mit ihm zu reden und auf Anwerbung zu dringen. Solche junge Leute muß man steif und fest damit fesseln, daß man sage: „was hast du uns und der Welt schon geleistet, um fordern zu dürfen?„ Ihre Neugier und ihr Ehrgeiz läßt sie doch nicht auf halbem Wege stehen bleiben, und je mehr man nachgiebt, desto verdächtiger kommt ihnen die Sache vor. Ich will dann auch schon indirecte auf seinen Eifer würken.

Was aber den geheimsten Plan betrifft: so hätte ich wol mehr darüber zu sagen. Zuerst eine Kleinigkeit. Das I. H. S. würde bey dem jetzt im Schwange gehenden allgemeinen Zetergeschrey über heimlichen Jesuitismus großes Aufsehen machen. Aber nun die Hauptsache. Die alten F. Mr. Hieroglyphen können uns, glaube ich, gar nichts mehr helfen, nemlich zur Errichtung eines neuen Systems. Die Hälfte von Menschen ist fest überzeugt, daß sie gar nichts bedeuten; ein anderer Theil hält sie für ein Alphabeth von abgeschmackten Grillen; noch ein anderer für ein gefährliches Maschinenwerk der Jesuiten. Alle übrige Parteyen haben Interesse, ihre eigene Erklärung für die allein seligmachende zu halten — Alle diese werden ungläubig bleiben, Viele uns verfolgen. Meiner Meinung nach bleibt uns also nur die Wahl unter zwey Dingen übrig; (wenn wir durchaus dieses Gewandes bedürfen) entweder uns ganz in ein schon bekanntes System hinein zu werfen, und unter dieser Maske unsre bessern Zwecke durchzusetzen, oder einen erfinderischen Kopf zu suchen, der uns ganz neue, wo möglich, noch sonderbarere Hieroglyphen und Gebräuche, als die der F. Mr. sind, erfinde, nebst einer Geschichte ihrer Abstammung aus dem Orient, oder Gott weiß, woher? Diese müßten dann mit einer Mysteriösität, Salbung, Feyerlichkeit und mit solchem Eifer mitgetheilet werden, daß wir kaum selbst an ihrer Heiligkeit zweifelten. Alles übrige in dem Plane kömmt mir der Anlage nach vortrefflich vor, und glaube ich, daß man bey der weitern Ausbreitung die Provinzial-Instruction (die in den Originalschriften der Illuminaten befindlich ist), sodann das Buch: der ächte Illuminat, und, darf ichs sagen, auch Philos Erklärung, nützen könnte.

Weishaupt wird es gewiß nicht wagen wollen, aufs neue sich zu einer solchen Verbindung brauchen zu lassen; auch gestehe ich, daß er bey so herrlichen Eigen-

schaften, dennoch wegen seiner Herrschsucht und seines versteckten Egoismus zu jedem Geschäfte untauglich ist, das er nicht ganz willkührlich selbst und allein dirigiren darf.

Aus billiger Bescheidenheit habe ich keinen dieser Plane abgeschrieben. Können Sie, würdiger Mann, diese Papiere noch einmal entbehren: so schicken Sie mir sie doch gütigst mit der fahrenden Post einmal wieder (wenn ich nemlich die Erlaubniß erhalte, sie abzuschreiben).

Sollte Ihnen Philipsen Weitläuftigkeiten machen, so will ich Beneken wieder herbeyholen, mich ihm vertrauen und ihn gewiß in Thätigkeit setzen.

Knigge.

Herborn, den 23sten Febr. 1789.

Ihr längst erwünschtes Schreiben, Verehrungswürdiger Mann, vom 18ten v. M. habe ich endlich vor einigen Tagen erhalten. Wenn Sie künftig die Güte haben, auf der Adresse von Ihren Briefen zu bemerken, daß diese über Wetzlar gehen müssen, so wird hoffentlich Ihr Postamt keine Ursache haben, Briefe zurückzuschicken. Ohne dieses ist das Commerz zwischen der hiesigen Gegend und den Preußischen Landen groß genug, daß die dortige Post die Route hätte kennen müssen, die für Briefe nach unserm kleinen Herborn bestimmt ist.

Mein Landesherr ist Ihres Königs Schwager, dem Genugthuung zu verschaffen der Held von Braunschweig mit 19000 Preußen in wenig Tagen sieben beträchtliche Provinzen einnahm, und mit leichter Reuterey Schiffe wegnehmen ließ. Mein Vaterland und das Land, in welchem ich lebe, sind die Oranien-Nassauischen Lande, in welchem Freyheit im Handeln, Reden und Denken stattfindet. Im Schreiben vielleicht nicht so, wenigstens

als neulich unsere Theologen in einem unserer Gelehrten den Verfasser einer ketzerischen Schrift witterten, da hätten sie gerne ein Auto da Fe ergehen lassen, hätten Sie nur die Macht dazu gehabt. Indessen haben wir zur Zeit keine Religions-, noch Censur-Edicte. Für die gütige Mittheilung der Diöcesan-Instruction statte ich den verbindlichsten Dank ab. Es thut mir leid, daß ich nicht mit ihr den geheimen Operations-Plan erhielt, da ich sobald als möglich mit dem Innern der U. bekannt zu werden wünschte. Indessen wird wol die Trennung beider Stücke, der D. J. und des geheimen Operations-Plans, durch das Verfahren mancher Mitglieder begründet, welche Trennung mir ein Mistrauen zu verrathen scheinet, das ich auf alle Art von mir abzuwenden mich bestreben werde. Mit sehr großem Verlangen sehe ich also gegenwärtig der Erfüllung Ihres gütigen Versprechens, der Mittheilung des geheimen Operations-Plans entgegen. Den Diöcesan-Eid lege ich bey. Nicht ganz wörtlich, denn der Schluß des vorgeschriebenen Eides ist mir dunkel, und scheinet einen Schreibfehler zu enthalten. Es stehet da: „daß ich die einstige Abgabe des Eintritts Geschenke an die Centralkasse — und sobald es die Stimmenmehrheit der Diöcesanschaft erfordert, gewissenhaft leisten will.„ Hier scheint zwischen beiden Sätzen keine Verbindung, da vorher schon wegen der abzusendenden Gelder das Nöthige bestimmt ist. Ich hoffe übrigens, daß die U. mit dem vorliegenden Eide zufrieden seyn wird. Ich mache gegenwärtig noch keine Bemerkung wegen der Instruction, da sie ein Theil des Geheimen Operations-Plans ist und ich diesen erst abwarten muß.

Nur dieses: Sie sagen, es solle keine Liste mehr geschickt werden. Meines Bedünkens wäre es indessen sehr wünschenswerth, wenn doch die Diöcesane die Liste von allen Unirten erhielten; in manchen Fällen dürfte dieses doch den Mitgliedern selbst und der Union nützlich seyn. Ich wenigstens wünsche immer die würdigen

Männer zu kennen, mit welchen ich in einiger Verbindung stehe.

Von dem Int. Blatt bitte ich mir vorläufig zwey Exempl., eins für D. Bodell, das andere für mich aus.

Von dem, was D. Bodell und ich vorgenommen haben für die U. zu thun, davon habe ich die Ehre in meinem nächsten Schreiben nähere Nachricht zu geben.

Auch mich betrübt die Nachricht sehr, daß G. R. Baldinger und der durch ihn geworbene würdige von Knoblauch sich von der U. trennte. Die erste Veranlassung dazu war es, daß die U. zuerst auf eine hämische Art bekannt wurde. Hrn. von Knoblauch, einen durch Talente und Herz gleich verehrungswürdigen Mann, werde ich nach allen meinen Kräften wieder mit der U. zu vereinigen suchen. Welcher v. Stumfort ist es, der abtrünnig ward? Vielleicht der, welcher Hofmeister bey unserm jetzt in Braunschweig lebenden Erbprinzen ist, und der Verfasser zweyer vortrefflichen Lehrbücher über Analysis des Unendlichen und die Mechanik seyn soll?

Mit der Empfindung der wärmsten Hochachtung gegen Sie, verehrungswürdiger Mann, auch gegen die Union, habe ich die Ehre mich zu unterzeichnen als Ihren

treuen verbündeten

H. C. Dapping.

Die vorzüglichsten Briefe
des Buchhändlers
Friedrich Viewegs des ältern
in Berlin
in einigen Verlags-Angelegenheiten
an
D. Carl Friedrich Bahrdt,
aus den Jahren 1786 bis 1788.

Berlin, am 7ten Jan. 1786.

Endlich, mein verehrungswürdiger Freund, hab ich den so sehnlich erwarteten Beweis, daß ꝛc. erhalten, und kann Ihnen mit beiliegenden Exempl. aufwarten. Wenn Sie ihn nicht schon gelesen haben, so weiß ich gewiß, daß es Ihnen eine eben so vergnügte Stunde machen wird, als ich eben durchs Lesen hatte. Ein einziges Exempl. welches an Nikolai geschickt war, circulirte hier mit allgemeinem Beyfall, daß dieser bis jetzt noch nicht hat wieder Herr davon werden können. Einige glaubten hier, Lichtenberg sey der Verfasser, nun ichs aber selbst gelesen, kommt mirs vor, als obs etwas Trappenartiges an sich hätte.

Leider gehts mit dem Verkauf der ehem. Stahlbaumschen Handlung so langsam, daß ich mein Etablissement schwerlich vor Ausgang Febr. werde declariren können; bis dahin muß ich Sie also bitten, die Anzeige des ersten Theils der litter. Briefe auszusetzen.

Ich habe die 7 ersten Bogen dieses Büchleins mit Vergnügen gelesen, glaube aber, daß Einkleidung und Ton sehr leicht zum Verräther an Ihnen werden können. Wann dieses erste Bändchen von 15 Bogen nun geendiget ist, so werden Sie vermuthlich, unserer Abrede nach, gleich mit dem Druck des zweyten B. anfangen lassen. Vor einiger Zeit bat ich Sie selbst darum, jetzt aber da ich zu ruhigern Ueberlegungen gekommen, auch mit einigen erfahrnen Buchhändlern conferiren können, wünschte ichs so abgeändert zu sehen, daß wir künftige Ostern nur das erste Bändchen, das zweyte Michael, allenfalls auch, wann Ihnen ein Gefalle geschehe, zu Johannis und so die folgenden von Viertel- zu Vierteljahr nachbrächten. Warum ich dies nun wünsche? 1) sinds dem ersten Ansehen nach Recensionen, und wenn ich den Buchhändlern auch begreiflich mache, daß es mehr als bloße Recensionen sind, so wird man dennoch, da dieser Artikel jetzt so stark bearbeitet wird, sehr behutsam schreiben, weit behutsamer aber noch, wann es 1 Thlr. 4 Gr. kostet; sinds aber nur 14 Gr. so trägt einer gewiß schon weit weniger Bedenken, statt 1, 2 und so 3 und auch wol 4 zu schreiben. Auch auf die Käufer hat der Preiß viel Einfluß, und es ist, dies hab ich oft genug erfahren, ein großer Vortheil für ein noch nicht bekanntes Buch, wann der Preiß, vorzüglich Anfangs, so ist, daß das Anschaffen jedem leicht wird.

Wann Sie, mein theuerster Freund, nun die Güte haben wollten in meine Bitte zu willigen, so versteht sichs von selbst, daß ich Ihnen dennoch Ostern, außer dem Honorar fürs Wörterbuch, das Ganze für zwey

Bände

Bände der litter. Br. in 200 Thlr. zahle, denn Sie haben darauf gerechnet, ich mich darauf eingerichtet und es Ihnen auch versprochen.

Dann aber käm in Ihre Arbeiten eine Lücke — wie wärs wann Sie die Güte hätten, diese mit dem ersten Bändchen der Sammlung der sämmtlichen Reden Jesu auszufüllen? das sich dann auch gleich an das letzte Ihrer Ausführung anschließen könnte. Ich glaube, vielleicht weil ichs sehr wünsche, daß Sies möglich machen könnten, und damit Sie auch in dem Fall von Herrn Gebauer nicht so sehr getrieben würden, so habe ich dem ein chemisches Werkchen von 12 — 14 Bogen zugedacht, das ich ihm, wo möglich, noch mit diesem Briefe zugleich übersenden werde.

Am Ende des Briefes an Koch in den litter. Br. wird eines neuen Lehrbuchs des peinlichen Rechts gedacht; ist nicht hievon der Herr Prof. Woltär der Verfasser? Vielleicht kann ich durch Ihre gütige Vermittelung, um die ich Sie ergebenst bitte, die Ehre haben, mit diesem Herrn in nähere Verbindung zu kommen.

Wie stehts mit Ihrem System? wann denken Sie den Anfang zu machen? und wie solls gedruckt werden, in klein oder groß 8vo? Dieser Winter liefert hoffentlich schön weißes Druckpapier, und dann müßten wir wol bestellen, oder auch im Frühjahr kaufen.

Das Avertissement wegen der Hall. Zeitung, habe ich sogleich in der Vossischen abdrucken lassen, die übrigen vertheilt, und auch die beygelegten Briefe an ihre Behörde abgeben lassen.

Daß Moses Mendelssohn am Mittewoch Morgen so plötzlich gestorben, werden Sie vermuthlich nun schon gehört, und diesen Verlust gewiß sehr bedauert haben. Einige Tage vor seinem Tode ist er noch mit der Beantwortung der Jacobischen Briefe über Spinozas Lehre

fertig geworden. Dies ist also sein Schwanengesang, den nun Engel mit einer Vorrede begleiten will.

Kommenden Dienstag wird Herr Gebauer der Handlung ein Paquet senden. Wollten Sie wol die Güte haben, mir durch diese Gelegenheit die ersten Blätter der Hall. Zeitung zum Ansehen für einen Freund mitzusenden?

Mit inniger Hochachtung bin ich

Ihr

ganz ergebenster

Fr. Vieweg.

Berlin, am 24sten Jan. 1786.

Es hat mich sehr gefreut, mein Verehrungswürdiger Freund, daß Sie meine Bitte, den zweyten Band der Litteratur-Br. erst Johannis zu bringen, bewilliget, und vorzüglich daß Sie mir Hoffnung machen, den ersten Theil der Reden Jesu zu Ostern zu erhalten. Ich bitte recht angelegentlich, doch Alles anzuwenden, meinen Wunsch zu erfüllen; fürs Buch selbst und auch für mich würde dies sehr gut seyn.

Das erste Stück Ihrer Zeitung habe ich mit Vergnügen gelesen, und mir sogleich beym hiesigen Post-Amte 1 Exempl. bestellt. Was ich zu ihrer Bekanntmachung beytragen kann, will ich mit Vergnügen thun. Ich habe vor kurzem die Bekanntschaft eines Mannes gemacht, der mir in der Folge manche interessante Nachricht für Sie liefern kann, die ich Ihnen dann sogleich mittheilen werde. Jetzt ist unsere Bekanntschaft noch zu jung, und ich habe auch mit meinen eigenen Angelegenheiten, die ich ohnehin nur nebenbey betreiben kann, da ich noch immer der Mylius'schen Handlung zugleich vorstehe, noch zu viel zu thun, so daß ich statt auszugehen und Neuigkeiten für Sie zu sammeln, zu Hause bleiben und arbeiten muß.

An den Herrn Gebauer habe ich endlich heute Manuscript zu den Reisen gesandt und ihn zugleich gebeten, jedem, der sich bey ihm meldet, die Briefe über den Plan ꝛc. für den Pränumerations-Preis zu lassen.

Herrn Ambrosius laß ich jetzt auflauern. Sobald er einmal eine recht toll orthodoxe Predigt hält, sollen Sie eine getreue Abschrift davon haben.

Das neue Criminalrecht ist schon, wie Sie die Güte haben mir zu schreiben, für mich bestimmt? — Mit dem dankbarsten Herzen erkenne ich diesen neuen Beweis Ihrer für mich eben so schmeichelhaften als wichtigen Gewogenheit, und bitte Sie nun nur, mir zu sagen, ob der Herr Prof. W. der Verfasser ist, wann ehr das Buch erscheinen soll, und ob ich über die Bedingungen mit ihm selbst correspondiren soll. In 8 oder 14 Tagen wird Ihnen der dasige Herr Hoffiskal Wach etwas für meine Rechnung zahlen.

Ich empfehle mich Ihnen aufs beste und bin mit inniger Hochachtung

Ihr

ganz ergebenster
Fr. Vieweg.

Berlin, am 25sten Febr. 1786.

Es ist mir sehr lieb, mein Theuerster Freund, daß Sie mir den ersten Theil der Reden Jesu zu Ostern gewiß versprochen haben, und ich bewillige Ihnen das verlangte Honorarium von 150 Thlr. für jedes Bändchen von 1 Alphabeth und 3 — 4 Bogen. Um den Zuschuß dieser wenigen Bogen muß ich Sie bitten, weil ich sonst das Buch zu theuer machen müßte, oder bey geringerm Preise dabey nicht bestehen könnte. Das zweyte

Bändchen brächte ich dann am liebsten in der O. M. 1787. Wollen Sie es aber künftigen Sommer ausarbeiten, weil Ihr System Sie kommenden Winter doch wol genugsam beschäftigt, und sähen Sie es dann gern, wann ichs schon M. M. 1786. brächte, so bin ich auch dazu gern bereit. Lieb wär mirs, wenn Sie sich auf dem Titel der Reden ꝛc. nennten, wies bey der dritten Auflage des Testaments geschehen —

Dem Herrn Prof. Woltär werde ich schreiben. Im Vertrauen muß ich Ihnen sagen, daß mir, wie ich die Worte „es wird drey Alphabet stark„ las, ein Schreck durch alle Glieder fuhr — drey Alphabeth! lieber Gott, ich möchte gar zu gern nur nach und nach — reich werden — Aber, erlauben Sie mir als Freund diese Frage: wird denn dies neue System all die schon so gebräuchlichen Lehrbücher eines Quistorp, Westphal u. a. m. ganz entbehrlich machen? und das muß es doch wahrlich, wann ich bey einem solchen Honorario bestehen soll! — Gern wartete ich auch erst ab, was das Publikum zu dem Briefe über das Kochsche Lehrbuch sagen wird.

Den Litteratur-Briefen kann die Zeit der Ankündigung meines Etablissements nicht so lang werden, als sie mir leider gemacht wird. Noch liegt mein Gesuch bey der Kammer, und ich kanns trotz meiner Bitten und des Antreibens meiner Freunde nicht aus der Stelle bringen, doch muß es nun in höchstens 14 Tagen entschieden seyn, ob ich vom General-Directorio ein Privilegium erhalten kann, oder ob ich mich directe an den König wenden muß. Hätt ich dies letzte gleich Anfangs gethan, so wärs schon längst entschieden.

Von der kl. Bibel sind noch ohngefähr 700 Expl. und vom neuen Testamente 500 Expl. vorräthig.

Nach beiliegendem Conto Cour. erhalten Sie noch per Saldo von der Myliusschen Handlung 27 Thlr. 18 Gr. Ich erwarte täglich Briefe von meinem Mandat. Wach; so bald dieser mir den Eingang eines aufgekündigten Ka-

pitals berichtet, will ich Ihnen dort gleich eine runde Summe auszahlen lassen. Gestern war der Prediger Schulz bey mir, und trug mir eine neue ganz umgeänderte Ausgabe seiner Anleitung zu einer Sittenlehre in zwey Bänden an — die erste hatte vier Bände — — Was halten Sie von dem Buche, und von dem Manne überhaupt? —

Hier macht die Geschichte mit der Hall. Zeitung viel Aufsehen; die ich darüber gesprochen, wünschten um Ihrentwillen, daß Sie nicht mit darin verflochten gewesen wären.

Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen das beste Wohlbefinden, und bin mit wahrer Hochachtung

Ihr

ganz ergebenster

Fr. Vieweg.

Berlin, am 13ten Merz 1786.

Die Leute, welche Ihnen, mein verehrungswürdiger Freund, sagten, daß mir die Stahlbaumsche Handlung weggekapert worden, hatten ganz Recht; dies hindert mich aber an meinem Etablissement gar nicht, und ist also auch kein Unglück für mich, das Sie zu fürchten hätten. Ich hielt gleich, nachdem man mich überboten hatte, um ein neues Privilegium an, und ich würde mich jetzt schon einen königl. privil. Buchhändler nennen können, wenn nicht alles methodice getrieben und dadurch so sehr aufgehalten würde. Die sämmtlichen hiesigen Buchhändler mußten vorher gefragt werden, ob sie gegen mein Unternehmen etwas einzuwenden hätten, und von dieser Antwort hing es ab, ob ich mein Privilegium vom Gener. Directorio erhalten, oder ob ich mich directe an den König wenden mußte. Ich machte mich

auf letzte gefaßt, weil vor Jahr und Tag schon einer abgewiesen war, aber keiner von Allen ist gegen mich gewesen. Ich weiß nicht, ists Gewogenheit für mich, die ich doch aber von Allen nicht erwarten konnte, oder hält man mein ganzes Unternehmen für geringfügig — genug, ich habe Aller Einwilligung, und bin nun gewiß, die Ausfertigung meines Privil. in einigen Wochen in Händen zu haben. Um Sie ganz zu beruhigen, leg ich Ihnen hier ein Billet des Herrn Hofrath Troschels bey, der als erster Syndikus die Untersuchung hatte, erbitte mir es aber gelegentlich zurück, und wiederhole zugleich meine Versicherung, daß ich Ihnen das Honorarium fürs Wörterbuch — Thlr., für die Reden Jesu 150 Thlr. und für die Litteratur-Briefe 100 Thlr., wo nicht vor, doch gleich nach der Ostern-Messe bey meiner Rückreise über Halle zahle. Ich habe alles gethan, um die Kapitalia Anfangs May zu erhalten, aber Sie wissen wies gewöhnlich mit Auszahlungen gehet, vorzüglich wenn die löbl. Gerichte ihre gerechten Hände dabey haben. Lieb wär mirs, wenn Sie bald die Güte hätten, mir die äuserste Zeit zu bestimmen, damit ich mich genau darnach einrichten könnte.

Sobald das Lexikon fertig ist, bitte ich es in allen den Zeitungen anzukündigen, wo Sie nur immer können, denn ich bin ganz Ihrer Meinung, daß es großen Vortheil bringt, wann ein Buch vor der Messe bekannt wird. Den Preiß kann ich erst in der Messe bestimmen, weil ich leider abwarten muß, was Breitkopf von dem seinigen für einen Preiß machen wird. Wie wär's, wann Sie durch eine Ankündigung in Ihrem Auditorio, das Lexikon und auch die Reden Jesu, denen, die bis zur Messe pränumerirten, das Lexikon vor 2 Thlr. und die Reden Jesu vor 18 Gr. versprächen? Da die Buchhändler in Halle den Sortiments-Handel so nachlässig betreiben, so wär vielleicht etwas damit zu machen.

Und nun, mein theuerster Freund, erlauben Sie mir wegen des Honorars eine Frage. Sie hatten die Güte, mir bey meinem Dortseyn zu sagen, daß es Ihnen die Arbeit selbst bestimmen sollte, ob es bey der ersten Forderung von 9 Thlr. pro Bogen bleiben, oder ob Sie mit 1½ Friedrichsd'or zufrieden seyn könnten. Die Arbeit ist nun bald geendigt, und hat nun also auch schon entschieden. Ich sehe ein, daß sie mühsam für Sie gewesen, und daß Sie also auch 9 Thlr. erwarten können; dennoch wage ich, in Hoffnung, daß Sie mirs nicht mißdeuten werden, einige bittende Vorstellungen.

Das Lexikon ist, wie der Augenschein lehret, doch immer nur ein Buch für Gelehrte, und wenn es ja einige Ungelehrte gebrauchen und das neue Testament studiren wollten, so würde die Anzahl doch immer sehr unbeträchtlich seyn — Das Lexikon ist also bloß für Gelehrte; Ihre Uebersetzung des alten und neuen Testaments war für beide, wurde von beiden gern gekauft, und dennoch können noch 4 — 5 Jahre vergehen, ehe die Auflagen abgesetzt sind — Die Auflage des Lexikons ist und mußte wegen des Preises eben so stark seyn; da es aber nur für eine Klasse, so muß ich den Termin des gänzlichen Absatzes, wann ich so glücklich bin, natürlich auch viel weiter hinausstellen — Bibel und Testament waren die einzigen ihrer Art, das Lexikon hingegen hat 2 Rivalen, die, ob sie gleich in der Behandlung ganz verschieden sind, doch die Nothwendigkeit des Anschaffens aufheben — auch Tellers Wörterbuch hat schon längst Eingang gefunden, und ist weit wohlfeiler, als das Ihrige werden kann, freylich auch kürzer — der selige Mylius gab Ihnen 5 Thlr. pro Honor. — ich bin ein junger Anfänger, dems herzlich sauer werden wird, Sie — wie Sie mich selbst so gütig überzeugt, sind mein Freund — können Sie nun hier etwas für mich thun, so rechnen Sie eben so sicher auf meine dankbarste Erkenntlichkeit, als Sie mir auch im Gegentheil glauben können, daß ich dennoch zufrieden seyn werde.

wenn Sie mir nur auch für die Folge Ihre Gewogenheit erhalten.

Es wäre mir am liebsten, wenn wir die Reden Jesu in 2 Bände, jeden von 28 — 30 Bogen, brächten, und der 1ste noch zur Messe fertig werden könnte. Das Honorarium à 150 Rthlr. für jeden Band von 28 — 30 B. zahle ich, wie gesagt, in der Ostermesse, und wegen der Fortsetzung beziehe ich mich auf mein letzteres.

Die mir so gütig angebotene Moral fürs Gesinde, nehme ich mit Dank an. Haben Sie nun nur die Güte, mir 1) von dieser, 2) von Ihrer Moral, 3) vom Lexiko, und 4) von den Reden Jesu, die vollständigen Titel für den Leipziger Meß-Catalogum sobald als möglich einzusenden. Wollen Sie, wie ich bat, auf den Titel der Reden Jesu Ihren Namen setzen? —

Die Einlage an Madam Mylius hab ich abgegeben; es ist mir um meiner selbst willen sehr lieb, daß sie mit Ihnen von neuem in Unterhandlungen getreten; nach Leipzig wird sie nicht kommen, denn der junge Frommann, der hier in der Handlung war und bis nach der Messe bleiben sollte, hat das Unglück gehabt, seinen würdigen braven Vater plötzlich zu verlieren. Ganz gewiß bedauren Sie mit uns allen den Verlust dieses Redlichen!

Ich wünsche, daß Sie sich recht wohl befinden mögen, und bin mit inniger Hochachtung

Ihr

ganz ergebenster

Fr. Vieweg.

Berlin, am 15ten Jul. 1786.

Es ist mir sehr lieb, mein theuerster Freund, daß Sie die Myliussche Handlung von dem Gedanken, als wären Sie der Verfasser der Moral, abgebracht haben, und ich bin gewiß, daß Sie den Vortheil davon in der Folge Selbst sehen werden.

Der Druck derselben geht leider, meines Treibens ohnerachtet, langsam; doch sind beynahe 3 Bogen völlig abgedruckt, und ich denke, daß sie heute über acht Tage ganz fertig seyn soll. Schicken Sie mir also nur gegen diese Zeit die versprochenen Briefe, damit ich die Exemplare sogleich versende. Für den Hamburger Correspondenten wünscht' ich eine Anzeige dieses Büchleins von Ihnen selbst, worin jeder Hausvater aufgefordert würde, es seinem Gesinde zu kaufen, und vorzüglich auch die Prediger in kleinen Städten, wo kein Buchhändler ist, es den Einwohnern bekannt zu machen, Pränumeration darauf zu sammlen, und dann mit Einsendung des Geldes vom Verleger zu verschreiben. Ich selbst werde es in allen andern Zeitungen und Intelligenzblättern anzeigen, und denen Predigern, die ich kenne, mit der Bitte um Bekanntmachung zusenden.

Die verlangten 12 Exemplare auf Schreibpapier habe ich besorgt. Wird aber, wenn man bey den Höfen erst weiß, daß Sie der Verfasser sind, unser Geheimniß dadurch nicht verrathen seyn? —

Die besondere Ankündigung der größern Moral, erbitte ich mir sobald als möglich; in der, welche bey der Moral fürs Ges. als Anhang ist, habe ich folgende Abänderung machen müssen: der Pränumerations-Preiß kann nicht 16 Gr. sondern 18 Gr. in Golde seyn, denn wenn wir nun jedem Sammler noch 10 Procent und jedem Buchhändler noch 16 Procent Provision geben sollen, so bleibt am Ende für uns zu wenig; ferner habe ich noch hinzugesetzt, daß für diejenigen, welche entfernt

von hier lebten, und die Moral vielleicht erst spät zu Gesicht bekämen, den Pränumerations-Termin bis Ausgang Decembers dieses Jahrs offenstehen sollte. Ich denke, daß Sie mit beiden Abänderungen zufrieden seyn werden.

Daß Sie für eine baldige Anzeige Ihres Lexikons, der Litter. Briefe und der Reden sorgen wollen, freut mich sehr, und ich werde mich noch mehr freuen, wenn Sie der Anzeige in der Jenaer Litteratur-Zeitung zuvorkommen. Dieses ist für mich außerordentlich wichtig, denn da die Herren so lange zaudern, so werden sie gewiß sehr über Sie herfallen. So viel Blößen diese Leute auch schon gegeben haben, so haben sie doch bey einem Theile des Publikums viel fidem, und bey diesem würden sie mir sehr schaden.

Ich habe übrigens meinen sämtlichen Verlag in den hiesigen Zeitungen und Intell. Blatte, auch in den beiden Hamburger Zeitungen angezeigt, und also diese Kosten, wie Sie vermuthen, nicht gescheuet, aber eine solche bloße Anzeige thut wenig Würkung, und wollte ich auch gern in Hamburg das Einrücken einer Recension Ihrer Bücher bezahlen, so würde mans doch nicht thun; giebt aber ein Mann wie Campe ꝛc. die Recension hin, so kann mans dem nicht abschlagen.

Nun zu Ihrem zweyten Briefe vom 10ten dieses.

Ihr gütiges und freundschaftliches Anerbieten des Verlags des Ketzer-Almanachs nehme ich mit dankbarem Herzen an, und zahle Ihnen das dafür verlangte Honorar à 10 Thlr. pr. Bogen, die aber nicht die Zahl 16 übersteigen müßten, weil der Preiß sonst zu theuer würde. Druck und Papier bleibt wie beym alten, und da er auch der Censur wegen wol hier gedruckt werden müßte, so würde ich ihn, um Sie noch etwas länger zu verbergen, vom Buchdrucker an die Buchhändler versenden lassen, und mich erst Ostern bey der Abrechnung als Verleger melden.

An meinen Bruder will ich schreiben, Ihnen alle die Anekdoten, die ich selbst von Priestern weiß, aufsetzen, und alle meine Freunde bitten, mich mit Beyträgen zu unterstützen; vorzüglich will ich mirs recht angelegen seyn lassen, alles zu erfahren, was der ganz abscheuliche Apitsch schon böses gestiftet. Der Pfaffe, der, sobald er Sie sahe, aus der Stube lief, war der Prediger Troschel an der Nikolaikirche.

Wenn der Druck des Almanachs in der Mitte oder gegen das Ende des künftigen Monats angefangen werden könnte, so wäre mirs sehr lieb, damit er noch gegen das Ende der Messe vertheilt werden, und in alle Michael-Katalogi der Buchhändler kommen kann.

Hier erhalten Sie auch den Archidemides, in welchem Herr Starck entlarvt wird, und — 12 Ziegras Standrede. Ich wünsche, daß Ihnen die innere und äussere Einrichtung dieser Piece gefallen möge. Wenn ich heute vom Buchbinder noch hinlängliche Exemplare erhalten kann, so sollen die Hallischen Buchhandlungen auch noch heute versorgt werden; auf jeden Fall geht eins an Fabri, den ich im Namen der Schröderschen Erben (die ehemaligen Verleger der schwarzen Zeitung in Hamburg) um eine baldige Anzeige bitten werde. Schade, schade, daß der Todtenkopf vom Form-Schneider so verhunzt worden, in der Zeichnung war er, wie ichs wollte, breit und dicke, auch die Knochen weit stärker —

Ich bitte nochmals um baldige Uebersendung der Anzeige, des Avertissements und der Briefe zu der Moral, und bin mit Hochachtung und Freundschaft

Ihr

ganz ergebenster
Fr. Vieweg.

P. S. Die Einlage an Fabri bitte bald abzugeben, sie betrifft die Beurtheilung der vertr. Briefe ꝛc. — Wann Sie sich doch auch der Bekanntmachung dieser annehmen wollten.

Berlin, am 22sten Jul. 1786.

Hier, mein theuerester Freund, erhalten Sie

100 Ziegras Standrede à 5 Gr.	20 Thl.	20 Gr.
25 Proc. Rabbat. = = = =	5 —	5 —
	15 —	15 —
150 Sittenbuch à 2 Gr.	12 Thl.	12 Gr.

18 dito dito Druckpap. } Freyexempl.
12 — — Schreibpap. }

30 Exemplare

Wann Sie die Standrede an Wucherer nach Wien absenden, so machen Sie doch gefälligst folgende Bedingungen.

1) Daß er die bis Michael nicht abgesetzten Exempl. mir auf Leipzig franco remittirt, und
2) daß kein aufgeblättertes, also gelesenes Exempl. zurückgenommen wird.

Das Honorar für die Sittenlehre 25 Rthlr. will ich Ihnen dort in der Mitte des folgenden Monats auszahlen lassen, und wenns mir nur irgend möglich, auch die 180 Rthlr. für den Almanach.

Die Beyträge zu diesem denke ich Ihnen heut über 8 Tage zu übersenden, aus dem Halberst. Kreise möchte aber wol nichts eingehen können, weil mein Br. noch zu wenig mit den Leuten bekannt ist.

Den Pränumerations-Preiß von 16 Gr. für die Moral habe ich also stehen lassen, da Sie doch glauben, daß Nachschuß nöthig seyn wird. Bis jetzt weiß ich noch nichts über den Druck und Verlag dieses Buchs, haben Sie doch also die Güte, mir über beides das nöthige zu schreiben, damit ich zur rechten Zeit für Papier sorgen und das übrige überlegen und mit Ihnen besprechen kann.

Den Preiß des Sittenbuchs habe ich so niedrig gestellt, daß, wenn ich meine Auslagen und die große Menge Freyexempl. dazu rechne, ich gerade nichts verdiene. Bey so engem Druck, solchem Papier und solchen Kosten, hätte der Preiß billig 3 Gr. seyn sollen, ich denke aber, daß wir dadurch desto leichtern Eingang finden, und das Publikum zur Pränumeration auf die größere Moral williger finden werden — erreiche ich nur meine Absicht, so will ich gern umsonst gearbeitet haben.

Ich erwarte nun die Briefe, das Avertissement und die Anzeige für die Zeitung mit großem Verlangen, und bin mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit ganz der

Ihrige
Fr. Vieweg.

Berlin, am 1ten Aug. 1786.

Da Sie, mein theuerester Freund, es wollen, so habe ich den Preiß der Moral auf 3 Gr. erhöhet, ich würde gern mit 2 Gr. 6 Pf. zufrieden gewesen seyn, da ich aber weiß, daß die Buchhändler doch die 6 Pf. in 1 Gr. verwandelt haben würden, und das Publikum also nichts dabey erspart, so hab' ichs beym ersten gelassen; überdies ists doch die Sache der Herrschaften, das Büchel zu kaufen und zu schenken.

Das Avertissement hab ich nach Ihrer Vorschrift drucken lassen, nur die Anzahl der Bogen auf 26 — 28 angegeben, da wir doch etwas von der zu hoffenden Stärke sagen mußten. Kommt ein Portrait dazu und wirds stärker, so fordern wir natürlich Nachschuß.

Ich habe an den Herrn von Rochow, die Hauptpastores von Hamburg und Altona, an Sintenis und an viele andere Prediger in kleinen Städten geschrieben, sie um Bekanntmachung in meinem Nahmen gebeten, und

denen, wo keine Buchhandlung ist, 3 Freyexempl. auf 25 geboten. An alle mir bekandte gelehrte Zeitungen und Intelligenz-Comtoire werde ich gleichfalls Exempl. senden und um Bekandtmachung bitten. Ich denke, alle die nun von Ihnen und mir geschriebenen Briefe und verschenkte Exempl. werden doch etwas würken.

Das eigentliche Avertissement, werde ich in allen Zeitungen der vornehmsten Oerter abdrucken lassen; für die hiesigen beiden Zeitungen und das Intelligenzblatt, habe ich 1000 Stück in 4to drucken lassen, um sie à part beyzulegen, hilft dies nicht so, wie ich denke, so lasse ich es ordentlich inseriren.

Da die Moral, wie Sie Selbst sagen, das wichtigste und vielleicht gar letzte Product als Theolog seyn soll, so wärs freylich recht schön, wenn Ihr Portrait voranstände. Für einen recht guten Stich kann und werde ich hier gern sorgen, wie aber stehts um eine gute und richtige Zeichnung? — haben Sie dort in Halle einen solchen Mann? — Ich dächte, Sie erfüllten Ihr Versprechen, kämen nach Berlin, nähmen mit meiner besten Stube, die ich in meinem freylich nicht eleganten Logis habe, vorlieb, und ließen sich hier zeichnen. Was meinen Sie?

Den Ketzer-Almanach habe ich erhalten, und will nun so bald als möglich den Druck anfangen lassen. Leider habe ich hier kein Papier finden können, das ich dazu gebrauchen könnte, oder mir gefiele. Von einem hiesigen Freunde erwarte ich noch einige Beyträge, die ich Ihnen zusenden werde, damit Sie sie nach ihrem Tone stimmen. Ihre Idee zum Titel-Kupfer hat mir, meinen Freunden, und auch dem Kupferstecher Meil sehr gefallen. Ewig Schade, daß Chodowiecky und auch Meil so sehr besetzt sind, daß sie das Titelkupfer nicht übernehmen können. Noch weiß ich nicht, an wen ich mich nun wenden soll, da ichs gern recht schön ausgeführt sehen möchte, und keine Kosten scheuen werde. Einer meiner Freun-

de meinte, obs nicht besser wäre, wenn man die Fürsten, die so viel Gewalt haben, sich Rache zu nehmen, schonte, und statt dessen die Scene wählte, wo Lavater seiner Frauen Bauch und Brüste reibt, und sie so desorganisirt, daß sie mit einemmale Hebr. und Griechisch versteht. Mir gefällt Ihre Idee doch aber besser, sie ist feiner, und erweckt eben darum, weil F. drin verwickelt sind, mehr Aufsehen. Den Artikel von Nikolai werden wir wol lassen müssen, denn die ich davon gesprochen, doch nur meine vertrautesten Freunde, fürchten Nikolai. Wann wir noch einige gute Beiträge erhalten, so könnte wol dafür ein oder der andere alte oder unbedeutende draus bleiben.

Ihr Vorsatz durch ein besonderes Avis Ihre eigenen moral. Vorlesungen anzukündigen, hat mich sehr gefreut, und meinen ganzen Beyfall. Außer daß die Herrn Hallenser und mit Ihnen das Publikum von allen Muthmaßungen abgeführt werden, haben Sie auch den Vortheil, daß beide Partheyen gewonnen werden, und also die Anzahl der Pränumeranten sehr vergrößert wird. Haben Sie nur nun die Güte, mir das Avis mit erster umgehender Post zu übersenden, damit ichs gleich drucken lassen kann. Der Pränumerations-Preiß muß natürlich auch 16 Gr. seyn, setzen Sie aber noch hinein, daß Ihr Portrait dabey seyn würde, und daß der Termin Michael zu Ende gehe. Diese Veränderung und der Vorzug ist auffallend genug.

In Ihrem gütigen Anerbieten des Mannes aus dem Monde, erkenne ich Ihre Freundschaft mit dem lebhaftesten Danke. Da Sie an dieses in so manchem Betrachte wichtige Buch gewiß viel Mühe wenden werden, so wünsche ich sehr, es für mich selbst zu behalten, und will lieber dafür ein anderes Anerbieten fahren lassen. Haben Sie doch die Güte mir bald zu melden, wie stark es ohngefähr wird, was Sie Honorar verlangen, und zu welcher Zeit es erscheinen soll — Mit meinem eigenen

Kapital komm ich freylich nicht aus, sondern ich muß fremde Gelder suchen, und dies hält sehr schwer, da der Kaufmann im Preußischen leider wenig Credit mehr hat.

Die mir übersandten Briefe sind sämmtlich unrecht, denn auf allen steht, Höchstderoselben Herrschaften, unterworfene Ortschaften, und das bey den Fürsten, Grafen, Reichsstädten, kurz in allen — das ist sehr ärgerlich! — Doch, beruhigen Sie Sich, ich will mich bemühen, noch heute einen Mann zu finden, der sie sämtlich abschreibt.

Mit wahrer innigen Hochachtung

Ihr

ergebenster

Fr. Vieweg.

Berlin, am 12ten Aug. 1786.

Theuerester Freund!

Ihre beiden letzten Briefe habe nebst dem Anhange zum Almanach richtig erhalten.

Die Briefe zur Sittenlehre sind nun sämtlich nebst dem Avertissement abgegangen. Einige habe ich zur Ersparung des Porto an Buchhändler beygeschlossen.

Die Sittenlehre steht heute in der Vossischen Zeitung von mir angezeigt. Diese Anzeige kostet 22 Gr., demohngeachtet werde ich sie mit einiger Veränderung in den Zeitungen aller Hauptörter abdrucken lassen. Das traurige Beyspiel, zielt auf einen Bedienten, der seinen Herrn bestahl, dann das Haus übern Kopf anstecken wollte, und nun dafür kommenden Dienstag verbrannt wird. An alle Buchhändler habe ich nun auch Expl. gesandt, Avertissements beygelegt, und wie Sie aus dem anliegenden

Schema

Schema sehen werden, um Bekanntmachung gebeten. Mit dem Intelligenz-Blatte und den beiden Zeitungen sind nun schon in dieser Woche theils hier ausgegeben, theils versandt worden, gegen 1800 Exempl. des Avertissements, das ich deswegen schon wieder habe drucken lassen. Kurz, ich thue alles, was ich nur kann, und ich sage Ihnen dies hier blos, um Sie zu beruhigen. Erreich' ich dadurch meine Absicht, Ihnen viel Pränumeranten zu verschaffen, so ist zugleich mein Wunsch, Ihnen meine Hochachtung und Freundschaft bezeugen zu können, erfüllt, und dies wird mir viel Freude seyn.

Die Nachricht von Ihrer Moral erhalten Sie hier auch gedruckt, ob aber richtig? — das weiß Gott. Sie hatten das Original so flüchtig geschrieben, daß ichs auch mit Hülfe anderer nicht herausbringen konnte, und also rathen mußte. Ihr Vorschlag, diese Nachricht hier in den Häusern herum zu schicken, ist nicht praktikabel — Erstlich ist Berlin viel zu groß, und dann würde sie gewiß in viele Häuser kommen, wo sie nicht interessirt, und in andere nicht, wo sie vielleicht angenehm wäre. Das Beste ist dies: ich lasse die ganze Nachricht im Intelligenzblatt und in der Haudenschen Zeitung abdrucken, diese wird hier stark gelesen, jenes müssen alle königliche Aemter, alle Kaufleute, selbst der kleinste Krämer und alle öffentliche Häuser halten, und so erreichen wir unsere Absicht gewiß besser, als durchs Herumschicken.

Hier erhalten Sie auch einen Beytrag zum Almanach, den Sie aber wol umschmelzen werden, da er sehr steif und langweilig ist. Leider kann der Druck des Almanachs erst Ende Septembers angefangen werden, da ich das Titelkupfer schwerlich vor Ausgang des Oct. erhalten werde, und hier alle Pressen besetzt sind — Da ihn der Buchdrucker unter seinem Namen versendet, (ich kassire Ostern blos das Geld ein) so thut dies weiter nichts, im Gegentheil, denk' ich, solls für den Almanach selbst gut seyn.

Wie wärs, mein theuerster Freund, wann Sie das Manuscript, im Fall Sie Zeit haben, noch einmal durchgiengen? — mich deucht, es ließe sich hie und da noch manches sagen. Z. B. bey Lavater steht nicht ein Wort von seiner Narrheit zu magnetisiren, bey Silberschlag nichts über seine neuern Schriften, sein Absetzen von der Direktion der Realschule ꝛc. — Häfely, der so bekandte Schwärmer, fehlt ganz — bey Nikolai seine Reisen, seine Streitigkeit mit Garve — ꝛc.

Ich freue mich der Hoffnung, Sie im September bey mir zu sehen, und wünsche nur nun, daß Sie nicht daran gehindert werden.

Heut über 8 Tage denke ich Ihnen 100 Thlr. zu übersenden. Von ganzem Herzen

Ihr

ergebenster

Fr. Vieweg.

P. S. In welchen Zeitungen werd ich denn Ihre Anzeige des Lexicons und der Reden lesen? Ueber das erste schimpft die Leipziger gelehrte Zeitung gewaltig und — sehr hübsch! — am Ende giebt sie Ihnen Schuld, daß Sie „Vernunft in das neue Testament hineinräsoniren wollten „ — Das ist der Sinn, die Worte weiß ich nicht genau mehr. Lieb, sehr lieb wär mirs doch aber gewesen, wenn Sie mit Ihren Anzeigen, solchen, wie diese ist, zuvorgekommen wären. Die in Jena werden gewiß auch Lerm schlagen.

Berlin, am 25sten Aug. 1786.

Mein theuerster Freund!

Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, mein theuerster Freund, daß Sie meine Bitte so gütig bewilliget, und den Almanach nochmals durchsehen wollen. Hier erhalten Sie das Manuscript vollständig, das ich mir gegen die Mitte des kommenden Monats zurückerbitte. Das Titel-Kupfer werden wir leider wol aufgeben müssen, denn überall erhalte ich abschlägige Antwort, z. B. von Chodowiecky, Meil, Henne, Penzel, Mechau und Krüger. Durch vieles Zureden und Bitten hab ich endlich Meil noch dahin gebracht, nur eine kleine Titel-Vignette zu machen, aber noch hat er mirs nicht fest zugesagt, er will erst auf eine Idee denken. Wollen Sie eine, die sich für eine so kleine Vignette paßt, dazu angeben? — Demarc'e in Dessau verdient auch wol noch aufgeführt zu werden, Sie haben doch wol seine Zurechtweisung von Teller gelesen? —

Vor einiger Zeit verlangten Sie 25 Thlr. — als Honorar, für die Sittenlehre, ich versprach Ihnen 100 Thlr. — aber leider muß ich Sie nun bitten, einstweilen à Conto unserer Rechnung mit beiliegenden 10 Friedrichsd'or vorlieb zu nehmen, da mir das gehoffte noch nicht eingegangen. Das übrige, ohngefähr 150 Thlr., erhalten Sie, wo nicht eher, doch gewiß in der nächsten Michael-Messe.

Ueber das Sittenbuch fürs Gesinde habe ich gestern zwey Briefe erhalten, einen von Herrn Kanonikus Gleim, der mir schreibt:

„Dem unbekannten Herrn Verfasser versichern Sie, daß dessen Denkungs- und Vortrags-Art sowohl, als der angehängte Vorschlag meinen vollkommenen Beyfall habe. Meine Lieder fürs Volk, die dem menschenfreundlichen Manne wol nicht bekannt geworden sind, würdens

ihm beweisen, daß ich zu größerem Glück der niedern Volksklasse das Meinige gern auch habe beytragen wollen.„

Der andere ist von dem Herrn Pred. Rudolf in Rekahn, den ich ganz in Copia beylege. Er wird Sie freuen und auch überzeugen, daß ich damals Recht hatte, Sie um einige Abänderungen zu bitten.

Hier trauert noch Alles um den Verlust unsers großen und guten Königs — Er ist todt! und die Folge wirds lehren, was alles mit ihm zu Grabe gegangen — Eins fürchte ich, das Ihnen und gewiß jedem Aufgeklärgen nahegehen wird — Unser jetzt reg. König zeigt sich Gottlob überall sehr gnädig. Sein Herz ist wohlwollend, vortrefflich, Gott gebe ihm nur gute Rathgeber, und seine Unterthanen werden glücklich seyn. Man sagt auch, er sey — Gottesfürchtig! Am Sonntag, als dem ersten seiner Regierung, ging er zu Fuß nach der Dom-Kirche, und soll, wie man sagt, einer sehr mittelmäßigen Predigt des Herrn Ram mit vieler Andacht zugehört, auch den Abend viel vom Verfall des Christenthums gesprochen haben — Gegen Z — z soll er dasselbe geäußert und hinzugesetzt haben, daß er ihm wieder aufhelfen wolle. Er war auch gegen diesen sehr gnädig, ganz wider Vermuthen des Publikums, aber — er war's auch gegen Alle, selbst gegen die, von denen man gewiß wissen wolle, daß ers als Kronprinz nicht gewesen war — Alles ist jetzt Räthsel, keiner weiß woran er ist — soviel ist aber leider wol wahr, daß es um die bisher genossene religiöse und politische Freyheit sehr mißlich aussieht — Gott steh' uns bey, und gebe — 's ist schrecklich! — uns lieber Krieg!! — Fürchterlich würde es hergehen, aber doch gewiß nicht so, wie unter der Tyranney der Pfaffen — Ich weiß nicht, ists wahr, oder kommts mir nur so vor, einige von den K — s scheinen mir schon die Tage daher fetter geworden zu seyn, oder sinds Blähungen des Stolzes —

Mich verlangts zu wissen, was Teller zur Censur des Almanachs sagen wird —

Verschiedene sind schon von Seiten des Hofes gewarnet worden, ihre Mäuler im Zaum zu halten — also giebts Aufpasser, Sie werden also dies Blatt, sobald Sies gelesen haben, verbrennen — Ich schreibs Ihnen, damit Sie sich in Zeiten darnach richten können — Ihr mediciniſches Pferd ist ja ohnehin wol bald schulrecht und zum Aufsitzen? —

Der abgesetzte Minister Görne hat die Erlaubniß erhalten, Spandau zu verlassen, und verzehrt nun eine königl. Pension von 500 Thlr. in Brandenburg.

Riez, der Mann der Mamsell Encken — ist erster Kämmerier des Königs! —

Copie des Briefs vom Herrn Prediger Rudolph.

Rekahn, den 21sten Aug. 1786.

Der Herr Domherr von Rochow auf Rekahn und ich, würdiger guter Mann, danken Ihnen ganz ergebenst für das nützliche und angenehme Geschenk, das Sie mit dem Sittenbuche fürs Gesinde uns machen. Das Buch entspricht so sehr gut dem Zweck, zu welchem es gearbeitet ist, daß für dasselbe gar nichts zu wünschen übrig bleibt, als ein für die Volksklasse, die es lesen und auf sich anwenden soll, mehr gemeinverständlicher Ton und Vortragsart, denn diese ist für den Theil der Leser, den das Buch von seiner Pflicht unterrichten, bessern und glücklicher machen soll, noch nicht in allen Stellen begreiflich und anschauend genug. Die Sprache darin, so edel, würdig, rein und herzlich sie auch ist, ist doch noch zu sehr die der Gelehrten und der Bücher, und zu wenig die des bürgerlichen und gemeinen Lebens. Mit jener

ist der gemeine Mann noch viel zu unbekannt, als daß er bey den Ausdrücken und Redensarten derselben, sich das sollte denken können, was damit gemeint ist, und was dabey gedacht und empfunden werden muß; und diese, die des Lebens und Umgangs, findet er hier in vielen Stellen nicht. Die Ausdrücke, z. E. Gegenstand, Bewegungsgrund, Verhältniß, Zeitpunkt, Fingerzeig, ausbilden, behandeln, selbst das Wort Verbindung, und in Verbindung treten, Sitten, Vollkommenheit u. a. m. versteht diese Volksklasse entweder gar nicht, oder Sie erwecken bey ihr Neben- oder falsche Ideen. Weit entfernt aber, daß diese Büchersprache, der Gesinde-Sittenlehre an ihrem wahren reellen Werth das geringste benehmen sollte; so ist derselbe vielmehr in Ansehung des Inhalts und der Wahrheiten in dem Werkchen sehr zuverlässig entschieden. Es ist eine Religion darin gelehrt, die ich mich nicht besinne, je so lauter und einfach als hier, und so gerade wahr und offenherzig heraus und eindringend gesagt gefunden zu haben. Sie mögen dies Geständniß daraus mit beurtheilen, daß ich hiebey gleich 12 Expl. des Büchelchens, 10 für den Herrn von Rochow und 2 für mich bestelle, dafür ich Ihnen durch den Herrn Geh. Sekret. Herzberg 1 Thlr. 12 Gr. werde zustellen lassen, wenn ich die Exempl. erhalten habe. Ich will auch gern das Buch noch weiter in meinen Gemeinden empfehlen, und bitten, daß es wenigstens die verständigsten Wirthe für ihr Haus zur Winterlectüre, jeder einmal, kaufen! denn für verständige Wirthe, für Schullehrer, und selbst für Prediger, halte ich das Buch überaus nützlich. Und wenn der Hr. Verfasser, wie ich im geringsten nicht zweifle, sein angekündigtes, ausführliches Lehrgebäude der Religion, welches eher als dies Sittenbuch die Bücher- und Gelehrtensprache zuläßt, auf eben die Art, so geschickt, gedrungen, rührend und herzlich ausarbeiten wird, wie er hier gethan; so wirds dem Werke gewiß an Abnehmern und auch Nutzenstiftung nicht fehlen. Ich wenig-

stens will es jedem, den ich kenne, anpreisen, und so viel Pränumeranten dazu sammlen, als ich kann. Ich verspreche mir viel, und recht was gutes und solides davon. Ihnen aber, würdiger Mann, wünsche ich zu dergleichen gemeinnützigen Verlags-Artikeln aufrichtig Glück, der ich mich Ihrer Freundschaft empfehle, und bin der

Ihrige.

Berlin, den 1ten Sept. 1787.

Aus meinem vorigen Briefe werden Sie ersehn haben, daß die dort verbreiteten Nachrichten ganz falsch sind. Zedlitz, Carmer, De Lonne'e und alle übrigen sind noch auf ihren Posten. Es wär ja auch gegen alle Politik gewesen, gleich den Anfang mit Absetzen zu machen — Noch hat der König außer den 1000 Louis und einigen andern Kleinigkeiten nichts verschenkt. Die Officiers versprechen sich nicht Zulage, sondern freye Montirung, dies wär schon wichtig, denn der Abzug dafür beträgt pr Monat 5 Thlr. — Die Soldaten hoffen auf ein Geschenk, und murren gewaltig, daß sie noch nichts erhalten — Zur Untersuchung der bisherigen Verwaltung der Regie, und zur Aufsuchung der Mittel den Klagen der Unterthanen abzuhelfen, ist eine Commission niedergesetzt worden, wovon der Minister Werder Präsident, und folgende geheime Räthe Assessores sind: Herr G. R. von Arnim, Maguſch, Engelbrecht, Beyer, Köpke, Dieu und Barangton — Herr von Görz ist nach dem Haag abgegangen, nun werden die Sachen ein sehr ernsthaftes Ansehen erhalten — Man erzählt folgende Anekdote — Vor ohngefähr 8 Wochen traf der König, der als Prinz von Pr. zur Cour bey der nun verwittw. Königin war, den holländ. Gesandten. Nun, sagte er zu diesem, werden die Staaten meine Schwester bald aus Holland ganz

vertreiben? — wie der bestürzte Gesandte antworten wollte, drehte der Prinz sich um, und sprach gleich mit einem andern — —

Unser große Döblin hat vom Könige das ehemalige französische Komödienhaus zum Gebrauch und 6000 Thl. zum Geschenk erhalten.

Der ehemalige gemeine Jäger Encke, ein Bruder der — Encken, ist Forstrath geworden! eine Stelle, die sonst nur der Adel bekleidete — der gewesene Forstrath Herr von Burgsdorf, der jenem Platz machen mußte, ist nun geheimer Forstrath geworden. Mlle Carln, eine Schulmeisters-Tochter und Maitr. des Markgr. von Schwedt ist nun — Baronesse von Stolzenberg — *)

der Ihrige
Fr. Vieweg.

*) Nunmehrige verheirathete Lauern, Tochter des ehemaligen Sekretärs (aus Halle) des nun verstorbenen Marggrafen, der dadurch auch zum Baronstitel gelangt ist.

Berlin, den 6ten Sept. 1786.

Heute, mein theuerester Freund, habe ich an den Herrn Rath Campe 100 Sittenbuch abgesandt, der sie, wann er will, schon absetzen kann. Hier gehts mit dem Pränumeriren sehr langsam — aufs Lehrbuch und auf die Moral hab' ich erst 5 Pränumeranten, und doch sind mit dem Intelligenzblatt und den hiesigen Zeitungen schon gegen 2000 Avertissements in den Händen des Publikums.

Hier erhalten Sie Demare'es Zurechtweisung zu Ihrem Gebrauch.

Mich verlangt sehr nach Ihrer Antwort auf meinen letzten Brief.

Ihr

ganz ergebenster

Fr. Vieweg.

P. S. Die Anzeigen des Herrn Crome in der Hamburger Zeitung waren so kalt und so kurz, daß sie wenig würken werden. Nächstens finden Sie eine durch mich besorgte von Ihrem Lexiko im Correspondenten, die Ihnen gefallen wird.

Aber wollen Sie denn so ganz beym Tode unsers guten und großen Friedrichs schweigen? — Wie wärs, wann Sie ein Lied im Namen der Freyheit bey seinem Grabe sängen, oder uns auch in Prosa sagten, wie viel auch von dieser Seite wir ihm danken — verlohren und — in Friedrich Wilhelm wiederzufinden hofften — Dies von Ihnen, den er schützte — es würde gewiß schön seyn, und eben so gewiß viel Aufsehen machen, vielleicht gar würken —

Die anliegende Copie des Testaments vom hochsel. König, hält man, ohngeachtet es in den hiesigen Zeitungen verworfen, dennoch für authentisch —

De Lonné hat Befehl erhalten, nicht ohne Erlaubniß aus der Stadt zu gehen — die Stellen — gerade die einträglichsten — welche bisher Franzosen hatten, sollen von Deutschen besetzt werden — Die Herrn von der Regie müssen auch seit dem Tage der Untersuchung deutsch decretiren — Die Münzen erhalten deutsche Unterschrift — Ein französischer Bediente des Königs hat den deutschen Namen Lindemann erhalten.

Berlin, am 16ten Sept. 1786.

Hier, mein wertheſter Freund, erhalten Sie die verlangten

25 Sittenbücher ꝛc.

100 Avertiſſements und

2 Beyſchlüſſe, die ich bald abgeben zu laſſen ergebenſt bitte.

Daß Sie dieſen Winter ihre Moral Bogenweiſe ausgeben wollen, und der Druck ſchon Michael anfangen ſoll, verrückt meinen ganzen Plan, denn Sie werden dadurch gleich als Verfaſſer des Lehrgebäudes bekannt, das wir doch um unſern eigenen Vortheil ſehr geheimhalten ſollten. Mein Plan war dieſer: ich wollte Ihr Syſtem, um Sie deſto beſſer verbergen zu können, hier drucken laſſen, dann wollten wir es unter dem Titel, ausführliches Lehrgebäude, zuerſt ausgeben, und wenn wir dann den Theil des Publikums, der nicht auf Ihrer Seite iſt, gewonnen und befriediget hätten, ſo wollten wir denen, die Ihre Moral verlangten, daſſelbe Buch unter dieſem Titel geben, auch Oſtern durch die Zeitungen bekanntmachen, daß wegen einer wichtigen Urſache Ihre Moral unter dieſem Titel erſt in zwey Monathen ausgegeben werden könnte. Hat einer das Lehrgebäude ſchon, ſo verpflichte ich mich, die Moral wieder anzunehmen, und es iſt alſo keine Prellerey, ſondern blos Täuſchung, die man uns leicht verzeihen wird — Der Theil des Publikums, der Ihr Anhänger iſt, iſt uns immer gewiß genug, den aber, den Ihr bloßer Name zurückſcheucht, müſſen wir durch eine erlaubte und ehrliche Liſt zu gewinnen ſuchen. Ueberlegen Sie dies einmal, lieber Freund, und ſagen Sie mir dann Ihre Meinung. Die Exempl. die ſie Bogenweiſe an Ihre Zuhörer abſetzen würden, bleiben Ihnen ja immer gewiß. Einen groſſen und wichtigen Vortheil hätten wir auch noch dadurch, daß die ſämmtl. Herrn Recenſenten, die alles, was Sie ſchreiben, ſo gern herunterreißen, hintergangen würden, Ihr Buch

gewiß lobten, und das System dann doch auch nicht tadeln könnten. Dann hatte ich auch noch den Gedanken, den medicinischen Theil der Moral, der, wie ich aus Ihrer Ankündigung schließe, doch drin seyn wird, an den Leibarzt Selle zur Durchsicht zu geben, wann Sie nemlich die Güte haben wollten, mir diese Erlaubniß zu ertheilen; wir könnten dann mit desto stärkerer Zuversicht unter die Augen des Publikums treten. Mir kommts überhaupt vor, als ob Sie sich zu wenig von der Pränumeration versprächen — ich selbst habe freylich bis jetzt nur 19 Pränumeranten, aber lassen Sie nur die Sittenlehre erst bekannter seyn, und sie werdens besser finden. Und sollte auch würklich die Pränumeration so nicht ausfallen, weil das Publikum für alle Pränumeration einen Eckel hat, so bleibt uns ja der künftige Absatz mit gleichem Vortheil und der gewiß gut seyn wird, wenn Sie dies Stück Arbeit zu Ihrem vorzüglichsten machen. Ich wünschte daher, daß Sie nicht so eilten, sondern jede Stunde, in der Sie Sich recht zum Feilen gestimmt fühlten, dazu anwendeten. Könnte auch würklich der Druck erst Weihnachten angefangen werden, so würde es doch zu Ostern fertig.

An Hrn. Campe habe ich schon vor 14 Tagen 100 Sittenbuch gesandt.

Haf hat Ihren Vorschlag noch nicht genug überlegt, und will erst nächsten Posttag antworten.

Wie stehts mit dem Ketzer-Almanach? ich wünschte ihn nun bald zu erhalten, damit ich noch vor meiner Reise alles anordnen könnte —

Daß Sie nicht nach Berlin kommen können, ist mir sehr unangenehm. Ich hätte mich recht drauf gefreut und nun ists nichts.

Ihre Freundschaft ist mir eben so werth, als meine Hochachtung und Dankbarkeit aufrichtig ist, mit der ich bin

Ihr ganz ergebenster
Fr. Vieweg.

Berlin, am 30sten Oct. 1786.

So froh und vergnügt Sie uns abreisen sahen, eben so glücklich kamen wir hier an, und freueten uns Ihrer so gütigen Aufnahme und Freundschaft mit dem dankbarsten Herzen. Noch einmal meinen besten Dank!

Da ich nach meiner Ankunft viel Arbeit vorgefunden, und noch dazu mit der Ausfertigung des Katalogs beschäftiget bin, so muß ich die weitläufige und genauere Beantwortung Ihrer Fragen bis zum nächsten Posttag aufschieben.

Der Druck der Briefe an Silberschlag soll sogleich angefangen werden, als Sie mir das Manuscript gesandt, und die Bedingungen dabey gemeldet haben.

Der Almanach wird in 4 — 5 Wochen fertig, der Druck wurde durch den Mangel an Schreibpap., das ich erst in der Messe bekommen konnte, verhindert.

Von der Preß-Freyheit sind 3 Bogen fertig, in 14 Tagen denk' ich Ihnen Exempl. zu übersenden.

Haben Sie Herrn Campens Abhandl. über Industrie gelesen? — Hier machen sie viel Aufsehen.

Ihrer Frau Gemahlin empfehle ich mich ganz ergebenst, und bitte Sie die heute mit Fuhre unter Ihrer Addr. abgegangenen Teltower Rüben, gütigst von mir anzunehmen.

Herr Lagarde empfiehlt sich mit mir

ganz ergebenst

Fr. Vieweg.

P. S. Apitsch ist todt! — und der Artikel von ihm im Almanach schon längst abgedruckt. Wollen Sie ihm nun nicht im Anhange eine Ehre erzeigen? — So ein Gespräch im Reiche der Todten zwischen ihm und Pastor Götz, oder sonst einem Andern, würde, glaub ich, da sehr an seinem Orte seyn.

Eben erhalte ich Ihren lieben Brief vom Sonnabend. Ich habe die Einlage an das Ober-Curatorium

nebst dem Manuscript sogleich an Herrn D. Biester gegeben, der es an Zedlitz bringen und darüber sprechen wird.

Den Artikel des Almanachs, der die beiden Troschels enthielt, ist auch vom Censor Hr. R. Teller zurückbehalten worden. Ich ließ darum bitten, erhielt aber zur Antwort, daß er wegbleiben müsse —

Berlin, am 9ten Dec. 1786.

Werthester Freund,

Endlich werden Sie nun wol, beym Empfang dieses, das Manuscript des zweyten Bändchens der Reden Jesu empfangen haben, das schon mit vorigem Posttage durch die geh. Staats-Canzley des Magdeburgischen Departements expedirt worden. Ehe ich dies erfahren können, habe ich viel laufen müssen, und ward vom Herodes zum Pilatus gewiesen. Alle hattens gesehn, schon längst expedirt, und doch wußte kein Mensch, ob und wann es abgegangen, bis ich dann endlich erst heute vom G. R. von Sellentin die Einlage erhielt, und nun von neuem an die Magd. geh. St.-Canzeley gewiesen wurde, wo man mir denn endlich sagen konnte, daß es vom 5ten huj. expedirt und abgegangen. Gott bewahre, welche Weitläufigkeiten, und doch soll dies der gewöhnliche, ja gar nothwendige Gang der Geschäfte seyn —

Wegen der Titel Ihrer Moral habe ich in der Einlage an Herrn Gebauer geschrieben, daß er von jedem 1000 Abdrücke mache. Da ich schon seit 3 Wochen keine Aushänge-Bogen erhalten, so wußte ich nicht, wie weit er mit dem Druck gekommen, sonst würde ich schon früher geantwortet haben. Von den empfangenen Bogen habe ich nur die 4 ersten bis jetzt lesen können, und

weiß also auch nicht, ob das Buch in der Folge so ist, daß die, welche es unter dem Titel Lehrgebäude erhalten werden, mit der Verständlichkeit desselben werden zufrieden seyn können. Ich bin jetzt in einem Geschäft verwickelt, das meine ganze Aufmerksamkeit, meine ganze Thätigkeit und viel Geld erfordert. Eben darum habe ich nichts weiter von Ihrer Moral lesen, über die Bedingungen, die Sie mir über den Verlag desselben gemacht, nichts entscheiden können, und sogar Ihre Abhandlung über Preßfreyheit, da sie nothwendig sogleich versandt werden mußte, an Herrn Frommann wieder verkaufen müssen. Dies wird Ihnen, hoffe ich, gewiß nicht unangenehm seyn, da ich mich schon mit Ihnen wegen des Honorars berechnet, und das Buch selbst dadurch gewinnt, weil es mir unter den jetzigen Umständen ganz unmöglich war, die Versendung selbst zu besorgen.

Wenn nun die Moral zwischen hier und Neujahr so fertig wird, daß wir sie unter dem Titel „Lehrgebäude„ versenden können, so bin ich dazu sehr gern bereit, da ich wol einsehe, daß wir ein Buch unter zweyerley Titeln nicht mit einem male bringen können. Vorher ists nun aber nöthig, daß wir wegen des Accords einig sind, und dazu brauche ich nothwendig, wie Sie weiter unten sehen werden, erst Ihre bestimmte Erklärung, ob Sie Ihre Moral auch an einen andern Buchhändler verkauft, oder auf irgend eine andere Art abgelassen haben. Wäre dies, wie ich eben nicht hoffe und wünsche, so bliebe es bey unserer ersten Abrede, daß ich bey diesem Buche bloßer Commissionär sey, und Ihnen nach Abzug aller gehabten Unkosten ein Drittel des reinen Gewinnes zahlte.

Schon in der Messe erfuhr ich von einem meiner Correspondenten in Wien, daß Wucherer das Sittenbuch fürs Gesinde nachgedruckt hätte. Da Sie aber von diesem Manne eine so gute Meinung hatten, so glaubte ich, man hielte meine Ausgabe, von der Sie ihm 100 Expl.

gesandt, für Nachdruck, und widersprach. Hiedurch habe ich es nun zu meinem großen Schaden mit allen Wiener Buchhändlern verdorben, weil sie glaubten, ich stünde mit diesem Menschen in einem Verständniß, da er das Sittenbuch würklich nachgedruckt, und hievon wurde ich denn auch leider seit kurzem durch verschiedene Briefe überzeugt. Sein Nachdruck ist weitläufiger gedruckt, und um 2 Kr. wohlfeiler. Ein Exempl. davon erwarte ich in einigen Tagen. So unangenehm mir dies nun auch natürlich seyn mußte, so war mir doch die Frechheit des Wucherers, der öffentlich in Wien behauptet, ich habe ihm das Büchelchen nachgedruckt, weit kränkender. Sehen Sie nun, daß ich mit Recht Ursach hatte, behutsam gegen diesen Mann zu seyn, und noch dazu, da die Sache so äußerst wichtig war — — Er hat ein doppeltes Bubenstück an mir verübt, und da er mir meinen guten Namen geraubt, so muß ich, um diesen wieder geltend zu machen, ihn öffentlich wegen seines zwiefachen schändlichen Raubs anklagen, wann er meinen Vorschlag, den ich ihm unterm 1ten huj. in einem offenen Briefe gethan, daß er sich selbst öffentlich in den dasigen Zeitungen als den Nachdrucker dieses Buchs bekenne, nicht sogleich annimmt.

So bald es kälter geworden, werde ich das Vergnügen haben, Ihnen den verlangten Sander zu übersenden.

Den Briefen an Silberschlag sehe ich mit Verlangen entgegen, und bin hochachtungsvoll

Ihr

ergebenster

Fr. Vieweg.

Der Ketzer-Almanach wird heute über 14 Tage fertig.

Berlin, am 30sten Dec. 1786.

Mein theuerester Freund!

Am vergangenen Dienstag habe ich die letzten Bogen der Moral von Herrn Gebauer erhalten, und werde nun das Ganze, so bald ich nur etwas Ruhe habe, lesen. Dies ist aber, wie ich sehe, nur der 1te Band, der schon allein die versprochene Bogenzahl fürs Ganze von 26 Bogen ausmacht, wann kommt nun der 2te? — wollen Sie auf diesen auch Pränumeration ankündigen? und wie stark wird er werden? So bald nun Ihre Moral ausgegeben wird, und das Publikum den Verfasser kennt, so werden wir mit dem 2ten Theile, unterm Titel Lehrgebäude, bey einem Theile des Publikums noch weniger Glück machen — Wie viel Freyexemplare verlangen Sie nun für ihre Pränumeranten, und wie viel soll ich Ihnen Honorar für diesen ersten Theil von 26 Bogen nachzahlen? — Bleibt die Zahl der Freyexemplare bey 250 Exemplaren, so kann ich für diesen 1sten Band nicht mehr als 75 Rthlr. bezahlen. Sie haben denn für jeden Bogen beynahe 10 Rthlr. Honorar, und das denke ich, ist doch billig? — Ich bitte, bedenken Sie dabey, daß ich dennoch ein Capital von nahe an 400 Rthlr. darauf wenden muß, daß ich am Sittenbuch und Litteratur-Briefen Schaden gelitten, und daß das Lexikon, was ich Ihnen noch nicht sagen mögen, äußerst langsam geht. Soll ich nun an einem Buche das nicht wieder verdienen, wie kann ich dann bestehen, und wovon soll ich leben? —

Die Briefe an S. wovon Sie das Manuscript hiebey zurück erhalten, gefallen mir zwar, aber der Anfang scheint mir für ein bloßes Wiederholen schon einmal weitläuftig gesagter Sachen zu weitschweifig, und überhaupt Ihre bekannte Vortragsart nicht versteckt genug

zu seyn. Sagen Sie mir gefälligst, was das Ganze enthalte, wie viel Bogen es werden, und was Sie Honorar verlangen? — damit ich meine Berechnung machen, und mich über den Verlag erklären kann.

Die Beantwortung aller dieser Fragen, vorzüglich die, welche die Moral betreffen, erbitte ich mir mit umgehender Post, damit ich heute über 8 Tage Gebauern die Versendung nach Leipzig ꝛc. auftragen kann.

An Wucherer will ich, da Sie es wünschen, und um Sie nicht in eine so unangenehme Sache zu verwickeln, nicht schreiben, und nun abwarten, was weiterhin geschehen wird.

Gott erhalte Sie mit den lieben Ihrigen im neuen Jahre gesund, und gebe Ihnen recht frohe und glückliche Tage! Dies wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen, und mir die Fortdauer Ihrer mir wahrhaft schätzbaren Freundschaft.

Ihr

ergebenster

Fr. Vieweg.

P. S. Hierbey erhalten Sie auch

10 Ketzeralmanach. 87.

2 dito Postpap. dito.

den ich wegen des Preises des ältern nicht stärker machen konnte. Das Weggelassene ist schon durch die allgem. deutsche Bibliothek bekannt genug, und also da entbehrlich.

Die Einlage an Hrn. Gebauer bitte ich doch ja gleich abgeben zu lassen, damit ich noch mit der am Mittwoch abgehenden Fuhre Exemplare des Lehrgebäudes erhalten kann.

Berlin, am 17ten Febr. 1787.

Ihre beiden lieben Briefe, mein wertheſter Freund! vom 5ten und 10ten dieſes, habe ich mit Vergnügen geleſen, und danke Ihnen für die mir im erſten gegebene Erklärung, die mir um ſo angenehmer war, da ſie mich von neuem von Ihrer mir wahrhaft ſchätzbaren Freundſchaft überzeugte.

Daß ich mir ſelbſt die Freyheit gab, einiges aus dem Anhange des K. A. wegzulaſſen, war gewiß bey ſolchem Honorar, bey ſolchen Aufſätzen, und vorzüglich weil der Almanach nicht ſtärker werden durfte, welches ich noch dazu laut meinem Briefe vom 19ten Aug. a. p. mir als Bedingniß erbat, ſehr verzeihlich! —

Daß ich Wucherer fragte, ob er mit Ihnen auch über andere meiner künftigen Verlagsbücher ähnliche Contracte, wie ſein vorgegebener über das Sittenbuch und die Preßfreyheit, gemacht, war nicht Mißtrauen in Ihre Redlichkeit, ſondern ich wollte nur von Wucherer ſelbſt und das vorher, ſeine eigene Verſicherung darüber haben, damit er ſich nicht hinter einem ähnlichen Vorgeben verbergen könne. Nach der eigenen Verſicherung des W., die ich durch den Baron von Trenk, der ihn genau kennt, und mich in meinem Glauben beſtärkt, erhalten, hat er das Manuſcr. der Preß-Freyheit erſt nach Michael erhalten, folglich müſſen wir beide zu gleicher Zeit gedruckt haben — Doch, ich ſchweige, hoffe aber, daß Sie noch ſelbſt von Ihrer ſo guten Meinung von ihm zurückkommen werden, und wünſche, daß Sie außer meinem ſich ſchon gezeigten nicht noch eigenen Nachtheil abwarten wollen.

Ihr Brief an den König, für deſſen gütige Communication ich Ihnen ſehr danke, gefällt, wegen ſeiner ſo edlen Freymüthigkeit und ſchönen Schreibart, einem jeden, und iſt ein wahres Meiſterſtück. Ich habe von beiden eine Abſchrift behalten, und werde ſie, ſo bald wir nur

die Moral unter ihrem eigentlichen Titel ausgeben können, in mehreren Zeitungen abdrucken lassen, um einige hiesige Pfaffen öffentlich Lügen zu strafen, die tückisch genug waren, auszusprengen, der König hätte Ihnen, wie sie sich sehr edel ausdrucken, einen derben Wischer gegeben. Daß Z — z und mehrere im Consistorio sehr gegen Sie sind, ist ausgemacht richtig, also wol gut, wenn Sie Ihre Maßregeln danach nehmen.

Die Recensionen in der hiesigen und Hamburger Zeitung sind mein Werk, haben aber nicht verhindert, daß man nicht auf Sie als Verfasser gerathen. Sie können sich denken, daß ich so gut geleugnet, als ich gekonnt.

Daß Sie den Skelus kommenden Sommer ausarbeiten wollen, ist mir sehr lieb — der erste Band kommt denn doch Ostern 1788? —

Ueber das Lehrgebäude habe ich sehr verschiedene Meinungen gehört, auch zwey Briefe von ein paar guten Köpfen darüber, die ich Ihnen communiciren kann.

Von ganzem Herzen

Ihr

ergebener

Fr. Vieweg.

Berlin, am 16ten Jun. 1787.

Endlich, mein theurester Freund, kann ich einmal so viel Zeit gewinnen, über unsere Abrechnung zu schreiben, und Ihren letzten lieben Brief zu beantworten. In diesem nun verlangen Sie noch pro Saldo unserer bisherigen Rechnung 100 Thlr., welche ich Ihnen aber hierauf nicht geben kann, weil, wenn Sie auch meine noch folgende Vorstellung und Bitte wegen des Almanachs nicht beherzigen wollten, Sie dennoch nach Abzug

der schon erhaltenen 395 Rthlr. baar, und der abgesetzten Bücher, wenig oder nichts erhalten können. Brauchen Sie aber jetzt gerade Geld, so stehen Ihnen mit Vergnügen sogleich für künftige Abrechnung 100 Rthl. zu Befehl.

Den Absatz des Ketzer-Almanachs hab ich nun überrechnet, und leider, leider so gefunden, wie ich fürchtete, und darum diese traurige Untersuchung immer aufschob. Es sind von den ausgesandten Exempl. 637 zurückgekommen, für die ich auch noch obenein den Ersatz des Porto's, und anderer beym Empfang gehabter Unkosten, ersetzen mußte, weil die Leute oft nicht so viel abgesetzt, daß diese Spesen dabey gewonnen waren. Bey so offenbarem Schaden, der mir zwar immer empfindlich, aber jetzt im ersten so sauren Jahre meines Etablissements so niederbeugend und kränkend ist, kann ich nicht anders als an Ihre Billigkeit appelliren, und Sie bitten, mich meiner Genehmigung des Honorars à 10 Thlr. — pr. Bogen zu entlassen. Sie sind zu sehr mein Freund, als daß Ihnen mein Verlust gleichgültig seyn sollte, und ein zu billiger und edeldenkender Mann, als daß Sie mir meine bittende Vorstellung verdenken, nicht gern anhören, und wann Sie können, erfüllen würden. Der Almanach ist, wie mich das Manuscript noch eben deutlich überführt hat, mehr als $\frac{1}{3}$ des Alten, mithin dieser nur als eine blos neue und vermehrte Auflage anzusehen. Ich sagte Ihnen dies schon in meinem Briefe vom 12ten Dec., war aber dennoch bereitwillig, Ihnen das, noch ehe ich das Manuscr. gesehen hatte, bewilligte Honorar zu zahlen, in Hoffnung, daß ich doch wenigstens zu meiner Auslage kommen würde. Aber leider ist dies nun nicht, die Entreprise kostet mir über 450 Thlr., und ich hätte also, um nur wenigstens zu meinen baaren Auslagen zu kommen, wenigstens 1100 Exempl. absetzen müssen, bin aber noch nicht an 700, und unter diesen sind noch viele, die man auf Speculation behalten, die ich auch

allem Ansehn nach wieder zurückerhalten werde. Sagen Sie mir nun, wie viel ich Ihnen unter diesen Umständen zahlen soll. Ich will nicht nur ganz umsonst gearbeitet haben, sondern auch den Verlust leiden, wann Sie mir ihn nur etwas erleichtern, und dies Buch als eine neue vermehrte Auflage ansehen wollen, die ich Ihnen zwar mit offenbarem Verlust, aber weil mir die Erhaltung Ihrer Freundschaft sehr werth ist, gern mit $\frac{2}{3}$ des geforderten Honorars bezahlen will. Können Sie aber nicht, so halte ich mein gegebenes Wort, und zahle das Ganze.

Die mir in der Messe gelieferten Sachen, welche Sie mir für 30 Rthl. anrechnen, betragen überhaupt nur 3 Ballen und 6 Rieß, den Ballen als das Höchste 6 Thl. gerechnet, macht also nur 21 Rthlr.; damit ich Ihnen aber nicht auch hierin entgegen bin, so will ich sie für 30 Thlr. annehmen.

Das Lexikon und die Litteratur-Briefe haben sich nicht nur schlecht gehalten, sondern ersteres um 5 und letzteres gar um 51 Exempl. vermehrt, so daß ich also um so viel weniger in dieser Messe abgesetzt, als mir von beiden zurückgebracht worden. Denken Sie Sich nun, wie mir dabey zu Muthe seyn muß, da das Lexikon allein eine Entreprise von 900 Thlr. ist, von dem ich bis jetzt nur 211 Exempl. abgesetzt. Dies können Sie auch Selbst aus dem geringen Absatze, den Sie und Wucherer von beiden Büchern gemacht, beurtheilen. Sie sehen also, daß ich unglücklich bin, und daß ich darum schon verdiene, daß Sie mir Ihre Gewogenheit erhalten, und mir einmal ein recht gutes gangbares Verlagsbuch überlassen. Frommann und Mylius gewannen, nur ich allein war so unglücklich zu verliehren. —

Ihr Portrait erwarte ich mit Verlangen, damit ich es noch bey einem guten Künstler unterbringen kann, ehe diese wieder ganz besetzt sind. Haben Sie doch die Güte mir zu sagen, wann ich das Manuscript zum ersten Theile dieses Romans erhalte, wie stark dieser,

wie viel Theile das Ganze überhaupt werden, und was ich Ihnen Honorar dafür zahlen soll. Ich habe große — — — — — *)

*) Das Ende dieses Briefs fehlt.

Berlin, am 30sten Jun. 1787.

Sie haben, mein theurer Freund, mich ganz unrecht verstanden, vielleicht weil Sie meinen letzten Brief aus zu frühem Unwillen nicht recht gelesen, denn darin steht kein Wort davon, daß ich Ihnen jetzt 100 Rthlr. weniger bezahlen will, als ich Ihnen schuldig, und diese Ostern zu zahlen versprochen, sondern ich bat Sie blos, mir den Ketzeralmanach, statt der Ihnen bewilligten 10 Rthl. — für 6 Rthlr. zu überlassen; also war — nicht Abzug — der ganze Erlaß, um den ich Sie bat, pr. Bogen 4 Rthlr. — mithin in allem 68 Rthlr. — Da Sie mir diese nicht erlassen wollen, und ich Ihnen das Ganze schon, obgleich vorher, ehe ich noch das Manuscript gesehen, accordirt, so bin ich zu zahlen schuldig und bereit.

Daß Sie nun aber, ohngeachtet in dieser Messe noch 30 Rthlr. für Bücher hinzugekommen, nicht 100 Thlr. von mir zu empfangen haben, dies kommt natürlich daher, weil Sie mir nicht alle Ihnen in Commission gegebene Bücher remittirt, sondern verschiedenes vermuthlich selbst, oder durch Wucherer in Wien verkauft haben. Mit diesem letzteren haben Sie Sich Selbst berechnen wollen, ihm auch die Sachen Selbst von Halle aus übersandt, so daß ich sie ihm also auch nicht debitiren können. Nach meiner Berechnung kämen Ihnen also noch, den Ketzeralmanach à 10 Rthlr. pr. Bogen gerechnet, 30 Rthlr. — zu gut. Ich sende Ihnen aber hierbey 100

Rthlr. Louisd'or, über welche wir uns dann in der Folge zu berechnen haben.

Für den zweyten Band der Moral verlangen Sie bey 200 Frey-Exempl. 100 Rthlr. — die ich acceptire, und wann Sie es wollen, die nächstkommende Michael-Messe dieses Jahrs ganz zahle, so daß der Ueberschuß unserer jetzigen Abrechnung mir bey der nächsten Berechnung des Romans zu gute kommt. Ich bitte, daß Sie die Güte haben, mir hierüber ein paar Worte zu sagen, damit ich mich drauf vorbereite.

Da ich Ihnen nun die 68 Rthlr. für den Ketzeralmanach berechnet, also Alles, so wie Sie es gewollt, vollzahle, so hoffe ich auch, daß Sie mir den Pagen d. h. Ihre Biographie für 6 Rthlr. pr. Bogen überlassen werden. Ich verspreche Ihnen dagegen, ihn so splendide, als es sich nur mit Anstand thun läßt, drucken zu lassen, und erwarte nun Ihr Bild mit umgehender Post, damit ichs noch bey einem guten Künstler unterbringe. Dabey haben Sie dann doch auch die Güte, mir die Einrichtung dieses Titelkupfers genau zu beschreiben, damit es ganz Ihrem Wunsche gemäß wird.

Die Ankündigung wegen des Preißes des ersten, und wegen der Pränumeration auf den zweyten Theil der Moral, will ich sogleich besorgen. Der Preiß von $1\frac{1}{2}$ Rthlr. für den ersten Theil hat mich sehr befremdet, und ich bitte Sie, um dem Unfug noch gewisser steuren zu können, mir doch die Orte zu nennen, wo mans so hoch verkauft.

Ihren Auftrag an Herrn Frommann habe ich sogleich mit der heutigen Post ausgerichtet.

Melden Sie mir doch nun gefälligst, wie stark der erste Band Ihres Lebens ohngefähr werden wird, wann Sie den zweyten liefern wollen, und wie viel Theile das Ganze überhaupt haben wird. Ich muß dies wissen, damit ich meine Bestellung der Schreibpapiere, die im Sommer gemacht werden, danach einrichte.

Ich bitte, daß Sie die Güte haben, keine von denen angestrichenen Fragen zu übergehen, und bin mit Hochachtung von ganzem Herzen

Ihr

ergebenster

Fr. Vieweg

Berlin, am 26sten Febr. 1788.

Seyn Sie, mein theurer Freund, wegen des vermeinten Nachdrucks in Jena, ganz ohne Sorgen, und sagen Sie auch dem Herrn Voigt in Jena zu seiner Beruhigung und meiner Rechtfertigung, daß Sie Selbst mir unterm 12ten Sept. 1786. gerathen, und es mir überlassen, eine stärkere Auflage des Systems zu machen; daß ich dies nun aber aus Furchtsamkeit zu der Zeit nicht, sondern erst jetzt gethan, so sey's mein eigener Schade, daß ich Druck und Satz noch einmal bezahlen müssen. Hätte sich übrigens der zweyte Theil auch so wie der erste des doppelten Titels wegen verkauft, so würd' ich den ersten allein nicht gedruckt, sondern Sie schon jetzt gebeten haben, das ganze Buch umzuarbeiten, und wo möglich in ein Handbuch zu verwandeln. Nun bleibts bey dem, was ich Ihnen letzthin geschrieben, daß Sie nemlich die Güte haben, dies Buch gegen den Winter d. J. durchzusehen. Daß ichs in Jena drucken lassen, sollte keine Verheimlichung seyn, ich wollte es erst bey Gebauer drucken lassen, wie dieser Ihnen bezeugen kann, aber ich konnte über Druck und Papier mit ihm nicht einig werden, weil beides zu hoch war.

Von ganzem Herzen

Ihr

ergebenster

Fr. Vieweg, der ältere.

Verketzerungs-Geschichte
des
Prediger Winz in Neuwied.
Zum Jahrgang 1788.

Neuwied, den 18ten Apr. 1788.

Ungekannt von Ew. Hochw., entfernt, in einem Winkel von Deutschland, ad latus mundi, quod nebula malusque Jupiter urget, wagt es ein Mann, einen Rath von Ihnen sich zu erbitten, der keinen andern Schutzbrief für seine Freyheit hat, als einestheils seine unbegränzte Verehrung für Sie, und anderntheils Ihre ihm bekannte Menschenliebe, und den Sie, nicht unbekannt mit dem Uebel, am besten ertheilen können.

Ich bin ein reformirter Theolog, ein gebohrner Pfälzer. Mein Name ist Winz. Drey Jahre habe ich schon in meinem Vaterlande als Prediger gestanden. Im Jahr 1785 erhielt ich einen Beruf als erster Prediger nach Neuwied, und so lange ist es, daß ich nun hier bin. Jahre lang predigte ich blos über Gut und Bös, und suchte meine Zuhörer für das eine zu erwärmen, und für dem andern zu warnen. Ich sehe aber

wol, daß alles Anbauen des Waizenfeldes der Moral nichts helfe, wenn nicht die daneben stehende, in tausendfältigen Krümmungen den guten Boden durchkreuzende Africanische Pfützen, die alles Gedeihen der guten Früchte verhinderten und verpesteten, nach und nach abgeleitet, und endlich gar ausgetrocknet würden. Ich predigte also über Glaube, Buße, Heiligung, Tod Jesu, Vergebung der Sünden, Gnaden-Wirkung ꝛc. wie ichs vor Gott, der Vernunft und Schrift glaubte verantworten zu können. Meine Gemeinde war durch diese Vorträge erbauet, von tausend quälenden Zweifeln befreyet, und zum Guten kräftiger ermuntert, da sie sahe, daß ihr Himmel einst von der Beschaffenheit ihres Herzens abhängen würde. — Die erquickendsten Zeugnisse habe ich davon aufzuweisen. So zufrieden aber meine Gemeine, so unzufrieden war mein Fürst, dieser sonst so respectable 85jährige Greis, [dem aber eine blutige Stellvertretung und aller damit zusammenhängende Quark — durch Jahrelange Gewohnheit zu seiner Erbauung nothwendig geworden, und der hierin mit den größten Köpfen ein gleiches Schicksal hat, die in allen Dingen Zweifler und Selbstdenker sind, in der Religion aber ihr Licht unter dem Scheffel verbergen, und die schwermäulige Vernunft mit dem Kapp-Zaum des Glaubens gefangen halten —] der allein, sage ich, fand in meinen Vorträgen alles anstößig und socinianisch, glaubte sich bey aller hier gestatteten Toleranz dennoch als Landesherr und vi juris Episcopalis verpflichtet, einem evang. reform. Kirchenlehrer solche Lehrsätze nicht zu gestatten, die der heil. Schrift (soll wol Heidelbergischer Catechismus heißen) und den sich darauf gründenden Lehren der reform. Kirche zuwider wären. — Unter dem frommen Vorwande, sich zu erbauen, weil man in der Kirche wegen Mangel des Gehöres nicht alles mehr verstehen könne, ließ er meine Predigten von Zeit zu Zeit im Manuscript fodern,

heimlich copiren, an die theol. Facultät in Marburg schicken, und sich dann darüber ein Responsum geben. Die bemützten Herren witterten zwar allenthalben — aner, und istisches Gift, fandens aber doch so versteckt, daß man eigentlich nicht recht an mich kommen könne. Statt nun dem Fürsten zu rathen, die Sache auf sich beruhen zu lassen, dem fortlaufenden Rad der Aufklärung nicht mit Gewalt einen Stein unterzuschlagen, und sich so seinen durch eine mehr als 50jährige Regierung erworbenen Ruhm selbst zu verdunkeln, gaben die christlichen Doctoren den liebevollen Anschlag, mir folgende fünf Fragen vorzulegen, die ich mit Ja! oder Nein! beantworten müsse, woraus man denn ohne Brille werde sehen können, ob ich auf die Böcke- oder Kälber-Seite gehörte. Die Fragen sind Spectatum admissi risum teneatis, amici:

1) Ob ich glaube: drey Personen in Einem göttlichen Wesen?
2) Folglich die Personalität des heiligen Geistes.
3) Ob ich glaube das Versöhn-Opfer Christi für die Sünden der Menschen?
4) Die ewige Gottheit des Sohnes, vor seiner Offenbarung im Fleische?
5) Ob ich die Erb-Sünde glaube?

Bevor diese Fragen auf Serenissimi Befehl vom Consistorio mir vorgelegt wurden, bot mir der Fürst in einer Privat-Unterredung, aus besonderer gegen mich tragenden Huld und Gnade, die zwey Wege an: 1) entweder in der Stille mein Amt niederzulegen, oder 2) die Sache dem richterlichen Ausspruch zu überlassen, wobey er mir aber nichts Gutes prophezeyen könne, da die Marburger responsa gegen mich wären *). Ich bat um Communication, bevor ich eine entscheidende Erklärung von mir geben wolle. Sie wurde mir aber abgeschlagen, unter dem Vorwande, daß der Fürst sich solche blos zu

*) Wie übereilt! Ohne Verhör? Ohne Ueberführung?

seiner Information habe geben lassen. Die Sache wurde hierauf, ohne meine Entschließung abzuwarten, beim Fürstlichen Consistorio anhängig gemacht. Die Untersuchung fing sich nun nicht, wie doch billig gewesen wäre, mit einem gerichtlichen Verhör an, über das, was ich würklich gelehret; sondern die obigen Fragen wurden mir allein mit inquisitorischer Genauigkeit zum Glauben oder Nichtglauben vorgehalten, und selbst meine Nichtantwort pro negativa erkläret. Gegen diesen Spruch in Contumaciam verwahrte ich mich sogleich, und erklärte, daß die vorgelegten Fragen keinesweges von der Beschaffenheit wären, daß sich mit Ja oder Nein darauf antworten lasse, und daß ich überhaupt mit Recht fodern zu können glaube, daß man mir den Grund angebe, warum mir diese Fragen vorgelegt würden. Enthielten meine öffentlichen Vorträge, wie man vorgäbe, Lehrsätze, die der Schrift zuwider wären, so solle man mir diese vorhalten, und meine Erklärung oder Vertheidigung anhören, nicht aber; erst Materialien zu meiner Verketzerung herauslocken ꝛc. Hierauf wurde decretirt, daß Consistorium jurisdictionem ecclesiasticam exercire, und die Beantwortung der vorgelegten Fragen mit allem Fug fordern könne, die mir denn auch sofort schriftlich communicirt wurden, mit dem Bedeuten, in termino 14 dierum, gewissenhaft, deutlich und bestimmt, um so gewisser darauf zu antworten, als in der unverhofften Entstehung die Beantwortung pro negativa angenommen, und sodann in der Sache das fernere Rechtliche erkannt werden solle.

Hier haben E. H. eine kurze Species facti von allem Vorgefallenen.

Darf ich es nun wagen, Sie um Ihr Urtheil und Ihren einsichtsvollen Rath zu bitten? Ich habe freylich hiezu keine weitere Ansprüche, als Ihre mir bekannte Menschenliebe, Ihr unermüdetes Bestreben, das Reich der Finsterniß zu zerstören, der Vernunft den Sieg über den Aberglauben zu verschaffen, damit das kaum auf-

gegangene Licht Gottes nicht wieder verlöschen, und die Barbarey neues Land gewinnen möge, und Ihre Bereitwilligkeit, dem, der mit Ihnen nach diesem Ziel strebet, eine brüderliche Hand zu reichen. —

Bedarf es der Gründe wol mehrere? Nun so hören Sie noch einige nähere Veranlassungen von meiner Seite. Habe ich vielleicht gleich die Ehre nicht, von E. H. persönlich gekannt zu seyn, so kenne ich Sie doch, habe Sie in Heidesheim bey der Einweihung und hernach nochmals bey Ihrer Reise nach England in Utrecht, aber jedesmal nur auf ein paar Augenblicke und unter einer großen Unruhe, gesprochen.

Ich kenne Sie durch einen warmen Freund und Verehrer von Ihnen, der zugleich auch mein Freund ist, den Herrn Pfarrer Böhme in Frankenthal, der nun in Heidelberg an der H. Geist-Kirche stehet.

Ich kenne Sie durch den Degenfeldischen Amtmann Cramer in Altorf ohnweit Speyer, wo ich drey Jahr als Prediger gestanden.

Ich kenne Sie durch das, was der Kammergerichts-Assessor in Wetzlar Herr von Ditfurth zu Ihrem Besten bey einer gewissen Gesellschaft, deren Grade Ihnen nicht unbekannt geblieben, gesagt und gethan hat, und wo allein die Zeit-Umstände dem Gesuch entgegen waren. —

Aber was mehr als das alles ist, ich kenne, schätze, liebe und verehre Sie durch Ihre Schriften. Diesen habe ich mit meine besten Einsichten, meine Liebe, meine Wärme für Religion zu danken. Und alles Geschrey und Lärmen Ihrer Gegner und boshaften Feinde konnte mich nicht irre machen. Offenherzig und dankbar erkenne ich mich für Ihren Schüler.

Was halten Sie nun, mein Verehrungswürdiger Lehrer, von dem vorliegenden Fall? — Sollte der Fürst mich allein, vermöge seiner Episcopal-Rechte, ohne Klage meiner Gemeinde, wider ihren Willen, und bey kräftiger Verwendung derselben für mich, absetzen kön-

nen? da meine Gemeinde 1) jus eligendi et praesentandi, 2) jus vocandi hat, und in ihrer Vocation mich ausdrücklich auf die Schrift, und nicht auf den Heidelbergischen Catechismus berief, den ich ohnehin bey der großen Freyheit meiner Pfälzischen Mutterkirche mit keinem Eide beschworen habe.

2) Muß ich auf die vorgelegten Fragen, auch ohne Erweis, daß ich direct dagegen gelehret, antworten?

3) Wenn das ist, wie müßte die Antwort beschaffen seyn, wenn man sich nicht geradezu zum Märtyrerthum hindrängen, und doch auch auf der andern Seite als ein gewissenhafter Mann gegen die Wahrheit erscheinen wollte? Denn ich bin lieber zu leiden bereit, als diese Sätze geradezu mit einem Ja zu beantworten. Ueberhaupt, wie würden Sie sich gegen diesen modum procedendi und die Verketzerungssucht von Fürsten vertheidigen? Hierüber einen Aufsatz von E. H. zu lesen, mit der Ihnen eignen Wärme und Deutlichkeit des Vortrages geschrieben, wie sehr könnte mich das bey meiner eigenen Arbeit unterstützen? Ich weis zwar wol, daß Sie selbst mit vielen Geschäften überhäuft sind; aber ich kenne auch Ihre außerordentliche Thätigkeit und Leichtigkeit im Arbeiten, wo Ihnen so etwas nicht viel Zeit rauben wird.

Schon längst habe ich eine Gelegenheit gesucht, Ihnen für das viele Gute meinen Dank thätig zu erweisen. Geben Sie mir hierzu jetzt eine nähere Veranlassung.

Es hängt von Ihnen ab, das Honorarium zu bestimmen, oder es auch meiner Discretion zu überlassen. Ich werde Ihnen solches durch meinen Banquier in Frankfurt am M. sogleich per Wechsel übermachen. Nur bitte ich, erfreuen Sie mich bald mit einer Antwort, da ich von heute an nicht viel über 14 Tage Zeit habe. —

Die Antwort schicken Sie unter meiner Addresse und einem Umschlag an Herrn Bernhard Wanzel, Banquier

in Frankfurt am M., durch den sie mir richtig zukommen wird. —

Noch muß ich wegen der doppelten Handschrift erinnern, daß die erstere von meiner Frau ist, weil ich sie für deutlicher als die meinige halte.

Leben Sie wohl, Lieber Edler Mann. Herzlich geliebt, geschätzt und verehrt von

Dero

ergebenstem Diener

Winz, erstem Prediger.

Neuwied, den 13ten May 1788.

Ihren schätzbaren Brief vom 1ten erhielt ich zuerst den 10ten dieses, und blos das eingefallene Pfingstfest war Schuld, daß Sie nicht mit der umgehenden Post Antwort erhielten.

Hat mich je eine Zuschrift erfreuet, so war es diesmal die Ihrige. Da ich so lange keine Antwort erhielt, so gab ich die Hoffnung dazu ganz auf. Ich las in öffentlichen Blättern, daß Sie sich ohnweit Halle auf ein Landhaus in Ruhe sollten gesetzt haben, und dachte also, daß Sie die theologische Harfe an den Weidenbaum gehängt, und die Trauerkleider angezogen hätten. Um so willkommener war mir also Ihr Brief, da er so unerwartet kam, und solchen thätigen Antheil an meiner Verfolgungsgeschichte bezeugte. Nehmen Sie dafür einstweilen meinen wärmsten Dank hin.

Von dem Briefe selbst konnte und durfte ich aber den verlangten Gebrauch nicht machen. Er muß ein Geheimniß für mich bleiben. Einmal sitzt mein Fürst schon so tief in der Patsche drin, daß er nicht wohl, als nach Urtheil und Recht, herauskommen kann.

Denn die Geschichte dauert schon seit dem Septemb. 87. und bloß meiner Mäßigung und Liebe zum Frieden hat Er es beyzumessen, daß nicht schon mehr Spectakel im Publicum davon ist. Sodann ist es ein alter Kauz, der sich nicht leicht schrecken läßt, eine 50jährige Regierung hat ihn ganz gestählt. Bey den krittlichsten Affairen — und er hat deren unzählige gehabt — verlohr er den Kopf nicht.

Eine Entdeckung meines Plans könnte also eher schädlich, als nützlich seyn. Und endlich ein dritter Umstand — ist Ihr Name.

Lieber Theurer Mann! wie wehe thut es mir, daß ich Ihnen dies sagen muß. Aber Sie kennen unsern großen Haufen, er wird noch immer von Priestern an der Nase herumgeführt, und ihr anathema ist schon hinreichend, den Weisesten als einen gefährlichen Mann zu brandmarken. Sie haben gewiß auch hier Ihre warmen Verehrer und Anhänger, aber Sie sind, wie allenthalben, das beste, aber leider! auch nur das kleinste Häufchen. Ich halte es daher immer für besser, wenn gar Niemand weiß, daß ich die Ehre habe, mit Ihnen im Briefwechsel zu stehen. Für die historische Gewißheit alles Ueberschriebenen stehe ich mit Ehre und Reputation. Ich lasse gegenwärtig alles seit dem Sept. vorgefallene actenmäßig copiren, und Sie sollen es, so bald es fertig ist, haben.

Wenn Sie einmal eine gute jovialische Laune haben, so könnte es nicht schaden, wenn Sie des Neuwieder Consistorii intolerantes Verfahren nur nach dem, was Sie wissen (denn das Vorhergehende ist alles zwischen dem Fürsten und mir verhandelt worden), ins Licht setzten, ridiculum acri fortius et melius secat res. Das apostolische Sendschreiben an meine Gemeinde wäre ganz vortreflich, wenn Sie sich damit bemühen wollten.

Wirklich verdient meine Gemeinde und deren Vorsteher ein öffentliches Lob und Aufmunterung.

Sie haben den 25sten v. M. eine von etliche und 90 Familien unterschriebene Supplik an den Fürsten übergeben, wovon die Copie beyliegt, die alles und mehr enthält, als ich verlangen konnte.

Nun muß ich Sie bitten, auf folgendes Rücksicht zu nehmen:

1) Daß das hiesige Consistorium nur den Namen hergiebt, und der Fürst eigentlich es ist, der den Richter und Kläger macht.

Wenn die Acten einmal an eine Juristen-Facultät verschickt werden sollten, so werden die größten Illegalitäten an Tag kommen.

2) Das Consistorium besteht aus drey weltlichen und einem geistlichen Rath, dem Inspector Cäsar zu Rengsdorf.

Nur Einer von den dreyen ist ein fester unerschütterlicher Mann, von dem besten Herzen und aufgeklärtesten Geist, Ihr warmer Verehrer, und mein erklärter Freund. Er heißt Greyß, ist Regierungs- und Consistorial-Rath, wie auch Stadtschultheiß — und überhaupt der wichtigste Mann. — Da nun in Collegiis die Stimmen nicht gewogen, sondern gezählt werden, so habe ich immer Majora gegen mich. Das Consist. verdient also eine Züchtigung wegen seiner Nachgiebigkeit und sklavischen Folgsamkeit gegen die ihm zugefertigten Befehle, die es nicht anzunehmen hat, und der Inspector eine derbe Rüge, weil er als der einzige circa materialia zu urtheilende Geistliche seine Hände so willig zur Verfolgung bietet, und mir auf dem Consist., ohne eine Ader zu verzucken, behaupten konnte, „Er könne auf alle die Fragen ein unbedingtes categorisches Ja sagen.„

3) Vom Fürsten habe ich noch immer Grund zu glauben, daß nicht Leidenschaft, sondern Gewissenhaftigkeit, Bangigkeit vor dem Richterstuhl Christi zu erscheinen, wenn er dessen Ehre schmälern lasse, der Grund seines Verfahrens sey. Desto mehr Schuld fällt auf den Canzeley-Direktor Beckmann, Bruder der zwey verstorbenen Beckmänner in Göttingen, der als Lutheraner sich gar nicht in die Sache zu mischen hätte, demohngeachtet aber aus blindem Eifer und Anhänglichkeit für alte Orthodoxie, vielleicht auch aus Leidenschaft — des Inquisitions-Prozesses sich sehr thätig annahm, die Communication meiner Predigten nach Marburg besorgte, und die Consistorial-Decrete aufsetzte, die dann der Fürst dem Collegio nur zur Ausfertigung und Unterschrift zuschickte. Manche geheime Triebfedern darf ich jetzt noch nicht angeben. Der hiesige Lutherische Prediger Engel — ein Mann, von dessen Orthodoxie Sie sich einen Begriff machen mögen, wenn er obigen Beckmann noch für einen Freygeist hält — sitzet gewiß auch mit im geheimen Ketzergericht. Daß die hiesigen Herrnhuter und die Gesellschaft zur Beförderung der reinen Lehre ꝛc. die Hände mit im Spiel haben können, ist mir mehr als wahrscheinlich — Doch davon nur im Vorbeygehen. Die Marburger Stockblinden dürften hauptsächlich nicht vergessen werden. — Man muß schmieden, wenn das Eisen glühend ist. — In der Pfalz am Rheinstrom herunter, bis in die Niederlande, würde eine solche Geschichte gewiß Abgang finden.

Der Beantwortung der bewußten fünf Fragen konnte ich nicht ausweichen. Meine Suspension wäre noch vor dem Fest erfolgt, wenn ichs nicht gethan hätte. Da ich Ihren und noch einiger anderer Männer guten Rath abwarten wollte, so bat ich um Prolongation des 14tägigen Termins, und nun lesen Sie die beyliegende

Copie des Consistorial-Decrets, worin mir meine Bitte abgeschlagen wird. Könnte man gegen einen überwiesenen Widerspenstigen härter verfahren? Bedenken Sie, daß unter dem dreytägigen Termin ein hoher Festtag war, wo mir die Hauptpredigt oblag. Der Jude erhält beym weltlichen Gericht andere Termine, wenn ein Sabbath einfällt — und das geistl. Gericht — ! ! —

Inzwischen da nichts so schlimm ist, das nicht auch wieder zu etwas Gutem zu gebrauchen, so ergriff ich die vom Consist. geäußerte Leichtigkeit, als einen Wink, aus welchem Gesichtspunct man die Beantwortung nur allein erwarte, und sagte, wenn man weiter nichts als dies verlange, so würde ich und jeder Christ ohne Mühe sagen können,

ad Quaest. I. Resp. Ja, ich glaube an Gott, Vater, Sohn und heil. Geist, und diese drey sind eins.

ad Quaest. II. Resp. Da diese Frage nicht mehr enthält, als was bereits in der ersten gefragt worden, so sey auch schon die Antwort gegeben. Uebrigens sey das Wort Personalität kein biblischer, sondern ein aus der Kirchen-Dogmatik entlehnter Ausdruck, worauf schon nicht jeder Christ sich ohne Mühe erklären könnte, der sich in seinem Glauben gern an die reine und lautere Bibel-Quelle hielte.

ad Quaest. III. Resp. Ja, ich glaube, daß sich Jesus für die Sünden der Menschen aufgeopfert, und ihnen die Mittel erworben, die göttliche Gnade zu erhalten.

ad Quaest. IV. Resp. Ja, nach Joh. XVII, 5.

ad Quaest. V. Resp. Ja, in wie fern man darunter den natürlichen Hang zur Sinnlichkeit verstehet ꝛc. Diese Schrift übergab ich am 2ten May, und seit der Zeit habe ich judicialiter kein Wort vernommen. Allein unter der Hand hörte ich, daß meinen Gegnern diese Wendung unerwartet kam. Nun sollen sie daran seyn,

Widersprüche mit meinen öffentlichen Vorträgen ausfindig zu machen.

Ich bleibe ja Ausleger meiner Worte, ob ich gleich gewiß keine Retractationen à la Semler machen werde.

Sollte man mich immer noch zur bestimmten Erklärung anhalten wollen; so werde ich den von Ihnen angewiesenen Weg gehen. Darf man aber von Friedr. Wilhelm erwarten, was man sich von Friedrich II. gewiß versprechen konnte? wie sehr wünschte ich es! —

Zuletzt, Verehrungswürdiger Mann, erlauben Sie mir, daß ich Ihnen für das viele Gute, was ich Ihnen schon in meinem Leben — und es erstreckt sich noch nicht über 30. — zu danken habe, nur einen kleinen thätigen Beweis geben darf. Mein Freund, Herr Wantzel in Frankfurt, an den die Addresse meiner Briefe immer bleibt, wird Ihnen unter der Rubrik von Pränumerations-Geldern 10 Ducaten p. Wechsel in Halle oder Leipzig sogleich zahlbar übermachen.

Ich muß eilen. Meine häufigen Amtsgeschäfte drängen mich unaufhörlich, Styl und Handschrift verräth die Flüchtigkeit und den Mangel von Politur. Mallem convivis quam placuisse locis.

Verzeihen Sie mir — würdigen Sie mich ferner Ihrer Liebe, und vergessen Sie meiner nicht. Ich habe die Ehre mit ungeheuchelter Verehrung zu beharren

Ew. Hochw.

aufrichtig ergebenster Diener

W i n z.

Neuwied, den 30sten May 1788.

Die Postmeister bessern sich. Ihren Brief vom 25sten habe ich heute schon erhalten, und mit umgehender Post habe ich die Ehre, Ihnen das seither Vorgefallne zu berichten.

Was ich in meinem letztern ahndete, ist wirklich eingetroffen. Die Beantwortung der 5 Fragen — unter dem 2ten dieses, wurde für unbestimmt erkläret, und daher annoch nachfolgende — und zwar wie aus dem Consistorial-Decret erhellet, nur provisorie eine — zur bestimmten Beantwortung vorgehalten, nemlich, ob ich glaube und lehre:

„Daß das Opfer und der Tod Christi nicht nur zum Besten der Menschen, sondern auch für sie und an ihrer Statt geschehen, mithin stellvertretend und an Gottes Gerechtigkeit genugthuend gewesen, so daß Sie um dessentwillen von der Schuld und Strafe der Sünden befreyet, mit Gott versöhnet, und des verlohrnen Rechtes des ewigen Lebens wieder theilhaftig werden.„

Diese Frage, wie Sie nur immer ein von Anselmischen Begriffen verdüsterter Kopf des 11ten Jahrhunderts aushecken konnte, sollte ich abermals mit einem categorischen Ja oder Nein beantworten. Ich sahe nun wol, daß des Quästionirens kein Ende werden wolle, und alles darauf angeleget wurde, erst Material zu meiner Verketzerung herauszulocken. Ich bot also die Spitze und erklärte, daß ich niemandem Rechenschaft von meinem Glauben und innerer Ueberzeugung schuldig sey — daß ich wol sehe, daß man meine Mäßigung und Liebe zum Frieden mißbrauche — und die Kränkung der heiligsten Menschen-Rechte nicht kenne, oder nicht fühlen müßte, daß sich die Jurisdictio eccles. des Consist. höchstens über meine öffentlichen Verträge erstrecke — aber niemals über die innere und geistige Thätigkeit mei-

ner Seele, die dem Allwissenden allein gebührete ꝛc. kurz, ich führte die in Ihrem erstern angegebenen Gründe aus, und erklärte mich zuletzt auf die Fragen, ob ich lehre: daß das Opfer ꝛc. dahin, daß ich allezeit lehre und lehren werde, wie es denen in meiner Beantwortung ad quaest. III. angeführten Schriftstellen gemäß sey. — Diese Schrift — 6 Bogen stark — so mäßig sie abgefaßt war, soll doch den Fürsten aufs äußerste gebracht haben. Alles, was Hände hatte, wurde angesetzt, um Acta zu copiren und an das Sanhedrin nach Marburg zu schicken. Da nun die Bittschrift der Gemeine ein so wichtiger Knoten in der Sache ist, die jeden unparteyischen Richter aufmerksam machen muß, so sucht man seit einigen Tagen die Legalität der Unterschriften zu entkräften, und läßt alle einzeln befragen, ob Sie auch unterschrieben und noch dabey beharreten — und was Sie dazu bewogen? — Die Procedur ist auch hierin so widerrechtlich, wie in allem bisher Vorgegangenen. Man fing nicht etwa bey den wichtigsten und angesehensten, sondern bey der geringsten Klasse an, weil man hier am ersten den gewünschten Endzweck zu erreichen hoffte. Inzwischen sind bis jetzt alle noch standhaft geblieben. — Es könnte also nichts Erwünschteres für mich geschehen, als wenn gerade jetzo eine Druckschrift erschiene, die die Gemeinde in Ihrem Enthusiasmus erhielte. Ich vermag es nicht auszudrücken, Verehrungswürdiger Mann, wie sehr mich die Nachricht erfreuet hat, daß ich vielleicht schon binnen 8 Tagen so etwas haben soll. —

Nur muß ich bitten, den größten Theil des Verlags an die Brönnerische Buchhandlung in Frankfurt am M. zu übermachen, mit der Anweisung, sogleich eine Anzahl von Exempl. an den hiesigen Buchhändler Gehra zu schicken. Wenn ich mit der Briefpost ein ganzes oder halbes Dutzend Exempl. erhalte, so ist das schon zum vorläufigen Gebrauch hinreichend. —

In Zeit von 8 Tagen hoffe ich alles vollständig abgeschrieben zu haben, und dann erhalten Sie es sogleich — Wie wohl that es mir, daß Sie das meinige nicht verschmähten, und mehr den Willen als die Kraft des Gebenden ansehen. Erhalten Sie mir Ihre unschätzbare Liebe und Gewogenheit, ich bin unveränderlich

Dero

Winz.

Neuwied, den 27sten Jun. 1788.

Endlich, nach langem Harren, Lieber Verehrungswürdiger Mann! erhielt ich verwichnen Sonntag, als den 22sten, von meinem Freund Wantzel, die gedruckte Historie, und heute mit dem Wagen auch die 6 Exempl. von Ihnen.

Furcht und Freude wechselten beym Lesen mit einander ab. Furcht — in wie fern einige zu derbe Hiebe die Theologische Facultät, bey der alles aufs beste eingeleitet war, und die, wenn sie noch einmal über die eingeschickten Acta zu respondiren gehabt hätte, zuverlässig milder und schonender würde geurtheilt haben — nun leicht disgustirt haben möchten. Freude — in wie fern ich hoffen darf, daß durch die Broschüre und überhaupt durch die Publicität der Sache meine Feinde schüchterner und meine Gemeinde muthvoller und beharrlicher gemacht werden wird. Bey dem allem aber würden die erstern doch die Oberhand behalten, wenn ich nicht starke Ursache hätte zu glauben, daß die Marburger diesmal nicht, sondern eine andere Universität, die ich aber durchaus nicht habe in Erfahrung bringen können, zu Rathe gezogen worden. Wäre die Geschichte versprochnermaßen um vier Wochen früher erschienen, so hätte ich von der glücklichen Constellation in Marburg nichts

gewußt, und wäre also sehr gleichgültig gewesen, daß die Herrn verdientermaaßen eins auf die Mütze bekommen. Nun aber schrieb ich sogleich nach Frankfurt am M. und bat meine dortigen Freunde aufs dringendste, die Sache bis auf weitere Nachricht liegen zu lassen. Aber siehe da! auf einmal erhalte ich von Marburg einen Brief, worin mir einer meiner besten Freunde schrieb:

„Diesen Morgen (es war der 21ste Juny,) ganz frühe schrieb mir Baldinger, der erbitterte Gegner der Theol. Facultät, ich solle eilends 2 Batzen zu Kriegen senden, und mir dafür zwey merkwürdige Geschichten schicken lassen. Ich thats, und mit Schrecken las ich den Artikel, der Marburg anging. Mit Schrecken — weil es mir gar zu grell und zur Unzeit gesagt zu seyn scheint. Hier wenigstens war alles im schönsten Gleise — und nun wird Begierde die bisher gethanen Schritte zu vertheidigen, und Erbitterung über die öffentliche Beschimpfung, eben nichts Gutes wirken. Fast niemand ist unsern Theologen gut, doch ist jedermann über den Ton des Verfassers aufgebracht — Uebrigens hat mir die piece ausnehmend gefallen. Alles ist für Sie. Endemann wird sich nun innig, unendlich freuen, um Christi willen abermals öffentlich beschimpft worden zu seyn. Pfeiffer, der empfindliche und kränkliche Mann, der sonst duldend und von gereinigten Begriffen ist, sie aber nicht auslassen darf *), und vielleicht aus schwacher Nachgiebigkeit die responsa unterschrieb, wird sich sehr grämen. — Heute sendet Baldinger die piece nach Cassel. Es wird aber wenig fruchten, denn der Landgraf schätzt den Endemann sehr.„ — So weit der Brief.

Da ich nun sahe, daß in Marburg nichts mehr zu verderben war, und die Sache daselbst ohne mein Zuthun schon ruchtbar geworden, so schrieb ich auch nach

*) Wegen des Curators von Burgel, eines Rosenkreuzers, der ihm auf dem Nacken saß. d. H.

Frankfurt, die Mine springen zu lassen, weil Publicität hier nützen kann. Nun wird morgen oder übermorgen — der Tanz hier angehen. —

Die Besorgnisse meines Freundes halte ich für ungegründet, denn da er diesen Brief schrieb, und noch nichts von den dort eingegangenen Acten wußte, das er zuverlässig gleich erfahren konnte, und sie gleichwohl, wie ich gewiß weiß, bereits über 14 Tage fort sind, so ist wol nichts wahrscheinlicher, als daß man Marburg vorbeygegangen, weil man vermuthen konnte, daß ich während der Zeit daselbst Terrain gewonnen, und daher es für rathsamer gehalten, sich an einen andern Ort zu wenden, zumal man auch durch die Gutachten zwey verschiedener Universitäten dem Verfahren vor dem Publicum einen desto täuschendern Anstrich von Rechtmäßigkeit und Billigkeit zu geben hofft. Dem sey also, wie ihm wolle, die Sache kann nun einmal nicht mehr ungeschehen gemacht werden, und ich bin des Glaubens, daß alles, was ist — gut ist.

Aber bey allem bitte ich Sie, Edler Mann, jetzt keinen weitern Gebrauch von den Actenstücken zu machen — —

Ueber das beygeschickte Avertissement von der Union-Gesellschaft, die mir nicht mehr ganz unbekannt, nächstens mehr — Leben Sie wohl. Ich schätze und verehre Sie unaussprechlich.

Neuwied, den 27sten Aug. 1788.

Mit jedem Posttage sehe ich einer Nachricht von Ihnen, Verehrungswürdiger Mann! entgegen, und mit jedem sehe ich mich in meiner Hoffnung getäuscht. Sie haben mehr zu schreiben, das weiß ich, aber so ganz dürfen Sie mich doch nicht vergessen. Ihre Freundschaft

und Liebe ist ein Gut für mich, auf dessen fortwährenden Besitz ich eifersüchtig bin. Sie haben doch meinen Brief aus Ems erhalten, so wie alles Vorhergehende? —

Zu gegenwärtigem veranlaßt mich Inliegendes, das Sie vielleicht noch nicht kennen werden, wenn nicht der vortrefliche Baldinger eben so damit eilte, es Ihnen zu schicken, wie er bemüht war, die Intoleranz-Geschichte in die Hände der Herren Marburger zu bringen. Es ist wol keinem Zweifel mehr unterworfen, daß Endemann der Verfasser davon ist, und daß er damit einen Beweis liefern wollte, daß er zwar kein Strohkopf — aber immer doch ein eiserner Kopf bleibt, vermuthlich sind die Anmerkungen gedruckt. Ich habe sie aber nur im Manuscript gesehen, und davon Copie nehmen lassen. Ich wäre aber der Meynung, Sie ließen sie nochmal abdrucken, machten Anmerkungen zu den Anmerkungen, und suchten so den Text durch Noten zu erhöhen. Das Ding wird reißenden Abgang finden, wenns mit Satyre gewürzt ist, und wie viel Blöße giebt er nicht, wo die Geißel einfallen muß, wann die Langohren sich spitzen sollen. Der Mann poltert gar zu toll in den Tag hinein. Ich bemerke nur folgendes. 1) Seine Liebloſigkeit in seiner Vermuthungskunst, den Verfasser zu entdecken. 2) Den lächerlichen Tadel, den er mir zuzuziehen sucht, daß ich auf Fragen, die ein jeder Schul-Knabe alsobald mit Ja oder Nein beantworten würde, so viel Bedenkzeit verlangte. Es geht dem Manne, wie denen, von Wieland sagt: Die Herren dieser Art blendt oft zu vieles Licht. Sie sehn den Wald vor lauter Bäumen nicht. Der Tropf! am antworten können fehlte es wol nicht, aber eine Antwort zu geben, daß man mich nicht an den Ohren erwischte — daran lags. Man hätte es vielleicht gerne gesehen, daß ich blind in den Spieß gelaufen wäre. 3) Die Entstellung des wahren Ursprungs der Geschichte; die Gemeinde hat nie Argwohn geschöpft, und wäre bis

jetzt still gewesen, wenn nicht Einer (der Fürst) in die Ketzer-Trompete gestoßen. Dies sagt ja auch die Gemeinde in der Supplik. — 4) Allerdings hat die Gemeinde hier nicht nur das Jus eligendi, sondern auch vocandi. 5) Sagen Sie doch auch, wenn Sie es mit Wahrheit können — daß meine Schriften, die dem Fürsten und Consistorio übergeben worden, gar nicht die entehrenden Beywörter verdienten, die der Facultät so reichlich aus dem Munde fallen. —

Diese Materie wird überhaupt in dem gegenwärtigen Zeitpunkt durch das famöse Religionsedikt merkwürdig. Gott! welche Erscheinung am Preußischen Horizont! — hängt die Harfe an den Weidenbaum und ziehet Trauer-Kleider an! — Sind Sie nicht der Verfasser des Fragments über Aufklärung? wie treflich nur nach der Anzeige, die ich in der allgem. Litter. Zeitung gelesen habe — Jsts an dem, was man in unsern Gegenden sagt, daß Spalding und Teller abgedankt haben? — Wenn das am grünen Holz geschiehet, was will am dürren werden! Noch eins — aber im engsten Vertrauen — Man sagte mir, die Union wüßte noch nichts bestimmt: 1) Was und wohin? — 2) Wie und wodurch? — Von einem Gesetzbuch, das Baron von Knigge bey Errichtung ꝛc. entworfen soll haben, habe ich gehöret. Jst denn dieser auch wieder dabey? —

O! Wenn Sie Vertrauen zu mir hätten! wie manches könnte ich Jhnen vielleicht sagen. Leben Sie wohl, und antworten Sie bald.

W.

Beylage 1. Copia.

Rengsdorf, den 11ten Sept. 1787.

Da Ew. HochEhrw. in Dero öffentlichen Vertrag auf der Kanzel solche Lehrsätze einfließen lassen, welche mit der heil. Schrift und denen darauf sich gründenden Lehren der evang. reformirten Kirche nicht übereinstimmen; und denn der Kirche Gottes nicht wenig daran gelegen ist, daß keine andere als die reine Lehre der Schrift rein und lauter darinnen geprediget und verkündiget werde: Als haben Sie sich, um ihre Rechtsinnigkeit in Ansehung der Lehre des Heils außer allen Zweifel zu setzen, zu Folge gnädigsten Befehls Ihro Hochfürstl. Durchl. unsers gnädigsten Fürstens und Herrns, über folgende Punkte deutlich und bestimmt zu erklären, und innerhalb 8 Tage gewissenhaft zu beantworten, als nemlich:

1) ob Sie dafür halten, daß Christus weiter nichts als ein Mensch, ein mit vorzüglichen Gaben von Gott ausgerüsteter Mensch und bevollmächtigter Bote Gottes sey?

2) ob Sie die Gottheit Christi, und daß er der Sohn Gottes sey, und zwar in dem Sinn, wie es die reformirte Kirche nach Anweisung der Schrift lehret, glauben, oder nicht glauben?

3) was Sie von dem Zweck der Sendung des Sohns Gottes in die Welt halten? ob dieser Zweck weiter nichts sey, als Bekehrung und Aufklärung der Menschen — oder Erlösung der Menschen durch seinen Versöhnungs-Tod?

4) ob Sie die Dreyeinigkeit in dem Sinn, wie solche die reformirte Kirche nach Gottes Wort lehret, glauben — insbesondere, was Sie von der Person des heil. Geistes halten?

5) ob Sie dafür halten, daß der Mensch durch seine eigene natürliche Kräfte sich bekehren, an Jesum

glauben, heilig leben, und die Seligkeit erlangen könne?

6) was Sie vom Tod, von der Auferstehung, Himmelfahrt und Wundern Jesu halten? auch ob Sie in Ansehung dieser Puncte etwa die Meinung annehmen, welche der Verfasser der Briefe über die Bibel im Volkston, oder der Briefe vom Plan und Zweck Jesu aufgestellet hat?

Cäsar, Inspector.

Beylage 2.

Neuwied, den 13ten Sept. 1787.

Durchlauchtigster Reichs-Fürst,
Gnädigster Fürst und Herr!

Ich erhielt gestern Nachmittag von Hrn. Inspector Cäsar ein vom 11ten datirtes Schreiben, worin derselbe sagt: „daß, da ich in den öffentlichen Vortrag auf der Kanzel solche Lehrsätze einfließen lasse, welche mit der heil. Schrift und denen darauf sich gründenden Lehren der reformirten Kirche nicht übereinstimmten, und der Kirche Gottes nicht wenig daran liege, daß keine andere als die reine Lehre der Schrift rein und lauter darin geprediget und verkündiget werde: als hätte ich mich, um meine Rechtsinnigkeit in Ansehung der Lehre des Heils außer allen Zweifel zu setzen, zufolge gnädigsten Befehls von Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht, über die beygefügten 6 Fragstücke deutlich und bestimmt innerhalb 8 Tage zu erklären.„ Gnädigster Fürst und Herr! ich bin erstaunt, und meine ganze Seele ist bewegt über das Unerwartete dieser Forderung. Wie und wodurch habe ich dieselbe veranlaßt? Durch meinen öffentlichen Vortrag! — Wo

sind die Beweise dafür? — wo habe ich Lehrsätze einfließen lassen, welche mit der heil. Schrift nicht übereinstimmen? Wer kann das sagen? Wer sind meine Ankläger?

Ich darf von Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht großem durchdringenden Geist, und erhabenen Huldvollen und Gerechtigkeit liebenden Herzen, beides so allgemein verehret, hoffen, daß Höchstdieselbe diese meine gerechte Gegenforderung mit Gnade und Wohlgefallen vermerken, und Dero Seniori Ministerii andeuten lassen, bevor ich mich in nähere Erörterung einlassen kann.

Keine Beschuldigung — ohne Grund: Keine Anklage — ohne Kläger, dies ist der Gang der Gerechtigkeit, und diese ist jeder Unterthan zu fordern berechtigt.

Ich scheue das Licht nicht, und bin bereit zu dem, was ich öffentlich gesagt habe, mich frey und ohne alle Zurückhaltung offenherzig zu bekennen, gewiß daß Ew. Hochfürstliche Durchl. den ehrlichen Mann, der mit Muth und Entschlossenheit erkannte Wahrheit sagt, mit mehr Wohlgefallen anblicken werden, als den Heuchler, der um des Brodts willen seinem Regenten leugt, und mit Verletzung seines Gewissens Menschengunst zu erschleichen sucht;

Aber es ist unerlaubt, in dem Innersten der Menschen zu wühlen, und zu Geständnissen zwingen, die der Gesellschaft weder Trost, noch Frommen bringen.

Ein anderes ist meine Privat-Meynung über diesen oder jenen speculativen Lehrsatz des theologischen Systems — Ein anderes mein öffentlicher Vortrag darüber. Ich habe als Lehrer der reformirten Kirche, gegen die mir vorgelegten 6 Fragstücke — vor dem Volke — (weder im Predigen, noch Catechisiren) niemalen directe gelehret, sondern sie entweder gar übergangen, oder doch so davon gesprochen, daß ihr Schädliches abgesondert und das Uebertriebene gemildert worden: folglich bin ich noch nie von den eigentlichen Verpflichtungen eines

protestantischen Lehrers abgewichen, sondern habe mit Klugheit und Vorsicht die Gesetze des Staats mit der Gewissens-Freyheit zu vereinigen gesucht: — fest überzeugt, daß streitige Religionspuncte nie in den Volksunterricht gehören, und daß folglich auch von solchen ein kirchliches Lehramt verwaltet werden kann, welche von der System-Religion in ihren Ueberzeugungen abweichen, dagegen aber desto eifriger an der reinen Christus-Religion halten, und dieselbe gründlich vorzutragen wissen.

Ach! Gnädigster Herr! wie blutet mir das Herz, wann in dem Augenblick, wo meine Seele voll von der Betrachtung dessen ist, was uns in einer Reihe von 50 glücklich zurückgelegten Regierungs-Jahren zugeflossen — Aufnahme der Stadt, Handlung, Künste, Industrie, Kultur, Erziehung der Jugend ꝛc. vor allen die weise Duldung verschiedener Religions-Gesinnungen, und tausend anderes noch unbenanntes Gute — wenn meine Seele, sage ich, voll davon sich alles des Guten zu erfreuen sucht, um alle dafür zu erwecken, zu beleben und zu erwärmen, und mit vereinigten Herzen unsern Dank dem Höchsten dafür zu opfern — wenn in dem Augenblick mein Nachdenken von diesen Gegenständen ab, und auf größtentheils speculative Sätze einer dürren Dogmatik geleitet wird, die mir angeblich auf Ew. Hochfürstlichen Durchl. gnädigsten Befehl mit inquisitorischer Genauigkeit zum glauben oder nicht glauben vorgehalten worden. Ich sage es noch einmal, mein Herz möchte bluten, und meine Seele innige Wehmuth über diesen Kontrast empfinden.

Sollten dann die goldenen Tage der Duldung, der christlichen Verträglichkeit und Gewissens-Freyheit vorüber seyn? sollte das kaum aufgegangene Licht der Vernunft schon wieder unterdrückt werden, der Aberglaube siegen, und die Barbarey neues Land gewinnen? Nein, das wirst Du nicht zugeben, Allgütiger. Du wirst die tägliche Bitte deiner aufrichtigen Verehrer erfüllen,

„daß dein Reich bald komme,„ daß Wahrheit, Tugend, christliche Rechtschaffenheit, Freyheit und Glückseligkeit überall herrschen möge — daß Unser geliebter Fürst und Vater noch den Abend seines Lebens mit eben den Gesinnungen und Thaten bekrönen wird, welche Ihn während seines ganzen Lebens so merkwürdig, so wohlthätig auszeichneten.

Du wirst sorgen, daß noch fernerhin, wie bisher, aller Secteneifer, alles Schulgezänke, alle Herrschsucht über den Glauben und die Gewissen der Unterthanen entfernt bleiben, und nur die Wahrheit, die zur Glückseligkeit dienet, die Weisheit, die von oben herab kommt, die friedlich ist und das Herz bessert, gelehrt, geliebt und geschätzet wird.

In diesem Glauben zu Gott — diesen aufrichtigen Wünschen zu Ihm, und im Vertrauen auf Ew. Hochfürstlichen Durchl. Gerechtigkeits-Liebe in Gewährung meiner gehorsamsten Bitte, beharre ich in tiefster Ehrerbietung

Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht

unterthänig-gehrsamster

W i n z.

Beylage 3. Copia.

Was Ehren Pastor Winz, unterm 12ten vorigen Monats, in Betref der Ihm durch Unsern Consistorial-Rath und Ehren Inspector Cäsar zur Beantwortung vorgelegten Fragen an Uns gelangen lassen, darauf wird demselben hierdurch ohnverhalten:

So wenig Wir von je her die Absicht gehabt und noch hegen, jemanden seine Gewissens-Freyheit zu beschränken,

schränken, Wir bey aller dieser billig zu gestattenden Toleranz dennoch als Landesherr und vi juris Episcopalis einem evangelisch-reformirten Kirchenlehrer solche Sätze nicht gestatten können, welche der Lehre der evangelisch-reformirten Kirche entgegen sind.

Wann nun Ehren Pastor Winz, wie von Uns selbst und mehrern Personen aus verschiedenen Ständen bemerket worden, in einigen seiner Predigten, und namentlich der 14 Tage vor Pfingsten über Joh. III, v. 16. gehaltenen, solche Lehrsätze einfließen lassen, welche dessen Rechtgläubigkeit in der Lehre des Heils zweifelhaft machen; Als erwarten Wir ohnfehlbar zu Unserer und anderer Beruhigung sowohl, wie zu seiner eigenen Rechtfertigung, binnen 8 Tagen dessen gewissenhafte und bestimmte Antwort auf die Ihm vorgelegte Fragen. Neuwied, den 1ten Oct. 1787.

Johann Friedrich Alexander
Fürst zu Wied.

Beylage 4. Copia.

Neuwied, 8 Oct. 1787.

Durchlauchtigster Reichs-Fürst,
Gnädigster Fürst und Herr!

Ew. Hochfürstl. Durchl. haben mir unter dem 1ten dieses, in Betreff meiner unter dem 12ten September unterthänigst eingereichten Vorstellung gegen die mir von dem Herrn Inspector Cäsar vorgelegten Fragen, zur Antwort ertheilen lassen, „daß Ew. Durchlaucht zwar nie die Absicht gehabt haben, noch hegen werden, Jemanden in seiner Gewissens-Freiheit zu beschränken, — dennoch aber bey aller dieser zugestatteten Toleranz als Landes-

herr, und vi juris Episcopalis, einem evangelisch-reformirten Kirchenlehrer solche Sätze nicht gestatten könnten, welche der evangelisch-reformirten Kirche entgegen wären. Da nun von Ew. Durchlaucht Selbst und mehreren Personen soll bemerket worden seyn, daß ich in einigen meiner Predigten, und namentlich in der über Joh. III, v. 16. (vom seligmachenden Glauben) solche Lehrsätze hätte einfließen lassen, welche meine Rechtgläubigkeit in der Lehre des Heils zweifelhaft machten; so erwarteten Ew. Durchlaucht ohnfehlbar die Beantwortung der mir vorgelegten Fragen. „ ꝛc.

Aeußerst befremdend ist es mir, Durchlauchtigster Fürst, daß die angeführte Predigt den Grund des Zweifels an meiner Rechtgläubigkeit, und folglich auch der Nothwendigkeit der mir vorzulegenden 6 Fragen enthalten soll. Ich bin bereit, sie jedem unparteyischen, einsichtsvollen und wahrheitliebenden Theologen vorzulegen, und wenn man mir zeigen kann, daß der angegebene und entwickelte Begriff vom seligmachenden Glauben, der Lehre der heil. Schrift widerspricht, den Eifer im Guten schwächet, und das Vertrauen des Menschen auf seine Begnadigung mindert; so bin ich erböthig, meinen Irrthum öffentlich zu bekennen, und nehme für eine kleine Belehrung gern eine große Demüthigung an.

Inzwischen, da Ew. Durchlaucht auf der Beantwortung der vorgelegten Fragen beharren; so nehme ich keinen Anstand zu erklären, wie ich mich als öffentlicher Lehrer der reformirten Kirche gegen dieselbe verhalten habe, und immer verhalten werde.

Also ad Quaest. I.

Resp. Habe und werde ich nie lehren, daß Christus weiter nichts als ein Mensch sey ꝛc. obgleich ich auch bey jeder Gelegenheit sagen werde: daß Er ein Mensch war, so gut wie wir, ausgenommen in der Sünde, Hebr. IV, v. 15. Hebr. II, v. 14.; daß Er uns eben dadurch das nachahmungswürdigste Muster der Tu-

gend und Frömmigkeit geworden ist, indem Er durch sein eigenes Beyspiel zeigte, daß es nicht unmöglich ist, selbst in einer unwürdigen und sündenvollen Welt ein heiliges und gottgefälliges Leben zu führen, und zu welch einem hohen Grad von sittlicher Vollkommenheit es die menschliche Natur unter dem göttlichen Beystande bringen kann; daß Er eben dadurch im Stande ist, mit unserer mangelhaften Tugend Nachsicht zu haben, „— nachdem Er sich bewußt ist, selbst umgeben zu seyn mit Schwachheit, Hebr. V, v. 2.„

ad Quaest. II.

Resp. Ich habe und werde nie gegen die Gottheit Christi lehren; sondern bey jeder Gelegenheit darauf dringen, „daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren, Joh. V, v. 23.;„ „daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erde sind, Phil. II. v. 10.„

Daß Jesus der Sohn Gottes sey, kann bey den klaren Aussprüchen der heil. Schrift nicht geleugnet werden — und alle meine Vorträge beweisen es, daß ich Ihn dafür halte. In welchem Sinne Er dies sey, darüber ist die Erklärung der Kirche nicht deutlich, und sie bedarf abermals eine Erklärung, wie der Anblick der Quaest. XXXIII. des Heidelbergischen Catechismus zeiget.

ad Quaest. III.

Resp. Diese Frage ist ganz untheologisch. Sie verwechselt die Mittel mit dem Zweck. — Der Zweck der Sendung Jesu war nach dem klaren Buchstaben der Schrift Erlösung der Menschen von Sünden, Matth. I, v. 21. 1 Timoth. I, v. 15. Wie und wodurch hat er diesen Zweck erreicht? Resp. Durch seine Lehre, Joh. XVII, v. 4–6. XVIII, v. 37. 1 Cor. I, v. 30. durch seinen Geist, 1 Cor. VI, v. 11. Tit. II, v. 11. 12.

durch seinen Tod, 1 Cor. XV. v. 22. 2 Cor. V, v. 15. ꝛc. ꝛc.

ad Quaest. IV.

Resp. Ich habe und werde nie gegen die Dreyeinigkeit lehren. In meinen bisherigen Vorträgen habe ich aber mit Vorbedacht, und nach dem Beyspiel des größten Theiles der Lehrer unserer Kirche, diese höchst speculative, gemeinen Köpfen so schwer begreiflich zu machende Lehre übergangen, und in meinem Privat-Unterricht mich dahin erkläret: „daß zwar nur ein einiger Gott sey, daß Er Sich uns aber auf eine dreyfache Weise, als Vater, Sohn und H. Geist, geoffenbaret, und daß wir dieses als ein in der Schrift gegründetes Geheimniß glauben müßten.„ Was von der Person des H. Geistes zu halten sey, wage ich nicht zu bestimmen. Das neue Testament spricht in zwey Stellen davon, als von einem personificirten Wesen, und in zwanzig andern als von göttlich gewürkten Gaben, Talenten und Kräften, oder als von Gott selbst, welcher diese Gaben mittheilt. Ich habe daraus geschlossen, daß es besser sey, sich blos an die Würkungen des Geistes zu halten, und die Menschen darauf aufmerksam zu machen, welche da sind Liebe, Freude, Friede ꝛc. Gal. V, v. 22. Eph. V, v. 9. wie ich auch in meiner Predigt am Pfingst-Fest gethan.

ad Quaest. V.

Resp. Ich habe und werde jederzeit lehren: daß wir nichts durch uns selbst vermögen; daß Gott es ist, der in uns wirket beide das Wollen und das Vollbringen, Philipp. II, v. 13.; daß alle gute und vollkommene Gaben von oben herab kommen, Jac. I, v. 17.; daß alle gute und fromme Gesinnungen, die uns beleben, leiten und führen, alle Tugenden, die wir haben und ausüben, Gaben und Würkungen des Geistes Gottes sind; daß wir aber dabey unsere Hände nicht in den Schooß legen dürfen, sondern schaffen mit

Furcht und mit Zittern, daß wir selig werden, Philipp. II, v. 12. Der Knecht, der seines Herrn Willen weiß ꝛc. Luc. XII, 47. 48.

ad Quaest. VI.

Resp. Ich halte mit der Schrift dafür, daß Christus gestorben, auferstanden, gen Himmel gefahren, und viele Wunder gethan ꝛc. und wer mag das leugnen, der dem Zeugniß der Geschichte glaubt? Die Frage aber: Ob ich in Ansehung dieser Puncte etwa der Meynung des Verfassers der Briefe über die Bibel im Volkston oder der Briefe vom Plan und Zweck Jesu sey? ist sonderbar. Muß ich denn diese Schriften so gut als meine Bibel gelesen haben? Welche Voraussetzung! Ueberdies verräth der Concipient der Fragen eine nicht geringe Unbekanntschaft mit diesen Schriften selbst. Denn beide sollen von Einem Manne herrühren, und die Eine eine Fortsetzung der andern seyn. In der ganzen theologischen Litteratur sind mir keine zwey verschiedene Schriften unter diesem Titel bekannt ꝛc.

Winz.

Beylage 5. Copia.

HochEhrwürdiger, Hochgelahrter,
Insonders Hochgeehrtester Herr Amts-Bruder!

Da Ihre Antworten auf die Ihnen unterm 11ten Sept. a. p. vorgelegten Fragen nicht bestimmt genug befunden worden, folglich nicht geleistet haben, was sie haben leisten sollen; und da gleichwohl unumgänglich nöthig seyn will, wie zu Ihrer eigenen Rechtfertigung, als auch anderer vernünftiger Leute Beruhigung, überzeugende Beweise Ihrer Rechtsinnigkeit zu erlangen;

Als habe ich, auf Serenissimi höchsten Befehl, Ew. Hochw. hiedurch nochmalen aufgeben sollen, jene Fragen besser, ohne einige Umschweife, gradezu und ganz bestimmt, wie es einem redlichen und wahrheitliebenden Mann geziemet, in Zeit von 8 Tagen ohnfehlbar zu beantworten. Rengsdorf, den 10ten Febr. 1788.

Cäsar, Inspector.

Beylage 6. Copia.

Durchlauchtigster Reichs-Fürst,
Gnädigster Fürst und Herr!

Wann das erste Schreiben von Herrn Inspector Cäsar vom 11ten Sept. 1787, und die mir darinnen auf Befehl Ew. Hochfürstl. Durchl. zur Beantwortung vorgelegte 6 Fragen mich äußerst befremden, so wie mich — der, nach meiner gleich darauf unterthänigst eingereichten Vorstellung, nochmalen erhaltene Befehl einer bestimmteren Beantwortung — billig in die größte Verwunderung setzen mußte: — So weiß ich wirklich die Größe meines Erstaunens, bey dem Empfang des in der nemlichen Angelegenheit aufs neue erhaltenen Schreibens, vom 10ten dieses, nicht auszudrucken.

Es ist äußerst kränkend für mich, da ich — (ungeachtet ich mich schon damalen nur blos auf die Beweise zu denen gegen mich aufgeworfenen Anklagen:

„daß ich in meinen öffentlichen Vorträgen überhaupt, als auch insbesondere in der mir genannten Predigt über Joh. III, v. 16. irrige, den Lehren der heil. Schrift zuwiderseyende Begriffe und Lehrsätze mit einfließen lassen„

hätte ruhig beziehen können —) dennoch aus unterthänigstem Respect für Ew. Hochfürstl. Durchlaucht in die

Beantwortung der mir vorgelegten Fragen nach der Wahrheit mich eingelassen, und darauf alles gesagt habe, was man nach meiner Meynung von mir fordern konnte — nun wieder aufs neue diesen wiederholten Befehl zu einer noch bestimmtern Beantwortung zu erhalten. So unbegränzt auch meine Verehrung für Ew. Hochfürstl. Durchl. ist, — so gern ich mich in jedem Fall Höchstdero Huld und Gnade würdig machen möchte, und mich bestreben werde, Höchstdieselben zu überzeugen, wie heilig mir Höchstdero Befehle sind; — so finde ich mich doch in gegenwärtigem Falle unfähig, Höchstdenenselben Genüge zu leisten, da ich über die 6 Fragen, nach nochmaliger Prüfung, damalen in meiner im Oct. 1787. eingegebenen Schrift alles gesagt zu haben glaube, was ich darüber sagen konnte.

Fest überzeugt, daß das Begehren des Frag-Stellers, mich über das, was ich glaube, zu erklären, nur die Würkung eines mißverstandenen an denselben ergangenen Befehls Ew. Hochfürstl. Durchl. — „die Rechtsinnigkeit meines Lehrvortrags zu untersuchen„ — seyn kann; So bleibt mir immerhin nichts übrig, als mich auf das, was ich gelehret habe und ferner lehren werde, zu beziehen, und meine schon damals gegebene Erklärung zu wiederholen: daß ich bereit bin, diese in der benannten Predigt sowohl, als auch in andern meinen anstößig seyn sollenden Vorträgen, geäußerten Begriffe, den einsichtsvollesten und wahrheitsliebenden Theologen zur Prüfung vorzulegen, und gern in allem, worinnen ich als Lehrer der reformirten Kirche, meinen übernommenen Pflichten zufolge, gefehlt zu haben überwiesen werden kann, bessere Belehrung anzunehmen. ꝛc.

Winz.

Beylage 7. Copia.

Den 24sten Febr. 1788.

Wegen meines schlechten Gehörs kann den Zusammenhang einer Predigt nicht fassen. Darum wünsche die heutige (Sonntag Oculi) zu lesen

W.

Ehren Pastor Winz.

Beylage 8. Copia.

Neuwied, den 4ten März 1788.

Ehren Pastor Winz wird hiermit verwarnt, nicht mehr so zu predigen wie am Sonntage Oculi, sondern lediglich nach denen Lehren der reformirten Religion.

J. F. A., Fürst zu Wied.

Beylage 9. Copia.

Den 10ten März 1788.

Weil gestern nicht konnte in die Kirche kommen, so wollte gerne die Predigt lesen.

W.

Ehren Pastor Winz.

Beylage 10. Copia.

Neuwied, den 10ten März 1788.

Gehorsamster Bericht.

Ich habe über die verschiedene Würkung der Predigt der Apostel von der Erlösung, die durch Jesum Christum geschehen ist, nach 1 Cor. I, v. 23, 24. gepredigt. Da es blos Auslegung der Textes-Worte war, so habe die Predigt nicht vollständig aufgeschrieben, sondern nur nach einer Skizze geprediget.

Winz.

also mir Skizze zu schicken

W.

Beylage 11. Copia.

Neuwied, den 11ten März 1788.

Durchlauchtigster Reichs-Fürst,
Gnädigster Fürst und Herr!

Ew. Hochfürstlichen Durchl. überreiche hiermit in tiefster Ehrfurcht — nicht die Skizze meiner Predigt, denn die wäre viel zu unvollständig, mir nur allein verständlich gewesen; — sondern einen vollständigern Entwurf derselben, den ich sogleich nach erhaltenem Befehl aufgesetzt habe, mir aber zu gelegener Zeit wiederum zurückzugeben gehorsamst bitten muß.

Ich hoffe nicht, daß Ew. ꝛc. dieser Vortrag mißfallen soll, und für meine Nichtachtung der mir ohnlängst gegebenen Warnung „nicht mehr so zu lehren„ ansehen werden. Ich gestehe gern, daß mich diese Erinnerung äußerst schmerzte, und ich gar nicht wußte, wie ich Sie denn eigentlich verstehen sollte. „Wie? was habe ich denn gelehret, fragte ich mich selbst, daß ich

nun nicht mehr so lehren soll? Was enthält meine Predigt am Sonntag Oculi, das nicht mit den Grundsätzen der reformirten Kirche — die sich doch auf die Schrift-Lehre gründen muß — übereinstimmt? Ist denn die angeführte Vorstellungs-Art der Erlösung Jesu Christi der Schrift zuwider? oder enthält sie sie nicht vielmehr klar und deutlich? Ist sie der Tugend, der Gottseligkeit zuwider, oder befördert sie nicht vielmehr beides unausbleiblich, und nimmt nur dem sichern Sünder seine falsche Beruhigung hinweg? — In diesen Gedanken trug ich mich herum, und konnte keine Auskunft finden. Der Sonntag war nahe, ich mußte auf meinen Vortrag denken, und versparte also meine unterthänige Vorstellung und Bitte um Remedur bis auf diese Woche.

Denn ich gestehe Ew. ꝛc. so aufrichtig als ehrfurchtsvoll, daß ich noch zweifelhaft bin, wie ich mich in Ansehung Höchstdero gegebenen Warnung hinfüro bey meinen Vorträgen zu verhalten habe.

Ich finde, daß Paulus den Titum Kap. II, v. 14, 15. geradezu ermahnet: „dieses — zu lehren, dadurch zum Guten zu ermuntern: damit den fehlenden ernstlich und andringend zu erinnern — nemlich was Er im 14. als den einzigen wahren Zweck Jesu bey seiner Dahingebung vorgestellet, daß Er uns nemlich erlöset habe von aller Ungerechtigkeit, d. h. von allem, was uns Gott mißfällig und der wahren Glückseligkeit unfähig machte, und die Menschen gegenseitig zu guten Werken, zu wahrer Gottgefälliger und beseligender Tugend geschickt und eifrig zu machen.„ —

Und Ew. ꝛc. verwarnen mich, „nicht mehr so zu lehren, sondern lediglich nach den Lehren der reformirten Religion.„

Sind denn die Lehren der evang. reform. Kirche nicht mehr die Lehre Pauli und der übrigen Verfasser des Neuen Testaments? — Gründet die reformirte

Kirche ihre Lehren auf eine höhere Autorität, als die der Bibel? Ist es nicht Haupt-Grundsatz und Geist des Protestantismus, daß sich seine Lehren auf die heil. Schrift stützen müssen, und ein jeder das Recht haben soll, selbst zu forschen, und zu urtheilen, ob sichs auch so verhalte?

Diese Fragen, welche bey obiger Gegeneinandersetzung nothwendig in mir entstehen müssen, machen mich unruhig und beängstigen mein Gewissen. Ich spüre eine Collision von Pflichten, der ich nicht auszuweichen vermag.

Folge ich der Vorschrift Pauli, so handle ich gegen den Befehl von Ew. Durchl.; folge ich diesem, so versündige ich mich an dem Apostel, der Wahrheit und meinem eigenen Gewissen. Und was taugte ich dann ferner noch als Prediger?

Autorität kann demüthigen, aber nicht belehren, und der Glaube läßt sich durch keine Befehle erzwingen.

Grundsätze sind frey, Gesinnungen leiden ihrer Natur nach keinen Zwang, und Niemand hat ein Recht, die Wahrheits-Kraft auf das Erkenntniß-Vermögen durch fremde Einmischung zu schwächen.

Ich bin weit davon entfernt, Ew. Durchl. das Gegentheil von dem allen zuzutrauen. Eine mehr als 50jährige glorreiche Regierung hat die Welt zu sehr überzeuget, wie heilig Höchstdenenselben diese Grundsätze, und wie nachahmungswürdig für Deutschlands Fürsten sie von Ew. Durchl. Selbst ausgeübet worden sind.

Ich bin daher überzeugt, daß Höchstdieselben mich nicht unverhört verdammen, und keine Aenderung meiner Grundsätze — wornach ich als ein ehrlicher Mann und gewissenhafter Prediger öffentlich lehren muß — ohne vorhergegangene Belehrung und bessere Ueberzeugung, dessen allen ich mich nicht unfähig fühle — verlangen werden. Und schmeichle mir daher, daß Ew. Durchl. meine gehorsamste Bitte um Remedirung der gegebenen

Warnung in Gnaden vermerken, und den Mann, der mit Muth und Entschlossenheit erkannte Wahrheit saget, und auch dafür zu leiden bereit ist, mit Wohlgefallen anblicken werden. ꝛc.

Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht

unterthänigst-gehorsamster Diener

W i n z.

Beylage 12. Copia.

Neuwied, den 20sten März 1788.

Der in Ehren Pastoris Winz Bericht vorgeschobene Mißverstand: als ob ich warnete, nicht nach des Apostel Paulus Lehre zu predigen, ist sehr stark! indem das Gegentheil vorwaltet.

Jetzo wird die Warnung hiermit deutlicher seyn: daß derselbe nicht socinianisch, sondern reformirt predigen solle! *NB.* Antwort erwarte nicht, weil künftig alles soll consistorialiter vorgenommen werden.

F. z. Wied.

Copia. Beylage 13.

Diese hier Serenissimo auf Befehl schriftlich zu verfassende, mündlich gethane Erklärung, war dem Haupt-Inhalt nach auch die Summa des am 11ten März dem Regier. Rath Hachenberg gesagten.

Neuwied, den 1ten Apr. 1788.

Durchlauchtigster Reichs-Fürst,
Gnädigster Fürst und Herr!

Ew. Hochfürstl. Durchl. haben gnädigst geruhet, mir gestern die mündliche Erklärung zu thun:

daß, da nach Höchstdero eigenem sowohl als verschiedener Theologen Gutachten, in einigen meiner Predigten solche Lehrsätze eingeflossen seyn sollen, die den Grundsätzen der reformirten Kirche zuwider wären, Ew. Durchl. aber bey aller gestatteten Toleranz dennoch als Landesherr und vi juris Episcopalis einem evangel. reformirten Kirchenlehrer dergleichen nicht erlauben könnten: so wollten Höchstdieselben dennoch aus angebohrner Milde und besonderer mir zugethanen Huld und Gnade, um kein Aufsehen zu veranlassen, auch meinem anderweitigen Unterkommen nicht im Wege zu stehen, unter zweyen Wegen mir die Wahl lassen: entweder in der Stille mein Amt hier niederzulegen, und mich um eine andere Bedienung umzusehen; oder aber die Sache dem richterlichen Ausspruch zu überlassen, und zu gewärtigen, was von Rechtswegen darüber erkannt würde; wobey mir aber nichts gutes zu prophezeien wäre — daher mir noch 8 Täge Bedenkzeit gnädigst gestattet würde.

Ich hatte hierauf die Gnade, Ew. Hochfürstl. Durchl. gleichfalls mündlich unterthänigst zu äußern:

daß ich von den besondern huldreichen und gnädigsten Gesinnungen bey der mir angebotenen Wahl aufs tiefste gerühret, und von dem und Erkenntlichkeit ganz durchdrungen sey; daß ich es aber von Herzen bedauerte, daß die Resignation meines Amts nicht mehr so im Stillen geschehen könne; indem die Sache wider mein Wissen und Willen zu ruchtbar geworden, und meine Gemeine nicht ohne Betrübniß sehe, daß man ihren Prediger der Irrlehre beschuldige, da sie sich bisher noch immer aus Gottes Wort hätte belehret gefunden. Daher eine Niederlegung meines Amts auf der einen Seite sowohl eine Beleidigung für sie, als auch anderntheils ein gewissenloses Verhalten gegen die ihr als göttliche Wahrheit vorgetragene Lehre seyn würde. Dennoch aber, bevor ich eine entscheidende Erklärung, welchen von beiden Wegen ich ergreifen wolle, von mir geben könne, sähe ich mich genöthiget, die dem an mich abgeordneten Commissario Herrn R. Rath Hachenberg bey dem ähnlichen Antrag gegebene Erklärung, und jetzt respective unterthänigste Bitte zu wiederholen: mir 1) die an die Theol. Facultät zu Marburg überschickte Speciem facti, als auch 2) das von besagter Facultät erfolgte Gutachten über meine Predigt Joh. III, v. 16. so wie ferner 3) das weiterhin gegebene Responsum über die Beantwortung der mir vorgelegten 6 Fragen, samt allen darüber geschehenen Verhandlungen gnädigst mitzutheilen.

Und diese in der Natur der Sache gegründete unterthänigste Bitte wiederhole ich hier nochmals, indem mir die mildest gestattete achttägige Bedenkzeit keine Gnade, sondern quaalvolle Zeit für mich wird, und ich ohne vorhergegangene Communication nach 8 Tagen so wenig, als nach 4 Wochen, in eine entscheidende Erklärung, welchen Weg ich wäh-

len wolle, von mir zu geben im Stande seyn werde.

Ew. Hochfürstl. Durchlaucht

unterthänig gehors. Dr.

Winz.

Beylage 14. Copia.

Ehren Pfarrer Winz hat sich morgen Vormittag um 11 Uhr auf hiesigem Consistorio in Person einzufinden, um über gewisse Fragen, welche ihm werden vorgelegt werden, sich mündlich vernehmen zu lassen. Neuwied, den 8ten Apr. 1788.

Fürstlich-Wiedisches Consistorium daselbst.

Melsbach.

Beylage 15. Copia.

Pro Memoria.

Folgendes ist der wörtliche Inhalt dessen, was der Fürst eigenhändig durch den Inspector Cäsar am 9ten Apr. 1788. aufs Consistorium zur Instruction schickte, ohne daß von allem vorhergegangenen demselben die mindeste Notiz wäre gegeben worden.

Die Fragen daraus wurden mir hernach allein kopeylich mitgetheilet, das übrige habe ich aus dem Gedächtniß aufgesetzt, denke aber, daß nicht eine Sylbe fehlen soll. Neuwied, den 5ten Apr. 1788.

Unserm nachgesetzten Consist. wird hiermit aufgetragen, Ehren Pastor Winz über folgende Fragen zu

vernehmen, mit dem Bedeuten, sich darüber stricte und bestimmt mit einem Ja oder Nein zu erklären; indem eine Weigerung oder Unbestimmtheit pro negativa werde angesehen werden.

1) Ob Er glaube: drey Personen in Einem göttlichen Wesen?

2) Einfolglich die Personalität des H. Geistes?

3) Ob Er glaube: das Versöhn-Opfer Christi vor die Sünden der Menschen?

4) Die Ewige Gottheit des Sohnes vor seiner Offenbahrung im Fleische?

5) Ob Er die Erb-Sünde glaube?

Sollte derselbe wieder nach der Communication der Responsorum fragen; so ist Ihm zu antworten, a) daß Wir dieselbe blos zu Unserer Information eingeholet, b) daß das Fürstl. Consistorium berechtiget sey, diese Jurisdictionem ecclesiasticam zu exerciren.

Joh. Friedrich Alexander,
Fürst zu Wied.

Erstes Gutachten der Theologischen Facultät in Marburg über eine Predigt über Joh. III, 16. gehalten am Sonntage Rogate Morgens 1787.

Copia.

Es wird von Uns verlanget, daß wir nach einer collegialischen Erwägung der eingesandten Predigt über Joh. III, 16. ein gründliches theologisches Bedenken dem Hrn. Inspectori Cäsar zugehen lassen möchten, und zwar:

ob die in jener Predigt aufgestellten Lehrsätze mit der heiligen Schrift und darauf sich gründenden reinen Lehre der evangelisch reformirten Kirche übereinstimmig seyn oder nicht?

Nachdem wir nun wegen Unserer Amts-Geschäfte nicht sogleich die nöthige Untersuchung anstellen konnten; so haben wir doch, sobald es nur thunlich war, solche vorgenommen — die Predigt und die darin enthaltenen Lehrsätze collegialisch und gewissenhaft erwogen, und folgendes Bedenken aufgestellet.

Zum voraus müssen wir erinnern: 1) daß in der an Uns überschickten Predigt manche Schreibfehler vorkommen, welche uns das Lesen derselben erschwerten; 2) daß wir nach Maaßgabe der uns vorgelegten Fragen zwar nicht nöthig erachtet haben, — von der Methode und Schreibart derselben vieles zu sagen, jedoch können wir nicht unbemerkt lassen, daß darin einige Ausdrücke

vorkommen, welche sich zum Kanzel-Vortrag gar nicht schicken, z. E. Sophismen, Fanaticismus, scholastische Weisheit ꝛc. Was sollen die Zuhörer sich dabey denken? Wozu dienet die Anführung Reynolds vom Geschmack der Mahlerey? Doch wir schweigen von dergleichen Sachen, da wir nicht zweifeln, daß sie auch ohne uns bemerket, und von der Kanzel verwiesen werden können. Wir gehen zur Hauptsache.

I.

Es scheinet, daß der Verfasser bey seiner Predigt zur Haupt-Absicht gemacht habe, zu zeigen, daß das Christenthum vernunftmäßig und Gott anständig sey.

Daß man sich vor Unglauben sowohl als für Aberglauben hüten müsse. p. 8.

Daß der Wahn irrig und schädlich sey: der Christ habe nichts zu thun, weil Christus alles gelitten und gethan habe, p. 1. 12. und sonsten.

Daß der seligmachende Glaube ein thätiger Glaube seyn müsse. Welches alles, an sich betrachtet, richtig ist, und mit Nutzen in Predigten und Catechisationen vorgetragen wird. Allein, wenn wir auf die Art und Weise merken, wie der Verfasser diese an sich gute Sachen erkläret — auf die Lehren, die er anpreiset — auf das, was er von der Person Christi, von der Beschaffenheit des Glaubens, und des Gehorsams gegen Gottes Gebote vorträget, so kommt da vieles vor, das weder mit der heiligen Schrift, noch mit der reinen Lehre der evangelisch-reformirten Kirche übereinstimmet.

II.

Von der heiligen Dreyeinigkeit redet der Verfasser pag. 10. ganz unbestimmt, so daß wir daraus nicht völlig sehen können, ob er die Ausdrücke: Vater, Sohn und Geist, nach dem Sinn der Socinianer, oder im Sinn der Schrift und der reformirten Kirche nimmt; der Aus

druck: dein Geist würket, kein anderer Geist würket, du selbst würkest alles in allem, giebt einigermaaßen zu erkennen, daß der Verfasser durch den Geist Gottes eine Kraft Gottes, aber nicht eine göttliche Person verstehe.

Es wäre aber sehr nöthig gewesen, sich darüber ganz bestimmt zu erklären, weil

in seinem Text von Gott und dem Sohn Gottes geredet wird,

in unsern Tagen so viele die Dreyeinigkeit läugnen, und ein Freund dieser Lehre eine so gute Gelegenheit, seinen Glauben an dieselbe zu bekennen, nicht leicht wird vorbeygehen lassen,

der Verfasser auch in dem folgenden den Argwohn gegen sich erwecket, als wenn Er die Lehre von der heiligen Dreyeinheit nicht glaube; welche doch bekanntlich in der heiligen Schrift deutlich vorgetragen, und von den drey Haupt-Religions-Partheyen, der reformirten, lutherischen und catholischen, angenommen und bekennet wird. Daher wir es auch nicht nöthig finden, solche bey dieser Gelegenheit von neuem zu erweisen.

III.

Von der Person Christi, unsers Hochgelobten Heilandes, hat der Verfasser sehr schlechte Begriffe gegeben.

Er stellet Jesum vor als einen bloßen Menschen: das thut er nicht ὡς ἐν παρέδῳ, sondern ganz geflissentlich, und, wie man sagt, ex professo.

Der Eingang der Predigt und der Uebergang davon zum Text (Wir hatten einen Menschen nöthig, der uns aufklärte p. 2. dieser Mensch ist Jesus von Nazareth) lässet daran eben so wenig zweifeln, als das, was er sonst hin und wieder von Jesu sagt;

Er ist ein Mensch, der die größesten Weisen an Stärke der Vernunft übertrifft. p. 6.

Ein Mensch, den Gott gelehret und gebildet hat, p. 2. et 5.

Ein Mensch, in welchem eine höhere Kraft wohnet, durch welche er Wunder verrichtete, welche die gewöhnlichen Kräfte der Natur zu übersteigen scheinen. p. 3.

Ein Mensch, der künftige zufällige Dinge vorhersagte, der von Gott gesandt und bevollmächtiget worden ist.

Damit nun der Ausdruck: Sohn Gottes, der in dem Text vorkommt, des Verfassers Meynung, daß Jesus ein bloßer Mensch sey, nicht vernichte, so hat er für gut gefunden, die Erklärung jenes Ausdrucks: Sohn Gottes, aus des Bahrdts Wörterbuch des N. T. p. 513. und 691. von Wort zu Wort abzuschreiben, und zu der seinigen zu machen, p. 5. Jesus ist ein Sohn Gottes, weil Gott ihn gelehret und gebildet hat, in eben dem Sinn, in welchem Paulus die Corinther, die er zum Christenthum gebracht hatte, seine Söhne nennt, 1 Cor. IV, 14. 15. welche Meynung aus Joh. X, 35. seq. soll bestätiget werden.

IV.

Ob wir nun gleich uns nicht vorgenommen haben, jene §. III. erzählte bekanntlich Socinianische Meynungen ausführlich zu widerlegen, weil sie schon hundertmal widerlegt sind; so wollen wir doch, dem an uns geäußerten Verlangen gemäß, mit kurzen Worten zeigen:

Daß sie wider die heilige Schrift streiten, denn die lehret ausdrücklich:

daß Christus zwar ein wahrer Mensch sey (welches von beiden Theilen angenommen wird), aber auch wahrer Gott sey, der vor der Welt und Schöpfer der Welt ist, Joh. I, 1-3. welche (Erschaffung der Welt) nicht das Werk eines Menschen, sondern nach Vernunft und Schrift ein Werk und Charakter des einigen wahren Gottes ist. Es. XLIV, 24. Act. XIV, 15. Röm. I. 19. seq.

Ist Christus (wie der Verfasser meynet) ein bloßer Mensch, so sind jene Aussprüche der heiligen Schrift absurd, so ist Christus nicht einmal vor Abraham gewesen, (welches doch Christus ausdrücklich lehret, Joh. VIII, 58.) — noch weniger vor der Welt gewesen, wie doch Joh. I, 1. gesagt wird, und er auch seyn mußte, indem er sonst die Welt nicht hätte schaffen können, wie V, 3. gelehret wird, conf Col. i, 15. 17.

Daß Christus Gott und Mensch in Einer Person ist, i. e. eine Person ist, in welcher die göttliche und menschliche Natur aufs genaueste verbunden ist. Eben derselbe λογος, welcher von Anfang war, Gott ist, die Welt geschaffen hat, der Eingebohrne des Vaters ist, λογος εγενετο σαρξ Joh. I, 1. 14. das heißt, offenbarte sich in der menschlichen Natur, ἐφανερώθη ἐν σαρκι 1 Tim. III. 16. war theilhaftig μετέσχε der menschlichen Natur, Hebr. II, v. 14. seinen Brüdern in allem gleich, ausgenommen die Sünde, Hebr. IV, 15. So daß man von eben demselben Subject Christus sagen kann: er ist zugleich wahrer Gott und Mensch, Röm. IX, 5. Bey welcher Stelle alle versuchte Mißdeutungen schon längstens zernichtet sind. Daß Christus als Sohn Gottes die göttliche Natur hat — oder nach seiner göttlichen Natur Sohn Gottes genannt wird, das wird augenscheinlich gelehret Hebr. I, 1. 3. wo Christus genannt wird, der Sohn — Sohn Gottes — welchen Gott gesetzet hat zum Herrn (κληρονομον) über alles — durch welchen er (Gott) die Welt (αιωνας) geschaffen hat, — welcher (Sohn) ist der Glanz seiner (Gottes) Herrlichkeit, das Bild seiner (göttlichen Natur) ὑποστάσεως — alle Dinge träget i. e. erhält durch seine Macht τῷ ῥήματι τῆς δυνάμεως αὐτοῦ. Wer siehet nicht, daß hier Christo, in so fern er der Sohn Gottes ist, göttliche Eigenschaften und Werke zugeschrieben werden? Wer weiß nicht, daß derjenige, der nur eine göttliche Eigenschaft (attributum) besitzet, das ganze göttliche Wesen besitzet?

Wie leicht könnte diese Lehre mit andern Schriftstellen bestätiget werden, wenn es die Noth erforderte!

Gesetzt (aber nicht zugegeben) Christus würde nun irgendwo als ein bloßer Mensch Sohn Gottes genannt, in dem Sinn, wie Paulus die Corinther seine Kinder nennet, weil Gott ihn unterrichtet habe, so bleibt jene Ursache der Benennung: Sohn Gottes, die wir vorhin anführten, auch wahr. Warum wählt doch der Verfasser eine Meynung, welche gar nicht erwiesen ist, und übergehet die Lehre, welche die heil. Schrift ausdrücklich vorträget? Man zeige uns doch eine Stelle der Schrift, wo Christus als Mensch Sohn Gottes genannt wird, und zwar um deswillen, weil ihn Gott unterrichtet habe? Aus Joh. X, 35. lässet sich das gar nicht erweisen. Christus hatte v. 27. 28. gesagt: Ich gebe meinen Schaafen das ewige Leben, und zwar auf eine solche Art, daß sie nimmer umkommen, niemand werde sie aus seiner Hand reißen. Dazu gehört unstreitig göttliche Auctorität und Macht. Was Christus in der angezogenen Stelle von sich sagte, das sagt Er v. 29. auch vom Vater: Niemand kann meine Schaafe aus der Hand meines Vaters reißen, weil er größer ist als alle, i. e. mächtiger als alle Feinde, welche die Schaafe Christi aus seiner oder des Vaters Hand reißen wollen, aber zu schwach dazu sind. Schon daraus ist klar, daß die Hand (i. e. die Macht) des Vaters und des Sohnes ein und eben dieselbe ist — und da füget nun Christus hinzu v. 30. der Vater und ich sind eins .... ἓν ἐσμεν .....: Wir haben Eine Macht, der Vater würket bisher und ich würke auch, Joh. V, 17. Was der Vater thut, das thut auch der Sohn v. 19. Dahin gehöret die Erschaffung der Welt, ihre Erhaltung, die Bewahrung der Gläubigen, die Auferweckung von den Todten, Gericht ꝛc.

Das alles verstunden auch die Juden so, daß Christus sich Gott gleichmache, indem Er sich in einem so

hohen Sinn den Sohn Gottes nannte, Joh. V, 18. X, 33. Diese Meynung der Juden widerleget Christus gar nicht, lässet sie als wahr stehen, beweiset, daß er recht habe, sich Gott gleich zu machen, aus seinen Werken, v. 37. 38. zeiget bey dieser Gelegenheit, wie übereilt die Juden handelten, daß sie ihn einer Gotteslästerung beschuldigten, und ihn steinigen wollten, darum, daß Er sich in jenem erhabenen Sinn den Sohn Gottes nannte: da doch die Schrift bloße Menschen θεους nenne, weil ihnen von Gott Geschäfte anvertrauet waren v. 35. Es sey also gar nicht befremdend, daß Er (Christus) sich in dem angeführten Sinn den Sohn Gottes nenne, da Ihn der Vater geheiliget, i. e. vor allen Menschen ausgezeichnet, und zur Erlösung der Menschen durch sein Blut v. 11. 15. 17. 18. in die Welt gesandt v. 35. ja! Ihn als einen solchen dargestellet habe, der nicht nur die Menschen durch sein Blut erlösen, sondern sie auch gegen alle ihre Feinde bewahren und zum würklichen Genuß des ewigen Lebens führen könne. ἁγιαζειν heißet nie unterrichten oder bilden, sondern gewöhnlich zu einem vortreflichen Gebrauch bestimmen, weihen.

In diesem Sinn hat der Sohn Gottes sich selbst geheiliget, Joh. XVII, 19. hat der Vater Ihn geheiliget und versiegelt, Joh. VI, 27. die Würkung dieses Heiligens des Sohnes oder die Ausführung des ... ἁγιαζειν ..... ist die Sendung desselben in die Welt, wie es Christus selbst h. l. erkläret, nemlich Joh. X, 36.

V.

Gleichwie nun diese Lehre von der Person Christi schriftmäßig ist, also ist sie auch die Lehre der evangelisch-reformirten Kirche.

Wir wollen uns nicht auf die Systeme oder compendia theologiae dogmaticae berufen, welche reformirte Theologen haben drucken lassen, darin diese Lehren enthalten sind, welche Theologen um deswillen nir-

gends verworfen, sondern vielmehr für ächte Lehrer der reformirten Kirche gehalten werden.

Wir wollen uns nur auf solche Schriften berufen, welche als Glaubens-Bücher von der reformirten Kirche angenommen werden.

Dahin gehöret der Heidelbergische Catechismus XV. — XIX. wo Christus unter andern als wahrer Mensch und wahrer Gott vorgestellet wird. XXXV. wo es heißet: der ewige Sohn Gottes, der wahrer und ewiger Gott ist und bleibet, hat wahre menschliche Natur angenommen.

Es ist noch zur Zeit überflüssig, diesen Punct noch weiter zu beweisen.

Zur Nachricht.

Bey den folgenden Lehrsätzen des Verfassers haben wir ihre Uebereinstimmung oder Nicht-Uebereinstimmung mit den symbolischen Büchern der reformirten Kirche nicht angeführet.

Wem daran gelegen ist, solche einzusehen, kann die Lehrsätze leichtlich mit dem Heidelbergischen Catechismus, mit der Augspurgischen Confession und deren Apologie, mit dem Symbolo apostolico, Niceno etc. und anderen, welche Symbola theils die ganze Christenheit, theils die Protestanten annehmen, vergleichen.

Auf einzelne Confessionen der Reformirten in der Schweiz, Holland, ꝛc. können wir uns, aus leicht zu denkenden Ursachen, nicht einlassen. Die heil. Schrift ist es, worauf die Prüfung der Lehre beruhet.

VI.

Nach des Verfassers Meynung ist der Zweck der Sendung des Sohns Gottes in die Welt weiter nichts, als daß er die Menschen die natürliche Religion lehre, nicht aber der Vernunft unbegreifliche Lehren, die wir Geheimnisse zu nennen pflegen.

Der Verfasser zählet etlichemal die Gegenstände des Unterrichts Jesu auf p. 3. 4. darunter kein Geheimniß vorkommt. Christus hat nur die Ueberzeugung, welche der Mensch vorhin durch die Vernunft hatte, bestätiget. p. 6.

Christus war weit entfernet, den Menschen neue unbegreifliche Lehrsätze aufzudringen. p. 7.

Nun ist es freylich wahr, daß der Sohn Gottes in die Welt kommen ist, um die Menschen zu lehren; das nehmen wir mit dem Verfasser an. Allein der Sohn Gottes ist auch in die Welt gekommen:

um zu thun den Willen des Vaters,

nemlich den Rathschluß des Vaters von der Erlösung der Menschen durch Versöhnung derselben auszuführen, Ps. XL, 7. verglichen mit Hebr. X, 10. wo der Apostel ganz deutlich lehret, daß der Wille Gottes, den der Sohn Gottes thun wollte, derjenige Wille sey, nach welchem wir geheiliget (i. e. erlöset) werden, nemlich durch das Opfer des Leibes Jesu Christi, welches in diesem Capitel durch ein wahres und einiges Versöhn-Opfer beschrieben wird. Der Herr Christus selbst sagt eben das: Er sey der gute Hirte, der sein Leben dahingab für seine Schafe, Joh. X, 11. 15-17. und füget hinzu v. 18. ταύτην τὴν ἐντολὴν ἔλαβον παρὰ τοῦ πατρός μου, ferner er sey gekommen δῶναι την ψυχην αὐτϑ λυτρον αντι πολλων.

Es ist also gar keinem Zweifel unterworfen, daß Christus in die Welt gekommen sey, nicht nur zu lehren, sondern auch und vornemlich die Menschen mit Gott durch seinen Tod zu versöhnen: welche Versöhnung darin bestehet, daß Gott uns um Christi willen, um seines Leidens und Sterbens willen, die Sünde vergiebt und das ewige Leben schenket; 2 Cor. V, 15. 19. 21. Röm. III, 24. IV, 25. Eph. I, 7.

Was die Lehre betrifft, die Jesus und seine Apostel vortragen; so ists wahr, daß sie die natürliche Religion wiederholen und voraussetzen.

Aber es ist nicht wahr, daß sie weiter nichts lehren. Man darf nur die Augen aufthun, um zu sehen, was geschrieben; so wird man den Ungrund jenes Vorgebens bald einsehen.

Weiß denn die Vernunft etwas von der Dreyeinigkeit, von Christo, daß er der Sohn Gottes sey, daß sein Tod eine Versöhnung des Menschen mit Gott sey? wovon wir zur Genüge geredet haben; das folgende dienet ebenfalls zum Beweis unserer Behauptung, nemlich, daß viele der Vernunft unbekannte und unbegreifliche Dinge in der Schrift gelehret werden. conf. 1 Cor. I, 18. seq. II, 2. 14.

VII.

Vom seligmachenden Glauben lehret der Verfasser, er bestehe darin: daß man Jesum für denjenigen halte, wofür er sich ausgab, nemlich für den Bevollmächtigten Gottes, durch welchen Gott zu uns redet, und durch den Gott zu uns sprach — und wer diesen Wahrheiten (die Jesus lehret, und wovon schon §. VI. geredet ist) Beyfall giebt, der wird auch leben und handeln, wie Jesus gelehret hat p. 3. Das Wesen desselben ist eigene unermüdete Betriebsamkeit und Geschäftigkeit p. 13. Wir haben nichts dagegen, wenn der Verfasser sagt: zum seligmachenden Glauben gehöret dieses:

a) daß man Jesum für den hält, für den Er sich ausgab. Das ist wahr.

Allein es ist falsch, wenn der Verfasser behauptet, daß Jesus sich für weiter nichts, als einen bloßen Menschen, ausgegeben, der von Gott bevollmächtiget sey, die Menschen in der natürlichen Religion zu unterrichten, wie wir vorhin gezeiget haben.

Man muß den ganzen Christum annehmen. Als Gott und Mensch in Einer Person — nicht blos als Lehrer, sondern auch als Priester und König, als ei-

nen, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung. 1 Cor. I, 30.

Wer nur etwas von Jesu annimmt, der glaubt nicht an den ganzen Jesum, der hat nicht den Glauben, welchen die Schrift verlanget.

b) daß der seligmachende Glaube thätig ist, Lust und Kraft zur Heiligung und guten Werken hervorbringet, daß folglich derjenige, welcher vorsätzlich in Sünden beharret, diesen Glauben nicht besitze. (Das erhellet unter andern aus einigen Schriftstellen, welche der Verfasser p. 13. anführt.) Aber die Betriebsamkeit ist nicht das Wesen des Glaubens, der gerecht und selig macht: weil der Glaube, in so fern er gerecht macht, den Werken entgegengestellet, und davon unterschieden wird. Röm. III, 28. IV, 2. sqq. Gal. II, 16. Phil. III, 9. Der Glaube ist nach dem Verfasser Gehorsam. Gehorsam hält, erfüllet Gottes Gebote. Die Liebe ist auch des Gesetzes Erfüllung, Röm. X, 10. Also ist Glaube und Liebe eines. Also hat Paulus unrecht, wenn er Glaube, Liebe und Hoffnung für drey Sachen ausgiebt, 1 Cor. XIII, 13. Wollen wir das Wesen des seligmachenden Glaubens aufsuchen, so müssen wir es in etwas suchen, das von den Werken unterschieden ist. Es ist nemlich eine aufrichtige (bey Schwachen mit Hoffnung, bey Starken mit Vertrauen verbundene) Begierde, durch Jesum das Heil zu erlangen, d. i. Vergebung der Sünde, ewiges Leben und Seligkeit, folglich Gottes Gnade, welche wir durch die Sünde verlohren hatten, zu erlangen — eine Begierde, welche aus lebendiger Ueberzeugung von den Wahrheiten des Evangelii nothwendig fließet, uns mit Jesu vereiniget, daß Er in uns und wir in Ihm seyn, Joh. XV, 4. seq. Eph. III, 17. und deswegen keine Verdammniß zu befürchten haben, Röm. VIII, 1. sondern vielmehr angesehen werden, (wegen dieser genauen Verbindung mit Jesu) als hät-

ten wir selbst die Strafe der Sünde ausgestanden, ja, als solche die mit Jesu auferstanden, und in den Himmel versetzet sind, 2 Cor. V, 14. Eph. II, 4-7. Röm. VI, 3-5. Diese Begierde nach Jesu und nach der von ihm erworbenen Seligkeit heißet in der heiligen Schrift, mit geistlichem Hunger zu Jesu kommen und die Sättigung erlangen, Joh. VI, 35. 37. welches Kommen zu Jesu hernach ein Glaube an ihn heißet, der die Seligkeit zur Folge hat, v. 47. u. s. f. conf Matth. XI, 28-30.

c) Daß wir die Lehre Jesu um deswillen glauben müssen, weil Jesus sie vorträget. Aber wenn der Verfasser diese wahre Aeußerung darauf bauet, weil Jesus ein besserer Philosoph ist, als Pythagoras ꝛc. p 6. so ist das eine fühlbare Thorheit. Der Verfasser vergisset hier das vornehmste, was er nach seinen eigenen Begriffen hätte sagen sollen, nemlich daß Jesus ein von Gott bevollmächtigter Bote sey; u. s. f.

Doch wir sind müde, solche willkührliche Meynungen abzuschreiben, und die ihnen entgegengesetzte bekannte Sache zu wiederholen — finden auch nicht nöthig die bekannte Stelle Jac. II, 24. zu erklären, indem bekannt ist, daß Jacobus dem Paulus nicht widerspricht, sondern, wie dieser, lehret, daß ein unfruchtbarer Glaube niemanden gerecht mache — das thue allein der Glaube, der fruchtbar ist in guten Werken.

VIII.

Von dem Verdienst Christi redet der Verfasser wunderlich, sagt p. 12. das Verdienst Christi und seine Vollgültigkeit ist Muster für unser Verdienst. Was soll das heißen? der Verfasser wird doch wol die Stellen kennen, wo versichert wird, daß die Menschen ohne Verdienst, aus Gnaden gerecht, folglich selig und herrlich werden, Röm. III, 24. Eph. II, 8-10. durch eine Gnade welche alles eigene Verdienst ausschließet, Röm. XI, 6.

IX.

Von dem Tod, von der Auferstehung und Himmelfahrt Christi redet der Verfasser sehr unbestimmt: spricht p. 3. obenhin vom Ausgang seiner Geschichte.

Auch von den Wundern Jesu ist des Verfassers Sprache verdächtig, indem er sie Werke nennt, welche die gewöhnlichen Kräfte der Natur zu übersteigen scheinen. Es sollte uns leid seyn, wenn der Verfasser in diesem Puncte die gottlosen und leichtfertigen Briefe über die Bibel im Volkston, oder die Briefe vom Plan und Zweck Jesu vor Augen gehabt hätte.

X.

Endlich bemerken wir noch dieses, daß der Verfasser ziemlich deutlich zu erkennen gebe, daß der Mensch aus eigener Kraft an Jesum glaube, p. 3. sich bessere, und blos allein wegen dieser Besserung die Seligkeit erlange. p. 10. 11.

Doch wenn wir alles an- und ausführen wollten, was sich hiervon sagen ließe, und was uns sonst noch bedenklich in dieser Predigt vorkommt; so müßten wir kein Gutachten, sondern ein ziemlich weitläuftiges Buch schreiben.

XI.

Ob nun gleich der Verfasser ziemlich deutlich zu erkennen gegeben hat, welchen dieser Meynungen er zugethan sey, so halten wir dennoch dafür, daß es wohlgethan sey, wenn er angehalten wird, über die folgenden Puncte sich noch deutlicher und bestimmter zu erklären:

1) Ob Christus weiter nichts als ein Mensch, ein mit vorzüglichen Gaben von Gott ausgerüsteter Mensch, und bevollmächtigter Bote Gottes sey?

2,) Ob er die Gottheit Christi, und daß er der Sohn Gottes sey, und zwar in dem Sinn, wie es die reformirte Kirche, nach Anweisung der Schrift, lehret,

(welcher Sinn im Vorhergehenden kürzlich angezeigt worden ist) glaube, oder nicht glaube?

3) Was er vom Zweck der Sendung des Sohnes Gottes in die Welt halte? Ob dieser Zweck weiter nichts sey, als Belehrung und Aufklärung der Menschen — oder Erlösung der Menschen durch seinen Versöhnungs-Tod?

4) Ob er die Dreyeinigkeit in dem Sinn, wie solche die reformirte Kirche nach Gottes Wort lehret, glaube — insbesondere was er von der Person des heiligen Geistes halte?

5) Ob er dafür halte, daß der Mensch durch seine eigenen natürlichen Kräfte sich bekehren, an Jesum glauben, heilig leben, und die Seligkeit erlangen könne?

6) Was er vom Tod, von der Auferstehung, Himmelfahrt, und Wundern Jesu halte — namentlich ob er in Ansehung dieser Puncte die Meynung, welche in den so eben §. IX. angezogenen Briefen enthalten ist, annehme? Bey dieser Beantwortung kommt es, unsers Erachtens, darauf an, daß der Verfasser aus richtig zu erklärenden Schriftstellen zeige: die Meynung, die er verwirft, sey falsch; die aber, welche er annimmt, sey wahr.

Obiges ist das Dafürhalten der Doctor. und Professorum der theologischen Facultät allhier, welches in deren Namen, mit beygedrucktem Facultäts-Siegel, und mit seiner Unterschrift bezeuget. Marburg, den 28sten Aug. 1787.

(L.S.) D. Sam. Endemann,
Prof. Theolog. Primarius, Consistorial-Rath ꝛc. und in diesem Jahre Decanus.

Copia.

Zweytes Gutachten.

Der Herr Inspector und Pastor Wilhelm Simon Cäsar, zu Rengsdorf in der Grafschaft Wied Neuwied, hat uns zugehen lassen

I) einen Brief, datirt Rengsdorf, den 14ten Nov. 1787.

II) eine Abschrift des Unterrichts, nach welchem der Verfasser der uns ohnlängst zugefertigten Predigt über Joh. III, 16. die Jugend informiret und confirmiret, den er selbst abgefasset haben soll; NB. zur beliebigen Einsicht.

III) die Beantwortung der sechs Fragen, welche gedachtem Prediger, nach Maaßgabe unsers ersten seinethalben aufgestellten Gutachtens, vorgeleget worden sind, mit der Bitte: daß wir nach collegialischer Erwägung Ihm eröffnen möchten, was wir davon halten, und wie man sich etwa dabey zu benehmen haben möchte.

Was den Unterricht betrifft, so könnten wir ganz darüber hingehen, theils weil noch nicht gewiß ist, daß Cajus (so wollen wir den Verfasser der Predigt über Joh. III, 16. und angeblichen Verfasser des Unterrichts nennen) diesen Unterricht aufgesetzet habe, theils weil er uns nicht zur Beurtheilung, sondern nur zur beliebigen Einsicht ist vorgeleget worden. Jedoch haben wir ihn gelesen, um den Mann näher kennen zu lernen — und halten dafür, a) daß dieser Unterricht besser sey als seine Predigt — daß überhaupt genommen der Plan desselben ordentlich — die Ausführung kurz, leicht und practisch sey, auch manche Schriftstellen darin gut gewählet sind; b) daß demohngeachtet manches darin vorkomme, welches

uns nicht gefällt. Einige Lehren lässet *Cajus* ganz hinweg.

Einige Lehren des Unterrichts widersprechen dem, was er in seiner Predigt vorträgt. Z. B. Kap. III. n. 6. Gott hat sich als Vater, Sohn und heil. Geist in der Schrift geoffenbaret — das müssen wir als ein Geheimniß glauben. In der Predigt (vid. das Gutachten §. VII.) aber will er von Geheimnissen nichts wissen, und sagt: Christus lehre nur die Natur-Religion, Christus sey nur Sohn Gottes, weil ihn Gott selbst unterrichtet habe ꝛc. conf. Gutachten §. III. Ist Christus als Sohn Gottes nicht wahrer Gott, so hat sich Gott nicht als Sohn offenbaret.

Einige Sachen sind unbestimmt, wie in der Predigt, z. B. die Lehre vom Glauben Kap. VI. n. 3. die doch im Verfolg etwas besser entwickelt wird.

Einige offenbar falsch, z. B. wenn er sagt: der Tod Christi bestätige nur die Vergebung der Sünden, sey ein Versöhnungs-Tod, nicht deswegen, weil Gott mit dem Sünder dadurch ausgesöhnet sey, und dieser Vergebung der Sünden erlange, sondern nur darum, weil der Mensch dadurch gebessert und ein Freund Gottes werde, vid. der Unterricht Kap. V. n. 5. et 11.

Doch ein mehreres aus dem Unterricht anzuführen, oder was uns etwa mißfällt, zu widerlegen, ist dermalen unsere Absicht gar nicht.

Wir wenden uns vielmehr zur Sache selbst, nemlich zur Beurtheilung der Antworten, welche Cajus auf die ihm vorgelegten sechs Fragen gegeben hat. Ueberhaupt müssen wir anmerken, daß Cajus darin unbestimmt antwortet, wo am meisten Bestimmung nöthig war — Schriftstellen anführt, ohne sie zu erklären, folglich sich die Erlaubniß vorbehält, sie nach seinem Belieben zu verstehen — und einen hohen Grad der Unbescheidenheit entdecket.

In seiner Vorrede zu den Antworten ist seine Unbescheidendeit sehr sichtbar, indem er versichert, daß unpartheyische, einsichtsvolle, und wahrheitsliebende Theologen in seiner Predigt keinen Grund des Zweifels an seiner Rechtsinnigkeit finden würden ꝛc. mithin ein ziemlich unartiges und stolzes Urtheil über die, welche ihm die sechs Fragen zur Beantwortung vorgeleget haben, weil sie in der Predigt Anlaß fanden an seiner Rechtsinnigkeit zu zweifeln. Doch das lassen wir an seinem Ort beruhen. Ist es ihm ein Ernst seinen Irrthum öffentlich zu bekennen, und denen fragenden allen Zweifel zu benehmen, wenn man ihm das beweiset, was er bewiesen haben will, so ists nicht schwer, aus unserm ersten Gutachten diesen Beweis zu führen, nemlich:

a) daß der in seiner Predigt angegebene Begriff vom seligmachenden Glauben der Schrift widerspreche. Der Begriff vom seligmachenden Glauben, den er in seiner Predigt über Joh. III, 16. giebt, ist §. VII. VIII. unsers ersten Gutachtens als schriftwidrig beschrieben und bewiesen worden.

b) daß dieser Begriff den Eifer im Guten schwächet, und das Vertrauen des Menschen zu seiner Begnadigung mindert, folget aus unsern angeführten Behauptungen von selbst. Ist Christus nicht Θεανθρωπος, sondern ein bloßer Mensch, ein vorzüglicher Philosoph, der weiter nichts als die natürliche Religion lehret, der nicht gekommen ist an Unserer statt zu leiden und zu sterben, auf daß Gott mit uns versöhnet würde, und wir auf diese Weise Vergebung der Sünden erlangeten, (wie doch ausdrücklich gesagt wird Matth. XX, 28. 2 Cor. V, 14. 19. 21. von Cajus aber geläugnet wird,) so kann ich durch Jesum Christum Begnadigung nicht mit Zuversicht erwarten — so fallen die stärkesten und edelsten Beweg-Gründe zur

dankbaren Liebe gegen Gott und den Erlöser, und zu allen Tugenden hinweg. u. s. f.

Frage I.

Ob Cajus dafür halte, daß Christus weiter nichts als ein Mensch — ein mit vorzüglichen Gaben von Gott ausgerüsteter Mensch — ein bevollmächtigter Bote Gottes sey?

Hier hätte Cajus sagen sollen: daß er nicht nur alles, was in der Frage stehet, von Christo glaube, sondern auch glaube: daß Er, Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch in Einer Person sey ꝛc. Doch damit giebt Cajus sich nicht ab: wiederholet, daß er Christum für einen wahren Menschen halte, versichert anbey, daß er nie gelehret habe, noch lehren werde, daß Christus weiter nichts als ein Mensch sey. Wie unbestimmt! Wenn Christus nur ein Bote Gottes ist, so ist er ja schon mehr als ein Mensch. Cajus konnte ja wohl denken, daß die fragenden wissen wollten, ob er Christo außer der menschlichen Natur auch die göttliche zuschreibet. Seine Antwort ist ganz unzulänglich, und so beschaffen, daß man wol siehet, Cajus habe die Frage nicht verstehen wollen. Dies ist kein gutes Zeichen.

Frage II.

Ob Cajus die Gottheit Christi, und daß er der Sohn Gottes sey, und zwar in dem Sinn, wie es die reformirte Kirche nach Anweisung der Schrift lehrt, glaube? oder nicht glaube?

Antwort: ich habe nie, werde nie gegen die Gottheit Christi lehren. Gut, aber nicht genug! der reformirte Prediger muß auch die Gottheit Christi verkündigen. Die Stellen Joh. V, 23. Phil. II, 10. brauchen die Socinianer auch.

Man will wissen, in welchem Sinne Cajus solche verstehet. Davon kein Wort. Christus ist der Sohn Gottes. Dies lehren die Socinianer, und zwar in eben dem Sinn, welchen Cajus in seiner Predigt annimmt; hierüber sollte er sich deutlicher erklären, dies geschiehet nicht. Elende Ausflucht: Die Erklärung der Kirche ist darüber nicht deutlich. Was kann deutlicher seyn als Catech. Heidelb. Quaest. XVII. XXXIII.

Frage III.

Was Cajus von dem Zweck der Sendung des Sohnes Gottes in die Welt halte, ob dieser weiter nichts als Belehrung und Aufklärung der Menschen, oder Erlösung der Menschen durch seinen Versöhnungs-Tod sey?

Antwort: Diese Frage ist ganz untheologisch, u. s. f. Dies ist etwas unhöflich, und mit vieler Auctorität oder auch Selbstgnügsamkeit gesprochen. Cajus sollte doch wissen, daß die Socinianer behaupten, Christus sey in die Welt gekommen die Menschen zu lehren, diese Lehre durch sein gutes Beyspiel zu empfehlen und wirksam zu machen, und dann mit seinem Tod zu bestätigen ꝛc. — Daß sie aber auch läugnen, Christus sey in der Absicht gekommen, durch seinen Versöhnungs-Tod die Menschen zu erlösen, daß diese beyde Puncte in der Lehre von der Absicht, warum Christus in die Welt gekommen ist, die Haupt-Sachen sind, worauf es ankommt, in dem Streit der Protestanten mit den Socinianern. Da nun Cajus in seiner Predigt den Verdacht erwecket hat, daß er Socinianische Meynungen hege; so ist obige Frage ganz genau so eingerichtet, wie sie in diesem Falle eingerichtet werden muß. Es scheinet, daß Cajus von dem, was theologisch oder untheologisch ist, sehr seichte und unbestimmte Begriffe habe, wie von vielen andern Dingen.

Was er sonst in der Antwort meldet, übergehen wir. Nur dieses bemerken wir,

a) daß es sehr untheologisch sey, bey diesem Punct Schriftstellen anzuführen, welche die Socinianer bekanntlich mißbrauchen, ohne seine Meynung vom Sinn derselben deutlich zu entdecken.

b) daß des Caji Schuldigkeit gewesen wäre, ganz bestimmt zu sagen: wie er das verstehe, daß die Absicht Christi gewesen, die Menschen durch seinen Versöhnungs-Tod zu erlösen.

Frage IV.

Ob Cajus die Dreyeinigkeit in dem Sinn, wie solche die reformirte Kirche nach Gottes Wort lehret, glaube? insbesondere was er von der Person des heil. Geistes halte?

Cajus äußert, wie er etwa in dem Volks-Unterricht diese Lehre vorstelle. Darüber wurde er nicht gefragt, sondern darüber: was er davon glaube, und ob sein Glaube in Ansehung dieses Puncts mit der Schrift, und der Lehre der reformirten Kirche übereinstimme? Das beantwortet er gar nicht. Das gewöhnliche: ich lehre nichts dawider, finden wir auch hier, und dann die Lehre von der Dreyeinheit ist höchst speculativ. Das Speculative geben wir gewissermaaßen zu. Wenn man aber damit sagen will, diese Lehre sey unfruchtbar, habe auf die Uebung der Gottseligkeit und Tugend keinen Einfluß, so ist das bekanntermaaßen sehr falsch.

Was den heil. Geist betrifft, so hat Cajus dessen Persönlichkeit nicht geläugnet, weil zwo Stellen im neuen Testament von ihm als einem für sich bestehenden Wesen handeln, welche Stellen er nicht anführet. Es wäre nicht schwer ihm mehrere dergleichen Stellen zu sagen. Z. B. Matth. XXVIII, 19. 1 Cor. XII, 4. 7. 10. 11. Joh. XIV, 16. XVI, 13. ꝛc.

Doch wozu dienet das im gegenwärtigen Fall? Ob der heil. Geist eine göttliche Person sey im Sinn der reformirten Kirche, sagt er gar nicht. Der Arianer hält den heil. Geist auch für eine Person, aber NB. welche geschaffen ist.

Da Cajus versichert, er lehre öffentlich, daß Gott sich als Vater, Sohn und heil. Geist geoffenbaret habe, so sagt er, nach seiner eigenen Aeußerung, seinen Zuhörern nicht, was er sagen soll, nemlich daß der heil. Geist eine göttliche Person sey — wenn er nur immer unter dem Namen, heil. Geist, von dessen Gaben und Würkungen spricht.

Frage V.

Ob Cajus dafür halte, daß der Mensch sich durch seine eigene natürliche Kräfte bekehren, an Jesum glauben, heilig leben, und die Seligkeit erlangen kann?

Dabey ist wol am wenigsten gegen des Caji Antwort zu erinnern.

Frage VI.

Was Cajus vom Tod, von der Auferstehung, Himmelfahrt, und den Wundern Christi halte? ꝛc.

Hier ist wieder eine unbestimmte Antwort, wenn man die Worte so nimmt, wie sie etwa in der Predigt genommen werden; aber bestimmt genug, wenn man seine Worte als Gegensatz gegen die §. 10. unsers ersten Gutachtens angeführten Briefe ansiehet. Welches von beyden des Caji Meynung sey, können wir nicht wissen.

Der unbescheidene litteralische Ausfall trifft uns nicht, weil wir in unserm Gutachten das gar nicht sagen, was er tadelt. Inzwischen siehet man auch hier, was der Mann für Achtung gegen seine Brüder oder Vorge-

setzten habe — und wie sehr derselbe von seinen Kenntnissen überzeugt zu seyn glaubet.

Cajus fraget ziemlich grob: muß ich denn diese Schriften so gut als meine Bibel gelesen haben?

Resp. Das hat niemand vom Cajus verlanget; aber da er doch den Bahrdt so gut kannte, daß er ihn wörtlich und buchstäblich abgeschrieben hatte, so war es doch sehr natürlich zu fragen: ob er etwa in Ansehung obiger Puncte wie Bahrdt und andere seines Gleichen dächte; zumalen da er in seiner Predigt etliche Aeußerungen gethan hat, welche das vermuthen ließen.

Wir werden ferner ersucht, daß wir eröffnen möchten, wie man sich etwa dabey (nemlich bey des Caji Beantwortung der ihm vorgelegten Fragen) zu benehmen habe?

Wir antworten hierauf:

1) Cajus habe die ihm vorgelegten Fragen nach der Absicht der Fragenden nicht beantwortet, entweder weil er solche nicht verstanden hat, oder nicht hat verstehen wollen, wie aus dem Vorhergehenden zu ersehen ist. Ob nun die Vorgesetzten des Caji für gut finden, ihm ganz deutlich zu sagen, daß er den Argwohn des Socinianismi durch seine Predigt bey marchen vernünftigen Leuten erreget, und dadurch Aergerniß gegeben habe, daß er also jene Fragen noch einmal, und zwar dergestalten beantworten solle, daß er a) die Meynungen der Socinianer von denen darinnen vorkommenden Glaubenslehren nicht nur, sondern auch das, was die reformirte Kirche, oder vielmehr die heil. Schrift davon lehret, deutlich vortrage — ausdrücklich und ganz bestimmt, wie es einem redlichen und wahrheitliebenden Mann geziemet, sage, welche Lehre er annehme — die Gründe davon anführe, insbesondere die Schriftstellen wohl erkläre, das dürfte wol der

einzige Weg seyn, mit Gewißheit zu erfahren, ob er rechtsinnig sey.

2) Cajus hat verschiedentlich geäußert, daß er z. E. nichts gegeu die Gottheit Christi lehre; das ist nicht genug für einen reformirten Prediger.

Wenn ein redlicher Mann an einer wichtigen Lehre zweifelt, so thut er wohl, daß er eine Zeitlang schweige und in der Stille solche untersuche. Aber das Schweigen muß nicht ewig dauren, sonst ist es auffallend, und erwecket Argwohn. Daß Christus wahrer Gott und Mensch sey — daß sein Tod ein Versöhnungs-Tod sey — daß davon die Rechtfertigung und Heiligung des Sünders abhange ꝛc. sind Wahrheiten, die man oft und nachdrücklich vorzutragen hat. Davon schweigen oder zweydeutig reden, zernichtet den wahren Glauben, und alles Gute, was darauf folget.

3) Die Unbescheidenheit des Caji gegen seine Brüder oder Vorgesetzten verdienet einen Verweis.

4) Sind wir der Meynung, daß die vorliegende Sache noch zur Zeit nicht auf einen inquisitorischen Fuß, sondern in der Stille tractirt werde; es sey denn, daß der uns unbekannte moralische Character, oder andere Umstände eine etwas ernsthaftere Behandlungs-Art erfordern.

Jedoch das alles überlassen wir dem Ermessen der Vorgesetzten des Caji.

Bewandten Umständen nach ist es uns ohnmöglich, diese Sache noch zur Zeit zu entscheiden.

Wenn Cajus über die mehr erwähnten Fragen eine categorische Antwort, und zwar auf die von uns vorgeschlagene Weise geben wird, so wird man ohne uns leicht beurtheilen können, ob derselbe ein reformirter Religions-Lehrer sey oder nicht?

Gott gebe, daß diese Sache auf eine für die Wahrheit der christlichen Religion, auch für den Cajus auf eine heilsame und nützliche Weise beendiget werden möge.

(L. S.)
Marburg, den 12. Jan. 1788.

Decanus, Doctores und Professores der Theologischen Facultät.
D. Sam. Endemann.
h. a. Decanus.

Copia Protocolli Consistorialis sub acto Neuwied, den 9. April 1788.

Erschiene auf vorhergegangene Ladung in dem auf heute anberaumten Termino Ehren Pastor Winz, und ließ sich derselbe, nachdem ihme die von Serenissimo zum Consistorio geschickte Fragen, und die denenselben angefügten Resoluta, nach dem Inhalt des Rescripti bekannt gemacht worden, folgendergestalt vernehmen:

Daß die ihm vorgelegte Fragen keineswegs von der Beschaffenheit seyn, daß sich mit Ja oder Nein darauf antworten lasse; überdem sey ihm noch so unbekannt, als bey Vorlegung derer ersterer ihm im verwichenen Herbst vorgelegten 6 Fragen, was der Grund hievon sey. Der demselben vorgeworfene Widerspruch und sich darauf angeblich stützende Grund, als ob seine in öffentlichen Vorträgen geschehene Aeußerungen mit der Lehre der heil. Schrift und denen sich darauf gründenden Lehrsätzen der reformirten Kirche nicht übereinstimme, sey keineswegs erwiesen worden, und daher dieses nothwendig eine der ersten Erfordernisse sey. Da nun demselben bereits in der Mitte des Monats Merz durch den an ihn abgeordneten Commissarium Herrn Regier. Rath Hachenberg eröffnet worden, daß über die obwaltende Sache die

Theologische Facultät in Marburg zu rathe gezogen worden, und dieselbe verschiedene Gutachten auch hierüber ertheilet habe, worinnen ohne Zweifel die Schriftwidrig seyn sollende Lehrsätze gezeigt worden, so habe derselbe obgedachtem Herrn Commissario die Erklärung und hierauf Serenissimo selbsten schriftl. sowohl als mündliche unterthänige Bitten gethan, um Communication der an die theologische Facultät geschickten Species facti,

als auch

2) das von besagter Facultät erfolgte Gutachten über seine Predigt Johannis 3. v. 16.

so wie

3) das weiterhin über die ihm vorgelegte 6 Fragstücke eingeholte Responsum, samt allen darüber geschehenen Verhandlungen, er aber noch zur Zeit keine gnädigste schriftliche Resolution erhalten, obwohl Serenissimus selbsten ihm am verflossenen Montag in einer mündlichen Unterredung Hoffnung zu dieser Mittheilung zu machen mildest geruhet hätten: so habe derselbe auch in Absicht der ihm gnädigst angebothenen Auswege, entweder in der Stille sein Amt niederzulegen, und sich um eine andere Bedienung umzusehen, oder aber die Sache dem Richterlichen Ausspruch zu überlassen, und zu gewärtigen, was von Rechtswegen darüber erkannt werden dürfte, keine entscheidende Erklärung von sich geben können, und daher auch den heutigen modum procedendi keineswegs als eine stillschweigende Erklärung in Absicht des letztern angesehen wissen wolle, sondern unwissend über die heutige Verhandlung, blos auf die an ihn ergangene vom Fürstlichen Consistorio unterschriebene Ladung erschienen sey, daher derselbe noch immer auf seinen unterthänigen Bitten um Communication beharre, so wie er auch zugleich um abschriftliche Communication derer heute ihm vorgelegten 5 Fragen, derer denenselben

beygefügten gnädigsten Resolutorum, und des heutigen Protocolli, geziemend nachsuchen müsse.

pro Copia et in fidem dedit

F. W. Cäsar,

Assessor q. Secr.

Decretum.

Wird die gebethene Copia des unterm 9ten curr. abgehaltenen Protocolli gegen die Gebühr zu erheben gestattet. Soviel aber die von Ehren Pfarrer Winz nachgesuchte Communication der theologischen Bedenken betrifft, so hat solches Gesuch dermalen keine statt, maßen einestheils Serenissimus noster selbige blos zu Höchstdero eigenen Benehmung einholen lassen, anderntheils aber auch die verlangte gewissenhafte Beantworturg der ihm coram Consistorio vorgelegten Fragen, ohne vorheriger Einsicht dieser Bedenken, mit allem Fug gefordert werden kann. Wann nun Ehren Pfarrer Winz deren schuldige Beantwortung unter ganz unerheblichen Ausflüchten bis daher verzögert hat; Als werden demselben die hier in der Anlage befindliche 5 Fragen nochmals vorgeleget, mit der ernstlichen Auflage, binnen 14 Tagen, als welche demselben hiemit peremtorie, anticipatione tamen salva, gestattet werden, alles verzögerlichen Einwendens ohnerachtet deren gewissenhafte, deutliche und bestimmte Beantwortung um so ohnfehlbarer schriftlich einzureichen, als in dessen unverhoften Entstehung die Beantwortung pro negativa angenommen, und sodann in der Sache das fernere rechtlich verfüget werden soll. Neuwied, den 12ten Apr. 1788.

Fürstlich Wiedisches Consistorium hieselbst.

Copia.

Neuwied, den 24sten Apr. 1788.

An Hochfürstlich-Wiedisches
Consistorium.

Gehorsamste Bitte.

Da der vom Hochfürstl. Consistorio zur Beantwortung der 5 vorgelegten Fragen anberaumte Termin in einigen Tagen zu Ende laufet: mir aber die Beantwortung derselben, theils wegen Wichtigkeit der Sache selbst, theils wegen anderweitigen Amts-Geschäfften und vieler nicht zu hintertreibenden Abhaltungen, theils auch wegen Mangel der nöthigen Stimmung meines, von allen Seiten so sehr angegriffenen Gemüths noch nicht möglich war:

So habe hiemit Hochfürstliches Consistorium um nochmalige 14tägige Prolongation des Termins gehorsamst bitten wollen, mit der Versicherung, daß ich den gerechten Forderungen desselben nie entstehen, und den gebetenen verlängerten Termin nicht ganz nöthig haben werde.

Winz.

Copia.

Nachdem nicht abzusehen ist, wie die dem Ehren Pfarrer Winz unterm 12ten currentis zur Beantwortung vorgelegte Fragen, welche ein jeder Christ ohne Mühe zu beantworten im Stande seyn muß, annoch einen längeren Ausstand erfordern sollten; Als hat dessen verzögerliches Suchen nicht statt, und wird demselben noch zu allem Ueberfluß ein Terminus ultimatus et peremtorius von 3 Tagen gestattet, um der in gedachtem Decreto de 12. curr. Ihm geschehenen Auflage ein Genüge zu leisten, nach dessen abermaligem fruchtlosen Verlauf ansonsten nach der in belobtem Decreto erhaltenen Vorschrift und Commination, ohne den mindesten weiteren Ausstand zu gestatten, unfehlbar verfahren werden soll. Neuwied, den 29. Apr. 1788.

Fürstlich-Wiedisches Consistorium daselbst.

Copia.

Hochlöbliches Consistorium!

Zu meinem nicht geringen Erstaunen ersehe ich aus dem unterm 29sten Apr. an mich erlassenen Decret, auf meine unterm 24sten ejusd. gethane gehorsamste Bitte um Verlängerung des Termins, daß sothanes Gesuch nicht statt habe, weil nicht abzusehen wäre, warum zur Beantwortung der vorgelegten Fragen, welche ein jeder Christ ohne Mühe zu beantworten im Stande seyn müsse, annoch ein längerer Ausstand erforderlich seyn sollte.

Ich muß gestehen, daß mich diese Weigerung meiner gerechten Bitte aus dem angeführten vorgreiflichen Grund, und die Beschränkung derselben auf den engen Zeitraum von 3 Tagen, wovon der Eine noch überdem ein hoher Festtag war, wo mir als erstem Prediger die Hauptpredigt oblag, nicht wenig befremdet, und der ganze Modus procedendi mir überhaupt äußerst unerwartet ist. Wenn ich der Widerspenstigkeit überwiesen wäre, so konnte man nicht anders verfahren.

Inzwischen da nichts so schlimm in der Welt ist, das nicht auch wieder zu etwas Gutem zu gebrauchen ist: so nehme ich die vom Fürstl. Consistorio geäußerte Leichtigkeit in Beantwortung der fünf vorgelegten Fragen als einen Wink an, aus welchem Gesichtspunct man die Beantwortung derselben nur allein erwartet, welches mir bis jetzt noch ein Räthsel war, da ich mir nicht bewußt, noch viel weniger überwiesen bin, daß ich denenselben entgegengelehret habe.

Um also Hochlöblichem Consistorio meine Folgsamkeit gegen die Ihm von Serenissimo zugefertigten Befehle, in allen Fällen zu beweisen, eile ich zur Beantwortung der vorgelegten fünf Fragstücken, wie sie jeder Christ ohne Mühe alsobald geben kann; wobey ich mir jedoch für die Zukunft alle sowohl circa formalia als materialia zu seiner Zeit und an seinem Ort zustehende Vertheidigungen, Erläuterungen, Bestimmungen ꝛc. und überhaupt zukommende Rechtszuständigkeiten vorbehalten muß.

Also auf die von Serenissimo dem Consistorio zugestellte, und mir unterm 9ten Apr. zur stricten Beantwortung mit Ja oder Nein gelegte fünf Fragen, und in specie

ad Quaest. 1. Ob er drey Personen in einem göttlichen Wesen glaube?

würde ich und jeder Christ ohne Mühe darauf antworten

Resp. Ja! Ich glaube nach Anleitung der Schrift an Gott Vater, Sohn und heiligen Geist, und diese drey sind Eins.

ad Quaest. 2. Ob einfolglich auch die Personalität des heil. Geistes?

Resp. Da diese Frage nicht mehr enthält, als was bereits in der ersten gefragt worden, so ist auch die Antwort schon gegeben.

Das Wort Personalität ist überdem kein biblischer, sondern ein aus der Kirchen-Dogmatik entlehnter Ausdruck, worauf also jeder Christ schon nicht ohne Mühe antworten kann, der sich in seinem Glauben gerne an die reine und lautere Bibelquelle hält.

Uebrigens beziehe ich mich bey dieser Frage auch auf die unterm 9ten October 1787. von mir gegebene Antwort ad Quaest. 4. der unterm 11ten September ejusd. anni auf Befehl Serenissimi extrajudicialiter vorgelegten 6 Fragen.

ad Quaest. 3. Ob er glaube das Versöhnopfer Christi vor die Sünden derer Menschen?

Resp. Ja! Ich glaube, daß sich Jesus vor die Sünden der Menschen aufgeopfert; Eph. II, 16-18. Eph. V, 2. Joh. X, 12. Joh. XI, 51. 52. 1 Petr. II, 24. Hebr. VII, 21. und ihnen die Mittel erworben habe, die verlohrne göttliche Gnade wieder

zu erhalten, Röm. VIII, 32. 34. Hebr. VII, 25. Hebr. IX, 24. Joh. I, 16. Joh. XVII, 24. Eph. I, 3.

ad Quaest. 4. Ob er die ewige Gottheit des Sohnes vor seiner Offenbarung im Fleisch glaube?

Resp. Ja! nach Joh. XVII, 5. „Vater, verkläre mich bey dir selbst mit der Klarheit, die ich bey dir hatte, ehe die Welt war.„

ad Quaest. 5. Ob er die Erbsünde glaube?

Resp. Ja! in wie fern man darunter den natürlichen Hang zur Sinnlichkeit, das Uebergewicht derselben über die Vernunft verstehet; wie solches von den angesehensten Gottesgelehrten in den beiden protestantischen Kirchen geschiehet. Z. B. dem Ritter Dav. Michaelis, deutsche Dogmatik, 2te Ausgabe 1784. §. 83. p. 308. D. Leß practische Dogmatik Art. 7. §. 156. D. Seiler über den Versöhnungstod Christi, 2ter Theil Kap. 4. pag. 54. Samuel Mursinna Comp. Theol. Dogmat. Cap. 9. §. 169. Nro. 10.

So würde ich und jeder Christ, der sich um die Spitzfindigkeiten der Schulbestimmungen nicht zu bekümmern hat, ohne Mühe antworten; fest überzeugt, daß dieses das Wesentlichste ist, was uns die heil. Schrift von diesen Sätzen lehret.

Will man aber z. B. in Resp. ad Quaest. I. Vater, Sohn und heil. Geist, drey Personen nennen, so habe ich zwar nichts dagegen, und kann diesen von der Kirche einmal gewählten Ausdruck gelten lassen, muß aber sorgfältig bitten, daß niemandem dieser Sprachgebrauch auf-

gedrungen werde. Wie dann auch der vortrefliche Engl. Erzbischof Tillotson in seiner lesenswürdigen Predigt über 1 Tim. II, 5. hierüber gleicher Meinung ist, und mit einer nachahmungswürdigen Mäßigung sagt: „Kein einziger Christ ist verbunden, sich um die Spitzfindigkeiten der Schullehrer bey den Geheimnissen der Dreyeinigkeit zu bekümmern, oder sich die geringste Mühe zu geben, sie zu verstehen, da diejenigen, die selbige vorgebracht, sie aller Vermuthung nach selber nicht mögen verstanden haben: am allerwenigsten aber ist es nöthig, solche zu glauben. Ein bescheidener Christ begnügt sich in Ansehung der Geheimnisse der Gottesgelahrtheit zu glauben, was Gott gut gefunden hat davon zu offenbaren, ohne den Vorwitz zu haben, mehr wissen zu wollen, als geschrieben ist. Es ist schon genug, zu glauben, was Gott uns über dergleichen Sachen sagt. Und wann sich jemand erkühnet, außerdem noch mehr darüber zu sagen, so hat gewiß jedermann die Freyheit, davon weiter nichts zu glauben, als was ihm vernünftig scheinet.„

So schreibt auch der gelehrte Buddeus in seinen Institut. Theol. Dogm. Lib. II. Kap. 1. pag. 390. „Ich halte nicht dafür, daß man denjenigen sofort als einen Ketzer verwerfen und verdammen müsse, welcher in der Sache selbst einig ist, sich aber blos an die Worte stößt, und solche aus einer Art von Blödigkeit weder annehmen, noch gebrauchen will. Noch weniger halte ich dafür, daß jemand, um selig zu werden, sich nothwendig zu diesen Worten bekennen müsse.„

So soll auch schon vor vielen Jahren einer meiner Vorfahren, der sel. Inspector Höker, wie mehreren Personen noch erinnerlich ist, mehr als einmal öffentlich auf der Kanzel gesagt haben, „daß der Ausdruck, drey Personen in Einem göttlichen Wesen, sehr unbequem und un-

schicklich wäre; es seyen eigentlich nur drey Benennungen;„ und ich habe nie gehört, daß er deshalben zur Verantwortung oder Ablegung irgend eines Glaubens-Bekenntnisses gezwungen worden. Woraus zu schließen ist, daß man damals sehr tolerant gedacht hat. Liest man auch die Geschichte dieses Glaubens-Artikels der Christen, so findet man, daß die Redensarten, die zu den mehresten Irrungen, eben wie auch zu den heftigsten und unchristlichsten Verfolgungen, die unseligste Gelegenheit gegeben haben, erst dreyhundert und mehrere Jahre nach Christi Geburt, theils auf der Nicänischen allgemeinen Kirchen-Versammlung Ao. 325, theils in dem sogenannten Athanasianischen Glaubensbekenntnisse als nothwendige Formeln sind vestgesetzt worden, die Lehre der heil. Schrift von dem Glauben an Gott den allmächtigen Vater, und an Jesum Christum seinen eingebohrnen Sohn, und an den heil. Geist, auszudrücken.

Nun finde ich es aber sehr gewagt, wann Leute, welche die Gabe der Untrüglichkeit nicht haben, die eigentliche Art und Weise bestimmen und vestsetzen wollen, wie man sich über eine Lehre ausdrücken solle und müsse, von welcher doch der heil. Geist selbst sehr wenig bestimmtes zu offenbaren gut gefunden hat; und sehr viel Einbildung und Unbilligkeit ist es, wenn man fordert, daß Andere gerade eben so denken sollen, als man selbst dachte. Unläugbar ist das Wort Person kein biblischer Ausdruck, und ist daher wegen des gewöhnlichen Begriffs, den man in der heutigen Sprache damit verknüpfet, vielen Schwierigkeiten unterworfen, und muß mit großer Behutsamkeit bestimmt werden, weil nach dem Geständniß des berühmten Abts Mosheim in seinen Element. Theolog. Dogmat. P. I. Sect. I. Cap. 2. §. 1. jede Erklärung desselben zum Sabellianismus oder Tritheismus

führet, und er solches jedem zu zeigen verspricht. Vormals, als die lateinischen Kirchen-Väter dies Wort in ihr Lehrgebäude der christlichen Religion zuerst aufnahmen, hatte es eine von der Schaubühne entlehnte Bedeutung, da nemlich die Vorstellung eines Königs, eines Helden und dergl., die Person eines Königs u. s. w. genennet wurde. Heutiges Tages hingegen sind wir gewohnt, mit dem Wort Person diesen Begriff zu verknüpfen, daß, wenn wir drey menschliche Personen nehmen, wir dadurch allezeit drey wirkliche an der Zahl von einander verschiedene Menschen verstehen, deren jeder ein vollkommenes menschliches Wesen für sich hat, und mit Ausschließung des Andern ein vollkommener Mensch ist. Und es wird unserm Verstande eben wegen dieser Gewohnheit sehr schwer, anders zu denken, so oft wir von drey Personen in der Gottheit reden hören.

Ueberhaupt muß ich gestehen, daß ich in unsern Tagen von einem protestantischen Consistorio dergleichen Fragen nicht erwartet hätte. Schon Kaiser Constantin der Große, der zu den Zeiten, da die Arianischen Händel, worüber die Heiden laut lachten, unter den Christen vorgingen, nur noch ein Catechumen wäre, sagt in einem Brief an den Arius und Alexander — als die heiligen Bischöfe und in Gott andächtigen Väter, die seine Lehrmeister seyn wollten, sich so zankten, daß es ein Wunder ist, daß dieser Kaiser nicht gleich bey dem Eingang in die Kirche wieder umgekehrt und sich zum Heidenthum gewandt: — „Umarmt euch beide, und verzeihe Einer dem Andern — worüber streitet ihr euch? Ueber Dinge, worüber der Eine nicht einmal eine Frage aufwerfen, und worauf der Andere nicht antworten sollte. Es betrifft Dinge, die die Religion nicht nothwendig erfordert, sondern lediglich aus unnützem und müßigem Disputiren entstehen. Wer ist im Stande, die Na-

tur und Beschaffenheit so großer und wichtiger Gegenstände mit seinem Verstande genau zu fassen, und nach Würden auszudrücken? und gesetzt, er könnte es, wie groß würde die Anzahl derer unter dem Volke seyn, die es fassen könnten? — Ueber wesentliche und Hauptsätze unserer Religion wird nicht unter euch beiden gestritten; auch ist keine neue, die Verehrung Gottes betreffende Ketzerey von euch eingeführet worden: sondern ihr denkt in diesen Stücken gleich, daß ihr euch auch also leicht vereinigen könnt. Ihr streitet euch über Kleinigkeiten und unbeträchtliche Dinge, daß ihr darüber das Volk Gottes verwirret; das ist nicht nur unanständig, sondern auch ganz unrecht.„ vid. Socrates Hist. Eccles. Lib. I. Cap. VII.

Nach eben diesen Grundsätzen giebt daher auch Hr. Leß eine praktische Anweisung für Zweifelnde in der Dreyeinigkeitslehre, Versuch einer praktischen Dogmatik §. 74., die für alle theologische Facultäten und Consistorien ein Muster einer vernünftigen, billigen und toleranten Denkungsart ist, so wie sie in der Religion überhaupt, und besonders bey den Lehren, worin man von jeher verschieden dachte, eingeführet werden sollte.

„Die Kirchengeschichte lehret uns auch unwidersprechlich,„ — sagt ein unbekannter Schriftsteller in dem Buch über Geist und Wahrheit der Religion Jesu pag. 10. seqq. — „daß, je mehr die Religion ein wissenschaftliches Ansehen erhalten; je mehr die Form ihrer Lehrsätze durch gelehrte Untersuchungen und Concilienschlüsse bestimmt worden; je häufiger Stoff zum streiten gab es; je weiter entfernte man sich von der schönen Simplicität des Christenthums, so wie es Jesus vorgetragen, und desto mehr Verwirrung und Uneinigkeit entstand in Glaubenssachen. Glaube an Gott, und seine alles Gute, so

in der sittlichen, wie in der natürlichen Welt, würkende Kraft; Glaube an seine, alles nach Weisheit und Güte regierende Vorsehung, und die Abhängigkeit unsers Schicksals von derselben; Glaube an Unsterblichkeit, Auferstehung, Gericht und genauesten Vergeltungszustand; Glaube an Jesum als den größten göttlichen Gesanden, an dessen Lehre und nachahmungswürdigstes Tugendmuster, an die Gnade und Versöhnung, die Gott durch ihn hat predigen und durch sein Leben und Tod so feyerlich bestätigen lassen; gehöret nach dem Eingeständnisse aller Christen wesentlich zur Religion. Wieviel aber zu jedem Stück des Glaubens der Ausdehnung nach gehöre, wie viel ein jeder aus den positiven Aussprüchen, die in Jesu und seiner Apostel Reden darüber vorhanden sind, für seine Ueberzeugung daraus nehme, und ob er sie gerade in der Art, Form und Umständen denke und sich denken könne, das hängt von der Einsicht und Kenntniß eines Christen, und nicht vom richterlichen Ansehen und Urtheil eines Lehrers ab; darüber hätte man nie streiten, noch vielweniger irgend jemandem seine Meinung aufdringen sollen. Jeder Christ glaube es, wie er es nach seinem Verstande am faßlichsten und richtigsten sich vorstellen kann, und wie er es für seine Tugend, Hoffnung, Beruhigung und Glückseligkeit am zuträglichsten findet; denn mehr fordert Gott selbst gewiß nicht von uns Menschen, als daß wir mit bester Anwendung unsers Verstandes denken und nach bestem Gewissen handeln sollen.„

Und, o hätte man doch diese Maxime, die jetzt, Dank sey es Gott, jeder, der auf den Namen eines vernünftigen Theologen Anspruch macht, annimmt, immer gelten lassen! Wie viel unzähliger Zank und Streit, wie viel Verstandes- und Gewissenszwang, wie viel Greuel des Sectengeistes, die das Christenthum so ganz unverdient bey seinen Feinden ins Geschrey gebracht oder vielmehr ihm

Feinde gemacht, und seine wohlthätige Kraft so sehr gehindert haben, würden vermieden worden seyn! Die Lehrer, durch Parteygeist getrennt, vergessen, zu Einem Zweck gemeinschaftlich zu arbeiten, welches doch zu allgemeiner Erbauung so nöthig ist, und die Gemüther der Layen werden irre, und wissen nicht mehr, was sie glauben sollen.

Wer ein weiser Lehrer ist, und fern von allen Privatabsichten nicht sein eigen Glück und Ehre, sondern das Wohl derer sucht, die ihm anvertrauet sind, vermeidet daher alle Streitigkeiten, bekümmert sich nicht um Verschiedenheit der Lehrmeinungen, arbeitet im Stillen, und nützt die vortreffliche Religion Jesu nach seinem besten Vermögen, um seine Zuhörer immer weiser zur Tugend und Seligkeit zu machen.

Dies ist das edle Ziel, wohin er sein beständiges Augenmerk richtet, und welches er sich durch alle theologische Zänkereyen nicht verrücken läßt, und zum Glück der Religion und ihrer Freunde hängt dies auch nicht von der Verschiedenheit der Lehrmeinungen ab. Er fesselt hierin keinen Christen — ist weit davon entfernt, ihm das Joch irgend einer menschlichen Meinung aufzulegen, läßt jedem das angebohrne Recht, nach seinem Verstand und Kenntnissen zu untersuchen, zu prüfen und zu wählen — arbeitet nur durch die Religion auf jenen Zweck los, und, soll er unter den Meinungen wählen, so wählet er die, welche am geradesten und sichersten zu demselben führet.

Nach diesen Grundsätzen habe ich bisher immer verfahren, und ihre Güte hat sich mir durch Erfahrung bewähret. Wie dann auch meine Gemeinde mir hierüber das beruhigendste Zeugniß gegeben, und Serenissimum unterm 21sten vor. Mon. in einer von etlichen und neun-

zig Familien unterschriebenen Supplik um Beybehaltung und Fortsetzung meines Lehramts flehentlich gebeten hat.

Ich zweifle daher nicht, daß Hochfürstliches Consistorium bey einer unparteyischen und kaltblütigen Prüfung dieselbe gut heißen, und sich darüber beruhigen wird.

Ich habe die Ehre, mit geziemender Hochachtung zu verharren

Hochlöbliches Consistorium

Neuwied, den 2ten May 1788.
Nachmittags um 4 Uhr abgegeben.

gehorsamster Diener
N. Winz.

Verzeichniß
aller
Bahrdtischen Korrespondenten,
von denen in
den vier Bänden dieser Sammlung
Briefe vorhanden sind.

Die römischen Zahlen zeigen den Band an.

Alberti, J. G. in Hamburg, I. 68. 108.

von Alvensleben, in London, I. 249.

Anonymi, II. 22. 95. III. 60. 75. IV. 14.

Bahrdt, J. F. in Leipzig, I. 109. II. 277. 318.

—— C. F. in Halle, II. 247. III. 213. IV. 19.

Barkhausen, in Magdeburg, III. 282. f.

Bartoldy, Georg Wilh. in Berlin, IV. 33. 39. 115.

Basedow, J. B. in Altona, I. 17. 25. in Dessau, II. 62. 68. 190. in Halberstadt, II. 99. 177.

Bechtold, in Gießen, II. 319. 327.

Beireis, G. C. in Helmstädt, IV. 35.

Bender, in Neuwied, III. 15.

Berger, J. E. in Meiningen, III. 20. 26.

Bernig, in Marburg, III. 208.
Beseke, Prof., in Mitau, II. 72. 78. 91. 106. 215. 243. III. 105.
Beseke, in Berlin, II. 129.
Beuth, in Cleve, III. 43. 159. IV. 125.
Bienemann, in Mitau, IV. 174.
Biester, in Berlin, II 106. 108. 180. 205. 207. 223. 234. 242. III. 3. 26. 58.
Blumenthal, in Micheln, III. 130. 134. 136. 137. 138. 143. 145. IV. 25. 30.
Bode, J. J. C. in Hamburg, I. 134. 161. 167. 180. 189. 197. 199. 201. 219. 260. 275. 307.
Böhme, in Frankenthal, II. 194. III. 8. 41. 44. 64. IV. 48. in Heidelberg, 52. 54. in Frankenthal, 54. 55. 59. in Heidelberg, 60. 68.
Böhmer, Georg Ludwig, in Göttingen, IV. 11.
Borott, Joh., aus Haber im Leutmeritzer Kreis, IV. 128. 135. 149. 162. 184.
Boysen, in Quedlinburg, I. 1. 4. 5. 9. 54.
le Bret, in Stuttgart, I. 81. 286.
Brünings, G. C. in Homburg vor der Höhe, I. 138. 183. 258. 268.
Bruns, P. J. in Paris, jetzt in Helmstädt, I. 39. 48. in Oxford, 316.
Büsching, in Berlin, II. 215.
Büttner, Emanuel Friedr. in Königsberg, III. 169. in Eisleben, IV. 130.
Cäsar, in Rengsdorf, IV. 252. 261.
Campe, in Trittow, III. 106. 111. 149. 164. 173. in Salzdahlen, 192. 194.
Caroline, Landgr. zu Hessen-Darmstadt, geb. Pfgr. zu Zweybrücken, III. 239.
Christiana, Gräfin zu Leiningen-Westerburg in Grünstadt, II 178.
Chryselius, Carl, in Leipzig, III. 121. 125. in Cassel, 126. 128.
Cramer, in Altorf, II. 95.
Crichton, in Frankfurt an der Oder, I. 72.
Dapping, H. C. in Herborn, IV. 188.
Degen, in Schlava, III. 162.
von Dein, aus Oehrel, I. 101. 128. 137. 230.
Deinet, in Frankfurt am M. II. 133-174.
Denis, in Wien, I. 43.
Diez, J. H. in Magdeburg, III. 71. in Frankf. 241.
Ditfurth, in Wetzlar, III. 47. 55. 186. IV. 130.
von Dossow, in Bütow, II. 132.
Eberhard, in Halle, III. 155. 182.
Edelmann, Chr. Gottl. in Altenburg, IV. 41.
Endemann, in Marburg, IV. 273-296.
Erhard, (D.) in Leipzig, IV. 133.

Ernesti, J A. in Leipzig, I. 94. 163.
Eschenbach, Fischer von, in Wien, II. 60.

Faber, in Kiel, I. 35. 61. 91. 169. in Jena, 192. 262. 264. 272. 282. 296. 303. II. 6.
Friedrich II. König von Preußen, II 252.
Friedrich Wilhelm II. König von Preußen, III. 214.
Friedrich August, Herzog zu Braunschw. in Berlin, reg. Herz. von Würtemberg Oels, II. 209. 230.
Fommann, in Leipzig, III. 37. in Züllichau, 67. in Leipzig, 160. 203. in Glogau, IV. 3.
Froriep, in Erfurt, jetzt in Wetzlar, I. 271. 289.

Gebauer, III, 165.
Gedike, Friedr. in Berlin, III. 109. 156.
von Gemmingen, in Hannover, I. 246. 278.
Gerauer, in Dürkheim, II 14. 17. 18. 110.
von Geret, Samuel Luther, in Thorn, IV. 9.
von Gerstenberg, J. F. in Erfurt, I 215.
Gerstenberger, M. C. H. G. vom Möbiskruge, II. 69.
Gillet, J. Fr. in Halberstadt, II. 54. 176. 188. 225.
von Göckingk, in Ellrich, jetzt in Berlin, II. 219. III. 29.
Frau von der Golz, in Kolbitz, III. 83. 103.
Graf, in Friedberg, II. 235. III. 7. in Creuznach, 260.
Gruner, in Jena, III. 174. 175. 177. 180. 181. 183.

H — F. G. — in Lodersleben, IV. 43.
Hahn, in Wandsbeck, I. 11. 21. 27. 36. 64. 79. 117. 187.
Hartmann, G. D. in Tübingen, I. 266.
Hassencamp, in Rinteln, II. 179. 227. IV. 157.
Hegelmaier, im Kl. Bebenhausen, III 243.
Herel, in Erfurt, I. 123.
Heres, in Dürkheim, II. 186. 220. 253. 268. III. Vorb. 4. 11. 16. 23. III. 17. 39. 273. 278. in Bechtheim, IV. 168.
von Herzberg, C. F. in Berlin, II. 192. 226.
Herwig, in Würzburg, I. 248. 249. 252. 286. 291.
Herzog, in Magdeburg, III. 147.
Hesse, A P. in Darmstadt, III. 232. 233. 252.
Hezel, in Ilmenau, jetzt in Gießen, II. 271. III. 22.
Hirsch, in Adolzfurth, I. 44. 52. 73. 83. in Ludwigsburg, 91. in Heilbron, 235. 242. 285. II. 266. III. 19. 35. 68.
von Hochstetter, in Braunheim, II 110.
Höffling, in Pirmasens, II 21.

Hoffmann, Geh. Rath, in Berlin, III. 83.
Houbigant, in Paris, I. 7. 15.

Jaup, in Darmstadt, III. 244. 249.
Jerusalem, in Braunschweig, I. 18.
Johann Friedrich Alexander, Fürst zu Wied, IV. 4. 256. 264. 268. 271.
Isenbart, in Bentheim, II. 252.

Kant, in Königsberg, IV. 7.
Kapp, Joh. in Hof, I. 69. 76. 125. II. 327.
Kennicott, in Oxford, I. 3.
Keyser, in Erfurt, II. 259.
Kiesling, J. R. in Erlangen, III. 215. 217.
Kletschke, in Potsdam, III. 104.
Klotz, in Halle, I. 56. 155. 164.
v. Knigge, in Hannover, IV. 183. 185.
Koch, in Gießen, III. 262. in Frankfurt, 283.
Köster, H. M. G. in Weilburg, I. 181. 194. 203. 212. 239. 240.
Krakow, in Lodersleben, IV. 166.

Lamprecht, in Berlin, III. 18. 53. 185. 193. 205.
Lavater, J. C. Pfarrer in Zürich, I. 43. 82. 296. 310. 315. II. 10.
Leiningen, C. F. W. Graf zu, in Dürkheim, II. 23. 36.
Leiningen, verw. Gräfin Christiana, II. 178. 179.
Lenz, in Kolberg, IV. 145.
Leutwein, L. H. in Schwäbisch Hall, IV. 138.
Löffler, in Berlin, III. 34.
Löw, J. A. in Gotha, I. 7. 14.
Lossius, in Erfurt, I. 154. II. 183.
Ludwig, Landgraf zu Hessen-Darmstadt, in Pirmasens, III. 239. 243.

M — Just K. F., in Kl — pt — z — IV. 37.
Mätzke, in Landshut, II. 58.
Marvetus, (erdichteter Name) in Labiau, IV. 173.
Melsbach, IV. 271.
Merk, J. H. in Darmstadt, I. 168.
Meusel, J. G. in Erfurt, jetzt in Erlangen, I. 143. 209. 220. 247. 257. 266. 274. 309. 313. II. 9. in Erlangen, 131. 193. 209. 222. 233. 258.
Meyer, in Blankenburg, II. 257.
Morus, S. F. N. in Leipzig, II. 204. 206.
von Moser, F. C. in Darmstadt, I. 191. 211. 236. 267. 271. 314. II. 12.
Müller, in Salzwedel, III. 112.
von Münchhausen, in Berlin, II. 227. 232.
von Murr, C. G. in Nürnberg, III. 27.

Nagel, in Berlin, III. 150. 281.

Neubauer, in Dürkheim, II. 14. 17. 110.
Nicanor, in Danzig, IV. 126.
Nicolai, Fr. in Berlin, II. 56. 126.
Oelrichs, J. in Bremen, I. 55.
Ostertag, in Weilburg, I. 245. 251.
Ouvrier, in Darmstadt, III. 234-238.
Overbeck, in Lübeck, II. 78.
Penzel, Abraham Jakob, in Dombrava, III. 114.
Peter, Herzog von Curland, in Mitau, II. 130.
Petersen, G. W. in Darmstadt, I. 157. 165.
Pfenninger, in Zürich, I. 312.
Ramler, in Berlin, II. 244.
Reichard, in Magdeburg, III. 4.
Reinhard, in Kelbra bey Roßla, III. Vorb. 40.
Reinhold, in Saarbrück, II. 236. 239. in Grünstadt, III. 253. 254. 258. 265. in Quesnoy, 270.
Resewitz, F. G. in Kopenhagen, hernach im Kloster Bergen, I. 61.
Reus, in Dürkheim, II. 221.
Ritter, in Glogau, IV. 5.
Rittmann, in Heidelberg, II. 58.
la Roche, II. 61.
Röm, in Heppenheim, II. 261. 265. III. 48.
Rößler, C. F. in Vayhingen, I. 144. 158. 178. 185. 208. 221. 237. 276. 298.
Rötger, G. S. in Magdeburg, IV. 55. 152.
Romanus, (erdichteter Name) in Berlin, IV. 106-120.
Rütz, F. G. C. im Haag, II. 102. III. 166. 209. IV. 123. 164. 172.
Rudolph, in Rekahn, IV. 213.

Saft, in Mariendorf, III. 218.
Sangerhausen, in Aschersleben, III. 184.
Sattler, in Leipzig, III. 229.
Schellenberg, P. C. in Frankfurt, III. 283. 284. IV. 28.
Schirach, in Helmstädt, jetzt in Altona, I. 41.
von Scholten, in Stettin, IV. 160. 177.
Schreyer, J. H. aus Gehren, I. 98.
Schulz, J. C. F. in Göttingen, jetzt in Gießen, I. 33. 57.
Schulz, B. W. D. in Berlin, I. 38. 58. 132. 214. 253. 290.
Semler, J. S. in Halle, I. 30. 50. II. 274. III. 15. 49. 117. 210.
Siede, J. C. in Halle. IV. 15.
Sonntag, J. A. in Wernigerode, IV. 181.
Spazier, in Halle, IV. 155. in Unna, 158.
Specht, J. A. in Dürkheim, II. 246. in Frankfurt, III. 283.
Specht, Bernard, in Prag, IV. 134. 176.
Stach, Wenzel, in Ollmütz, III. 206.

Stark, in Mitau, jetzt in Darmstadt, II. 64. 73. 82. 96. 114.
Steinbart, in Züllichau, I. 175. in Frankfurt, II. 212. III. 74.
Steruch, in Pirmasens, III. 250. 251.
Stroth, F. A. in Gotha, III. 21. 67.
Teller, W. A. in Berlin, I. 279. II. 52. 101. 112. 125. III. Vorb. 11.
Ter Meer, Abraham, in Crevelt, III. 28.
Terpitz, in Labiau, IV. 8. 126. 153. 161.
Tiede, in Schweidnitz, II. 218. 228.
Tiling, in Mitau, III. 107. IV. 36. 47. 121.
Töllner, in Frankfurt an der Oder, I. 110.
T — in Hammerdeich, III. 152.
Trenk, Friedr. Freyh. v., in Königsberg, IV. 22.
Trinius, J. A. in Braunrode, I. 96.
Ulrich, in Berlin, II. 90. 94.
Urlsperger, J. A. in Augsburg, I. 100. II. 7.
Urkunde, III. 189.
Urkunden von 1778. u. 1779. die neuesten Offenbarungen betreffend, II. 37-51.
Urkunden, Streitigkeiten mit Nikolai betreffend, II. 25-36.
Vieweg, der ältere, in Berlin, IV. 191-232.
Voigt, in Gotha, IV. 18. 68-83.
Volland, J. W. in Dresden, III. 160. 178. in Grünstadt, 268. 272. 276.
Wagener, in Pyrmont, III. 190.
Wenger, in Bruck, IV. 101.
Wenk, in Darmstadt, I. 255. II. 3.
Westermann, in Petershagen, bey Minden, IV. 156.
von Weyrach, aus Demmin, II. 272. III. 12. 24 31. in Anklam, 59. 65. 158.
Wieland, in Erfurt, I. 202.
Wiese, C. F. in Cleve, IV. 167.
von Willig, in Cassel, III. 119. 122. in Frankfurt a. M. 127. 129. 130. 134.
Winkelmann, in Küstrin, IV. 44 122 in Neuenburg, 137.
Winz, in Neuwied, dessen Verketzerungs-Geschichte, IV. 233-310
Wittekind, J. G. E. in Eisenach, III. 156.
Wohlbrück, in Berlin, III. 70.
Wolf, in Grünstadt, II. 175. 177. 182. 185. 189. 203. 211. III. 263. 267.
Wucherer, in Wien. III. 195-202. 204. IV. 16. 83-105.
von Wurmb, in Dresden, I. 32.
von Zech, A. E. Gr. in Wetzlar, III. 231.
von Zedlitz, in Berlin, II. 67. 231. 255. 260. 263. 264. III. 54. 114.

XXX (4 Bde) V. 88
X (3) [1.91]
XXX (4 Bde) Sept. 91

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pott, Degenhard, 1757-

Briefe angesehener Gelehrten, Staatsmänner, und anderer, an den berühmten Märtyrer D. Karl Friedrich Bahrdt, seit seinem Hinweggange von Leipzig 1769 . bis zu seiner Gefangenschaft 1789 seit seinem Hinweggange von Leipzig 176 9 bis zu seiner Gefangenschaft 1789 ; Nebst andern Urkunden
Bd.: 4

Leipzig 1798

Epist. 701 h-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10403660-6
VD18 80329268-001